Der Stern

Heft 38 • 12. Jahrgang • 19. September 1959 • Verlagsort Hamburg

Eine Sternreportage von
Gordian Troeller und Claude Deffarge

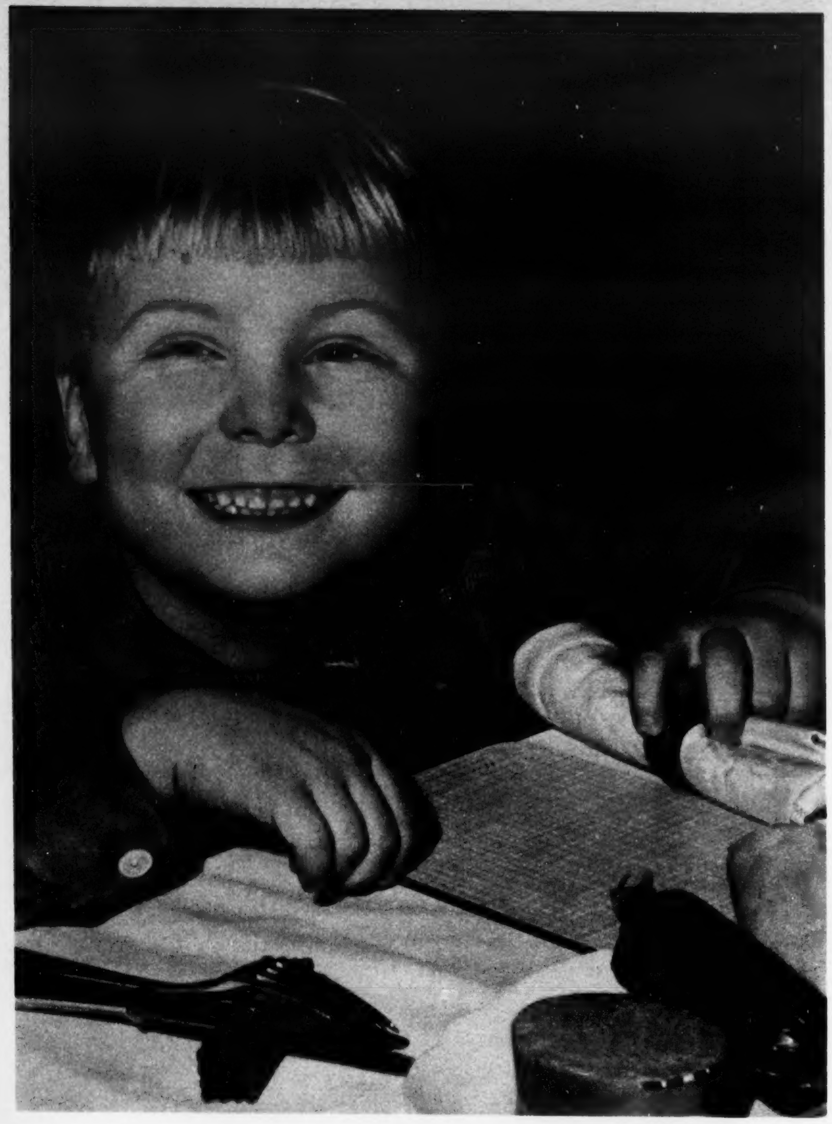
Hinter der spanischen Fassade

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

In Europa gingen die Lichter aus

Erstes Opfer: Polen

Ein neues Gesicht:



Gleich geht's los ...

Aber die Hauptsache kommt noch: KABA und heiße Milch. — Meinen Kaba bereite ich mir immer selber zu. Ist ganz einfach: 1 oder 2 Kaffeelöffel Kaba-Pulver tue ich in die Tasse, dann schütte ich heiße Milch darauf, und der Plantagentrank ist fertig! — Der schmeckt prima! Wie feine Schokolade! Und von Kaba wird man groß und kräftig. Ja ...

Ich trinke **KABA**

Was trinkst DU?

Für die bequeme Zubereitung in der Tasse gibt es diese schöne Tischdose.

Kaba der Plantagentrank enthält wertvolle Aufbaustoffe, lebenswichtige Mineralsalze, Traubenzucker, Vitamin. Kaba ist gesundheitsfördernd, leicht verdaulich, nicht stopfend.

Briefe an den Stern

DAS TRAURIGE JUBILÄUM

(Zu dem Bericht: „In Europa gingen die Lichter aus")

Sie haben den richtigen Zeitpunkt für diese Veröffentlichung gewählt – nicht etwa, weil wir jetzt dieses traurige Jubiläum haben, sondern weil der zeitliche Abstand es gestattet, die Geschehnisse objektiv zu werten. Soweit ich das bis jetzt beurteilen kann, tun Sie dies. Lassen Sie sich dabei von den chauvinistischen Dummköpfen, die nicht alle werden, nicht irremachen.

Hamburg — WILHELM KÖSTER

Dieser Adolf rettet immer wieder die Auflage.

München 19 — THEODOR FISCHER

Bei Kriegsausbruch war ich technischer Leiter einer großen Druckerei im Industriegebiet. Etwa zehn Tage vor Kriegsausbruch wurden plötzlich am Nachmittag alle Ausgänge unseres Betriebes von Gestapo-Beamten besetzt, und ich erfuhr, daß wir ein Merkblatt über die Rationierung aller lebenswichtigen Artikel zu setzen und in Millionenauflage zu drucken hatten. Unser Personal wurde zusammengerufen und unter Androhung strenger Strafe zum Schweigen verpflichtet. Im ganzen Betrieb verteilt standen Zivilposten, die darüber wachten, daß niemand sich ein Blatt der neuen Verordnung in die Tasche steckte. Bis zum Morgengrauen durfte niemand das Haus verlassen, und jeder wurde am Ausgang durchsucht. Der Leiter dieser Aktion, ein hoher Gestapo-Beamter, verriet mir damals, daß die Pläne für diesen Einsatz schon seit Monaten minuziös ausgearbeitet in seiner Schreibtischschublade lagen. Das Merkblatt wurde erst eine Woche später von Haus zu Haus durch die Amtswalter der NSDAP verteilt.

Stuttgart — KARL HABER

Heute kann man erkennen, daß der deutsch-sowjetische Pakt im Grunde nur der große Bluff zwischen zwei Pokerspielern war, von denen jeder hoffte, sich damit den Weg zur Weltherrschaft freigeräumt zu haben. Hitler glaubte, damit seinen militärischen Sieg gesichert zu haben. Stalin dagegen rechnete sich aus, daß am Ende eines Krieges zwischen Deutschland und den westlichen Demokratien die allgemeine Erschöpfung dem Kommunismus in allen betroffenen Ländern zum Sieg verhelfen würde. Leider hat Stalin zu einem großen Teil recht behalten.

Berlin — WERNER LIEDTKE

GEGEN DEN STARKULT

(Zu dem Bericht „Deutschland — deine Sternchen")

Es ist sehr erfreulich, daß eine so bekannte Zeitschrift den Mut hat, die Leser schonungslos über ein Milieu aufzuklären, über das völlig falsche Vorstellungen herrschen. Hoffentlich lesen recht viele junge Menschen diese Veröffentlichung, damit der übertriebene und widerliche Starkult ein Ende hat.

Karlsruhe — IRENE WEBER

DIE GENAUEN ZAHLEN

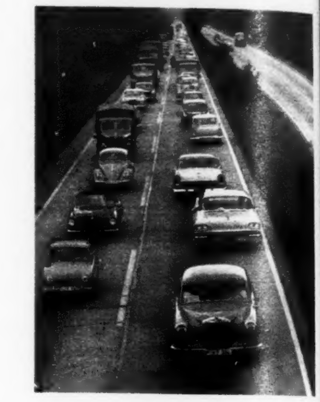
(Zu dem Bericht „Krach um Tempo 100"; Stern Nr. 35)

Über den Streckenabschnitt Frankfurt–Mannheim der Bundesautobahn liegen genaue Angaben vor, weil im Raum Darmstadt vor knapp zwei Jahren eine Dauerzählstelle mit automatischen Verkehrszählgeräten eingerichtet wurde. Nach entsprechender Umrechnung befuhren diese Strecke in diesem Jahr täglich 22 000 bis 24 000 Kraftfahrzeuge aller Art. Beim Spitzenverkehr sind es 45 000 bis 50 000. Diese Zahlen sind als Summe aus beiden Fahrtrichtungen zu verstehen. Die Ihnen vom ADAC mitgeteilten Spitzenwerte beruhen vermutlich auf einer Verwechslung mit Zahlen der automatischen Zählgeräte, bei denen es sich jedoch um die Anzahl der Achsen handelt.

Bonn — DER BUNDESMINISTER FÜR VERKEHR GEZ. KOESTER

Ihre gute und aufschlußreiche Aufnahme zeigt deutlich die Ursache vieler Unfälle – es ist der zu geringe Abstand zwischen den einzelnen Wagen. Diese Disziplinlosigkeit wird noch verstärkt durch die sogenannten „Springer". Falls nämlich je ein Fahrer in der Kolonne sich über Reaktionszeit und Bremsweg im klaren ist und den richtigen Abstand hält, dann fährt ihm sofort von hintenher ein anderer „vor die Schnauze". Wehe, wenn dann der Spitzenreiter gezwungen wird, zu stoppen. Es ist betrüblich, sagen zu müssen, daß Fahrdisziplin und Rücksichtnahme sich nur durch motorisierte Zivilstreifen der Polizei allmählich verbessern lassen.

Berlin-Charlottenburg — HORST SCHMIDT, OBERINGENIEUR



Wer hält schon den richtigen Abstand?

OHNE BRILLE GUT GEGANGEN

(Zu einem Brief an die Sternleser von Dr. med. Georg Schreiber; Stern Nr. 34)

Der ständigen ärztlichen Augenuntersuchung für Besitzer von Führerscheinen kann ich nur widersprechen. Als ich 1916 meinen Führerschein erwarb, erhielt er den Vermerk des Amtsarztes: „Muß beim Fahren Sehbrille tragen." Inzwischen bin ich 43 Jahre unfallfrei gefahren – ohne Brille. Jedes neue Gesetz schränkt unsere demokratischen Freiheiten noch mehr ein.

Wendelstein b. Nürnberg — EDFRID VOIGTMANN

Es ist keineswegs überraschend, daß sich unter den Autofahrern 5,6 % Farbenblinde befinden, denn es ist bekannt, daß etwa 8 % aller Männer als mindestens farbenschwach einzureihen sind. Kritischer sollte man die Angabe betrachten, daß bei 8,4 % der Fahrer das räumliche Sehvermögen unzureichend ist. Sehr eingehende Untersuchungen haben ergeben, daß mindestens 30 % aller Menschen nicht richtig räumlich sehen können, und daß bei einem großen Teil des Restes Ermüdungen oder Erregungszustände die Deutung des optischen Bildes beeinflussen. In mehr als 50jähriger Fahrpraxis habe ich die Erfahrung gemacht, daß weniger die meist korrigierbaren Anomalien des äußeren Auges die Ursache von Unfällen sind als die mangelnde Selbstkritik des Fahrers. Dagegen hilft nur die Aufklärung aller Verkehrsteilnehmer, daß Gesichtswahrnehmungen nicht so zuverlässig sind, wie man allgemein annimmt. Man sollte deshalb den Fahrunterricht auch auf die Lehre vom Sehen ausdehnen.

Grenchen/Schweiz — PROF. DR. SCHULZ

KEINE GLEICHBERECHTIGUNG

(Zu den Berichten der Sternreporter über Mitteldeutschland)

Hinsichtlich der Frauenarbeit schneidet der Westen nicht gerade günstig ab bei Ihrem Vergleich. Es gibt auch bei uns Frauen, die als Schlosser, Schweißer oder Kranführer arbeiten, nur mit dem Unterschied, daß in Mitteldeutschland eine Schweißerin denselben Lohn erhält wie ein Mann, bei uns aber nicht.

Süßen/Württemberg — FRANZ SCHMIDT

Ich gehöre einem Staatsbetrieb an, erhalte aber niemals bevorzugte Urlaubsreisen, sondern muß, wie die große Masse der Werktätigen, zwölf bis vierzehn Tage mit Genehmigung der Gewerkschaft reisen. Preis durchschnittlich zwischen 60 und 95 Mark. Essen sehr mäßig, Meckern fällt aus, sonst gibt es zum nächsten Urlaub keine Zuteilung. Urlaub ohne Propaganda kennen wir nicht mehr.

Berlin Treptow XY

Wie gut es uns Urlaubern in der sowjetisch besetzten Zone geht, weil wir für angeblich 30 Mark vierzehn Tage an die Ostsee reisen können, beweist das Paradebad Zinnowitz. Es gibt dort keinen Bohnenkaffee, keinen Aufschnitt und keine naturreinen Erfrischungsgetränke, nur eine miese Limonade, die kaum zu genießen ist. Das Mittagessen ist reichlich, aber einseitig. Selbst die bevorzugten Urlauber leben dort sehr bescheiden. Ich empfehle jedem Bundesdeutschen, herüberzukommen, hier zu arbeiten und zu leben, statt dummdreist zu erklären, dem Arbeiter gehe es hier wenigstens im Urlaub besser als in der Bundesrepublik. Kommen Sie, wir tauschen gern.

Berlin NO 55 XY

Da die Absender der beiden vorstehenden Briefe aus Ostberlin geschrieben haben, verzichten wir darauf, ihre Namen zu nennen. Beide Briefe sind aber mit vollem Namen und Adresse unterschrieben. Redaktion

Wir haben als durchschnittliches, bundesrepublik-treues Beamtenehepaar unseren Urlaub in Warnemünde verbracht, nachdem uns Verwandte eine Aufenthaltsgenehmigung verschafft hatten. Wir bekamen ein Doppelzimmer, nicht weit vom Strand, von Leuten, die schwarz vermieten, und bezahlten dafür 7 Mark pro Nacht. Nach unseren Erfahrungen ist Ihr Bericht nicht objektiv. Es gab Bequemlichkeit und wirkliche Erholung. Der Aufenthalt war für uns eine angenehme Enttäuschung, nachdem wir uns auf alles gefaßt gemacht hatten.

Amberg GISELA SCHLOSSER

SINGENDE SPORTGRÖSSEN

(Zu einer Starkasten-Meldung über den singenden Bubi Scholz; Stern Nr. 35)

Es wäre nichts dagegen zu sagen, wenn die Sportgrößen ihre Stimme für private Zwecke dem Tonband anvertrauen würden, aber wir müssen so

Die Sänger vom Sport: Bubi Scholz und Toni Sailer

etwas dann auch noch im Rundfunk ertragen. Wenn Leute wie Scholz und Toni Sailer Schlagerstars werden, dann ließe sich dieser Kreis der singenden Prominenten ebenfalls berechtigt bis zum Oberstadtdirektor von Köln oder bis zum Chefkonstrukteur eines Rennwagens ausdehnen.

Viersen Rhld. HANS GASTA

HINTEN IN SIBIRIEN

(Zu dem Bericht „Aschenbrödel aus Sibirien"; Stern Nr. 30)

Ich war vierzehn Monate als Monteur beim Aufbau eines Industriewerks im Kaukasus und habe auf Reisen durch die Sowjetunion mehrere große Städte gesehen. Wenn Sie Sibirien als das Land bezeichnen, wo die Zeit stillsteht, so ist dies völlig abwegig. Dort wachsen die Städte wie die Pilze aus der Erde, und ich habe dort viele gutgekleidete Menschen getroffen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß in Sibirien Obst oder Lippenstifte unbekannt geblieben sein sollen.

Hannover HARRY STÖVER

OVERSTOLZ

schmeckt

reif

und

würzig

Selbstverständlich *auch mit Filter*

* ... darum viel und gern geraucht: Tag für Tag über zehn Millionen! Ein Erfolg, der alles sagt: Echte Raucher bevorzugen diesen vollreifen Tabak – und gerade diese Mischung!

Kinder sind mit dem ganzen Herzen bei der Sache. An ihre Kleidung denken sie zuletzt.

Was auch passiert,
– es gibt ja FEWA!

Das ist das Sensationelle: Das neue FEWA mit erhöhter Waschkraft wäscht jetzt sogar zartfarbige Kochwäsche und natürlich auch Ihre gesamte Buntwäsche. Feine, empfindliche Stoffe, Wollsachen und Farben schont FEWA wie bisher. Vom hauchdünnen Perlonstrumpf bis zum bunten Bettbezug – das neue FEWA wäscht einfach alles!

FEWA-gewaschene Wäsche erkennen Sie am »gewissen Etwas«: Sie ist schmiegsam, griffig und immer – FEWA-frisch, FEWA macht die Wäsche wieder jung.

Erhöhte Waschkraft –

Das alles wäscht FEWA
Die gesamte Buntwäsche
Zartfarbige Kochwäsche
Wolle, Seide, Kunstseide,
Nylon, »PERLON«, Dralon,
Trevira, "Non-iron"-Stoffe.

Das alles reinigt FEWA
Polstermöbel, Teppiche,
Wandbespannungen,
Spielzeug
und vieles mehr.

schonend wie bisher

... jetzt besser denn je!

F 35/59

HEFT 38 IM 12. JAHR
17. BIS 23. SEPTEMBER 1959

DER STERN IN DIESER WOCHE

Exclusiv

Was bisher noch nie gezeigt wurde: Nikita Chruschtschew im Kreise seiner Familie in seinem nahe bei Moskau gelegenen Landhaus, seiner „Datscha". Diesen achtseitigen Sonderbericht unseres Reporters Walter Carron finden Sie in der Mitte dieses Heftes eingelegt

Was geschah damals wirklich ...

... als die deutschen Truppen siegreich durch Polen marschierten und man in Berlin immer noch glaubte, den zweiten Weltkrieg verhindern zu können? Das lesen Sie in unserem Bericht auf **SEITE 18**

Deutschland, deine Sternchen Ein Bericht vom dornigen Weg in den Filmhimmel . . **SEITE 36**
Geld wie Heu Der sensationelle Stern-Bericht um das Geheimnis im Toplitzsee . . . **SEITE 46**
Das goldene Kalb Ein Roman von der Ohnmacht des Geldes . . . . **SEITE 60**
Wie das Gesetz es befahl Kein Sterbegeld — wegen 25 Minuten . . . . . . **SEITE 76**
Woran starb der Rekrut Klemm ? . . . . . **SEITE 56**
Schicksal aus des Sohnes Hand . . . **SEITE 7**
Atom-Anna bluffte alle . . . . **SEITE 68**
Leser schreiben an den Stern . . . . **SEITE 2**
Stern-Tips Kluge Sachen für kluge Leute . **SEITE 59**
Der Starkasten . . . . **SEITE 34**
Wenn „Niki" eine Reise tut Wie sich Zeichner Wolf das denkt . . . . **SEITE 82**
Zeus Weinsteins Abenteuer . . . . . **SEITE 58**
Es gibt keinen Staatsamateur . . . . **SEITE 85**
Sternschnuppen . . . . **SEITE 32**
Rätsel für stille Stunden . . . . . . **SEITE 84**
Horoskop, Schach, Graphologie . . . **SEITE 86**

Junger Mann mit drei Zylindern. Alexander Spoerl testete den DKW-Junior, eine ausgesprochen erfreuliche Neuerscheinung auf dem westdeutschen Automobilmarkt **SEITE 70**

Komfort für acht Millionen. Der Dachgarten mit Hollywood-Schaukel und Liegestuhl ist ein Prunkstück des Wiesbadener Appartementhauses, in dem selbst Schuhputzer in der Miete einbegriffen sind **SEITE 8**

Als Tourist – wie diese junge Dame – sind vielleicht auch Sie schon einmal in Spanien gewesen. Wie es hinter der „spanischen Fassade" aussieht, erfahren Sie auf **SEITE 10**

Liebe galt als Schande, man schnitt den Mädchen die Haare ab: Szene aus dem blutrünstigen Kriegsfilm „Jovanka". Die Filmleute werden weiterfilmen, bis alles in Scherben fällt **SEITE 16**

Lieber Sternleser!

Ich schreibe diesen Brief, während schon die Druckmaschinen laufen. Möge es der selige Gutenberg geben, daß wir den größten Teil der Auflage noch erreichen — weniger mit diesem Brief als mit dem, was der eigentliche Anlaß zu diesen Zeilen ist.

In dieser Woche nämlich, und zwar in der letzten Sekunde dieser Woche, ist dem Reporter Walter Carron etwas gelungen, was vor ihm noch kein westlicher Reporter geschafft hat, er fotografierte den sowjetischen Regierungschef Nikita Chruschtschew mit seiner Familie in seinem Landhaus bei Moskau.

Ich brauche Ihnen, lieber Sternleser, nicht zu sagen, daß ich kein intimer Freund des Herrn Chruschtschew bin. Aber er ist nun einmal eine weltgeschichtliche Tatsache, und selbst der amerikanische Präsident trägt dieser Tatsache Rechnung, indem er diesen Nikita Sergejewitsch Chruschtschew mit seiner Familie in die Vereinigten Staaten eingeladen hat. Wie sollte es nicht Aufgabe einer Illustrierten sein, zu zeigen: Wer ist dieser Mann, wer sind seine Angehörigen und wie sieht es bei ihm zu Hause aus?

Sie finden den achtseitigen Sonderbericht Walter Carrons als Einlage in der Mitte dieses Heftes. Wir müssen diesmal dafür das „Sternchen" auslassen, denn das doppelte Einlegen in eine Million und Vierhunderttausend STERN-Exemplare würde keine Druckerei der Welt jetzt noch schaffen.

Herzlichst
Ihr Henri Nannen

Und jetzt lesen Sie auf der nächsten Seite, was Walter Carron zu seinen Fotos schreibt

F 35/59

Walter Carron schreibt zu seinen Fotos:

Die Zustimmung Chruschtschews, ihn mit seiner Familie zu Hause fotografieren zu dürfen, erhielt ich über die Sowjetische Botschaft in Paris. 24 Stunden später war ich in Moskau. Aber dann mußte ich noch 12 Tage warten, telefonieren, warten, telefonieren... Als ich schon nicht mehr glaubte, jemals ans Ziel zu kommen, rief mich das Außenministerium an: Ich solle mich sofort fertig machen und um 16 Uhr vor dem Hotel stehen.

Ein Regierungswagen holte mich und meinen Kollegen Lucien Naud ab. Wir fuhren 32 Kilometer aus Moskau heraus in das kleine Dörfchen Uspenskoje, wo sich alle Regierungsdatschas befinden.

Der Wagen hielt vor einem schmiedeeisernen Gitter, vor dem ein Mann im dunkelblauen Anzug uns auf französisch begrüßte. Am Ende einer 150 Meter langen Allee lag Chruschtschews weißes Landhaus inmitten von Rosenrabatten in einem großen Park an der Moskwa. Die „Datscha" gehört der Regierung, aber bis jetzt hat nur die Familie Chruschtschew darin gewohnt.

Der dunkelblau gekleidete Herr ließ uns zunächst auf der Terrasse warten. Wir wußten nicht, welche Funktion er hatte — war er ein Hausmeister, ein Diener oder ein Geheimpolizist? Plötzlich fuhr ein anderes Auto vor, und ein Chauffeur übergab dem blaugekleideten Mann zwei Kleiderbügel, auf denen ein Zivilrock mit Orden und eine Uniformjacke hingen. Später erfuhren wir, daß Frau Chruschtschew selbst diese Idee gehabt hatte: Sie wollte ihren Mann in Uniform für ihre Kinder verewigen lassen.

Aber für das Uniformbild blieb schließlich doch keine Zeit mehr. Zwei große elegante Wagen kamen vorgefahren. Die Familie Chruschtschew stieg aus. Nikita hielt seinen kleinen Enkel Aljoscha an der Hand, kam die Treppe herauf, begrüßte uns freundlich und stellte uns seine Familie vor. Er nannte von seinen Angehörigen jeweils nur Vornamen und Vaternamen, wie es in Rußland üblich ist. Ich wollte gleich fotografieren, aber Frau Chruschtschew ging schnell hinein und bemerkte, sie müsse sich vorher noch rasch kämmen. Sie zog ihren Mann mit sich ins Haus.

Zwei Minuten später kamen sie wieder nach draußen, und nun hatte Chruschtschew die Jacke mit den vier Orden an: zweimal den Stern des „Helden der Arbeit", einmal den „Lenin-Orden", einmal den „Orden für landwirtschaftliche Verdienste".

„Wo wollen wir das offizielle Bild machen?" fragte der Hausherr, und ich schlug vor, ins Arbeitszimmer zu gehen, denn so viel ich wußte, hatte noch kein westlicher Fotograf Chruschtschew in seiner eigenen Häuslichkeit fotografiert.

Das Arbeitszimmer ist ein dunkelgetäfelter Raum. Auf dem Tisch standen ein Schreibservice und eine Schale mit Rosen. Frau Chruschtschew ordnete rasch noch die Blumen und zog ihrem Mann mit kritischer Fürsorge die Krawatte zurecht. Ich hatte schon zu fotografieren begonnen, Frau Chruschtschew wehrte lächelnd ab und meinte, nun sei es doch Zeit, ein großes Familienfoto zu machen. Wir gingen also wieder auf die Terrasse. Zunächst wurde jedes einzelne Familienmitglied in einen Sessel placiert, aber diese Szene hatte keinen rechten Zusammenhang, und deshalb schlug ich ein Sofa vor und gruppierte die Familie rund herum. Während ich an meiner Kamera hantierte, bemühten sich alle, den kleinen Aljoscha zum Lächeln zu bringen, der aber protestierte und meinte, er sei nicht zum Fotografieren herausgefahren.

Ich bat den sprachgewandten dunkelblau bekleideten Unbekannten, er möge doch Frau Chruschtschew fragen, ob ich sie nicht mit dem Hut fotografieren dürfe, den sie bei ihrem Besuch in Amerika tragen würde. Dem Dunkelblauen schien es die Sprache zu verschlagen. Aber mein Kollege Naud übersetzte die Frage, und lächelnd meinte Frau Chruschtschew: „Ich werde gar keinen Hut tragen."

Inzwischen hatte ich im Nebenraum ein Billard entdeckt und ließ Chruschtschew fragen, ob ich ihn auch beim Billardspielen fotografieren dürfe. Da lächelte Nikita und meinte: „Dafür spiele ich zu schlecht." Aber ich tröstete ihn, daß man das auf dem Foto ja nicht sehen würde.

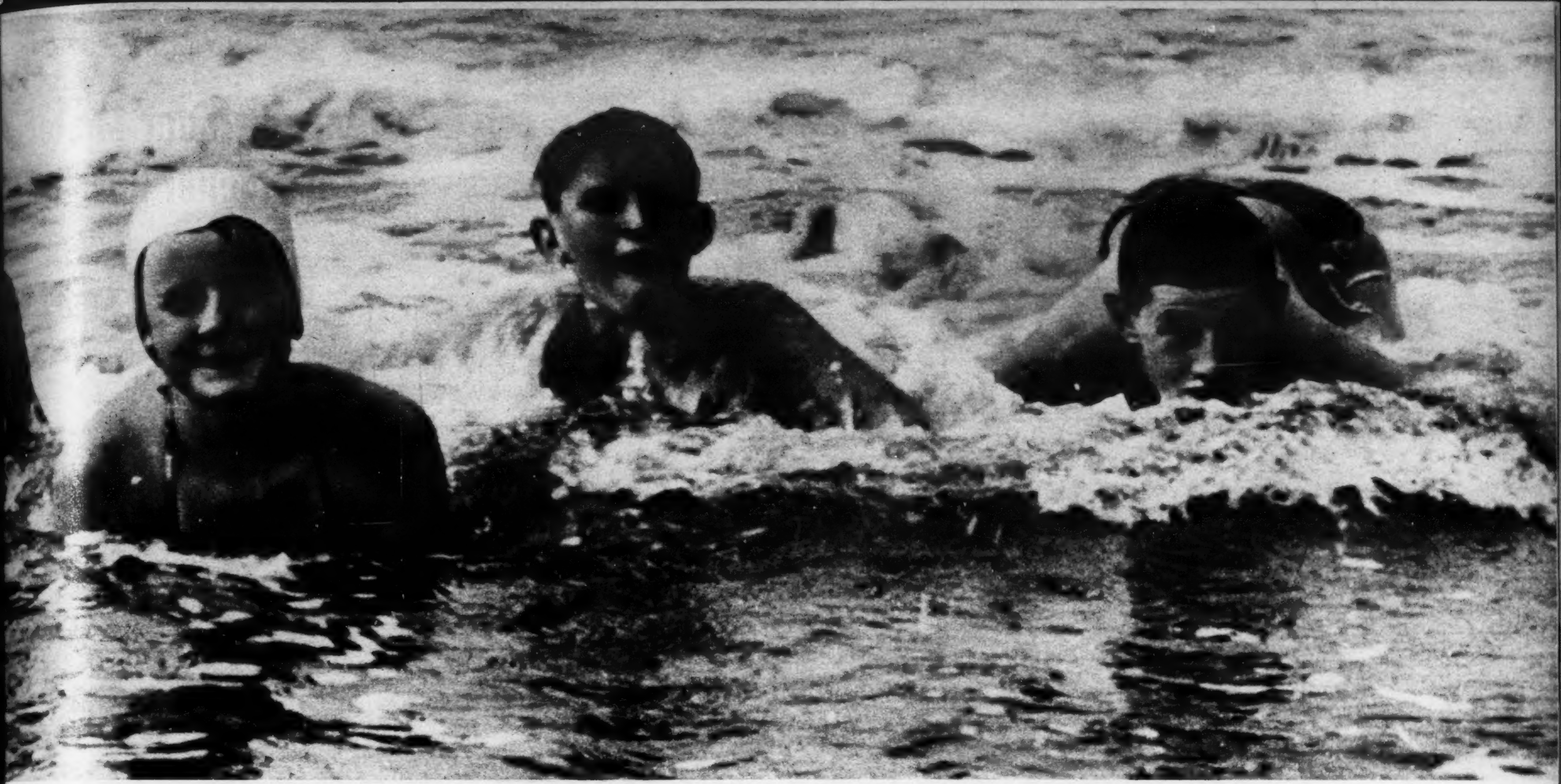
Als wir nach mehr als einer Stunde hinausgingen, um in unseren Wagen zu steigen, wurden wir plötzlich zurückgeholt. Nikita Chruschtschew entschuldigte sich, daß man uns gar nichts zum Trinken angeboten habe. So gingen wir zusammen zurück ins Eßzimmer und stießen mit den Chruschtschews an. Ich trank dem sowjetischen Regierungschef zu und sagte: „Sie werden sicher in Amerika sehr gefallen." Chruschtschew schien sehr zufrieden zu sein und antwortete: „Um so besser, besonders, wenn es dem Frieden dienen kann."

Walter Carron

EIN BERICHT VON REINHARD UEBERALL

Das F
(in de

Schic

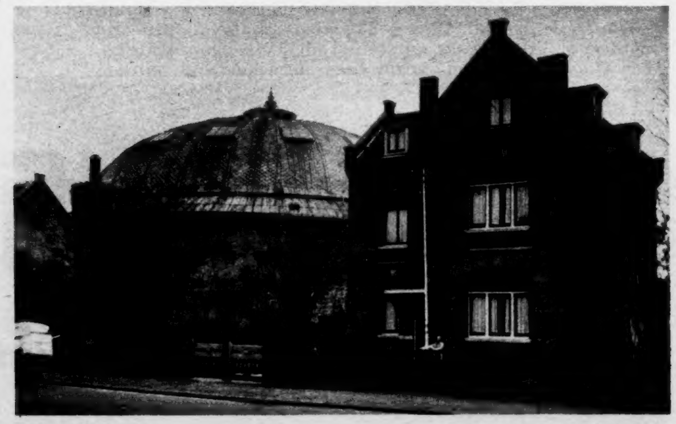


VON
ERALL

Das Ferienbild fürs Album: *Der 13 Jahre alte Wilfried Haase aus Rösrath bei Köln (in der Mitte) kam jeden Sommer in den Ferien nach Holland, denn 24 Stunden lang pro Jahr hatte sein Vater im Zuchthaus Breda die Erlaubnis, Besuch zu empfangen. Beim Baden in der Nordsee rettete Wilfried einem holländischen Freund das Leben*

ic|sal aus der Hand des eigenen Sohnes

Als sie den Vater lebenslänglich in das Zuchthaus für Kriegsverbrecher in Breda sperrten, war Wilfried, der Sohn, noch gar nicht geboren. „Weitergabe von Befehlen", hieß 1945 die Anklage gegen den Vater. Diese Befehle führten zur Deportation und zur Ermordung holländischer Juden. Es nutzte nichts, daß Juden und Widerständler, die er in der gleichen Zeit beschützt hatte, sich für ihn verwandten. Jetzt, vierzehn Jahre danach, wurde der Vater begnadigt und aus Breda entlassen. Er fand einen Sohn, der gleichsam das Leben eines anderen Menschen zurückgekauft hat – für das Konto seines Vaters, wenn man so will, denn das Schicksal fordert manchmal Zinsen: Wilfried hatte einen holländischen Jungen vom Tode des Ertrinkens gerettet.



Zwölf Deutsche *warten noch immer im Zuchthaus Breda. Der Dreizehnte, Georg Haase, wurde jetzt entlassen. – Unter den vielen holländischen Fürsprechern, die seine Freilassung forderten, war auch Gerhard Kiela (links oben). Er ist der Vater des 14jährigen Eddie (auf dem Rad), der seinem Freund Wilfried das Leben verdankt*

Nach der Heimkehr. *Bis heute kannte Wilfried seinen Vater nur hinter Gittern. Als Georg Haase verurteilt wurde (Bild oben), lebte Wilfried noch nicht*

Hier ist jeder Mieter sein eigener Kurgast

Kaiser und Könige *waren früher Stammgäste im Wiesbadener Luxus-Hotel „Vier Jahreszeiten", das im Krieg durch Bomben zerstört wurde. An seiner Stelle, dem Kurhaus gegenüber, erhebt sich jetzt ein Acht-Millionen-DM-Haus mit 161 Wohnungen zu je 1, 1½ oder 2 Zimmern*

Eine von 161 Mietern *ist Uschi, die mit ihrem Mann ein Zwei-Zimmer-Appartement bezog. Für 250 DM Monatsmiete und 3850 DM Mietvorauszahlung wohnt sie nun in einem Haus, dessen Mieter Wohnungsinhaber und Hotelgäste zugleich sind. Was man sich an Wohnkomfort und moderner Technik nur vorstellen kann, ist beim Bau dieses Hauses von den Architekten berücksichtigt worden*

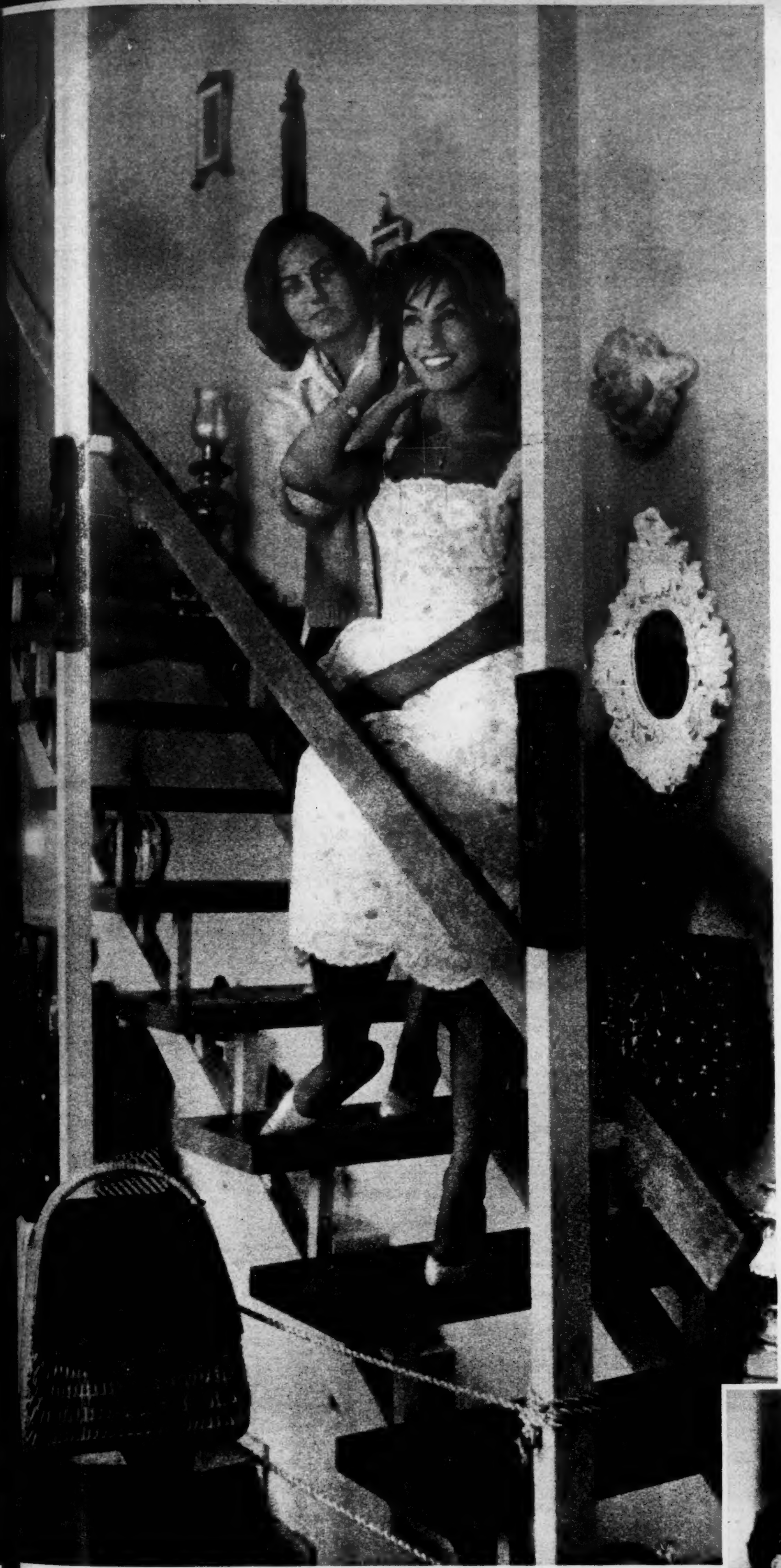
Komfort für a

161 Appartements in Wiesbadens modernstem Neub The

Trinke dich gesund. *Jeder Mieter ist sein eigener Kurgast. Die Benutzung der hauseigenen Trinkhalle und das Wasser der „Lilien"-Thermalquelle ist in der Miete eingeschlossen. Eine Reckstange in jedem Bad, hauseigene kostenlose Thermalbäder und ein Dachgarten mit Hollywood-Schaukeln und Liegestühlen helfen den Mietern im Kampf gegen die Managerkrankheit und andere Leiden*

REPORTAGE:
KURT WILL

eter
ast



Zu vermieten. *Dieses Schild wirbt noch an einigen Wohnungen und Geschäften um Interessenten mit dickem Portemonnaie. Denn Komfort ist teuer: Für die 8 1/2 Quadratmeter dieses Zigarettenlädchens muß der Inhaber 480 DM Monatsmiete und 10 500 DM Abstand zahlen. Mehrere Wohnungen bleiben frei und dienen als Pension für die Gäste der Mieter*

Abschied von der Glanzbürste. *Wenn die Mieter noch in tiefem Schlaf liegen, schleicht ein Haus-Boy durch die Flure und verleiht den in einer Durchreiche wartenden Schuhen frischen Hochglanz (oben links). Eine kleine Luxus-Küche (rechts), Müllschütte, verdickte, schallsichere Glasscheiben und Türen runden das Bild der „Wohnung von morgen“ ab*

Alles, was das Herz begehrt, *kann der „Vier-Jahreszeiten“-Bewohner in den 26 Hausläden im Erdgeschoß kaufen – von elegantesten Damenhüten (oben) bis zum Angelgerät für den Herrn. Und wegen eines Briefes braucht man nicht einmal die Etage zu verlassen. In jedem Stockwerk, neben den drei Fahrstühlen, befindet sich ein Rohrpost-Briefkasten zur Zentrale – und ein Feuermelder*

r acht Millionen

em Neubau Thermalbäder „Lilien-Quell“ im Preis inbegriffen

Und abends Gäste. *Wenn die eigene Wohnung für die Besucherschar zu eng wird, kann man im Haus „ausweichen“: Eine große Empfangshalle, Café und Schnellimbiß im Erdgeschoß, ein Dachterrassen-Restaurant und eine „Keller-Bar“ knüpfen an die Tradition des früheren Hotels an. Alles in allem ein Wohnparadies – nur für die jedoch, die mindestens 1000 DM monatlich verdienen*

TAGE:
WILL

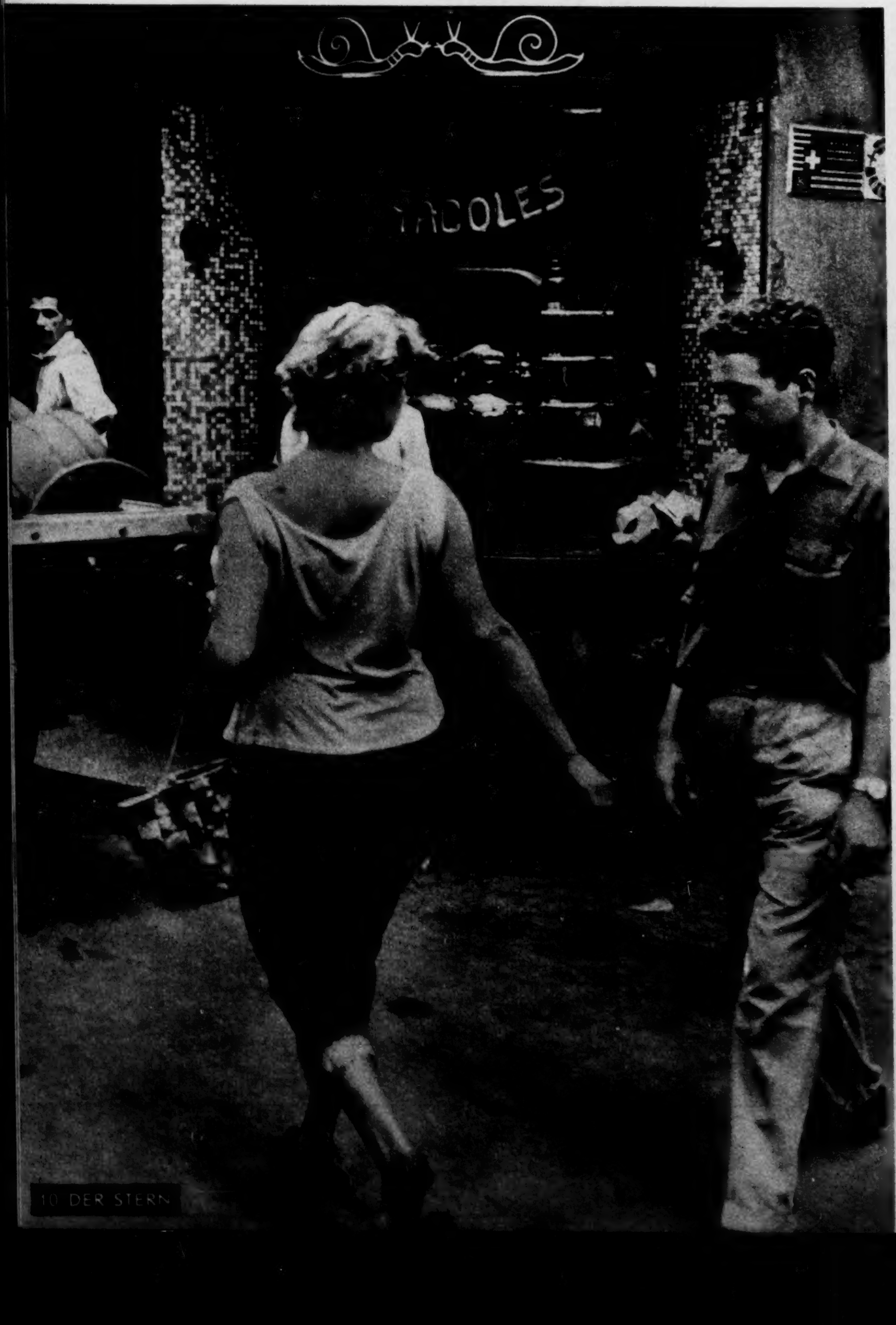
Claude Deffarge und Gordian Troeller blickten hinter die spanische Fassade

Claude Deffarge

Gordian Troeller

Stierkampf. Glühende Sonne über der Arena, in der stolze Toreros den blutigen Tod herausfordern. Lange Siestas am Strand im Schatten duftender Myrten. Wirbelnde Kastagnetten zum aufpeitschenden Flamenco, der in andalusischen Nächten das Blut zum Kochen bringt. Schwarze Fächer und rote Nelken: Das ist das Spanien, wie es alljährlich drei Millionen Touristen erleben. Aber hinter der Fassade des Fremdenverkehrs lebt das spanische Volk seinen Alltag. Im Traumland der Touristen träumen dreißig Millionen Menschen von einem besseren Leben. Dieser Bericht ist ein Blick hinter diese Fassade — ein Blick, ebenso faszinierend wie eine prunkvolle Fiesta in Sevilla

Ihre Erlebnisse schildern unsere Reporter auf den Seiten 78 bis 81



Vor der Fassade. *Lange Reihen von Männern sitzen auf der Straße und ruhen sich aus. Glückliche Spanier im seligen Nichtstun – so erscheinen sie den Touristen, die sie insgeheim beneiden. In Wirklichkeit sitzen diese Männer jedoch in einem riesigen Wartesaal. Sie warten auf Arbeit, sie möchten sich einmal im Leben täglich drei Mahlzeiten leisten können. Aber jede Suche nach geregelter Arbeit ist sinnlos, und zu Hause können sie nicht sitzen, denn acht bis zehn Menschen teilen ein Zimmer. Also warten sie auf der Straße – zum Müßiggang verurteilt. Niemand kennt ihre genaue Zahl – das Elend wird in Francos Spanien nicht statistisch erfaßt*

Hinter der Fassade. *Spanien gilt seit Jahrhunderten als Hort der Sittenstrenge und der vollendeten Wohlerzogenheit. Aber die moderne Zeit mit ihrer Lockerung der Moral ist auch am Lande Francos nicht spurlos vorübergegangen. Diese Frau in Hosen wäre noch heute in Madrid unmöglich. In Barcelona dagegen, einer Hafenstadt mit großer Industrie, hat man sich mit dem Einbruch der „Sittenlosigkeit" schon abgefunden. Das offizielle Spanien verschließt vor diesen Bildern gern die Augen nach dem Prinzip „. . . weil nicht sein kann, was nicht sein darf". Alle Skandale, von der Sittenaffäre bis zur Korruption, werden von der Zensur unterdrückt*

en sich
en, die
n riesi-
täglich
innlos,
en ein
kennt
erfaßt

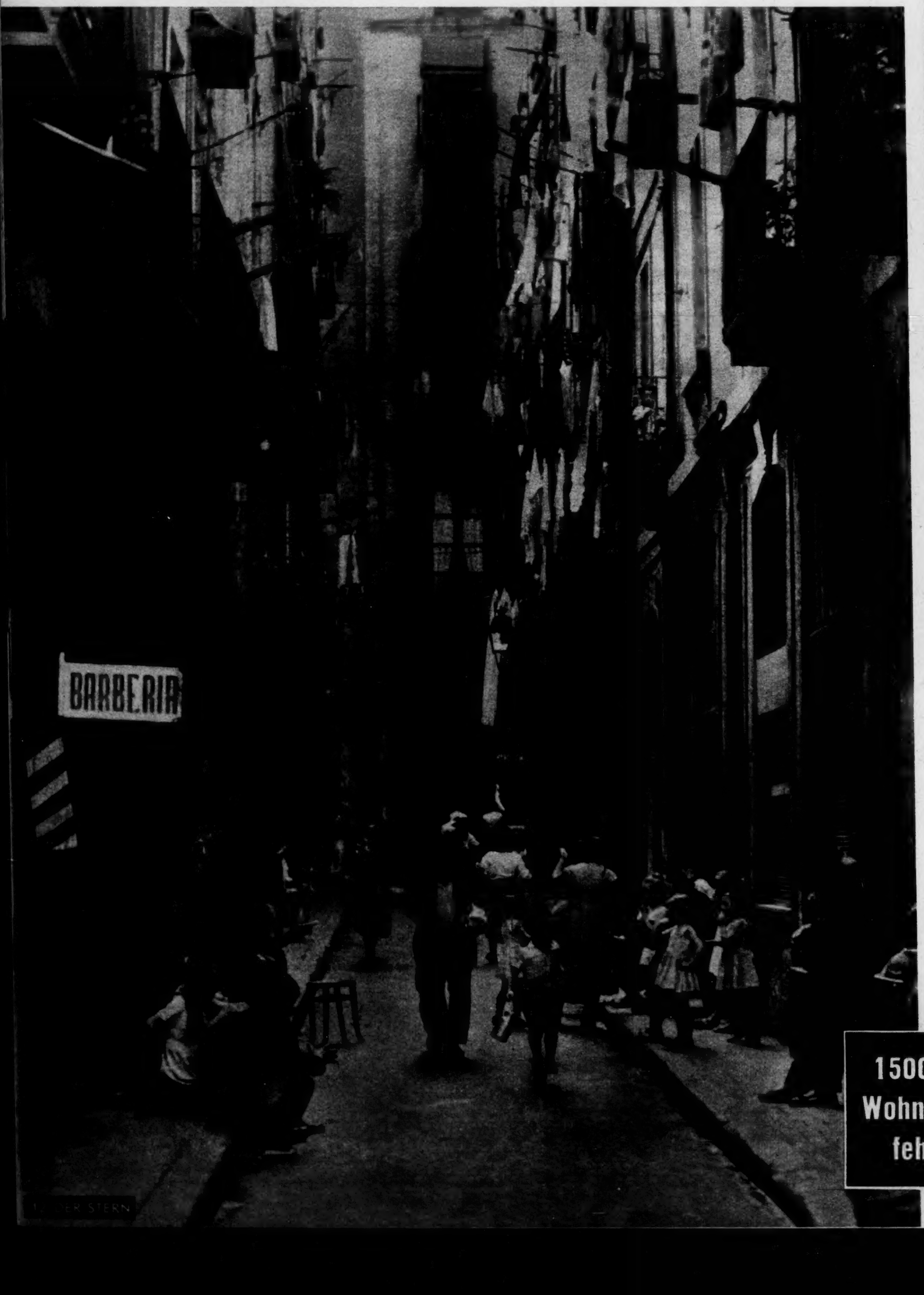
strenge
kerung
e Frau
Hafen-
igkeit"
rn die
Skan-
edrückt

Viel Sonne, wenig Peseten

Im Ferienparadies warten dreißig Millionen Spanier unter Francos Herrschaft auf bessere Zeiten

4000 Wohnungen leer

Das offizielle Spanien ist stolz *auf die riesigen Wohnblocks in Madrid, die zu den modernsten Neubaukomplexen Europas gehören. Ohne Rücksicht auf Kosten wurden von Privatleuten am Rand der Hauptstadt Luxuswohnungen gebaut, deren Miete – 700 DM monatlich – so hoch ist, daß rund 4000 Wohnungen noch keine Mieter gefunden haben. Ein großer Teil dieser Luxushäuser wird von amerikanischen Angestellten und Offizieren bewohnt, die auf den Stützpunkten der amerikanischen Luftwaffe in Spanien Dienst tun*



Auf der Schattenseite Spaniens *ist das Wohnungsproblem zu einer der brennendsten Lebensfragen geworden. Jahr für Jahr nimmt die Dreißig-Millionen-Bevölkerung um weitere 300 000 Menschen zu. Um die Wohnungsnot in zehn Jahren zu beheben, müßten jährlich 150 000 Wohnungen gebaut werden. Tatsächlich aber wurden z. B. 1957 nur 24 000 Wohnungen erstellt. Auch „billige" Wohnungen sind jedoch meistens für den „Mann auf der Straße" unerreichbar – es sei denn, er hätte Beziehungen. Die Mehrheit der spanischen Bevölkerung wohnt weiter in den muffigen Straßen, die – dicht neben den modernen Prunkbauten – das wahre Gesicht der spanischen Städte ausmachen. Private Bauherren kommen nicht auf ihre Kosten, eine auch noch so knapp kalkulierte Monatsmiete wäre für die meisten Spanier unerschwinglich. Und das spanische Staatssäckel ist für einen sozialen Wohnungsbau im großen zu leer. Prunkministerien sind Franco wichtiger*

1 500 000 Wohnungen fehlen

ohnungs-
nsfragen
g-Millio
chen zu.
beheben,
werden.
00 Woh-
en sind
aße" un-
gen. Die
at weiter
den mo-
der spa-
en kom-
ine auch
Monats-
Spanier
panische
sozialen
r. Prunk-
wichtiger

Moral nach dem Zollstock

Strand ohne Bikini. *Das gestrenge spanische Badezeremoniell räumte nur widerwillig freiere Bademoden ein – eine Verbeugung vor dem Fremdenverkehr, der 27 Prozent des Nationaleinkommens aufbringt. Weißuniformierte Polizisten wachen argwöhnisch darüber, daß die Ausschnitte das erlaubte Maß nicht überschreiten. – Die Kindermädchen mit ihren weißen Spitzenhäubchen erinnern noch an die „gute alte Zeit"*

Streng wie auf dem Kasernenhof *ist die Erziehung der jungen Spanierinnen in den klösterlichen Internaten. Hinter diesen Mauern gibt es nicht den Typ der Teenager wie sonst in ganz Europa*

Die nationale Schande *nennt der reiche Spanier den „Biscuter", den kleinsten Wagen der spanischen Autoindustrie. Diese „Sardinenbüchse" kostet etwa soviel wie ein Volkswagen in Deutschland*

16069

MÄNNER
NEHMEN

PITRALON

denn das herzhaft frische Prickeln ist genau das, was sie mögen. PITRALON das Rasierwasser mit der betont männlichen Note — charaktervoll und unvergleichbar.

Echte Männer nehmen nur PITRALON* nach der Rasur

ab DM 1,70
Zum gleichen Preis auch
PITRALON »MILD«

* nach der Elektro-Rasur gleich gut wirksam!

Viel Sonne, wenig Peseten

Stiere für die Arena

Die Aufzucht von Kampfstieren ist in Andalusien stolze Tradition vieler Großgrundbesitzer. Die Zucht der Tiere ist einfacher als der Ackerbau auf dem schweren dürren Boden; überdies erzielen die Gutsherren durch den Verkauf ihrer Stiere hohe Gewinne, mit denen sie in den Städten spekulieren. Darum liegen weite Flächen brach

20 Peseten pro Tag

Für etwa 1,40 DM hat der 12jährige Juanito Moreno zwölf Stunden lang bei glühender Hitze in einem andalusischen Baumwollfeld gearbeitet. Die gesamte Familie, Vater, Mutter und sechs Kinder, müssen in den drei Erntemonaten das Geld verdienen, das sie für das ganze Jahr brauchen. Andere Arbeit gibt es dort nicht

Vier in einem Bett

Die acht Morenos haben nur diese zwei Betten und einen Tisch. Als wir um einen Bleistift baten, um ihre Adresse aufzuschreiben, schüttelten sie nur den Kopf. Keiner kann lesen oder schreiben. Die nächste Schule ist zwölf Kilometer entfernt. Schulbesuch ist seit langem zwar Pflicht – dennoch ist jeder achte Spanier Analphabet

Nach einer Reise durch das leere weite Land wirken Madrid (oben) und die anderen Großstädte wie unnatürliche Zusammenballungen von Kapital, Prunk und Menschen

Sie werden weiterfil ne

Schande über sie, *schneidet ihnen die Haare ab, denn sie hatten was mit den Deutschen! Man schreibt das Jahr 1942. In dem Film „Jovanka" spielen diese nackten Badenixen die Rollen von jugoslawischen Mädchen. Deutsche Truppen stehen in ihrem Lande. Wenn nicht geschossen wird, triumphiert heimlich die Liebe, denn einer der Deutschen entwickelt einen ungewöhnlichen Charme. Als die Chefs der Partisanen dahinter kommen, werden die Mädchen geschoren, und der Deutsche wird gefangen und entmannt. Vergeltung. Geiseln. Erschießungen. Haß. Blut. Kanonen. Nahkampf. Gefangene. Helden. Feiglinge. Liebe. Gesetze. Willkür. Tod und Verderben. Die Sonne scheint auf Tote in Uniform: Das ist „Jovanka" mit Silvana Mangano (links außen) in der Titelrolle und mit der Französin Jeanne Moreau (vorn in der Mitte), die wir in Deutschland als Hauptdarstellerin des umstrittenen Films „Die Liebenden" kennengelernt haben*

Beifall von der falschen Seite *empfing der italienische Film „Der General von Rovere" in Venedig: Die Sowjets schlugen dem Regisseur Rossellini vor, nunmehr einen Film in Rußland zu drehen. Rossellini, von dem man eigentlich nur noch in Verbindung mit Ingrid Bergman sprach, war ein Jahrzehnt künstlerisch tot. Und dieser Film soll sein Come-back sein? Vittorio de Sica (Mitte) spielt einen kleinen Halunken, der in die Rolle eines Partisanengenerals schlüpft und Gelegenheit zum Heldentum findet. Das italienische Partisanenherz schlägt in diesem Film, als hätte es nie für Mussolini geschlagen. Der Film (mit Hannes Messemer, links, als deutscher Offizier) stimmt hinten und vorne nicht. Rossellini erhielt dafür den ersten Preis der Biennale und ist nun wieder ein großer Mann. Kompliment, Herr Rossellini*

fil men, bis alles in Scherben fällt

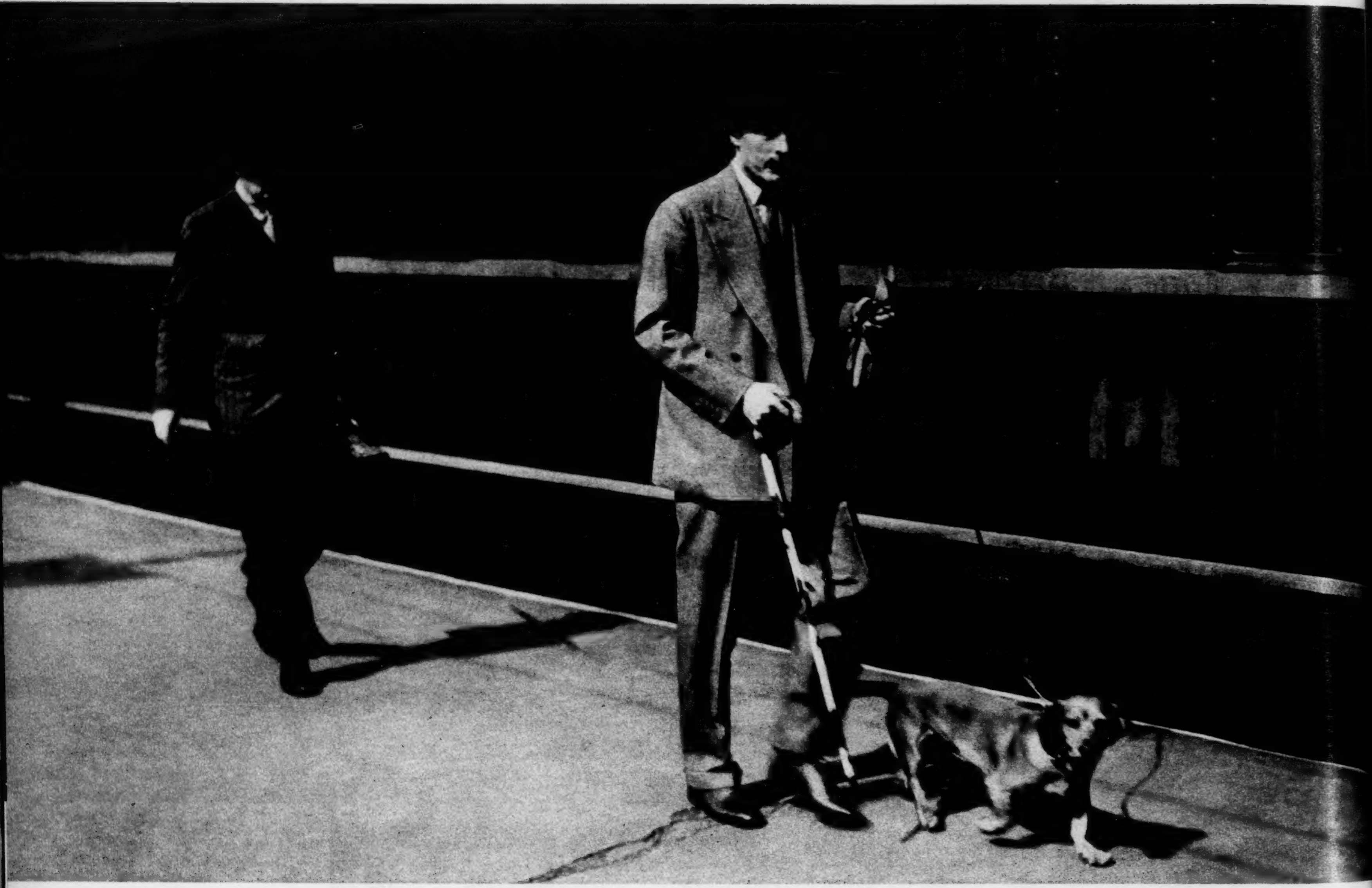
ngen.
etze.
us ist
t der
aupt-
haben

Man sitzt im Kino und fragt sich, ob fünfzehn Jahre Frieden umsonst gewesen sind. Man fährt im Urlaub nach Jugoslawien und nach Italien. Feinde sind inzwischen Freunde geworden. Bloß dem Film paßt das nicht, denn Freundschaft taugt nicht fürs Geschäft. Auf der Leinwand geht der Krieg weiter, als hätten wir gerade 1945. Stiernackige Trottel mit dem Hakenkreuz am Arm toben über die Leinwand. Drehbuchschreiber haben den Geschichtsschreibern ins Handwerk gepfuscht. Was schert Filmleute die Wirklichkeit — der Friede findet nicht statt. Haut sie, die Deutschen. Die Filmfestspiele in Pula in Jugoslawien, in Moskau und sogar in Venedig klirrten wider vom Waffenlärm auf der Leinwand. Liebevoll wurden die Ressentiments gegen uns Deutsche aus der Gießkanne der Dummheit begossen. Und Italien — das machte Rossellini in Venedig vor — feierte im Kino sogar eine nationale Erhebung, von der im Buch der Geschichte nichts zu finden ist. Fünfzehn Jahre Frieden — umsonst.

Die Schatten der Vergangenheit *reichen von der Leinwand bis in die Wirklichkeit von heute. Als Hollywoodstar Clark Gable nach Neapel kam, um mit Sophia Loren „Die Bucht von Neapel" zu drehen, bereitete die Bevölkerung den sonst so Gefeierten einen frostigen Empfang. Clark Gable hat im Krieg als amerikanischer Fliegermajor Bomben auf Neapel geworfen. Das haben sie nicht vergessen. Aber ist denn der Krieg nie aus, auf der Leinwand nicht und auch nicht in unseren Herzen? Die Loren wird aus einem ganz anderen Grunde geschnitten: In den Augen der Italiener ist die Frau des – nach italienischem Recht nicht geschiedenen – Carlo Ponti eine Ehebrecherin*

In Europa ging e

Ein Bericht von Joe J. Heydecke ber



Die Diplomaten verlassen die Plattform. Am Vormittag des 4. September 1939 reiste Englands Botschafter Sir Nevile Henderson aus der Reichshauptstadt nach London ab

Hit

Zu Hause tanzte man noch. Dieser Sonntag, der 3. September, war der letzte Sonntag ohne Tanzverbot in Deutschland. Man tanzte lange in dieser Nacht in Berlin, in der „Insel" am Innsbrucker Platz, im „Dschungel" in der Joachimsthaler Straße und draußen in Schlachtensee in der „Krummen Lanke".

Die Paare tanzten mit geschlossenen Augen, und wenn die Musik aussetzte, gingen sie gar nicht an ihre Tische zurück.

Aber auch daß sie beim Tanzen die Augen schlossen, machte diese Nacht nicht länger . . .

In Polen wurde seit drei Tagen gestorben.

Die deutschen Divisionen standen an diesem ersten Kriegssonntag tief im Land. Wielun war gefallen, über Tschenstochau wehte die Hakenkreuzflagge. Radomsk war genommen, und in der Tucheler Heide wurden die letzten versprengten polnischen Einheiten aufgerieben. Über Warthe, Weichsel und Narew wichen die polnischen Armeen nach Osten zurück. Die Luftflotten I und IV flogen unter dem Kommando der Generale Kesselring und Löhr vernichtende Angriffe gegen Warschau.

Polen wartet auf das Eingreifen Großbritanniens und Frankreichs.

Das englische Ultimatum an Hitler läuft um 11 Uhr ab. Die Reichsregierung hat es nicht beantwortet.

Die britische Hauptstadt ist an diesem Sonntag ebenso ausgestorben wie Berlin. Es ist heiß, und die Sperrballons stehen unbeweglich über der Stadt. Um 11.15 Uhr, eine Viertelstunde nach dem Ablauf des Ultimatums, tritt der britische Premierminister in seinem Arbeitszimmer an die Mikrophone der BBC. Er spricht mit leiser Stimme, und seine Botschaft an das englische Volk dauert nur ein paar Minuten:

„Unser Land befindet sich im Kriegszustand mit Deutschland. Sie können sich vorstellen, welch schwerer Schlag dies für mich ist. Alle meine Bemühungen, den Frieden zu retten, sind gescheitert. Hitler hat erklärt, er habe der polnischen Regierung Vorschläge zugehen lassen. Aber diese Erklärung widerspricht der Wahrheit. Hitler hat nicht einmal gewartet, bis Polen seine angeblichen Vor-

sc
Tr
Gr
Ve
ha
ha
tu

Vi
Vi
sc
Ge

De
ist

...n die Lichter aus

...über die Hintergründe des Zweiten Weltkrieges nach Dokumenten und Tagebüchern

Hitler ließ die Waffen sprechen. Seine Propagandisten jubelten schon nach der Kesselschlacht an der Bzura: „Mit Mann und Roß und Wagen hat sie der Herr geschlagen ..."

schläge zur Kenntnis nehmen konnte. Er hat seinen Truppen den Befehl gegeben, Polen zu erobern. Großbritannien und Frankreich werden nun ihre Verpflichtungen buchstabengetreu erfüllen. Wir haben das ruhige Gewissen, daß wir alles getan haben, was ein Land für die Erhaltung des Friedens tun konnte."

Wenig später klingt die Stimme König Georgs VI. aus den Lautsprechern. Der Monarch ruft die Völker seines Weltreiches zur Einigkeit und Entschlossenheit auf: „Tun wir das Unsrige. Möge Gott uns in seinen Schutz nehmen ..."

„Unser Land befindet sich im Kriegszustand mit Deutschland" – nach diesen Worten Chamberlains ist nicht mehr daran zu deuteln: Aus Hitlers „militärischen Aktionen" gegen Polen ist ein Weltkrieg geworden ...

Um die Mittagsstunde des 3. September sind nur wenige Menschen auf den Straßen Berlins. Die Masse der Ausflügler erfährt das Ereignis erst bei der Rückkehr am Abend. Am Wilhelmsplatz scharen sich etwa zweihundertfünfzig Leute um einen Lautsprecher. Mit verschlossenen Gesichtern hören sie die Bekanntmachung des Großdeutschen Rundfunks:

„Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk lehnen es ab, von der britischen Regierung ultimative Forderungen entgegenzunehmen, anzunehmen oder gar zu erfüllen ..."

Abgelehnt also ist die Forderung Großbritanniens, die deutschen Truppen aus Polen zurückzuziehen.

„Die Zuhörer waren wie betäubt", berichtet der amerikanische Korrespondent Shirer.

Jetzt ist es aus mit der Hoffnung, der Krieg werde in wenigen Wochen zu Ende sein. Noch erinnert sich diese Generation an den ersten Weltkrieg: Vier Jahre ...

Gewiß wird nun auch Frankreich marschieren.

Aus dem Schornstein der französischen Botschaft quellen dicke Rauchwolken. Ein paar Neugierige betrachten nachdenklich das ungewohnte Schauspiel. So also sieht das aus, wenn Dokumente und Geheimpapiere verbrannt werden. Die Franzosen bereiten sich auf ihre Abreise vor.

Botschafter Robert Coulondre hat Ribbentrop ebenfalls ein Ultimatum überbracht. Es kam drei Stunden und zwanzig Minuten nach dem englischen — aber es war nicht minder eindeutig. Um 17.00 Uhr läuft die Frist ab.

Am frühen Nachmittag wird in der französischen Botschaft das Telefon gesperrt. Unauffällig postieren sich Polizisten in der Umgebung des Gebäudes. Befürchtet man Steinwürfe und Demonstrationen einer johlenden, aufgeputschten Menschenmenge wie 1914?

Nichts dergleichen geschieht. Noch bei seiner letzten Ausfahrt, am Mittag des 3. September, kann Botschafter Coulondre nur einen einzigen „Zwischenfall" verzeichnen: Ein fünfzehnjähriger Junge läuft auf ihn zu und bittet um ein Autogramm. Lächelnd erfüllt der Botschafter die Bitte und streichelt dem Jungen die Wange ...

Die Bevölkerung zeigt keinen Haß.

Auch Englands Botschafter Henderson hat in seinen Erinnerungen ausdrücklich vermerkt: „Ich freue mich, hier bezeugen zu können, daß während dieser ersten Wochen und bis zum allerletzten Ende weder ich noch irgendein Mitglied meines Stabes je die geringste Unhöflichkeit oder gar ein Zeichen von Feindseligkeit zu spüren bekamen."

Am 4. September verlassen die Botschafter Großbritanniens und Frankreichs Berlin. Nur ein paar stumme Zuschauer stehen herum. Coulondre schildert die Szene: „Um 8.15 Uhr holen uns zwei Autobusse ab. Die Abfahrt vor dem Botschaftsgebäude vollzieht sich ohne den geringsten Zwischenfall. Die wenigen Neugierigen, die gruppenweise auf dem Pariser Platz stehen, verhalten sich genauso farblos wie am Tage zuvor. Ein Dienstwagen fährt uns voran. Der mir bekannte Polizist an der Ecke grüßt mich. Auf dem Bahnhof erwartet uns schon der Zug. Für mich steht ein Salonwagen bereit. Ein Beamter des Protokolls nimmt uns in Empfang. Er sagt mir, er sei beauftragt, uns bis nach Holland zu begleiten."

Botschafter Henderson findet bei seiner Abreise ebenfalls nur schweigende Zuschauer mit ernsten Gesichtern. Zwei Lastwagen der Wehrmacht nehmen das Gepäck der Briten auf. Unbehelligt fährt die Gruppe — dreißig Männer, sieben Frauen (und zwei Hunde) — zum Bahnhof Charlottenburg.

Um 11.30 Uhr steigt Sir Nevile mit seinem Dackel Hippy in den Sonderzug nach Holland.

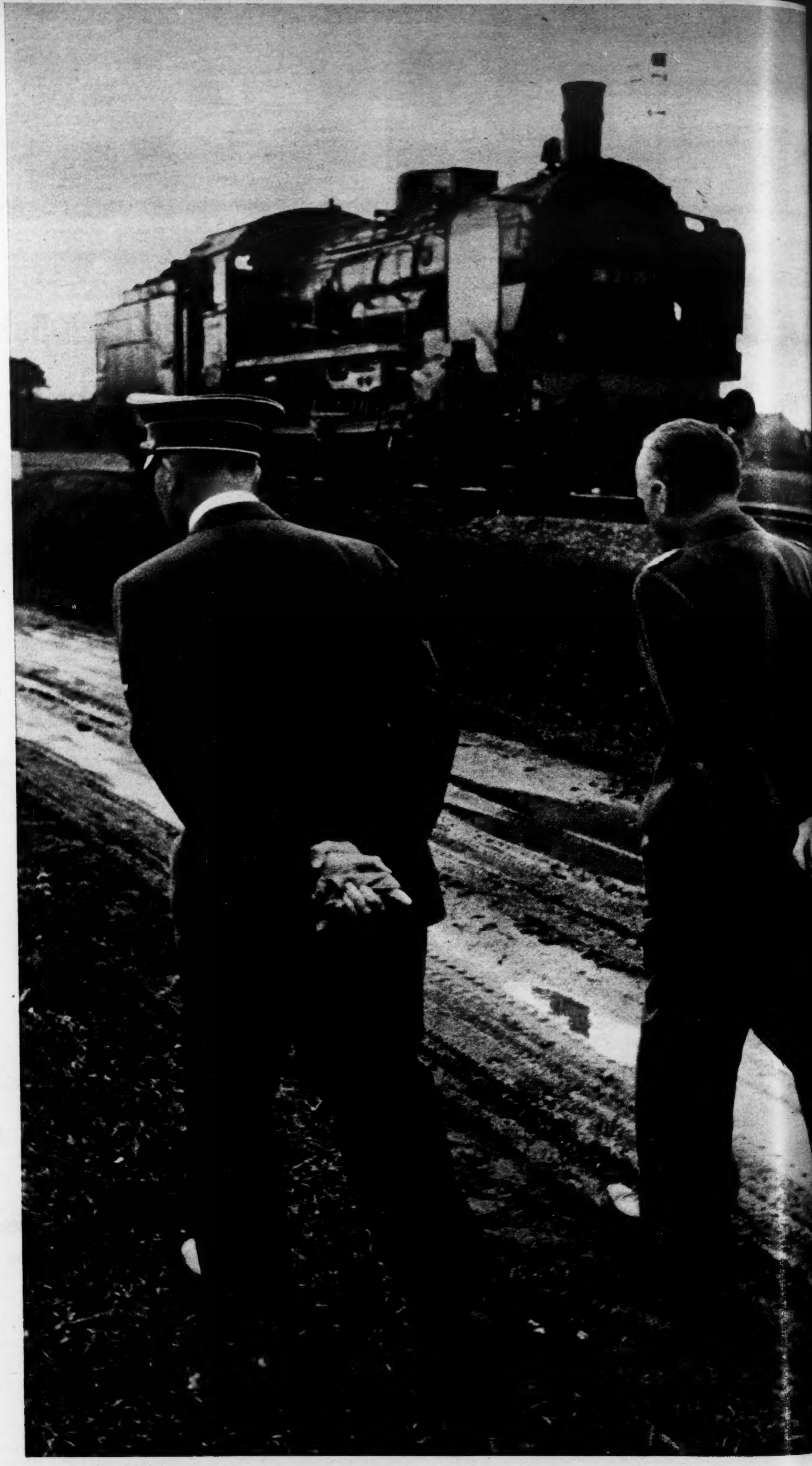
Die Abreise der Diplomaten ist ein Symbol. Nun sind die Brücken abgebrochen, sind die letzten Fäden zerrissen. Unwiderruflich ist die Zeit der Verhandlungen vorüber. In Europa gehen die Lichter aus — jetzt im wörtlichen Sinne. Paris, die funkelnde Metropole, und ganz Frankreich sinken am Abend unter den Schleier der Verdunkelung. In Berlin und überall im Deutschen Reich — Wien und die „Ostmark" ausgenommen — orientieren sich die Menschen von nun an nach phosphoreszierenden Leuchtplaketten und dunkelblau gestrichenen Lampen.

Die Scheinwerfer der wenigen Kraftfahrzeuge, die noch fahren dürfen, müssen mit schwarzen Kappen abgedeckt werden, die nur einen schmalen Lichtstreifen freilassen. Ein roter Winkel auf dem Nummernschild — dies ist der Ausweis für die paar Bevorzugten. Einige Hunderttausend Privatfahrer aber müssen jetzt zu Fuß gehen: Ihre Autos haben Gestellungsbefehle bekommen und werden zur Wehrmacht „eingezogen". In Windeseile werden die Wagen feldgrau gespritzt. Ihre Besitzer bekommen als Entschädigung den amtlichen Schätzpreis.

Lebensmittelkarten, Kleiderpunkte, Zigarettenknappheit, requirierte Autos, Verdunkelung, neue Einberufungsbefehle und überall ein bedrücktes „Auf Wiedersehen" in den Familien, in den Betrieben, auf den Bahnhöfen. Die drohende Kriegsvision ist für alle Deutschen plötzlich zur unerbittlichen Wirklichkeit geworden. „Gott mit uns" steht auf den Koppelschlössern der Soldaten. „Gott mit uns ..."

An diesem Tage schreibt in Rom der italienische Außenminister Ciano in sein Tagebuch: „Ich weiß nicht, wie der Krieg sich entwickeln wird, aber ich weiß eines: er wird lang, ungewiß und unbarmherzig sein. Durch die Teilnahme Großbritanniens ist das sicher. Dieser Krieg kann ein Ende finden nur mit der Beseitigung Hitlers oder der Niederlage Englands."

Um 12.30 Uhr, eineinhalb Stunden nach Beginn des Krieges zwischen Großbritannien und Deutsch- →



Wußten sie, welchen Weg sie gingen? *Auf einem polnischen Feldweg unterhält sich Hitler in den ersten Kriegstagen mit dem Reichsaußenminister Joachim von Ribbentrop. Der Außenminister hatte seinem Führer immer wieder eingeredet, England und Frankreich würden niemals für Polen in den Krieg ziehen. Ribbentrop hatte Hitler stets nur das gesagt, was er hören wollte. Zu dieser Stunde waren die beiden noch immer stolz auf ihren diplomatischen Sieg in Moskau und stolz auf den Waffenerfolg in Polen. Zwei Jahre lang führte sie ihr Weg von Sieg zu Sieg — am Ende führte er in den Abgrund*

Für sie war der Schießkrieg vorbei. *Tausende von polnischen Soldaten zogen in die Gefangenschaft. In den gewaltigen Kesselschlachten von Radom und Kutno waren große Teile der polnischen Armee aufgerieben worden. Am Ende des Feldzuges befanden sich 694 000 Polen in deutscher Gefangenschaft, 217 000 waren den Russen in die Hände gefallen. Unter freiem Himmel warten sie auf ihren Abtransport nach Westen. Sie ahnen hier noch nicht, welches Schicksal ihnen in den nächsten Jahren bevorsteht: Zwangsarbeit in Deutschland oder den besetzten Gebieten, ein Leben als „Menschen niedrigerer Rasse“ unter der deutschen Besatzung im Generalgouvernement. Dann, fünf Jahre später, abermals der Krieg und neues Leid bei der Befreiung ...*

Dieser Krieg schonte Frauen und Kinder nicht. Die Warschauer brachten die ersten Opfer — die ersten von vielen Millionen

land, heulen in London die Sirenen. Winston Churchill, seit zwei Tagen als Erster Lord der Admiralität von Chamberlain in die Regierung berufen, berichtet: „Meine Frau trat ins Zimmer und äußerte sich anerkennend über die deutsche Präzision und Pünktlichkeit. Wir stiegen in den obersten Stock des Hauses, um zu sehen, was los war. Ringsum ragten die Dächer und Türme Londons ins klare, kühle Septemberlicht.

Da inzwischen die viertelstündige Schonfrist nahezu abgelaufen war, die man uns in Aussicht gestellt hatte, machten wir uns auf den Weg zum Unterstand – mit einer Flasche Kognak und anderen medizinischen Linderungsmitteln bewaffnet.

Unser Unterstand bestand nur aus einem offenen, nicht einmal mit Sandsäcken geschützten Kellergeschoß, in dem sich bereits die Bewohner von einem halben Dutzend Etagenwohnungen versammelt hatten. Während ich von der Tür aus auf die menschenleere Straße blickte und dann in den überfüllten Keller hinunterschaute, malte meine Phantasie Bilder von Trümmern und Blutvergießen und gewaltigen Explosionen, die den Erdboden erschütterten, von Gebäuden, die prasselnd einstürzten, von Feuerwehren und Ambulanzen, die unter dem Dröhnen feindlicher Flugzeuge durch den Rauch hasteten. Hatte man nicht uns allen verkündet, wie fürchterlich ein Luftangriff sein würde? Ich wußte, daß die Regierung für die allerersten Kriegstage mehr als 250000 Betten für die Opfer von Fliegerangriffen bereitgestellt hatte."

Doch Churchills Gedanken blieben an diesem Tag nur Zukunftsphantasie. Nach einer halben Stunde ertönte das Entwarnungssignal. Kein deutsches Flugzeug war erschienen, keine Bombe gefallen.

Aber noch in derselben Nacht – der Nacht vom 3. auf den 4. September – sollte Großbritannien erfahren, was dies schreckliche Wort bedeutet: Krieg. Gegen 21.00 Uhr fingen die Radiostationen der Insel verzweifelte SOS-Rufe auf. Sie kamen von dem britischen Schnelldamper „Athenia", der am 1. September von Glasgow nach Montreal in Kanada ausgelaufen war.

Als die SOS-Signale in den Äther gingen, stand das Schiff etwa zweihundert Seemeilen westlich der Hebriden auf dem Atlantik.

Eine furchtbare Explosion hatte den Dampfer erschüttert und die etwa 1400 Passagiere durcheinandergewürfelt. Es gab keine Panik. Die meisten Fahrgäste und Besatzungsmitglieder fanden Platz in den Rettungsbooten. Sie konnten später gerettet werden.

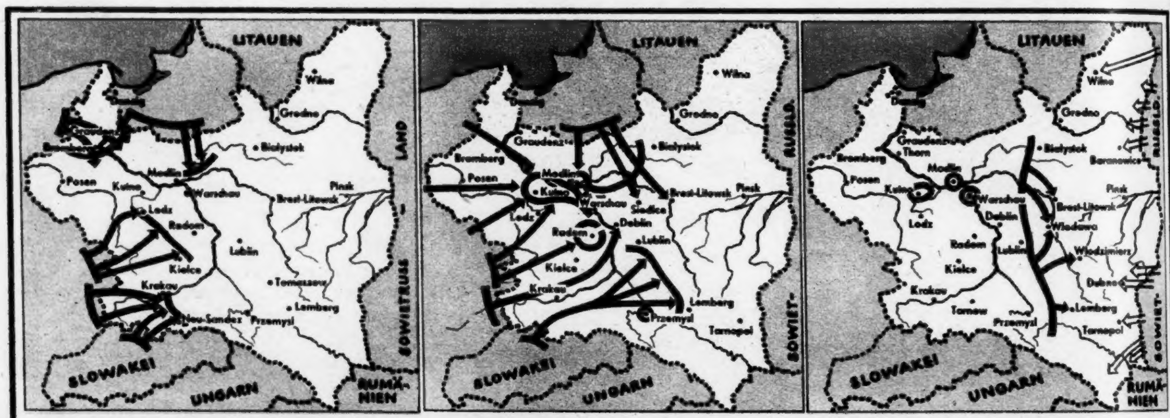
Um ein Uhr nachts gab der Erste Offizier von Bord des untergehenden Schiffes noch einen Funkspruch an die britische Admiralität und schilderte exakt, was vorgefallen war. Als die „Athenia" in den Wogen versank, riß sie 128 Menschen mit sich in die Tiefe, darunter achtundzwanzig amerikanische Staatsbürger.

Die Kunde von der Tragödie des Schiffes verbreitete sich in wenigen Stunden als Sensationsmeldung über die ganze Erde. Was hatte sich ereignet?

„Es ist sicher", erklärte Churchill am nächsten Vormittag im Unterhaus, „daß die ‚Athenia' torpediert wurde, und zwar unter Begleitumständen, die alle Völker der Welt, darunter auch Deutschland, nach 1918 als unmenschlich bezeichnet haben."

Auch achtundzwanzig Amerikaner hatten den Tod gefunden. Mußte sich da nicht ein Vergleich mit dem Jahre 1915 aufdrängen? Damals war der britische Passagierdampfer „Lusitania" von dem deutschen Unterseeboot U 20 versenkt worden. Amerikanische Bürger waren auch damals ums Leben gekommen. Ihr Tod hatte den Kriegseintritt der Vereinigten Staaten beschleunigt.

Jetzt, im Jahre 1939, am ersten Tag des Krieges mit Großbritannien, konnte es sich Deutschland gewiß nicht leisten, auch noch Amerika auf den Plan zu rufen. Die Versenkung der „Athenia" wirkte deshalb nicht nur in London und Washington, sondern auch in Berlin wie ein Schock. Die britische Erklärung, deutsche Unterseeboote hätten das →



6. September: *Von Süden, Westen und Norden dringt die Wehrmacht tief ins polnische Land. Das ostoberschlesische Industriegebiet ist besetzt, Kielce genommen, Lodz erreicht. Der Korridor ist abgeriegelt. Graudenz und Kulm sind in deutscher Hand. Das polnische Heer flutet zurück*

14. September: *Unter den pausenlosen Schlägen der deutschen Luftwaffe konnten die Polen keine neue Verteidigungslinie aufbauen. Von schnellen Verbänden überrollt, werden große Teile der polnischen Armee bei Radom und Kutno eingekesselt. Warschau ist umzingelt*

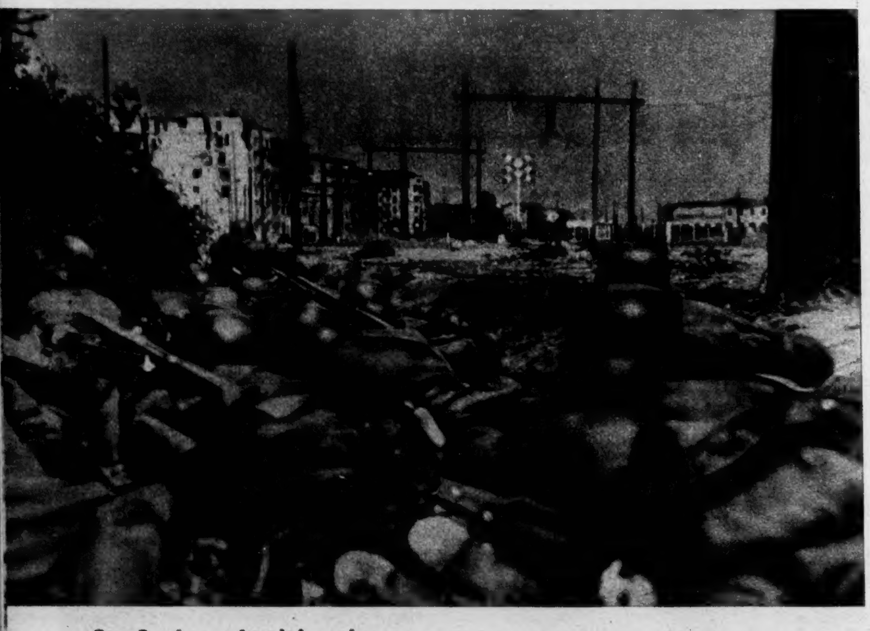
18. September: *Weit im Osten sind Bialystok, Brest-Litowsk und Lemberg erreicht. Die Truppen im Kessel von Radom haben sich ergeben. Die bei Kutno eingeschlossenen kapitulieren. Der Ring um Warschau wird enger. Seit dem 17. marschieren die Russen nach Polen hinein*

Warschau wurde zur Festung erklärt. Aus Straßenbahnwagen und Sandsäcken baute die Bevölkerung eilends Barrikaden

LOEWE OPTA
Hi-Fi-Tonbandkoffer
LOEWE OPTA
OPTAcord
402
Naturgetreue Tonwiedergabe
Einfache Bedienung mittels Drucktasten
Trick-Taste zum nachträglichen Einblenden in die Aufnahme
Sofortige Wiedergabe durch eingebauten Verstärker und Lautsprecher
Spieldauer bis 6 Stunden mit Duo-Band
2 Bandgeschwindigkeiten 9,5 cm/s und 4,75 cm/s. Getrennte Eingänge für Mikrofon, Rundfunk, Trick. Formschönes, zweifarbiges Gehäuse DM 449,–
LOEWE OPTA
Wichtig: Die Aufnahme urheberrechtlich geschützter Werke der Musik und Literatur ist nur mit Einwilligung der Urheber bzw. deren Interessenvertretungen und der sonstigen Berechtigten, z. B. GEMA, GELU, Verleger, Hersteller von Schallplatten usw. gestattet

Polen wird geteilt. *Nach dem am 23. August 1939 in Moskau getroffenen Übereinkommen marschierten am 17. September russische Truppen in Ostpolen ein. Panzergeneral Guderian, damals Kommandeur des XIX. Armeekorps, und der sowjetische Kommissar Borowenskij steckten am Kartentisch in Brest-Litowsk die Demarkationslinie zwischen dem deutschen und dem russischen Gebiet ab*

1939 waren sie Kameraden. *Deutsche Offiziere und Soldaten unterhalten sich an der Demarkationslinie mit Sowjetarmisten. Vom Schützen bis zum General waren alle überrascht, als die Russen in Polen einrückten. Keiner wußte, daß Hitler und Stalin die vierte Teilung Polens beschlossen hatten. Noch ahnten diese Soldaten nicht, daß sie zwanzig Monate später aufeinander schießen würden*



Straßenkampf in Warschau. *Schon am 8. September 1939 drangen deutsche Panzerspitzen bis zur polnischen Hauptstadt vor. Am 13. September war Warschau eingekreist. Tagelang lag die Stadt unter pausenlosen Luftangriffen und schwerstem Artilleriefeuer. Aber Straßenzug für Straßenzug mußte hart erkämpft werden. Erst am 27. September streckten die Verteidiger Warschaus die Waffen*

Schiff torpediert, wurde vom Oberkommando der Kriegsmarine sofort energisch zurückgewiesen:

„Die Flotte, und zwar jede einzelne Einheit, ist im Besitze des Befehls, sich bei der Führung des Seekrieges in jedem Falle an die internationalen Verpflichtungen zu halten. In dem fraglichen Gebiet, in dem der Dampfer ‚Athenia' gesunken ist, haben sich deutsche Seestreitkräfte nicht befunden. Der Versuch, trotz amtlicher deutscher Widerlegung die deutsche Flotte mit dem Untergang des Dampfers ‚Athenia' zu belasten, stellt sich somit als ein typisches Erzeugnis der Greuelhetze dar."

Aber dennoch waren sich der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Erich Raeder, und der Befehlshaber der U-Boote, Karl Dönitz, ihrer Sache nicht ganz sicher. Sie wußten, daß sich deutsche Seestreitkräfte in den fraglichen Gewässern befanden. Aber da der Funkverkehr nicht freigegeben war, konnte von den Unterseebooten keine Nachricht gesendet werden.

Vorsorglich wies das Propagandaministerium in Berlin am 4. September mittags die Presse an, von einer Kesselexplosion auf der „Athenia" zu sprechen. Gegen die britische Darstellung sollte „wegen der ernsten Folgen in Washington sofort in allerschärfster Weise vorgegangen" werden.

Am Abend des gleichen Tages sah sich das Propagandaministerium in einer neuen Verlegenheit. Inzwischen waren nämlich die Aussagen von Überlebenden der „Athenia" bekanntgeworden. Daraus ging hervor, daß der tödliche Torpedo mit seiner Blasenbahn deutlich zu sehen gewesen war. Mehrere Schiffbrüchige glaubten sogar, das Periskop des Unterseebootes erkannt zu haben. Die deutschen Zeitungen erhielten deshalb um 19.00 Uhr Anweisung, zu erwähnen, „daß viele junge Walfische am Ort waren, also die Möglichkeit einer Verwechslung vorhanden sei".

Später griff Hitler selbst in die Propagandakampagne ein. Er gab der Sache eine „neue Wendung", und bald darauf erschienen der „Völkische Beobachter" und andere Blätter mit der Balkenüberschrift: „Churchill versenkte die ‚Athenia'!"

Winston Churchill, der Erste Lord der Britischen Admiralität, habe die teuflische Idee gehabt, an Bord des Passagierdampfers eine Höllenmaschine verstecken zu lassen. Er habe unschuldige Frauen und Kinder und auch Bürger der Vereinigten Staaten kaltblütig geopfert, um das Verbrechen Deutschland in die Schuhe schieben zu können. Er habe Amerika gegen das Reich aufstacheln und in den Krieg treiben wollen. So stand es in den deutschen Zeitungen zu lesen.

Erst sechs Jahre später — als Zeuge vor dem Nürnberger Gerichtshof — hat Großadmiral Raeder den Zusammenhang aufgehellt. Er bestätigte, daß Hitler selbst die falsche Darstellung befohlen hatte. Als Entschuldigung für den Vorfall gab er an:

„Die Tatsache war, daß ein junger Unterseebootkommandant, der Kommandant des U-Bootes U 30, am 3. September abends ein englisches Passagierschiff, das abgeblendet war, torpedierte, weil er fälschlich annahm, daß es sich um einen Hilfskreuzer handelte."

Mit dieser Aussage hielt sich Raeder letzten Endes immer noch an eine Weisung, die sein früherer Untergebener Dönitz am 22. September 1939 herausgegeben hatte — daß nämlich „eine warnungslose Versenkung eines Handelsschiffes mit der möglichen Verwechslung mit Kriegsschiff beziehungsweise Hilfskreuzer begründet werden müßte."

Nun hatten allerdings sogar Raeder und Dönitz die Wahrheit erst erfahren, als U 30 aus dem Atlantik zurückgekehrt war. Oberleutnant zur See Lemp meldete seinem Dienstvorgesetzten sofort, daß er die „Athenia" in der Aufregung der ersten Kriegsstunden torpediert und versenkt hatte. Er erhielt einen scharfen Verweis. Dann wurden er und seine Besatzung durch Eid verpflichtet, das Geheimnis zu bewahren.

Selbst im Oberkommando der Kriegsmarine wurden nur wenige Offiziere eingeweiht. Das Original des Kriegstagebuches von U 30 zog die Seekriegsleitung ein. Oberleutnant Lemp bekam den Befehl, die Seite mit den wahrheitsgemäßen Aufzeichnungen durch eine neue Fassung zu ersetzen. Bei den üblichen acht Abschriften, die von jedem Bordbuch gemacht werden, ließ sich dann die Fälschung nicht mehr erkennen. Jede Spur der Wahrheit mußte für alle Zeiten getilgt werden. Die Lüge, durch die Churchill zum Mörder seiner Landsleute und der Amerikaner gestempelt werden sollte — sie war nicht zu widerlegen, bis 1945 die gepanzerten Geheimarchive ihre Akten freigaben.

„Empfanden Sie es als Großadmiral und Chef der deutschen Marine nicht als Ihre Pflicht", wurde Raeder in Nürnberg gefragt, „gegen die schändliche und lügenhafte Behauptung Protest zu erheben, der Erste Lord der britischen Admiralität hätte eine große Anzahl englischer Bürger vorsätzlich in den Tod geschickt?"

„Ich habe mit Hitler darüber gesprochen", gab Raeder resigniert zur Antwort, „aber es war ja geschehen, ohne daß wir irgend etwas ahnten. Es war außerordentlich peinlich, daß der Erste Lord der englischen Admiralität in dieser rüpelhaften Weise angegriffen wurde, aber ich konnte nachträglich nichts ändern."

Der Athenia-Zwischenfall blieb in den ersten Septembertagen des Jahres 1939 das einzige größere Ereignis auf dem westlichen Schauplatz. Die Vereinigten Staaten jedenfalls zeigten keine Neigung, wegen der 28 ertrunkenen Amerikaner in den Krieg zu gehen. Und Großbritannien und Frankreich hatten den Krieg zwar erklärt, machten aber keine Anstalten, nun auch wirklich zu marschieren. Gewehr bei Fuß sahen sie zu, wie Polen überrannt und niedergeworfen wurde.

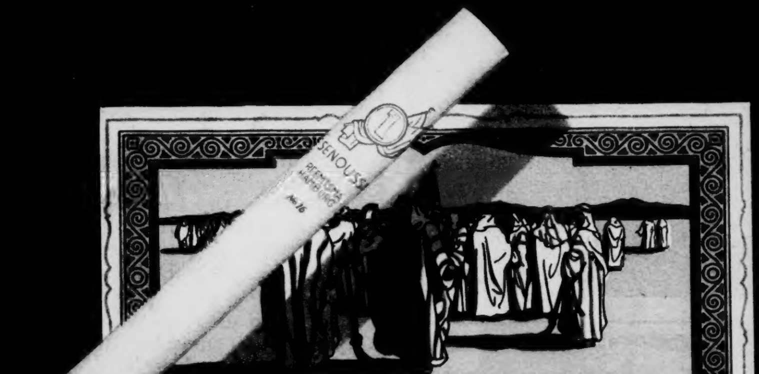
Während in Berlin am 3. September die Sonntagsspaziergänger in die Stadt zurückkehrten und von der gedrückten Stimmung empfangen wurden, die sich nach dem britischen und französischen Kriegseintritt überall ausgebreitet hatte, spielten sich im Osten jenseits der Front dramatische Szenen ab.

In Warschau wurde die Nachricht von dem Entschluß Großbritanniens und Frankreichs zunächst mit lautem Jubel begrüßt.

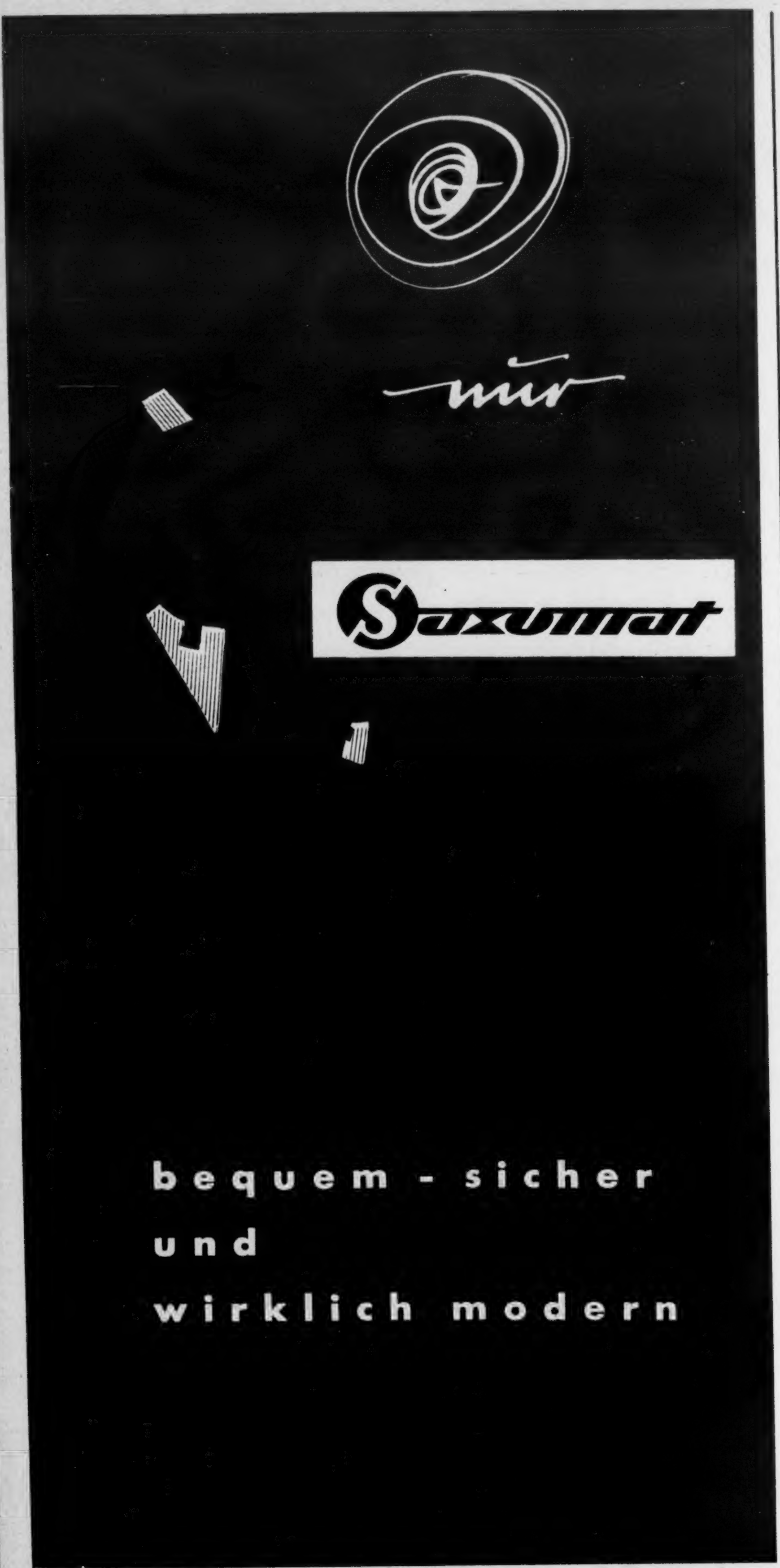
Die Bevölkerung der polnischen Hauptstadt hatte zum erstenmal seit Kriegsbeginn das Gefühl, von einem furchtbaren Druck befreit worden zu sein — von dem hoffnungslosen Gedanken, im Kampf allein zu stehen. In Tausenden von Meldungen hatte sich der rasche Vorstoß der deutschen Wehrmacht gespiegelt. Die stählerne Welle war stündlich näher gerollt, ohne daß sich die Aussicht zeigte, London oder Paris könnten Hilfe bringen. Die deutschen Flugzeuge, die Polen bis in →

No 16

leicht



Ein Zeugnis der Freundschaft



In Europa gingen die Lichter aus

die fernsten Punkte erreichen, stürzten das Land von Stunde zu Stunde in neue Schrecken.

Die Ereignisse der ersten Kriegstage haben die Menschen aufgewühlt. Die Luft gellt vom Heulen der Sturzkampfflieger, die auf Bahnhöfe, Gleisanlagen, Vorratslager, Abwehrbatterien und Munitionsdepots hinabstoßen. Im Krachen der Bomben und im Splittern von tausend Fensterscheiben und Türen, umgeben von stürzenden Mauern und wankenden Gebäuden, müssen polnische Soldaten und Zivilisten erleben, was es bedeutet, wenn ein „moderner" Krieg geführt wird.

Für die verängstigte, Tag und Nacht alarmierte Bevölkerung von Warschau wirkt es wie eine Erlösung, als sich am 3. September gegen Abend die Nachricht vom Kriegseintritt der Verbündeten verbreitet. Jetzt würde sich — glaubten die Polen — alles ändern, jetzt würde es zur militärischen Entlastung an der Front kommen, und die Luftangriffe würden endlich aufhören. Müsse nicht Hitler seine Luftwaffe jetzt nach Westen verlagern, um den Angriffen der Briten und Franzosen zu begegnen? Alles scheint nur noch darauf anzukommen, in der Verteidigung tapfer auszuharren, bis die Westmächte ihre große Offensive gegen Deutschland beginnen können.

Plötzlich sind an diesem Abend zehntausend Menschen in ganz Warschau auf den Beinen und ziehen singend durch die Straßen. Ein mächtiger Strom brandet zur britischen Botschaft, wo Oberst Beck dem Botschafter Sir Howard Kennard den Dank Polens ausspricht. Als sich Sir Howard an der Seite Becks auf dem Balkon zeigt, jubeln Sprechchöre:

„Lang lebe König Georg!"

„Bald sind wir in Berlin!"

Kurz darauf erlebt auch der französische Botschafter Léon Noël eine Demonstration vor den Fenstern seines Palais. Die Menschen winken mit Tüchern und singen die Marseillaise. Immer wieder klingen dazwischen die ersten Worte der polnischen Nationalhymne: „Noch ist Polen nicht verloren ..."

„So groß ist der Zulauf", berichtet Noël, „daß der Verkehr stockt. Alle Schichten der Gesellschaft, alle Altersklassen sind dort: Studenten, Greise, Intellektuelle, Frauen stehen zu Tausenden unter den Fenstern des Palais Frascati. Freunde, aber auch Unbekannte bringen Blumen zur Botschaft mit Briefen und kleinen oft rührenden Anschriften. Es sind unbeschreibliche Szenen. Die Menge ist so groß, daß man die Gitter des Palais schließen muß, um ein Eindringen der Massen zu verhindern. Die Demonstranten rufen nach dem Botschafter. Ich trete an ein Fenster, um mit einer Geste und einem Wort zu danken. Die Nacht sinkt herab, der Vorbeimarsch reißt nicht ab ..."

Noch am gleichen Abend fährt Botschafter Noël zum Grab des Unbekannten Soldaten und legt einen Kranz nieder. Im Mondschatten der verdunkelten Häuser stehen Menschen mit entblößtem Haupt und sehen der Zeremonie zu.

„Es lebe Frankreich!" rufen sie.

Die Stadt ist aufgerüttelt, von geradezu hektischer Freude ergriffen. Zeitungsjungen jagen durch die nächtlich belebten Straßen und schreien die letzten Schlagzeilen heraus: „Britische Flugzeuge über Hamburg und Kiel — Die Briten bombardieren Hamburg — Hamburg in Trümmern!"

Passanten reißen sich gegenseitig die Blätter aus den Händen.

Ein Augenzeuge, der diese Szenen miterlebt, stürzt nach Hause und schaltet das Radio ein. Es gelingt ihm, die BBC zu bekommen. Nachrichten aus London ...

Bekannte und Freunde umdrängen ihn. Flüsternd übersetzt er die englischen Worte für seine Landsleute:

„Die Royal Air Force über Deutschland."

„Und, und?" bestürmen ihn die anderen. „Und ...", fährt der Mann am Rundfunkgerät mit tonloser Stimme fort, „sie haben Flugblätter abgeworfen, ja Flugblätter ..."

Über Warschau heulen zu dieser Stunde wieder die Sirenen. Am nächsten Tag gibt der polnische Generalstab bekannt: „Die deutschen Fliegerangriffe dauerten während des ganzen Sonntags an. Unter der Zivilbevölkerung gab es starke Verluste."

Ein Sonderberichterstatter der schwedischen Zeitung „Dagens Nyheter" kabelt am 3. September aus Warschau nach Stockholm: „Im Judenviertel traf eine Bombe ein Krankenhaus für verkrüppelte Kinder, von denen viele getötet wurden. Das Rote Kreuz und die Sanitätsmannschaften, größtenteils Frauen, sind unaufhörlich in Tätigkeit. Die Fenster sämtlicher Häuser sind mit Papier verklebt, um ein Zersplittern beim Platzen der Bomben zu verhindern. Trotz all dieser fürchterlichen Schrecken ist die Ruhe und Beherrschung der Bevölkerung zu bewundern. Die Theater spielen wie gewöhnlich, nur die Restaurants werden um 22.00 Uhr geschlossen."

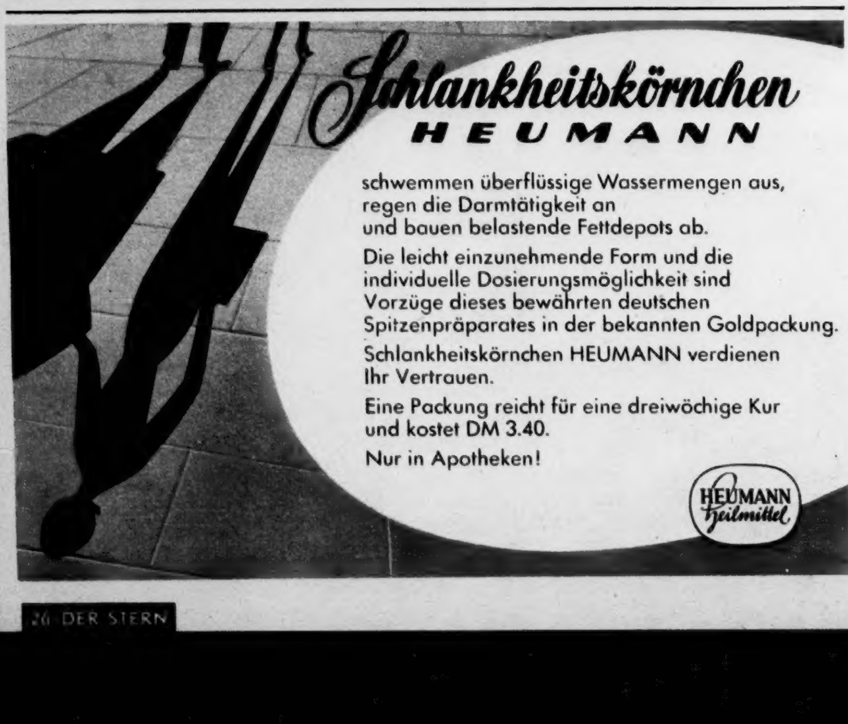
An diesem gleichen Sonntag werfen deutsche Stukas mehrere Bomben auf den kleinen Villenort Konstanczyn in der Nähe von Warschau. Der französische Botschafter Noël berichtet, daß es dort weder Eisenbahn noch irgend ein anderes militärisches Objekt gegeben habe. Die Bomben fallen in unmittelbare Nähe der Villa des amerikanischen Botschafters: „Mister Drexel Biddle und seine charmante Frau blieben unverletzt, aber die Wohnung wurde schwer beschädigt. Der Botschafter konnte so Präsident Roosevelt und seinen Landsleuten ein persönliches Zeugnis für die deutschen Kriegsmethoden liefern."

Schon am ersten Kriegstag hat der amerikanische Präsident Roosevelt einen Appell an die Kriegführenden gerichtet, unter allen Umständen Luftbombardements auf die Zivilbevölkerung oder auf unbefestigte Städte zu unterlassen. Dem amerikanischen Geschäftsträger in Berlin, der die Botschaft des Präsidenten überreichte, hat der Leiter der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Dr. Ernst Woermann, geantwortet, „es sei heute in Widerlegung englischer Lügennachrichten im deutschen Rundfunk bereits bekanntgegeben, daß die deutsche Luftwaffe nur militärische Objekte bombardiere. Ich habe ihn darauf hingewiesen, daß die veraltete Theorie der offenen Städte heute allgemein abgelehnt werde und daß allgemein anerkannt sei, daß militärische Objekte, wo immer sie auch seien, bombardiert werden dürften".

Zivilisten indessen sollten geschont werden — dem stimmte auch Hitler zu. Am 2. September nannte er es in seinem Antwortschreiben an Roosevelt „ein Gebot der Menschlichkeit", Bombenwürfe auf nichtmilitärische Ziele zu unterlassen: „Die deutschen Luftstreitkräfte haben den Befehl erhalten, sich bei ihren Kampfhandlungen auf militärische Objekte zu beschränken."

Doch mochten auch die Staatsmänner gemessene Redensarten austauschen — auch Polen beteuerte seine „vollkommene Übereinstimmung mit Roosevelts Grundsätzen" —, die Kriegsmaschine lief nach ihren eigenen Gesetzen.

Das Ziel der deutschen Luftwaffe war zweifellos die rasche Vernichtung der polnischen Flugplätze. Die Start- und Landebahnen von Posen, Lublin, Radom, Krakau, Warschau wurden so schon am ersten Kriegstag schwer getroffen. Die technische und zahlenmäßige Überlegenheit der deutschen Flugzeuge stand außer Frage. Noch ehe die polnische Luftwaffe überhaupt zu



planmäßigen Aktionen aufsteigen konnte, waren die meisten ihrer Maschinen am Boden zerstört.

Die polnische Flugabwehr führte einen verzweifelten, aussichtslosen Kampf. Nach einigen Tagen war sie so weit ausgeschaltet, daß sie keine militärische Bedeutung mehr hatte.

Schwere deutsche Bombenangriffe richteten sich auch gegen die polnische Armee und ihre Nachschubstrecken. Sie setzten die Eisenbahnlinien außer Betrieb, brachten den Straßenverkehr durcheinander und unterbrachen das Nachrichtennetz. Jede geordnete Verbindung zwischen den Schwerpunkten Warschau, Krakau, Lublin, Przemysl und Bialystok wurde unmöglich.

Von Tag zu Tag verschlechterte sich die Lage der polnischen Armee. Der Oberbefehlshaber der Streitkräfte, Marschall Edward Rydz-Smigly, sah den Zusammenbruch voraus:

„Schon nach dem zweiten Tag des Feldzuges war ich überzeugt, daß er verloren war."

Der polnische Generalstab hatte eine Reihe gefährlicher Fehler gemacht. Alle seine Pläne zielten darauf hin, das Staatsgebiet überall um jeden Preis zu verteidigen und keinen Fußbreit Boden freiwillig preiszugeben. Statt sich auf strategisch günstige Positionen zurückzuziehen und dort eine Verteidigungslinie aufzubauen, die zu halten gewesen wäre, mußte die Armee ihre Kräfte auf die 2897 Kilometer lange Grenzlinie von Ostpreußen über Pommern, Schlesien und Böhmen bis zum Ostzipfel der Slowakei verzetteln.

Dieser Aufgabe war Polens Armee nicht gewachsen. Vergeblich hatte der französische General Maxime Weygand dem polnischen Generalstab vorgeschlagen, seine Einheiten auf der nur achthundert Kilometer langen Linie hinter den Flüssen Njemen, Bobr, Narew, Weichsel und San zu konzentrieren. Rydz-Smigly und der Kommandeur der Kriegsakademie, General Kutrzeba, konnten sich zu dieser Lösung allerdings nicht entschließen: Sie hätte die Preisgabe des westpolnischen Landwirtschafts- und Industriegebiets bedeutet.

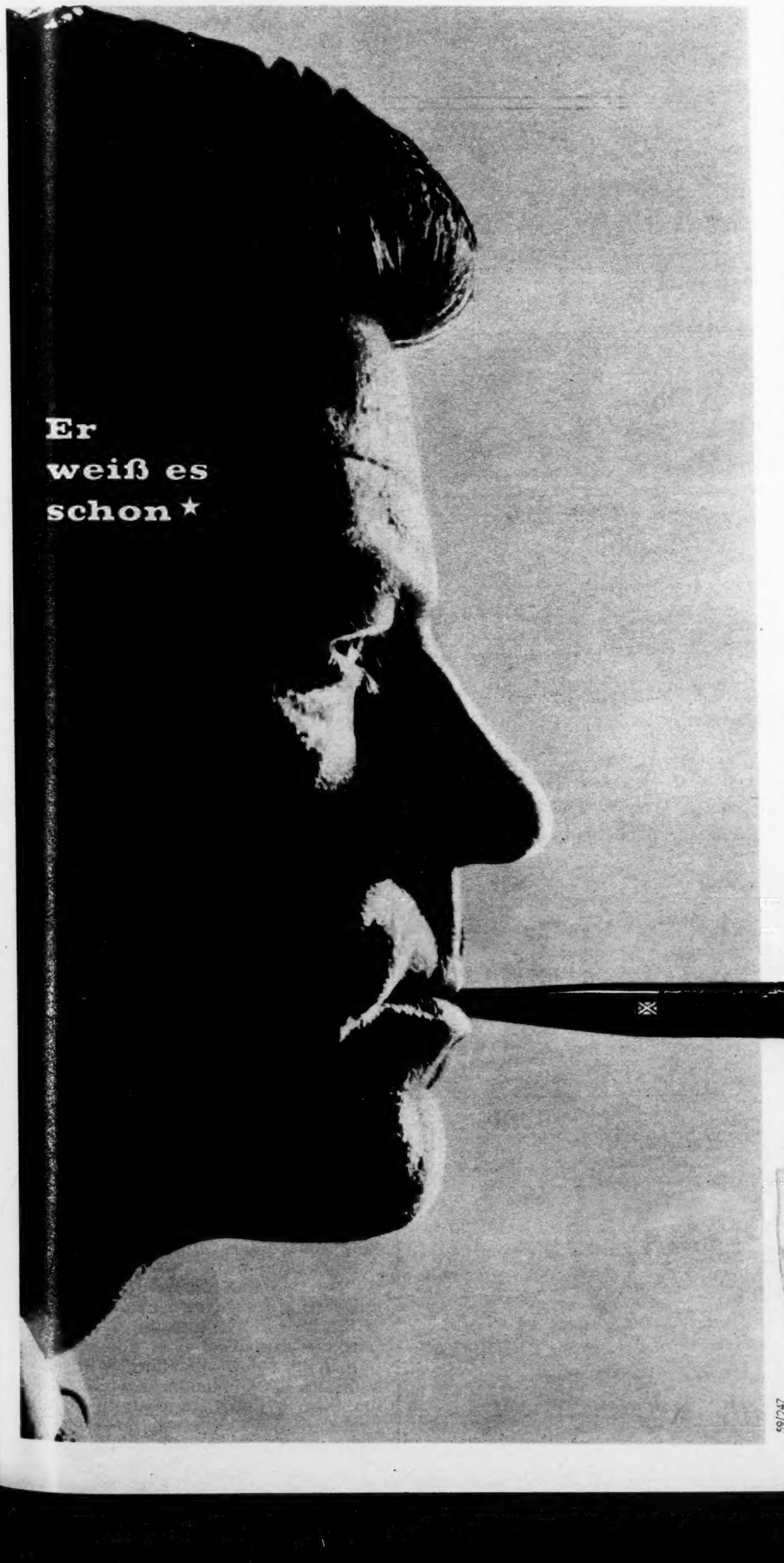
Die strategischen Absichten des polnischen Generalstabs sind den meisten Militärhistorikern auch heute noch unverständlich. Offenbar spukte in den Köpfen der Warschauer Generäle die Vorstellung, der erste Weltkrieg werde sich wiederholen: Mobilmachung, allmählicher Aufmarsch der Truppen, abtastende Grenzgefechte und dann erst größere und erkennbare Bewegungen, die dem Oberkommando Zeit lassen würden, operative Entschlüsse zu fassen.

So hingen die polnischen Militärs der Illusion an, sie könnten getrost die ersten Schritte des Gegners abwarten. Mehr noch: Sie dachten in ihrer Planung allen Ernstes an einen Angriff gegen Deutschland! „Ausfallpforten" gegen Ostpreußen, in Richtung Schlesien und Berlin sahen diese Pläne vor.

Es waren eitle Pläne, denn Polens Luftwaffe stand noch im Aufbau. Die Armee verfügte über keine nennenswerten motorisierten oder gepanzerten Verbände. Marschall Rydz-Smigly ließ sich am liebsten in Feldherrnpose vor dem heroischen Hintergrund farbenprächtiger Reiterattacken malen: Elf Kavallerie-Brigaden waren denn auch 1939 das bewegliche Kernstück des Heeres. Die Artillerie besaß fast nur ältere französische Geschütze. Jahrelang hatte die Regierung versucht, durch Straßensammlungen das Geld für eine modernere Bewaffnung zu beschaffen, aber die aufgebrachten Mittel reichten höchstens dazu aus, „einige hundert Schützen mit Karabinern auszurüsten".

So hatte die polnische Wehrmacht →

Der Mann, der Lincoln raucht



Sein Profil ist das markant-männliche Zeichen **einer neuen Epoche des Pfeiferauchens.** Sie beginnt mit Lincoln. Jetzt werden selbst enttäuschte Pfeifenraucher Freunde der Tabakspfeife - für immer. Denn der Mann, der Lincoln raucht - er hat den ungetrübten, vollen Rauchgenuß! Überlegen genießt er den wundervollen Duft des Lincoln, der auch von den Frauen so sehr geschätzt wird.

Das ist das Neue:

›CAVENDISH‹ und Internationaler Schnitt

Lincoln - der erste nach dem ›Cavendish‹-Verfahren vollfermentierte und veredelte Tabak mit den Vorzügen des Internationalen Schnitts - jetzt in Deutschland.

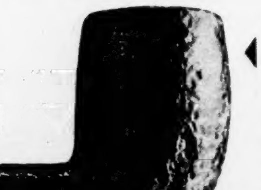
Pfeiferauchen leichtgemacht,

denn LINCOLN

★ brennt nicht auf der Zunge
★ garantiert kühlen, trockenen Rauch
★ quillt nicht aus der Pfeife
★ braucht nur ein Streichholz für eine Pfeife
★ vereint in sich die Vorzüge von Fein- und Grobschnitt
★ glimmt gleichmäßig ruhig durch - kein hastiges Ziehen mehr
★ ist durch das ›Cavendish‹-Verfahren besonders bekömmlich und von mild-aromatischer Duftfülle.

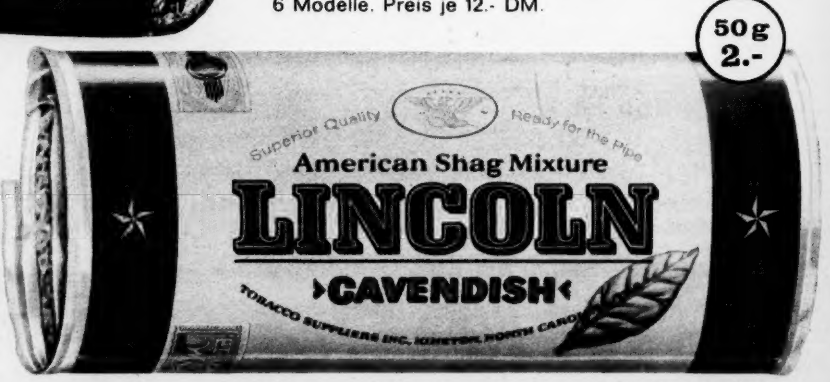
LINCOLN - der Tabak,
der in der Pfeife brennt und nicht auf der Zunge

Übrigens: Das ›Cavendish‹-Verfahren ermöglicht das außergewöhnlich handliche Format des 50 g-Frischbeutels, der sich unauffällig auch in die Tasche des guten Anzugs schmiegt. Der Frischbeutel erhält das Lincoln-Aroma in ganzer Fülle.



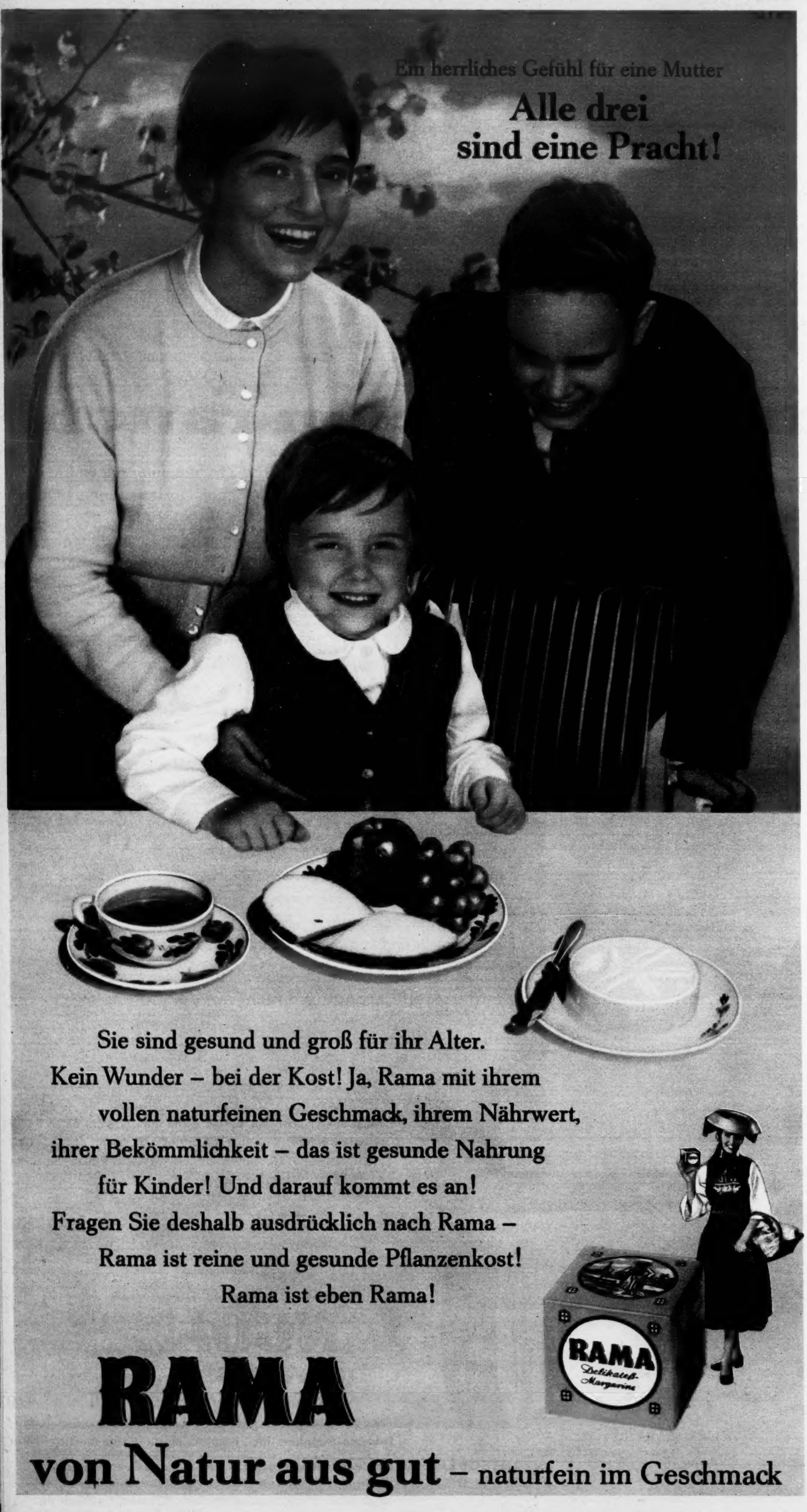
◀ Die „Prince of Wales" - eine neue Tabakspfeife. Sie braucht nicht eingeraucht zu werden - und reinigt sich über Nacht von selbst, wenn man abends einen Pfeifenreiniger einzieht. Die „Prince of Wales" - London made, sandgeblasen. Eine original-englische Tabakspfeife. Der Mann, der Lincoln raucht, schätzt sie. 6 Modelle. Preis je 12.- DM.

50 g 2.-



Tobacco Suppliers Inc., Kinston, North Carolina/USA

GUTSCHEIN St 1 für eine kostenlose Probe Lincoln. Bitte ausschneiden, auf Postkarte kleben oder in Umschlag stecken oder einfach eine Probe anfordern von: **Lincoln-Vertrieb, Bremen, Postfach 98.**



von Anfang an nicht die geringste Aussicht, dem Angriff einer modernen Streitmacht standzuhalten. Nur eine Hoffnung gab es: die Hoffnung auf die Verbündeten. Polen mußte versuchen, so lange hinhaltend zu kämpfen, bis die Franzosen ihren Entlastungsangriff gegen Deutschland vortragen würden.

Aber schon die ersten Schläge der deutschen Wehrmacht brachten alle strategischen Pläne Warschaus ins Wanken.

Der deutsche Generalstab hatte seine Operationspläne besser vorbereitet – so gründlich, daß der Feldzug in Polen fast wie ein Uhrwerk ablief. Während der ersten fünf Tage des Vormarsches brauchte das Oberkommando des Heeres nicht einen einzigen Befehl zu erteilen. Alles klappte wie am Schnürchen ...

Deutsche Panzerkeile durchstoßen den Korridor und stellen die Verbindung nach Ostpreußen her. Das oberschlesische Industriegebiet wird im ersten Ansturm von der 14. Armee genommen. Vier Tage nach dem Beginn der Kämpfe stehen die deutschen Truppen an der Weichsel und an der Warthe.

In der Tucheler Heide reiten polnische Ulanen mit eingelegter Lanze Attacke gegen die deutschen Panzer. Reiter und Pferde sinken unter dem Feuer jener Ungetüme, die aus Stahl und nicht etwa aus Pappe waren, wie die Warschauer Propaganda den polnischen Soldaten weisgemacht hat. Flachbahngeschosse, sogenannte Aufpraller, die auf den Boden schlagen, wieder in die Höhe springen und dann erst krepieren, mähen die Kavallerie nieder.

Die Taktik der Panzerkeile ist neu und überraschend. Sie sprengt jeden Zusammenhang der polnischen Operationen. Kurz nach Kriegsbeginn schon gibt es die ersten Kesselschlachten. Bei Radom kesselt die Armee des Generals Walter von Reichenau am 8. September starke polnische Verbände ein. Zwei Tage später, am 10. September, umfaßt die Heeresgruppe Süd bei Kutno zwölf polnische Divisionen, die einen Gegenstoß versucht haben und nun in der Falle sitzen. Sieben Tage halten sie sich noch, bis sie nach massierten Luftangriffen kapitulieren müssen.

Damit aber sind auch schon die letzten größeren Kampfgruppen der polnischen Wehrmacht vernichtet.

Jäh schlägt jetzt in Berlin die Stimmung um. Erfolgsmeldung nach Erfolgsmeldung, ein PK-Bericht siegestrunkener als der andere – der Propagandaapparat des Dritten Reiches läuft auf Hochtouren. Und viele, die düster dreingeblickt haben, als England und Frankreich in den Krieg eintraten, sehen jetzt zuversichtlich in die Zukunft.

Von der Außenwelt erfahren die Deutschen nur noch das, was den Filter des Goebbels-Ministeriums passiert hat. Seit dem zweiten Kriegstag ist das Abhören ausländischer Rundfunksender verboten. Der Großdeutsche Rundfunk aber und die Presse des Reiches berauschen sich an den Siegesmeldungen. „Die Journalisten sind Soldaten auf ihrem Posten", ruft der Reichspressechef Dr. Dietrich den Zeitungsleuten zu. „Sie haben den Westwall der Seelen zu bauen!"

Die Bausteine liefert, Stück für Stück, das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda. Hans Fritzsche gibt in täglichen Pressekonferenzen die „Sprachregelung" aus.

Polen sind nicht „tapfer", heißt es da. Das Wort „tapfer" muß „für deutsche Leistungen" vorbehalten bleiben. „Karikaturen über Churchill sind frei", wird den Presseleuten ein anderes Mal mitgeteilt. Ganz allmählich wird das Volk an den Gedanken gewöhnt, daß ein Sieg in Polen durchaus nicht mit dem Ende des Krieges gleichbedeutend

sein müsse. So erklärt Fritzsche den Journalisten am 9. September: „Das deutsche Volk ist vielleicht des Glaubens, daß nach den ersten großen Erfolgen im Osten nun bald das Ende abzusehen sei. Daran ist nicht zu denken. Illusionen sind gefährlich. Wir müssen uns auf eine lange Zeit einrichten. Es kommen überdies Klagen, daß sich manche Zeitung doch noch nicht voll in den Dienst der kämpferischen Aufgabe stellt. Wenn ein großes Berliner Blatt etwa ein Viertel seines Raumes jetzt der Kulturpolitik zur Verfügung stellt, so ist das noch zu viel. Ein Sechstel oder ein Achtel würde auch genügen. Nach einigen Wochen, wenn der Krieg mehr und mehr zur Alltäglichkeit geworden ist, kann man wieder andere Themen behandeln."

Auf eine lange Zeit einrichten — der Krieg eine Alltäglichkeit . . .

Auch Hitler selber gibt Propagandaweisungen. „Was allein zählt", befiehlt er, „ist der wirksame Gebrauch des Propagandaapparats. Im Vergleich damit sind alle anderen Bedenken bedeutungslos."

Zur Propaganda, wie Hitler sie versteht, gehört freilich auch, daß der Führer als „erster Soldat seines Volkes" nicht in der Reichskanzlei sitzen bleibt, sondern sich an die Front begibt — oder jedenfalls in die Etappe. So setzen sich am 3. September drei Sonderzüge nach Osten in Bewegung: der „Führerzug", der Zug für das OKW und der Sonderzug „Heinrich", in dem neben Ribbentrop und seinem Stab auch Heinrich Lammers, der Chef der Reichskanzlei, und der Reichsführer SS Heinrich Himmler untergebracht waren.

„Dieser Heinrich-Zug", so berichtet Dolmetscher Paul Schmidt, „war gleichzeitig eine fahrbare Ausstellung über die Entwicklung der Eisenbahnen. Von uralten Prunkwagen, in denen schon Karl der Große gereist war, bis zu Ribbentrops neu erbautem stromlinienförmigem Salonwagen enthielt er in buntem Durcheinander fast sämtliche Modelle von Vehikeln, die jemals über die deutschen Schienen gerollt waren. ‚Ein toller D-Zug ist das', bemerkte Hitler einmal, als er den ‚Heinrich' vorüberfahren sah, mit den hohen und kurzen großherzoglichen Salonwagen, den hochmodernen Nachrichtenwagen, die mit der ganzen Welt in Verbindung standen, und den alten Speisewagen, in denen tags und leider auch nachts gearbeitet wurde." Nach und nach entwickelte sich aus diesen Sonderzügen das Führerhauptquartier, in dem Hitler fast sechs Jahre lang Residenz hielt — mitten unter seinen Militärs, gleichsam als „Reichskanzler im Nebenberuf".

Vorläufig freilich gibt es ein solches Hauptquartier noch nicht. Zunächst steht der Führerzug auf den Nebengleisen eines kleinen Grenzbahnhofs, später bei Zoppot. Amtsgehilfen des Auswärtigen Amts bedienen die Flakgeschütze . . .

Hitler enthält sich zu diesem Zeitpunkt noch aller direkten Eingriffe in die militärische Führung des Krieges. Er beschränkt sich darauf, der kämpfenden Front gelegentliche Besuche abzustatten — im gepanzerten Mercedes oder auch im Flugzeug. Hitler läßt sich von den Kommandeuren Bericht erstatten, grüßt vorbeimarschierende Kolonnen und probiert hier und dort das Essen aus den Gulaschkanonen. Die Operationen überläßt er den Militärs.

Noch vertraut der Führer seinen Generalen. An Keitels Geburtstag läßt er sogar Sekt auffahren und nippt selbst an einem Glas, obwohl er sich sonst etwas darauf zugute hielt, Antialkoholiker zu sein. Und obwohl er das Rauchen haßt und es in seiner Umgebung auch verboten hat, bleibt er über eine Stunde im dichten Tabaksqualm unter seinen Offizieren sitzen.

Im Gefolge der vorstürmenden Wehr- →

Adolf Hitler als Feldherr *bei den Soldaten in vorderster Linie — so präsentierte ihn der „Illustrierte Beobachter" am 14. September 1939. Wer wußte schon, wie solche Bilder entstanden? Heute können wir beweisen (rechts): Die Aufnahme war gestellt. Die Zweige sollten das Scherenfernrohr des Führers nicht vor Feindsicht tarnen, sondern das Volk täuschen: Ohne jede Dekkung sahen Offiziere und Soldaten der Szene zu. Eine der gefährlichsten Waffen in diesem Krieg war die Propaganda*

Geh' an die Arbeit wohlgemut - mit SUPRA geht's nochmal so gut

FILTER

Jede SUPRA-Filterzigarette ist durch und durch von ursprünglicher Reinheit. Wer das Echte, Ursprüngliche liebt, wird durch SUPRA erfreut.

S 41

Das große Constructa-

Constructa-Waschautomaten, Reisen und vieles mehr zu gewinnen!

Liebe Hausfrau, lieber Leser! Das eine wissen wir doch alle: Die „große Wäsche“ war von eh und je für die arme Hausfrau eine große Plage! Es gab dabei dicke, rote Hände, nasse Füße und schmerzende Rücken — bis — ja bis die Technik zu Hilfe kam. Und heute ist die große Wäsche in zahlreichen Haushalten schon längst kein Problem mehr. Wie schnell, wie spielend einfach erledigt sie sich doch, wenn man zum Beispiel eine C o n s t r u c t a hat! Aber Sie haben noch keine? Nun, mit etwas Nachdenken und etwas Glück können Sie sehr leicht zu einer Constructa kommen — — —

Damit Sie die gebräuchlichsten Waschmethoden an Ort und Stelle kennenlernen können, laden wir Sie hiermit zu einer „Reise um die Welt“ ein. Lesen Sie bitte den nachfolgenden interessanten Bildbericht.

Im Anschluß an jedes Bild stellen wir Ihnen eine Frage. Von den 3 vorgegebenen Antworten ist aber nur eine die richtige. Die Buchstaben, die vor der nach Ihrer Ansicht richtigen Antwort stehen, schreiben Sie bitte auf. Aneinandergereiht ergeben sie eine Aussage, die gleichzeitig die Gesamtlösung des Preisausschreibens ist. Alles weitere über die Teilnahmebedingungen erfahren Sie rechts unten. Das Wort hat nun unser Berichterstatter:

Woanders wäscht man anders

Allahabad/Nordindien, im August 59

Bis vor einer halben Stunde war unser indischer Freund noch sehr gesprächig gewesen. Bereitwillig hatte er uns von seiner Arbeit berichtet, vielleicht in der Hoffnung, wir würden auf der Stelle unsere Hemden ausziehen und sie ihm zum Waschen geben! Jetzt aber beobachtet uns dieser „Dhobi“ — so nennen sich die indischen Wäscher, die einer besonderen Kaste angehören — voller Mißtrauen, als wir unser „Teufelsgerät“ (lies: Reiseschreibmaschine) auspacken und unseren Bericht zu tippen beginnen. So was hat er noch nicht gesehen. Und da soll nun schwarz auf weiß stehen, was er gesagt hat? Unglaublich! Ebenso unglaublich, wie das Märchen, das diese „Germans“ ihm von dem CONSTRUCTA-Waschautomaten auftischten. Da sollte man angeblich nur auf einen Knopf drücken, und schon würde die Wäsche von ganz allein gewaschen, gespült und ausgewrungen. Währenddessen könne man in der Sonne liegen und schlafen ... Nein, die Deutschen konnten es fast noch besser als die einheimischen Märchenerzähler!

Zu Bild 1:

Sehen Sie, hier auf diesem Bild sitzt unser „Dhobi“ vor seinem Bottich, in dem er gerade die Wäsche spült. Das Wasser dazu schöpft er aus den heiligen Fluten des Ganges (die allerdings mit unserem klaren Leitungswasser nicht zu vergleichen sind!). All die zahlreichen Wäschestücke, die vor ihm liegen, werden im gleichen Wasser gespült.

Frage 1

Wieviel Liter Spülwasser faßt die Waschschüssel dieses „Dhobi“?

WEREI	ca. 5 Liter
EINEC	ca. 30 Liter
CONST	ca. 80 Liter

Zum Vergleich: Alle CONSTRUCTA-Modelle haben drei voneinander unabhängige Spülgänge: Einen Spezialspülgang in verschiedenen Temperaturbereichen und zwei Kaltspülgänge. Die CONSTRUCTA K 3 (für 6 bis 7 Pfund Trockenwäsche) wird hierbei von etwa 100 Liter frischen Wassers durchflossen!

Aber erinnern wir uns jetzt einmal an unsere Reiseerlebnisse, bevor wir nach Indien kamen.

Zu Bild 2:

Zuerst ging es gen Süden, nach Italien. Als wir nach ermüdender Nachtfahrt morgens in einer norditalienischen Stadt ankamen, da trafen wir auf unserem Weg ins Hotel diese Frauen bei ihrer großen Wäsche. Hier wird die schmutzige Wäsche — im wahrsten Sinne des Wortes — vor den Augen der anderen gewaschen! Man schleppt die schwere Waschbütte, oft von weither, zum steinernen Waschtrog, wo nun alle in demselben Wasser waschen und spülen. Und damit vergehen viele, viele Stunden.

Frage 2

Und wie ist es bei uns? Wieviel Stunden im Monat muß eine Frau für einen Durchschnittshaushalt von vier Personen für die Wascharbeit aufwenden, wenn sie ihre Wäsche mit der Hand wäscht?

UCTA	ca. 3 Stunden
WASC	ca. 10 Stunden
ONSTR	ca. 20 Stunden

Zum Vergleich: Ist eine CONSTRUCTA im Haus, so braucht die Hausfrau nur wenige Minuten, denn außer dem Einfüllen und Herausnehmen der Wäsche erledigt die ideale „Waschhilfe“ das gesamte Waschprogramm vollautomatisch.

Zu Bild 3:

Und was beobachteten wir, als wir nach Portugal kamen? Da sahen wir Frauen, die im Wasser standen (gesund ist es auf die Dauer sicher nicht). Sie rubbelten die Wäsche auf schräg liegenden Steinen. Oder eine andere, schon 2000 Jahre alte Methode: Man legt die schmutzige Wäsche ins Wasser und stampft so lange mit den Füßen auf ihr herum, bis sich der Schmutz aus dem Gewebe löst.

Frage 3

Wieviel Haushaltungen gibt es in Europa, in denen die Wäsche unter erheblichen Mühen und körperlichen Strapazen gewaschen werden muß?

ABER	ca. 40 Millionen
UCTAS	ca. 130 Millionen
NECON	ca. 250 Millionen

Zum Vergleich: In Deutschland gibt es heute schon viele Haushaltungen, wo die schwere Wascharbeit den Hausfrauen abgenommen ist und wo die Wäsche vollkommen automatisch gewaschen wird. Weitaus die meisten vollautomatischen Waschmaschinen tragen dabei den bekannten Namen CONSTRUCTA.

Preisausschreiben

Zu Bild 4:

„Halt!" werden Sie rufen, „wie kann man die Wäsche nur so schlagen, da geht ja das ganze Gewebe entzwei!" Sehr richtig! Aber dieser schwarzhäutige Wäscher aus Afrika wird sich durch Ihren Zwischenruf nicht stören lassen . . .

Solche harten Waschmethoden werden heute noch überall auf der Welt praktiziert. Man findet sie in ähnlicher Weise auf dem Balkan ebenso wie in Korea. Nur wird dort die Wäsche so lange erbarmungslos mit einem Knüppel „verprügelt", bis der Schmutz heraus ist.

Frage 4

Wie verhalten sich Textilien, wenn sie nach der hier abgebildeten Methode gewaschen werden?

OLLES	**Das Gewebe verliert sehr bald seine Reißfestigkeit**
ERDI	**Das Gewebe gewinnt durch regelmäßiges Schlagen erhöhte Elastizität**
TBES	**Das Gewebe nimmt keinen Schaden**

Wohlgemerkt: Bei einem Waschvollautomaten wie bei der CONSTRUCTA wird die Wäsche, wie durch wissenschaftliche Untersuchungen nachgewiesen wurde, äußerst schonend und wäschegerecht behandelt.

Zu Bild 5:

So eine Dampfwäsche im Freien haben sicher noch die wenigsten von Ihnen erlebt! Wir sahen sie zum erstenmal in Reykjavik auf Island. Hier spenden die Geysire heißes Waschwasser zu jeder Tages- und Nachtzeit. Oft wird es in langen Rohrleitungen in die Städte geführt. Den Vorteil haben die Hausfrauen, denn heißes Wasser reinigt bekanntlich besser als kaltes. Und so sind auch die Waschergebnisse dieser „natürlichen Dampfwäschereien" besonders gut.

Frage 5

Welche Temperatur hat der sogenannte „große Geysir" auf Island, in dessen Wasser man sowohl Eier kochen als auch Wäsche waschen kann?

WAHRT	**40 Grad**
GUT	**60 Grad**
SEIN	**über 80 Grad**

Zum Vergleich: Bei der CONSTRUCTA wird die Wäsche 8 bis 10 Minuten lang in einer Waschlauge von 90—95 Grad Celsius gewaschen. Erst bei dieser Temperatur entfalten die meisten Waschmittel ihre volle Wirksamkeit und lösen auch die hartnäckigsten Körperfett-Verschmutzungen auf, die sich in den Wäschestücken festgesetzt haben.

Mit dieser Frage ist unser „Quiz" beendet. Wir wünschen Ihnen, daß Sie die richtige Lösung gefunden haben und hoffen, daß unser Preisausschreiben ein wenig Freude und Unterhaltung brachte. Im übrigen viel Glück!

Über 1000 Preise im Wert von 60.000 DM

1. Preis	**Dreiwöchige Flugreise durch den Nahen und Fernen Osten (Teheran, Bangkok, Hongkong, Bombay) . . . . .**	**DM 4925,—**
und eine	**Constructa K 7 de Luxe . .**	**DM 2580,—**
2. Preis	**15tägige Flugreise nach Nordafrika . . . .**	**DM 1415,—**
und eine	**Constructa K 6 Super . . .**	**DM 2280,—**
3. Preis	**15tägige Reise nach Portugal**	**DM 1100,—**
und eine	**Constructa K 5 . . . . . .**	**DM 2080,—**
4. Preis	**15tägige Reise nach Island**	**DM 990,—**
und eine	**Constructa K 4 . . . . . .**	**DM 1780,—**

5. Preis	**16tägige Reise durch Italien**	**DM 870,—**
und eine	**Constructa K 4 . . . . . .**	**DM 1780,—**
6. Preis	**1 Constructa K 7 de Luxe .**	**DM 2580,—**
7. Preis	**1 Constructa K 6 Super . .**	**DM 2280,—**
8. Preis	**1 Constructa K 5 . . . .**	**DM 2080,—**
9./11. Preis	**je 1 Constructa K 4 . . .**	**à DM 1780,—**
12./15. Preis	**je 1 Constructa K 3 . . .**	**à DM 1480,—**
16./25. Preis	**je 1 Constructa L 3 . . .**	**à DM 1280,—**
26./1025. Preis	**je 1 Jupiter-Haushaltwaage**	**à DM 21,50**

Teilnahmebedingungen

Die Lösung ist auf eine ordnungsgemäß frankierte Postkarte zu schreiben und an das **CONSTRUCTA-Werk, Abt. Preisausschreiben 21 Lintorf, Bez. Düsseldorf,** zu richten. Vergessen Sie bitte nicht, Ihre vollständige Anschrift deutlich lesbar anzugeben.

Die Annahme von Briefen wird verweigert, ebenso von unrichtig frankierten Postkarten. Einsendeschluß ist der 15. Oktober 1959 (Poststempel). Die Preisträger werden bis Ende November benachrichtigt. Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet unter Aufsicht eines Notars das Los. Wer mehr als eine Lösung einsendet, kann trotzdem an der Gewinnverteilung nur einmal teilnehmen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. An dem Preisausschreiben sind alle Personen teilnahmeberechtigt, mit Ausnahme der Betriebsangehörigen des CONSTRUCTA-Werkes und deren Familienangehörigen.

Wer schon eine CONSTRUCTA besitzt, erhält den Gegenwert in bar, wenn er einen Hauptpreis gewinnt. Deshalb sollten Sie auch mit dem Kauf nicht zögern, wenn Sie schon jetzt eine CONSTRUCTA benötigen.

macht tauchen aber nicht nur die Sonderzüge aus Berlin auf. Der damalige Generalleutnant Erich von Manstein weiß von einer „bekannten Filmschauspielerin und Regisseurin" zu berichten, die „den Spuren des Führers folgend" unerwartet bei der Truppe eintraf.

Manstein, der den Namen Leni Riefenstahl nicht nennt, hat ihren abenteuerlichen Auftritt anschaulich geschildert: „Ihr schönes Haar umwallte das interessante Gesicht mit den nah zusammenstehenden Augen wie eine lodernde Mähne. Sie trug eine Art Tunika, Breeches und weiche hohe Stiefel. Am Lederkoppel, das ihre Hüften umgürtete, hing eine Pistole. Die Nahkampfausrüstung war durch ein nach bayrischer Art im Stiefelschaft steckendes Messer ergänzt."

Der Krieg als ein Stück Karl-May-Romantik, das extravagante Cowgirl an der Front – ist der Feldzug in Polen wirklich nur ein verwegenes Filmabenteuer?

Damals sieht es ganz so aus. Die Wehrmachtsberichte melden Siege über Siege. Von den deutschen Verlusten – im Polenfeldzug insgesamt 10 572 Gefallene und 3409 Vermißte – sagen sie nur wenig. Seit dem 5. September dürfen zwar Todesanzeigen von Gefallenen veröffentlicht werden, aber sie sind „zensurpflichtig". Das Propagandaministerium bestimmt: „Für größere Zeitungen beträgt die Höchstzahl der täglichen Veröffentlichungen zehn. Darüber hinaus müssen Veröffentlichungen abgelehnt werden. Begründung: Platzmangel."

Derweil flüchten die Polen in ungeordnetem Rückzug nach Osten. Schon sind Panzerspitzen in die Vororte Warschaus eingedrungen. Die polnische Regierung hat die Hauptstadt verlassen und irrt zwischen Lublin und Krzeminiec umher. „Rollende Einsätze" der Luftwaffe richten sich gegen die fliehenden Reste des Feindes. Der polnische General Anders schildert die hoffnungslose Lage:

„Tage- und nächtelang kämpften wir, jagten quer durch das Land und wurden von der feindlichen Luftwaffe hin- und hergetrieben. Eine große Müdigkeit ergriff uns. Seit Beginn des Krieges hatten nur sehr wenige von uns Gelegenheit, mehr als ein paar Stunden zu schlafen. Wir konnten kaum noch die Augen offenhalten. Unsere armen Pferde waren in der gleichen Lage. Weder Mensch noch Tier war auch nur eine kurze Rast vergönnt."

Jetzt aber, in diesem verzweifelten Augenblick, da Polen schon verloren ist, wird das gequälte Land von einem neuen Schlag getroffen: In der ersten Morgendämmerung des 17. September brechen sowjetische Truppen über die Grenzen in Polen ein.

Für die Welt kommt der Stoß, den die Rote Armee in den Rücken Polens führt, nicht ganz unerwartet. Schon in den Tagen zuvor haben die Zeitungen von ungewöhnlichen Vorgängen in der Sowjetunion berichtet. In Moskau wimmelt es plötzlich von einberufenen Reservisten. Weil die Kasernen nicht mehr ausreichen, werden Schulen als Sammelpunkte eingerichtet. Die Behörden requirieren Kraftfahrzeuge und sperren den zivilen Bahnverkehr nach dem Westen. Zu allem Überfluß verbreitet die sowjetische Nachrichtenagentur TASS höchst verdächtige Meldungen von Grenzverletzungen und Zwischenfällen.

Trocken meint die „Neue Zürcher Zeitung" schon am 14. September: „Die roten Truppen stehen zum Sprung auf Polen bereit, und der Vorwand, der dabei herhalten muß, spielt für das robuste Gewissen der russischen Machthaber überhaupt keine Rolle."

Heute wissen wir aus den Akten über die Hintergründe des sowjetischen Einfalls genau Bescheid. Wir wissen: Die vierte Teilung Polens wurde schon im August im Kreml ausgehandelt, als

→

Sternschnuppen

ALMRAUSCH. In dem norwegischen Dorf Bamble deckte eine Kuh eine Schwarzbrennerei auf. Sie war eines Nachts von ihrer Weide entwichen und dabei an einen Bottich geraten, in dem Schwarzbrenner Korn zum Gären angesetzt hatten. Da ihr dieses Getränk offenbar schmeckte, machte sie den Gang öfters und fiel ihrem Besitzer dann prompt durch ihre Betrunkenheit auf. Sie gehört ausgerechnet dem Dorfpolizisten.

*

DUFTE. Vor einem Gericht in Kulmbach mußten sich ein Parfümfabrikant aus dieser Stadt und sein Chefchemiker verantworten, weil das von ihnen hergestellte Kölnisch Wasser eine Alkoholart enthielt, die als Getränk giftig ist, während sie der Haut nicht schadet. Die Anklage lautete auf ein „Vergehen gegen das Lebensmittelgesetz", nachdem ein Gutachter bezeugt hatte, daß Kölnisch Wasser gelegentlich als alkoholisches Getränk genossen werde. Die beiden Angeklagten wurden jedoch freigesprochen, weil sie nicht damit rechnen konnten, daß ihr Erzeugnis getrunken würde.

*

STRIPTEASE. Im Berliner Bezirk Kreuzberg gerieten zwei Frauen auf offener Straße in ein Handgemenge, bei dem die Ältere der beiden nach und nach sämtliche Kleidungsstücke verlor und schließlich im Evakostüm dastand. Ein 61jähriger Mann, der sich das Schauspiel aus nächster Nähe mitansehen wollte, erhielt von ihr noch schnell einen K.-o.-Schlag, ehe sie von der Polizei in eine Decke gehüllt und festgenommen wurde.

*

MESSERHELDEN. In der amerikanischen Zeitschrift „Weekly Review" heißt es in einem Manöverbericht: „Bei den militärischen Übungen in Fort Knox bewiesen auch die Armeefriseure ihre Einsatzbereitschaft: In der Rekordzeit von zehn Minuten rasierten sie die für den Angriff bereitgestellten Sturmtruppen."

*

SAISON. Zwei Ärzte haben für die Schwankungen der jährlichen Geburtenkurve in der Bundesrepublik nach Erklärungen gesucht. Für die Zunahme der Geburten im Februar machen sie den Wonnemonat Mai verantwortlich. Daß sich neuerdings der Höhepunkt in der Kurve zunehmend bis in den Mai verschiebt, führen sie auf die Reisewelle zurück, bei der die Eltern sich in „klimatischen Reizzonen" aufhalten. Die zahlreichen Septembergeburten erklären sie mit den Feiertagen um das Jahresende und die damit verbundenen „engen häuslichen Kontakte".

HUNDELEBEN. Das Land Schleswig-Holstein hat nun auch noch das Leben der Hunde gesetzlich geregelt. Eine Verordnung verbietet ihnen den Besuch von Schulen und Krankenhäusern. Ihnen wird ferner vorgeschrieben, daß sie sich von ihrem Herrn im freien Gelände nicht mehr als hundert Meter entfernen dürfen, indessen sie bei Aufmärschen an der Leine bleiben müssen. Für Polizei-, Hirten- und Behördenhunde gelten Sonderbestimmungen.

MAL SCHIESSEN. Die Bundeswehr-Musterungsbescheide für den Jahrgang 1922 wurden im Postamt Neuß mit dem Sonderstempel „Kommt zum Neußer Schützenfest" versehen.

GLOCKENSPIEL. Im Kleinen Walsertal hinter Oberstdorf wurden den Kühen in diesem Jahr von andenkensuchenden Kurgästen über hundert Kuhglocken gestohlen. In einem Zeltlager einer deutschen Jugendgruppe fand die Polizei 25 dieser Glocken wieder.

HÄUSLICH. Ein Berliner Bettenspezialgeschäft wirbt in seinem Schaufenster mit einem Spruch, den es sich von der Filmwerbung entlehnt und zweckentfremdet abgewandelt hat. Er lautet: „Macht euch ein paar schöne Stunden — geht ins Bett!"

VERTEIDIGER. In Cuxhaven stufte der Militärarzt bei der Musterung einen jungen Mann als zu schwach für die Landesverteidigung ein und gab ihm den Rat, sich künftighin durch Sport zu kräftigen. Der junge Mann spielt in der ersten Mannschaft von „Eintracht" Cuxhaven seit Jahren als Verteidiger Fußball.

WORTKLAUBEREI. Fidel Castro hat der kubanischen Staatskasse eine neue Einnahmequelle erschlossen: Die sogenannten Gesellschaftsnachrichten in der Presse. Dort konnte jeder Wohlhabende sich bisher beweihräuchern lassen, wenn er den Redakteur entsprechend entlohnte. Jetzt kostet jedes schmückende Beiwort wie „bezaubernd" oder „elegant" — etwa in einem Bericht über eine Prominentenparty — einen Peso, von dem die Zeitung 80 Centavos an den Staat abliefern muß.

WACHHUND. Ein Gastwirt in Wattens (Tirol) hat seinen Dackelhund darauf dressiert, daß er bei lautstarken oder gar handgreiflichen Auseinandersetzungen der Gäste von allein zur nahen Gendarmeriestation läuft. Die durch den Hund alarmierten Polizisten stiften dann in der Wirtschaft amtlich Ruhe.

INKOGNITO. Die städtischen Verkehrsbetriebe der Stadt Rheydt wollten in ihren Omnibussen Schilder anbringen, aus denen die Fahrgäste jeweils die Namen des Schaffners und des Chauffeurs erfahren sollten. Die Stadtverwaltung hoffte, auf diese Weise Publikum und Personal einander näherzubringen. Die gute Absicht scheiterte an den Protesten des Personals, das bei Auseinandersetzungen mit Fahrgästen lieber inkognito bleiben möchte.

PASSFORM. Die britische Schneiderzeitschrift „Tailor and Cutter" brachte als Inserat ein Stellenangebot, mit dem ein Herrenschneider nach Saudi-Arabien gesucht wird, „der dort eine größere Anzahl leichter Anzüge für den regierenden Fürsten und Mitglieder des königlichen Haushaltes" anfertigen soll. Geboten werden über 1100 Mark Wochenlohn bei freier Station, aber der Bewerber darf nicht jüdischer Abkunft und nie in Israel gewesen sein, darf keinen Alkohol im Gastland trinken, nicht Karten spielen und keine Tanzunterhaltungen besuchen.

GROSSE SCHRITTE. In der sowjetzonalen „Leipziger Volkszeitung" erschien folgendes Eigeninserat: „Fortschrittlicher Bote für sofort gesucht. Vorzustellen bei der Verlagsleitung der LVZ."

Ribbentrop den deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt abschloß. Ein Geheimprotokoll öffnete Stalin das Tor nach Polen. Nur der Zeitpunkt des sowjetischen Einmarsches war noch offen.

Hitler kann dieser Zeitpunkt nicht früh genug kommen. Schon am 3. September läßt Ribbentrop den Botschafter Graf von der Schulenburg in Moskau anfragen, ob die Rote Armee bereit sei, nun ebenfalls gegen Polen vorzugehen und die vereinbarte russische Interessensphäre zu besetzen.

„Wir sind der Ansicht, daß diese Zeit noch nicht gekommen ist", gibt Molotow zur Antwort. „Es ist möglich, daß wir uns irren, aber es scheint uns, daß wir durch übertriebene Eile unserer Sache nur schaden und die Einigung unter unseren Gegnern herbeiführen könnten."

Noch ist der Kreml vorsichtig, noch glaubt Stalin nicht, daß Polen so rasch zerschlagen werden kann. Lieber die Entscheidung abwarten, ist seine Devise. Er hält sich also zurück.

Sieben Tage später schon, am 9. September, sieht sich Moskau zu größerer Eile gedrängt. Immer tiefer dringt die deutsche Wehrmacht in Polen ein. Im Kreml muß nun eine Entscheidung fallen, wenn die Rote Armee nicht zu spät kommen soll. Molotow bittet also Schulenburg zu sich und stellt ihm das Eingreifen sowjetischer Streitkräfte „noch in diesen Tagen" in Aussicht. Alsbald aber ergeben sich, wie der deutsche Botschafter am nächsten Tag berichtet, unverhoffte Schwierigkeiten. Molotow erklärt ihm:

„Die Sowjetregierung ist durch die unerwartet schnellen deutschen Erfolge völlig überrumpelt. Die sowjetischen Militärs sind daher in eine schwierige Lage geraten, da sie bei den hiesigen Verhältnissen für ihre Vorbereitungen noch etwa zwei bis drei Wochen brauchen."

Es ist freilich nicht nur dies. Seit Mai 1939 führten die Sowjets an der mandschurischen Grenze einen unerklärten Schießkrieg mit den Japanern, der sich aus einem geringfügigen Grenzzwischenfall nach und nach zu einer bewaffneten Auseinandersetzung großen Stils ausgewachsen hatte. In einem Waffenstillstands-Abkommen mit Japan nehmen sie sogar am 15. September 1939 relativ ungünstige Bedingungen in Kauf – nur um den Rücken im Fernen Osten frei zu haben, wenn die Rote Armee in Europa nach Westen rückt.

Am 17. September morgens um zwei Uhr wird Botschafter von der Schulenburg zu Stalin gebeten. Molotow und Marschall Woroschilow sind ebenfalls anwesend. Der Herr des Kremls teilt dem deutschen Missionschef mit, daß die Rote Armee in vier Stunden auf der ganzen Linie von Polozk bis Kamenetz-Podolsk zum Angriff antreten wird. Über das für die Öffentlichkeit bestimmte Kommuniqué wird rasch eine Einigung erzielt.

Kurze Zeit nach dieser Unterredung meldet der deutsche Militärattaché in Moskau, General Köstring, ein dringendes Telefongespräch nach Berlin an. Es gelingt ihm, trotz der Nachtstunden einen zuständigen Mann zu erreichen, und zwar den Sachbearbeiter Rußlands im Generalstab des Heeres, Eberhard Kinzel. Er klingelt ihn aus dem Schlaf.

„Die Russen sind angetreten!" meldet Köstring freudig.

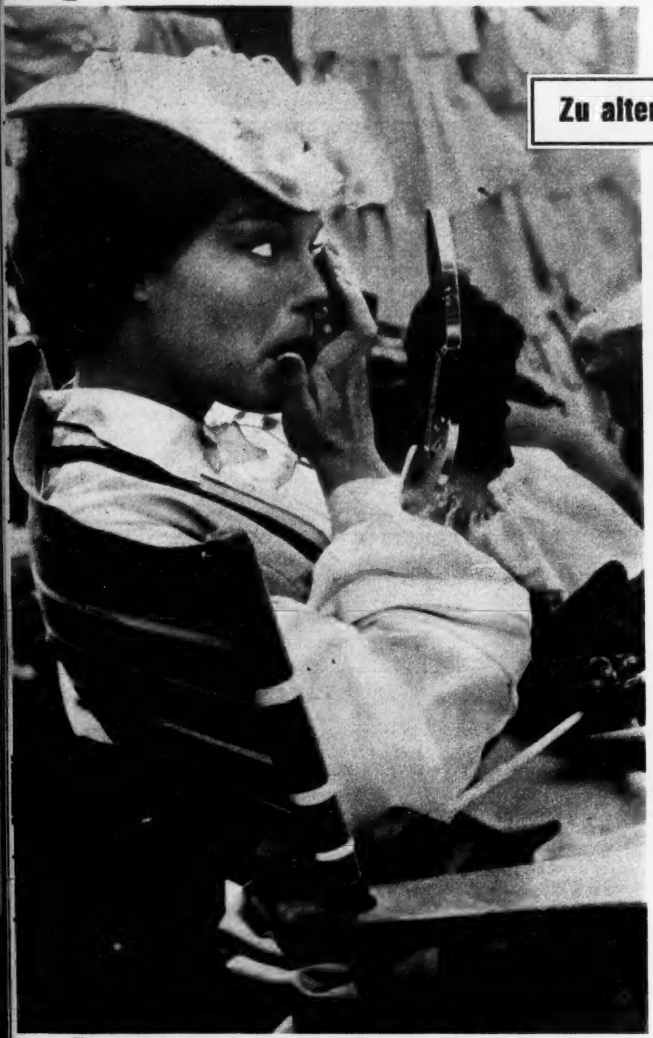
Kinzel fährt erschreckt in seinem Bett in die Höhe und fragt verdattert: „Gegen wen?"

IM NÄCHSTEN HEFT:
„Das Ganze halt" im Osten
Nach 27 Tagen kapituliert Warschau – Wie hatte Hitler seinen Krieg vorbereitet?

„sie“ kommt nicht – und „er“ hat Schuld!
Szene 2
FERNSPRECHER
FERNSPRECHER
?
?
?
Warum will er immer noch nicht einsehen, daß die Zeit seines Anzugs längst vorbei ist! So nachlässig gekleidet hat man heute keinen Erfolg mehr — weder privat, noch im Geschäft. Darum: öfter einen neuen Anzug, öfter einen neuen Mantel.
... natürlich fertig gekauft
aussuchen - anziehen - sich wohlfühlen

Der Starkasten

Zu alten Ufern



Im siebenten Filmhimmel *schwebt seit ein paar Tagen Romy Schneider, weil ihr Jungmädchen-Traum, einmal mit Curd Jürgens zu filmen, nun endlich in Erfüllung geht. In Paris und Wien drehen beide den Film „Katja", die Liebesgeschichte einer verarmten russischen Adligen mit dem Zar aller Reußen Alexander II. Damit kehrt Romy reuig in jene Kostüm-Atmosphäre zurück, in der sie Weltruhm errungen hat. In der Film-Moderne („Monpti") hatte Romy an Profil, nicht aber an Kassen - Zugkraft gewonnen*

Wer ist eurer Meinung nach der schlechteste Schauspieler und wer ist die schlechteste Schauspielerin? Diese Frage wurde in der Schülerzeitung eines Erlanger Gymnasiums gestellt. Die Mehrheit der Befragten antwortete: Toni Sailer und Romy Schneider. – Bei der Premiere des Films „Ein Engel auf Erden" in Düsseldorf, in dem Romy Schneider die Hauptrolle spielt, protestierten Zuschauer laut während der Vorstellung. Sie fanden den Film und Romys Rolle zu kitschig.

Die Filmzensoren in Schweden, im allgemeinen bekannt für ihre Großzügigkeit, verboten die Aufführung von Gruselfilmen. Die Begründung ist sehr interessant, zumal diese Art Filme sich jetzt auch in unseren Kinos breitmacht: „Wir haben uns entschlossen, diese Filme grundsätzlich zu verbieten, weil wir der Auffassung sind, daß sie psychisch gefährlich sind, und zwar besonders für jüngere Menschen. Bar jeder künstlerischen Qualität weiden sich die Hersteller von Gruselfilmen an Abnormitäten, Roheiten und Schreckeffekten, die das Publikum schockieren sollen. Man mag unsere Entscheidung in anderen Ländern mißverstehen, doch das nehmen wir in Kauf. Wir haben führende Ärzte unseres Landes angehört, bevor wir einstimmig unsere Entscheidung gefällt haben."

Hier die Namen deutscher Filmschauspieler und Filmschauspielerinnen, die sich künftig auch singend auf Schallplatten austoben wollen: Horst Buchholz, Dietmar Schönherr, Mario Adorf, Curd Jürgens, Claus Biederstaedt, Toni Sailer, Otto Wilhelm Fischer, Walter Giller, Johanna von Koczian, Heidi Brühl, Hildegard Knef, Romy Schneider, Nadja Tiller und Susanne Cramer. Die Stimmen Heidi Brühls und Dietmar Schönherrs berechtigen zu Hoffnungen. Aber es fehlt nicht an Äußerungen berufener Kritiker: Laßt Filmstars nicht etwas tun, wovon sie nichts verstehen!

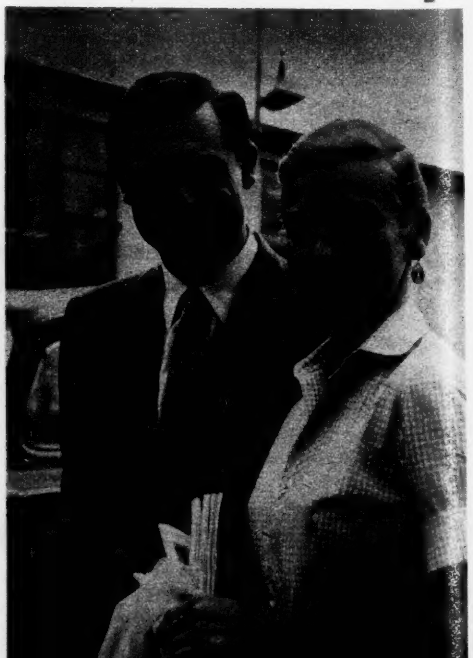
Ein Zeugnis schöner Bescheidenheit, die man an ihm sonst nicht gewohnt ist, lieferte der viertelstarke Sänger und Gitarrenschläger Peter Kraus auf die Frage, worin nach seiner eigenen Meinung sein Schallplattenerfolg bestehe. Kraus: „Ach, wissen Sie, meine Plattenfirma verkauft meine Songs immer in so hübschen bunten Hüllen mit ansprechenden Bildern drauf. Die Jugend von heute schwärmt nun mal für Bilder. Ich kann das beurteilen, ich gehöre ja schließlich auch dazu."

Hollywood-Mime Yul Brynner hat sich aus steuerlichen Gründen am Ufer des Genfer Sees niedergelassen und schloß mit einer amerikanischen Nachrichten-Agentur einen Vertrag als Korrespondent und Fotoreporter ab. Seine erste journalistische Aufgabe sah er in einer Reportage über Charlie Chaplin, der sein Haus in Vevey am Genfer See hat. – Auch der amerikanische Dichter Ernest Hemingway hat sich als Berichterstatter verdingt. Gegen ein Honorar von 30 000 Dollar wird er in der amerikanischen Zeitschrift „Life" eine Reportage über die Kämpfe der berühmten Matadore Luis Dominguin und Antonio Ordonez veröffentlichen. Über Dominguins tragische Niederlage in der Stierkampf-Arena hat der Stern in der vorigen Woche berichtet.

Großartig, daß es mich gibt!

Dieser Satz ist kein Eigenlob, sondern der Titel eines Schlagers, komponiert von einem Mann, der fast so aussieht wie der Dirigent Herbert von Karajan. Er heißt Leonard Bernstein, ist 41 Jahre alt und neuer Chef der New Yorker Philharmoniker. Sein Vorgänger war der Grieche Dimitri Mitropoulos. Bernstein kommt vom Jazz her, hat gleichzeitig Sinfonien geschrieben, ist ein glänzender Pianist, komponierte das Musical „Westside-Story", schrieb die Kinderoper „Peter Pan" und machte die Musik für den Marlon-Brando-Film „Die Faust im Nacken". Drüben in Amerika gibt es regelrechte Bernstein-Fans, denn seine Fernsehsendungen über Jazz und klassische Musik sind so spannend wie Wildwestfilme. Allgemeine US-Teenager-Meinung: Großartig, daß es ihn gibt! In diesem Monat dirigiert Bernstein fünf Sinfoniekonzerte bei uns in Deutschland

Saison in Salzburg: Dreigestirn Karajan, Mitropoulos, Bernstein



Sachen gibt's, die gibt's gar nicht. *Dies war das Ehepaar Cary Grant / Betsy Drake in glücklichen Tagen (Bild rechts). Da machte plötzlich Mister Grants Chauffeur (oben) die interessante Entdeckung, daß er die Frau seines Chefs noch lieber mag als seine eigene. Er versuchte daraufhin, sich das Leben zu nehmen, wurde aber gerettet und kehrte heim zu seiner Gattin. Freund Cary, nachdenklich geworden, stürzte sich in die Arme einer Tänzerin mit dem hübschen Namen „Gelber Vogel". Betsy Drake guckt nun in die Röhre. Sie ist ihren Liebhaber ganz und ihren Ehemann vorübergehend los*

Die Kennermiene hat sie Mutti schon abgeguckt

Schon kleine Damen wissen, was sie wollen

Voll Interesse betrachtet die Abc-Schützin neue Modefotos. Sie hat sich längst dafür entschieden, später genauso chic und elegant zu sein wie Mutti. Nur eines weiß sie heute noch nicht: Elegante Frauen entscheiden sich schließlich nicht nur für den Chic, sondern sie achten ebenso auf moderne Zweckmäßigkeit der Kleidung und auf beste Qualität. Wie gut, daß es dafür schon jetzt ein Kennzeichen gibt und man sich beim Einkauf beruhigt sagen kann:

In Kleidern mit 'Dralon' ist man immer chic und praktisch gekleidet, denn Stoffe mit 'Dralon' sind ■ herrlich leicht ■ wohltuend warm und angenehm auf der Haut ■ für Herbst und Winter ebenso ideal wie für wärmere Tage. Man fühlt sich eben wohl in Kleidung mit 'Dralon'.

Außerdem läßt 'Dralon' sich so mühelos pflegen: ■ Man kann ein 'Dralon'-Kleid selbst waschen - und das geht spielend leicht, es ist schnell wieder trocken ■ und braucht, wenn überhaupt, nur ganz leicht gebügelt zu werden ■ Plissee- und Bügelfalten sind beständig.

Diese Kleider, Kostüme und Röcke mit dem modischen Chic und den modernen Eigenschaften und auch 'Dralon'-Stoffe erhalten Sie in fortschrittlichen Fachgeschäften und Kaufhäusern.

Greif zu - es ist dralon

BAYER

Angst vor Peter Kraus

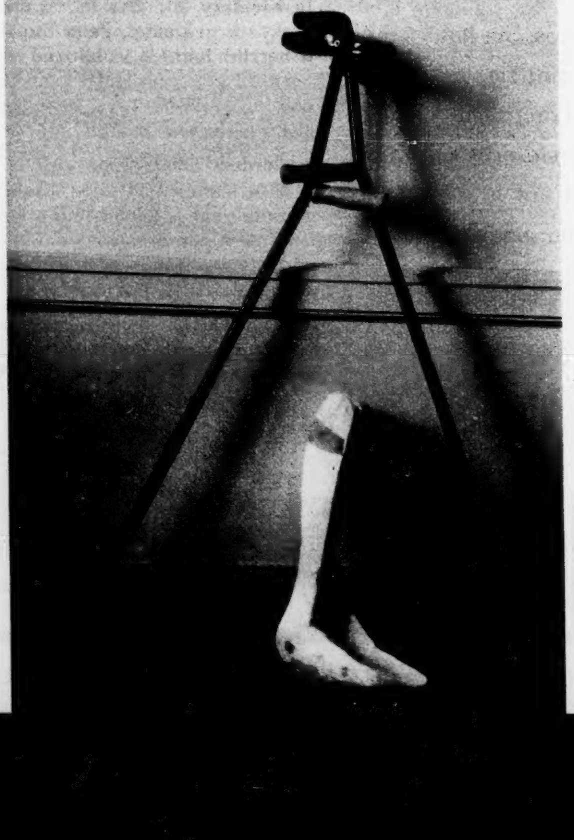
ANGELIKA MEISSNER · ROMY SCHNEIDER ·
TSCHECHOWA · MARIA PERSCHY · KAI FISC
SUSANNE CRAMER · ALICE UND ELLEN KESS
MARION MICHAEL · JESTER NAEFE · CHRISTI
MAYBACH · MARA UND JACKIE LANE · MAR
BEY · MARIAN

Petronius

Deut[sc...]

Stern[...]

Niemals *will Sabine Sinjen mit Peter Kraus einen Film drehen, hat sie ihrem Produzenten Artur Brauner gesagt. Und Brauner hat ihr für die Zukunft nur „hochkünstlerische" Filme versprochen. Doch er kann sein Versprechen nicht halten. Die Filmindustrie erwartet nur Kassenschlager von ihrem neuesten Opfer Sabine Sinjen, deren Karriere durch einen Sturz vom Fahrrad lange bedroht war. Auf Krücken und im Gipsverband mußte sie wieder gehen lernen*



Dies ist ein Bericht, der von allem abweicht, was bis heute über Film und Filmnachwuchs geschrieben wurde. Hier wird nicht von dem Märchenland erzählt, in dem die Wohlanständigkeit ihren verdienten Lohn erhält, in dem sich arme Aschenbrödel auf wunderbare Weise in strahlende Prinzessinnen verwandeln und ein Leben in Glück und Reichtum führen. Hier wird berichtet, wie hart und gnadenlos der Weg nach oben ist und wie teuer Deutschlands junge Filmstars für den Ruhm bezahlen müssen, der für sie das Höchste bedeutet. — „Deutschland deine Sternchen" spielt in einer Wirklichkeit, die in keinem Magazin zu finden ist

Hildegard Knef über die Sabine-Sinjen-Managerin Elli Silman: „Wenn Elli ihren Mutterkomplex entdeckt, wird es furchtbar!"

Wenn die Zankerei beginnt oder, sagen wir lieber, wenn die Verhandlungen zwischen Managerin und Produzent über Sternchen Sabine Sinjen in Zank auszuarten drohen, dann ist unser allseits beliebter und gehaßter Dr. Hass wieder an der Reihe.

Mit „Sehr geehrter Herr Brauner ..."

Mit „In Anbetracht der steigenden Popularität des Fräulein Sinjen ..."

Mit „Halten wir es darum für erforderlich ..."

Und mit einem leisen Wink von wegen der geschäftlichen Moral im allgemeinen und der künstlerischen Moral im besonderen.

„... sehe ich bis zum soundsovielten Ihrer geschätzten Antwort entgegen, widrigenfalls ..."

„Ihr sehr ergebener ..."

Denn das geht ja wohl auch nicht, daß

DER · ANGELIKA MEISSNER · I
I FISCHER · SCHECHOWA · MARIA
N KESSLER · SUSANNE CRAMER · AL
HRISTI · MARION MICHAEL · JES
· MAR · MAYBACH · MARA UND
ARIAN · NUNKE · LAYA RAKI · E
ius · OLD · MARINA ORSC
ARIN BAAL · ANGELIK
HY · VERA TSCHECHOWA ·
UND E · FISCHER · SUSANNE CR
NAEFE · KESSLER · MARION MIC
· MAR · MAYBACH · MARA UND
ARIAN · NUNKE · LAYA RAKI · E
COLLI · OLD · MARINA ORSC

eutschland

deine

nchen

erfor-

on we-
allge-
oral im

vielten
en, wi-

ht, daß

der clevere „Atze" Brauner aus der Kasse seiner CCC-Film immer nur 700 Piepen im Monat herausrückt und für den nächsten Film mit Sabine Sinjen nur 2000 Mark bezahlen will – so steht's im Vertrag, und an den kann er sich halten – wo doch die ganzen anderen deutschen Produzenten und Verleiher der Managerin Elli Silman die Tür ins Haus rennen und schlankweg bis zu 100 000 Mark bieten für das „Binchen".

Da wird es der dicken Elli Silman sauer, dem Artur Brauner zu schreiben: „Sie haben zwar einen Vertrag mit Sabine, und ich bin immer dafür, Verträge zu respektieren. Aber es liegt an Ihnen, mir zu helfen, daß ich diesen Vertrag auch weiterhin respektieren kann ..."

Dann: „Ich danke Ihnen sehr, daß Sie Sabines monatliche Zahlungen von 500 DM auf 700 DM erhöht haben. Ich danke Ihnen – auch im Namen von Sabine – für die extra gezahlten 2000 DM brutto sowie auch für die Postkarten zur Erledigung der gigantisch gewordenen Autogrammpost ...

Ich möchte Sie aber auch bitten, mir Vorschläge zu machen, wieweit Sie gewillt sind, Sabines Filmgagen von sich aus zu erhöhen ..."

Das ist es.

Zahlen soll er, der Brauner. Zwar hat er den Vertrag, in dem er sich verpflichtet, Sabine zwei Jahre lang ausbilden zu lassen und dafür im ersten Jahr 400, im zweiten Jahr 500 DM monatlich zu ble-

→

Moment bitte...

junges Fräulein, so flott und sportlich – und ohne Kamera? Dabei könnten Sie vieles erleben, das man einfach festhalten muß. Mit einer modernen Kamera ist Photographieren kinderleicht. Jeder Druck auf den Auslöser bringt ein gestochen scharfes Photo – ohne langes Überlegen, ohne kompliziertes Einstellen. Gehen Sie zum Fachhändler! Er berät Sie gern und zeigt Ihnen, wie man mit einer modernen, eleganten Kamera die schönsten Bilder macht:

GFP

3/59

die Kamera gehört dazu

Deutschland, deine Sternchen

Eine süße „Bine“, *das sagten selbst die Amerikaner, als sie vor zwei Jahren durch die Lande zogen und Sabine Sinjen fanden. Sie sollte damals die Titelrolle in der „Anne Frank“-Verfilmung spielen und wurde zusammen mit 19 anderen Mädchen aus der ganzen Welt als einzige deutsche Vertreterin in die Wahl gezogen. Bild rechts zeigt Talentsucher Owen McLean aus Hollywood bei einer Probe mit Sabine*

chen, und wenn das nicht gutgeht mit der Sabine (wer konnte das bei Vertragsabschluß vor zwei Jahren sagen?), dann hat der Brauner eben mit Zitronen gehandelt.

Aber nun ist alles gutgegangen. Nun ist sie über Nacht berühmt, und nun freut sich der „Atze“ Brauner schrecklich, daß er unter den vielen mageren Hühnern, die er jahraus, jahrein unter Vertrag nimmt, mal eine fette Gans erwischt hat – prompt kommt die lästige Elli und haut ihm mit der Moral eins ins Kreuz.

Na, Teufel noch mal, wie soll denn das noch Spaß machen, Produzent zu sein, Entdecker von neuen Talenten? Das ist doch beinahe so, als hätte der gute Brauner im Lotto gespielt und (mit der Sabine) fünf richtige Zahlen getippt, und jetzt kommt die Lotto-Gesellschaft und behauptet: „Das ist natürlich nicht möglich, daß Sie den Hauptgewinn kriegen! Das kommt nicht in Frage ...“

Mein lieber Mann, da sind die aber bei „Atze“ Brauner schief gewickelt! Da lacht der nur Hohn und pocht auf seine Papiere. Und schreibt unter dem Datum vom 23. Februar 1959 an Elli Silman:

„Ich muß ... an dieser Stelle ein für alle Mal klar feststellen, daß wir einen einwandfreien Vertrag haben, an dem nicht zu rütteln ist. Gott sei Dank, daß das so ist ...“

Aber die Silman hat noch andere Stars und Sternchen außer der Sabine unter Vertrag, und „Atze“ kann es sich gar nicht leisten, da großen Krach mit der Elli zu machen, wie auch die Elli Silman – eben wegen der anderen Pferdchen in ihrem Stall – es sich nicht leisten kann, den Mann, der die meisten Filme in Deutschland produziert, ernsthaft zu verärgern.

Darum schränkt Brauner in seinem Brief, einen Absatz weiter, ein:

„Hinsichtlich des finanziellen Teils habe ich Ihnen bereits bewiesen, daß eine Elastizität meinerseits besteht und ich ohne Schwierigkeiten einige tausend Mark zulege, ohne dazu verpflichtet zu sein. Und wenn Sabine weiterhin mehr Geld bekommen würde (von anderen Produktionen, an die Brauner sein Sternchen für viel Geld ausleihen kann und von denen Sabinchen 50 Prozent der Gagen abbekommt), so würde es auch in dieser Hinsicht keine Schwierigkeiten geben ...“

Und schließt seinen Brief in dem selbstbewußten Ton des pausenlos kurbelnden Produzenten: „... ich glaube, daß unsere diesbezügliche Diskussion beendet ist, da ich mich viel mehr mit konstruktiven Plänen beschäftigen muß und nicht unnötige Zeit verlieren kann – Mit den besten Grüßen, gez. Unterschrift.“

Amen.

Und jetzt kommt der schneidige Dr. Hass an die Reihe. Ermüdend lange darf er sich, das ist sein Beruf, damit beschäftigen, alle Argumente noch einmal von vorne aufzuzählen, die Schande ausführlich auszumalen, die dem „Atze“ Brauner droht, wenn es zu einem Prozeß kommen sollte. Und, nicht wahr, den will ja keiner. Wo kämen wir denn da hin, wenn das pp. Publikum sähe, wie es hinter den Kulissen zugeht! Also, los, Atze, komm rüber mit den Kohlen ...

Und er kommt. Zähneknirschend, aber irgendwie auch überwältigt von dem Zauber seines Lieblingsnachwuchsstars, („Sie sieht aus wie Heini, mein Sohn“) zahlt er 10 000 DM für Sabines nächsten Film „Marika“.

*

Wie ist denn das gewesen, als Sabine Sinjen zum Film kam?

Die Familie – Mutter Marlen und die Töchter Julia, Frauke, Sabine – lebte in München, als die ersten Leute zu der Journalisten-Mama kamen und beim Anblick der herumwieselnden Sabine bemerkten: „Die hat ja Talent. Die muß doch zum Film!“

Marlen Sinjen hörte solche Reden oder hörte sie auch nicht. Sie hatte Besseres zu tun, als sich um „solchen Quatsch“ zu kümmern. Als freie Mitarbeiterin von Wochenzeitungen hatte sie sich langsam einen Namen gemacht und Kontakt zu dem Hamburger Massenblatt „Bild“ gefunden.

Der „Bild“-Verlag hatte sie dann nach München geschickt, um dort ein süddeutsches Büro aufzubauen. Und das nahm die geplagte junge Frau von morgens bis abends dermaßen in Anspruch, daß sie gar nicht dazu kam, über die Möglichkeit eines Berufes für Sabine nachzudenken. Sie fiel aus allen Wolken, als die Schule ihr eines Tages mitteilte, daß die Leistungen ihrer hoffnungsvollen Tochter zu wünschen übrigließen.

Weder Mutter noch Kind fanden die Kraft, sich weiterhin diesen Strapazen der Schule auszusetzen. „Also gehst du weg von der Schule“, sagte Marlen resignierend. „Aber was dann? Was willst du werden?“

Wenn „Bine“ jetzt gesagt hätte: „Laß mich zum Film gehen, Mutti“, dann hätte vielleicht eine der üblichen Karrieren begonnen, über die Schauspielschule, über kleine Theater. Aber Sabine kam gar nicht auf die Idee. Ihre Mutter brachte so viel Filmschauspieler, die sie dauernd interviewen mußte, mit nach Hause, daß der Vierzehnjährigen die Stars der Leinwand längst nicht mehr imponierten.

„Laß mich ruhig auf die Handelsschule gehen“, meinte Sabine. „Ich will zwar Inkaforscherin oder Luftstewardeß werden, aber ich muß ja erst mal was tun, und ich werde mein Ziel schon erreichen ...“

Inzwischen sprachen alle möglichen Leute vor den Ohren der Mutter über die „Begabung“ des Kindes, aber auf den Gedanken, diese „Begabung“, diese gewisse Spielleidenschaft, die Halbwüch- →

Die **neue** Camelia

Allen Frauen bietet „Camelia"
eine Steigerung der Sicherheit
und des Selbstvertrauens durch
wichtige neue Vorzüge.

Weitere wichtige Vorteile:
Die unverändert große Saugfähigkeit der „Camelia" beruht auf der milliardenfach bewährten „Camelia"-Watte. Sie löst sich im Wasser völlig auf und kann daher leicht und diskret vernichtet werden. Millionen Frauen wissen das zu schätzen — zu Hause, auf Reisen und in fremder Umgebung. „Camelia" mit dem rosa Wäscheschutz erhalten Sie zum gleichen Preis — mit den neuen Vorzügen.

Gepflegte Frauen nehmen auch auf Reisen selbstverständlich „Camelia" mit, denn gerade unterwegs ist diese behutsame naturgemäße Frauenhygiene der zuverlässigste Schutz und damit die beste Gewähr für eine unverändert gute Stimmung.

Die neue Camelia — noch weicher, noch diskreter

„Camelia" ist durch eine neue, zart-weiche Auflage aus textiler Watte noch angenehmer, noch körpersympathischer geworden. Und noch diskreter läßt sich „Camelia" jetzt anwenden! Denn neu sind auch die abgeflachten Enden, daher kein Auftragen selbst bei leichtester Kleidung.

Erhalten Sie immer die echte „Camelia",
wenn Sie „Camelia" verlangen?
Darauf sollten Sie aber bestehen.
Achten Sie auf die blaue Packung!

die neue Camelia bietet entscheidende Vorzüge!

Schaum, der nicht in den Augen brennt – herrlicher irsa-Schaum!

Keine Angst mehr vor der Haarwäsche. Auch wenn mal was in die Augen läuft – der Schaum von irsa brennt nicht. Ja, endlich gibt es das: ein Schaum, der die Augen nicht reizt. Ein herrliches Shampoon! So mild, so gründlich und pfleglich! Aber nicht nur für Kinder ist irsa gut. Auch Ihre eigene Haarwäsche wird angenehmer, auch Ihr Haar wird schöner durch irsa.

Kissen DM -.40
Tube DM 1.80

irsa gibt's nur im Fachgeschäft

Dr. Dralle

90611

Deutschland, deine *Sternchen*

sige in hohem Maße sehr oft haben, ernster zu nehmen als die übrigen „Auswüchse" in Sabines Entwicklungsjahren, kam die Mutter absolut nicht.

Nadja Gray, die rumänische Schauspielerin, kam aus Paris zu Besuch. Sie ist seit Jahren mit Marlen Sinjen befreundet. „Ich habe Monsieur Constantine mitgebracht", sagte Nadja Gray.

Marlen Sinjen schaltete gar nicht so schnell, aber Sabine erkannte den berühmten Eddie sofort und nahm ihn in Beschlag.

Die beiden saßen in einer Ecke, lachten und kicherten und unterhielten sich prächtig. Eddie Constantine hat eine Tochter in Sabines Alter, die auch schon mit ihm gefilmt hat.

Und er sagte zu Sabine: „In Frankreich wärest du längst ein großer Kinderstar!"

„Pah!" machte Sabine. „Dazu habe ich gar keine Lust. Ich will reisen und was erleben. So richtige Abenteuer. Bei den ollen Griechen und Römern ist ja schon nichts mehr auszubuddeln. Ich gehe nach Mittelamerika und erforsche die Inkas und Montezuma, der die einjährigen Kinder gefressen hat!"

„Wissen Sie, daß Ihre Tochter ein ausgesprochen komisches Talent hat?" meinte ein anderes Mal der Drehbuchautor Herbert Reinecker.

„Mit dem Kind müßte wirklich etwas geschehen!" sagte Regisseur Geza von Bolvary.

Sabine lachte ihn aus. „Ausgerechnet Schauspielerin! Das ist doch gar kein Beruf! Wenn man etwas erreichen will, spielt man ja auch privat den ganzen Tag!"

Damals ahnte die Mutter noch nicht, daß Sabine in der Schule beklemmend echte „Ohnmachtsanfälle" zu spielen pflegte und von mitleidigen Lehrern mehrere Male im Taxi nach Hause geschickt worden war – und zwar immer dann, wenn sie schlechte Zensuren oder eine schwierige Klassenarbeit zu erwarten hatte.

Nun, und dann war sie also auf der Handelsschule angemeldet, und es sollte losgehen mit Stenoblock und Schreibmaschine, als Sabine, die ja in Hamburg schon mal Ballettunterricht gehabt hatte, ihre Mutter bat, sie zu einer Filmpremiere mit den tanzenden Kessler-Zwillingen mitzunehmen.

Das Mathäser-Kino wurde mit dem „Bettelstudent" eröffnet, und „ganz München" war zu dieser Festpremiere gekommen. Tausend Dinge gab es zu sehen, und Sabine entging nichts.

„Ist das auch noch eine Ihrer Töchter?" staunte der unlängst verstorbene Drehbuchautor Robert Thoeren, der bisher nur die beiden älteren Sinjen-Mädchen gekannt hatte.

„Die Kleinste", sagte Marlen. „Sie durfte zum erstenmal mit."

Unverwandt sahen Thoeren und seine Frau, die Schauspielerin Erika Beer, das Kind an. „Sie ist doch ein großartiger Typ! Sie hat doch ein Leinwandgesicht! Da muß doch etwas geschehen ...", sagte auch dieser prominente Autor.

Mutter und Tochter nickten, wie immer, freundlich: „Ja ja." Und hatten am nächsten Tag vergessen, was Thoeren gesagt hatte.

Als Marlen am nächsten Abend jedoch nach Hause kam, merkte sie sofort, daß etwas geschehen sein mußte. Ihre drei Töchter saßen brav und gesittet vor ihr, und Sabine machte eine einladende Handbewegung.

„Setz dich erst mal hin, damit du nicht umfällst. Ich habe nämlich eine Filmrolle ... Was sagst du nun?"

Die beiden anderen riefen: „Keine Bange! Unsere Familien-Duse wird's schon schaffen!"

Während die Mutter ahnungslos in der Redaktion arbeitete, war Robert Thoeren nämlich zu seinem Freund Rolf Thiele, dem Regisseur, gegangen, der mit dem „Mädchen Rosemarie" kurz darauf überall bekannt wurde.

„Du suchst doch ein kleines, freches, vierzehnjähriges Ding für deinen neuen Film", hatte Thoeren gesagt. „Ich habe eine gefunden. Sinjen. Sabine Sinjen."

Den Namen brauchte man nicht mal mehr zu ändern. Der klang in Thieles Ohren auf Anhieb nach Film.

Rolf Thiele rief die Nummer an, die Robert Thoeren ihm gegeben hatte. „Hallo, hier spricht Sabine Sinjen!"

Hallo, dachte Thiele, die spricht ja schon wie ein Star. Er fragte: „Könntest du mich nicht mal besuchen? Ich brauche ein Mädchen für eine Filmrolle."

„Meine Mutter", antwortete Sabine, „ist noch in der Redaktion. Wollen Sie die Nummer haben?"

„Du hast mich nicht recht verstanden. Ich will dich sprechen, Sabine Sinjen!"

„Mich?"

Unfaßbar. Aber Sabine, immer auf der Jagd nach Taschengeld, faßte sich. „Gibt's Geld dafür"?

Eine lacht nicht

Die Managerin *Elli Silman hat gut lachen: das Kind Sabine lebt bei ihr und bringt ihr mit jedem Film immer mehr Geld ein*

Der Produzent *Artur Brauner hat noch besser lachen: Sabine Sinjen ist bei ihm unter einem einmalig billigen Siebenjahresvertrag festgelegt*

Der Anwalt *Dr. Walter Hass in München profitiert von allen Streitigkeiten um Sabine, obwohl es nie zu einem Prozeß kommt*

Der UFA - Boß *Arno Hauke hat mit Sabine ihren bisher größten Erfolg „Stefanie" gemacht. Hauke will ihn jetzt mit „Stefanie II" wiederholen*

Die Mutter *Marlen Sinjen aber lebt allein mit ihren beiden Töchtern Julia und Frauke in München. Sabine wird ihr entfremdet*

So kam sie zum Rolf Thiele, der einer von den drei oder vier deutschen Regisseuren ist, die zählen. Er betrachtete sie und beglückwünschte sich sofort.

„Es handelt sich nur um eine kleine Rolle. Du mußt in einem Film die Dorfbewohner aufwiegeln, damit sie verhindern helfen, daß deine ältere Schwester mit einem Mann davongeht."

Sabine nickte altklug. „O ja, das kann ich bestimmt. Ich habe ja auch ältere Schwestern, mit denen man einige Arbeit hat ..."

Außerdem, so erzählte sie mit größter Unbefangenheit dem Regisseur, sei sie in der Lage, auf Kommando zu heulen und so zu schielen, daß andere Leute das kalte Grausen überkäme.

Sie gab Thiele auch sofort eine Probe von diesem Schielen und sagte ihm, daß es ihr im übrigen ganz wurscht sei, ob sie die Rolle bekäme oder nicht, denn sie wolle gar nicht zum Film. „Wenn ich allerdings Mutti beim Geldverdienen helfen kann, ist das auch nicht gerade zu verachten."

Die Art, wie sie das sachlich und ohne jede Koketterie von sich gab, hatte Rolf Thiele schon lange nicht mehr an einem jungen Mädchen von heute gesehen. „Ich gebe dir die Rolle!" sagte er überzeugt. „Aber ich brauche noch Bilder für CCC-Chef Brauner."

Ein Fotograf kam ins Haus und knipste die vergnügt grinsende Sabine von allen Seiten. „Auch mal ernst oder verliebt? Na, Kleinigkeit!" Und die Vierzehnjährige schnitt gekonnte Fratzen.

Die arme Mutter Marlen zahlte genau 93 Mark für die Fotos und kann das bis heute nicht vergessen, weil es kurz vor dem Ersten war „und im Etat überhaupt nicht drin".

*

Aber der Film, wie so viele Filme, zerschlug sich. Aus der Rolle wurde nichts. Dafür rief wenig später Artur Brauner selbst an. „Ich bin in München, im Königshof. Ich möchte gern mal das Kind mit den Sommersprossen kennenlernen."

Haare kämmen, Hände waschen, Ohren kontrollieren, und zehn Minuten später saßen Mutter und Tochter vor dem CCC-Boß, der gleich die Ähnlichkeit zwischen Sabine und seinem Sohn Heini feststellte.

Er wollte sich schief lachen über Sabine. „So ein komisches Ding wie dich könnte ich gebrauchen. Was macht sie denn jetzt?"

Als er hörte „Handelsschule", verzog er das Gesicht. „Hören Sie zu, Frau Sinjen, ich gebe Ihrer Tochter einen Ausbildungsvertrag für zwei Jahre ..."

„Na ja, dann werde ich eben Filmstar!" protzte Sabine frech zu Hause. „Und dann kaufe ich uns ein Schloß am Rhein oder in Tirol. Sollen ja billig zu haben sein, die Dinger ..."

Thieles Film hatte heißen sollen „Die große Chance". Weil diese „große Chance" platzte, kam für Sabine eine viel größere in Gestalt von Josef von Baky. Dieser kluge, weißhaarige Regisseur wurde zum eigentlichen Entdecker Sabine Sinjens. Er sah die Fotos bei Artur Brauner und bat die Managerin Ilse Alexander – Partnerin von Elli Silman – das persönliche Kennenlernen zu vermitteln.

„Ich habe eine Rolle für dich in meinem Film ‚Die Frühreifen'. Wir werden in Berlin Probeaufnahmen mit dir machen. Es ist zwar nur eine kleine Rolle, aber wir werden sehen, was du draus machst."

Das gleiche hatte Rolf Thiele gesagt.

Und jetzt ging alles furchtbar schnell. Sabines gesamte Habe an Kleidern, Wäsche, Strümpfen kam in die Waschmaschine. Mutter und Schwestern wuschen, bügelten, packten eine halbe Nacht. Früh am anderen Morgen ging das Flugzeug nach Berlin.

Die Mutter stand auf dem Flugplatz und sah noch einmal Sabines übermütig lachendes Gesicht am Fenster. Sie ahnte nicht, daß ihr Kind einer einzigartigen Karriere entgegenflog, daß Glück und Erfolg, aber auch Kummer, Angst, Enttäuschungen, Schmerzen und Alleinsein auf Sabine warteten. Daß Sabine sich den Ruhm so bitter wie nur wenige andere Sternchen erkaufen mußte.

Hätte sie es geahnt, die Mutter Marlen Sinjen, sie wäre dem Flugzeug hinterhergerannt und hätte ihr Kind wieder herausgehoben.

Nun fing es an, das große Abenteuer, von dem heute mehr junge Mädchen zwischen vierzehn und zwanzig träumen, als je zuvor in der Geschichte des Films.

Nach den Probeaufnahmen mit Sabine bestellte Baky alle Mädchen ab, die er vorsorglich noch für ihre Rolle parat gehabt hatte. „Sabine ist genau richtig."

→

Deutschland, deine Sternchen

Zu spät *erhielt Sabine Sinjen diesen Gipsverband um ihren gebrochenen Fuß. Weil die UFA das Pech mit ihrer Hauptdarstellerin bereits am ersten Drehtag des Films „Stefanie" hatte, wurden die erforderlichen Untersuchungen sehr oberflächlich durchgeführt. Hauptsache, sie erschien wieder vor der Kamera. Nach der Operation drehte Sabine unter furchtbaren Schmerzen den ganzen Film (Bild rechts mit Carlos Thompson), um hinterher prompt noch einmal auf dem Operationstisch zu landen. Nun hieß es Monate stilliegen, und ein Jahr lang erschien kein Film mehr von ihr auf der Leinwand. Dafür erwarten uns im kommenden Jahr um so mehr Filme mit Sabine Sinjen*

Als sie das Drehbuch der „Frühreifen" gelesen hatte, war sie in Tränen aufgelöst. Eine Stunde lang ging Josef von Baky mit seiner weinenden kleinen Entdeckung auf dem Filmgelände auf und ab und sprach beruhigend mit ihr über die Rolle.

„Wenn das mir passiert wäre", schluchzte Sabine, „was dieser Hannelore im Drehbuch passiert, ich hätte auch nicht mehr leben wollen."

Die Film-Hannelore wird von Peter Kraus verführt und bringt sich daraufhin um. Sabine Sinjen begann, sich so in die Rolle hineinzuleben, daß sie immer ernster und stiller wurde. Binnen vier Wochen war von „Flegeljahren" nichts mehr zu spüren.

Am 18. August 1957 wurde sie fünfzehn Jahre alt.

Und am Abend davor trafen sich Artur Brauner und Managerin Elli Silman mit Marlen Sinjen in München und beschlossen, die Mutter als Geburtstagsüberraschung für Sabine mit nach Berlin zu nehmen.

Einige Minuten vor Mitternacht steuerte Brauner den Wagen bei Bitterfeld auf einen Parkplatz der Autobahn und sagte: „Jetzt haben wir den Sekt vergessen!"

Mit einer lauwarmen Flasche Limonade, die sich im Wagen fand, stießen die drei auf die Zukunft Sabines an. Im Hintergrund leuchtete gespenstisch das Fabrikfeuer von Bitterfeld.

Dann nahm der CCC-Produzent die Mutter in den Arm und sagte schlicht: „Ich gratuliere Ihnen zu Sabine – und mir auch!"

Als sie weiterfuhren, erzählte Brauner begeistert von seinem jüngsten Nachwuchssternchen: „Wir haben Sabines Rolle umgeschrieben. Sie war zuerst ganz klein; jetzt ist sie die zweite weibliche Hauptrolle. Und was sie daraus macht! Das ganze Atelier staunt. Als sie vor der Kamera weinen mußte, saß sie schon eine halbe Stunde vorher im Atelier in der Ecke und heulte und heulte! Wie ein verheulter Kohlkopf hat sie ausgesehen. Wo gibt's denn so was noch einmal!"

So was gab's wirklich nicht noch einmal. Auch die Kußszene mit Peter Kraus war einmalig.

Nachdem Sabine sich durch die Heulerei schon übermäßig in die Rolle hineingesteigert hatte, war es ihr besonders schrecklich, den Peter Kraus zu küssen. Und der Kuß fiel auch so aus, daß sie hinterher schwor, nie mehr einen Mann zu küssen und auch nie zu heiraten.

„Gemein, daß der erste Kuß meines Lebens ausgerechnet ein Filmkuß sein mußte. Ich habe gedacht, Küssen macht Spaß, aber das ist ja was Abscheuliches!"

Aber so ist das, wenn man Sternchen wird. Und Sabine sagte, als ihre Mutter am Geburtstagsmorgen ins Atelier trat: „Hier ist mein Leben.

Pond's Cold Cream 'C' bringt Ihrer Haut zurück, was ihr des Tages Anstrengung entzogen hat . . .

Nach einem anstrengenden Tag ist Ihre Haut müde wie Sie selbst. Gönnen Sie ihr deshalb abends eine Erholung – eine Reinigung mit Pond's Cold Cream 'C'.

Reichlich aufgetragen und einmassiert, dringt diese weiche Reinigungscreme tief in die Poren ein, löst Staub und Make-up heraus und erfrischt Ihre Haut von innen her. Wenn Sie dann den Rest der Creme mit den Staubteilchen entfernen, sind auch alle Spuren von Verdruß und Anspannung aus Ihrem Gesicht verschwunden.

Diese allabendliche Erholung mit Pond's Cold Cream 'C' erhält Ihnen jenen frischen strahlenden Teint, der eine Frau so begehrenswert macht.

POND'S Cold Cream 'C'

Reinigungscreme

Topf DM 3.60

Schönheit
und Jugendfrische
erblühen neu

auch in Tuben erhältlich zu DM 1.80

Schönheit beginnt mit einem reinen Teint

Hier gehöre ich her – in dieser Luft, in dieser Atmosphäre möchte ich bleiben. Ich kann mein Leben lang nichts anderes mehr tun, als spielen!"

Hatte Marlen bisher noch Zweifel oder Befürchtungen über den so plötzlich erworbenen Beruf ihrer Tochter gehabt – in diesem Augenblick, vor diesem glücklichen Gesicht vergingen sie ihr.

Schweren Herzens gab sie innerlich ihre Zustimmung zu allem, was nun kommen würde: zur Trennung, zum Sich-Auseinanderleben.

Drei Kreuze *mit ihren Krücken machte Sternchen Sabine nach der Operation*

Ausgerechnet das Küken, das Nesthäkchen ging als erste aus dem Haus. Es ging der Marlen Sinjen, wie es allen Eltern von Filmsternchen geht: Sie mußte an die ganz speziellen Qualen denken, die ihrem Kind nun bevorstanden, an die neugierige Öffentlichkeit, an die Ruhelosigkeit und das wankelmütige Glück gerade in diesem Beruf, an die tönernen Füße des Erfolges, die sie, die Journalistin, im Gegensatz zu brancheunkundigen Eltern, schon oft hatte zerbrechen sehen.

Einstweilen lief alles noch prächtig. Nach Beendigung der Aufnahmen zu den „Frühreifen" begann der Schauspielunterricht. Ein Paradoxum eigentlich, das aber für fast alle Nachwuchskarrieren von heute charakteristisch ist: „Nach Beendigung der Aufnahmen beginnt der Unterricht."

Und siehe da: Die unmögliche Oberschülerin Sabine Sinjen, die ihren Lehrern soviel Kummer machte, fängt plötzlich an zu büffeln, lernt von früh bis spät und holt auf einmal nach, was sie in der Schule vorher partout nicht begreifen wollte. Denn nun macht es ihr Spaß zu lernen. Sie hat ein deutliches Ziel vor den Augen.

In Frankfurt sollen „Die Frühreifen" Premiere haben. Alles wartet auf Sabine, von der man, unter der Hand, in der Branche schon Wunderdinge erzählt.

Doch Sabine Sinjen kommt nicht . . .

Sie ist von Berlin nach München geflogen, um mit der Mutter zur Premiere nach Frankfurt zu fahren. Aber schon auf dem Flugplatz in München klettert sie totenblaß aus dem Flugzeug.

„Ich halte es nicht mehr aus, ich habe solche Schmerzen!"

Statt zum Bahnhof und nach Frankfurt, fährt Marlen mit ihrem Kind so schnell wie möglich zum Arzt.

Und als in Frankfurt der Premierenbeifall aufklingt, erwacht Sabine in einer Münchner Klinik aus der Narkose: Man hat ihr eiligst den Blinddarm herausgenommen.

Nun, die Premiere holte sie später dann in Berlin nach. Mit zwei „Talismännern" in den vor Aufregung zitternden Händen, einem riesigen Stofflöwen – „weil ich eine ‚Löwe'-Geborene bin" – und einer winzigen Gummimaus, die sie später beim „Galadiner" über den festlich gedeckten Tisch rennen ließ.

Dabei hätte sie den „Frühreifen"-Film noch gar nicht sehen dürfen. Er hat, wegen der Szenen, die Sabine darin spielt, Jugendverbot.

Die Managerin Elli Silman hat eine Etage einer Villa der Firma Siemens in Westberlins vornehmster Straße „Im Dol" gemietet und nimmt Sabine nun bei sich auf. Sie kauft ihr eine Zimmereinrichtung und macht ihr einen Raum in ihrem Haus dafür frei. Das Mobiliar bezahlt sie und zieht es Sabine dann später in Raten von der Monatsgage Brauners wieder ab.

Die Elli Silman gilt als eine der vier großen Managerinnen im heutigen Deutschland. In der alten UFA-Zeit war sie Sekretärin, wanderte dann nach Hollywood aus und kam nach 1945 im Rang eines US-Captains nach Deutschland zurück.

Ihre erste große Entdeckung hier war Hildegard Knef, die sie, freilich vergeblich, schon 1947 in Hollywood anzubringen versuchte.

Elli Silman ist kinderlos und hat ein besonders großes Herz für junge Mädchen. Wenn sie, energisch und gescheit, wie sie nun mal ist, sich so ein junges

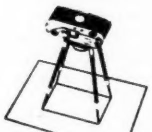
→

Wer sie besitzt, ist stolz darauf!

Auch Sie sollten sich die Freude machen, eine LEICA zu besitzen, das internationale Vorbild der modernen Kamera.
Technisch vollkommen, von beispielhafter Präzision und überraschend einfacher Bedienung, repräsentiert sie einen eigenen zeitlosen Stil und behält deshalb stets ihren Wert.
Ob Sie zu Ihrem Vergnügen fotografieren oder Ihre Kamera auch beruflich* nutzen wollen, eine LEICA erfüllt alle Ihre Fotowünsche.
Besser können Sie nicht wählen.
Fragen Sie einmal „alte" LEICA-Besitzer. Aus eigener, langjähriger Erfahrung werden sie Ihnen bestätigen:

Eine LEICA macht sich immer bezahlt.

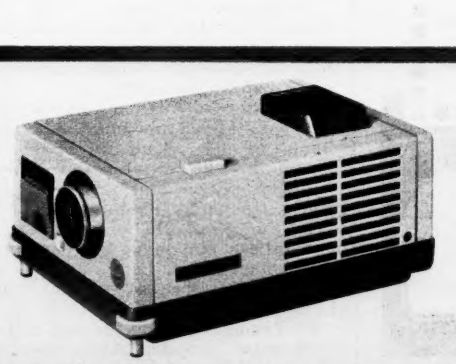
Für eine so schöne und zugleich wertvolle Liebhaberei, wie das Fotografieren, ist eben das Beste gerade gut genug.



** In Industrie und Wirtschaft und in vielen freien Berufen wird die LEICA für Aufgaben der fotografischen Dokumentation wie Sachaufnahmen, Wiedergabe von Schriftstücken usw. verwendet.*
Ein Beispiel ist das kleine LEICA-Aufnahmegerät für die Formate DIN A 4 bis DIN A 6. Über diese vielseitigen Möglichkeiten können Sie sich in einem guten Fachgeschäft jederzeit unverbindlich informieren. Auch wir stehen Ihnen mit Auskünften gern zur Verfügung.

ERNST LEITZ GmbH WETZLAR
Abt. Fototechnische Beratung

Darum eine Leica



. . . und für das vollendete Projizieren Ihrer Farbaufnahmen den Heimprojektor **pradovit** – mit dem Komfort der Automatik für Bildwechsel und Schärfeneinstellung – aus demselben Hause wie die LEICA.

Lassen Sie sich diesen neuen Projektor einmal in einem guten Fotogeschäft unverbindlich vorführen.

Fa 511

Chemie siegt über Flecken!

Neu

Jetzt ist es gelungen, die ideale Mischung von Lösungsmitteln, Reinigungs-Substanzen und Pigmentstoffen zu schaffen, die Flecken spurlos aus dem Gewebe nimmt! Der Vorgang ist einfach: Die flüssigen Bestandteile dieser neuen Paste lösen Fett und Schmutz – die Pigmente saugen die Schmutzlösung auf. Nach dem Trocknen bleibt eine pulvrige Schicht zurück, die den ganzen Fleck enthält. Einfach abbürsten und der Schaden ist behoben!

„Flecken-Paula" heißt die neue Paste, die für jede Hausfrau eine lang entbehrte Hilfe ist.

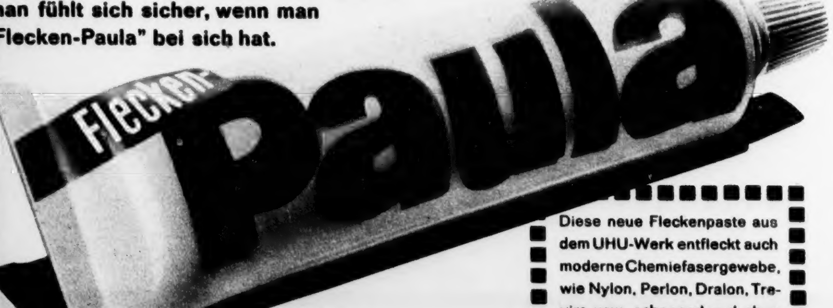
Es ist die reinste Zauberei:

1 Einreiben . . .
So einfach ist die Anwendung: Paste auftragen und über den Fleckenrand hinaus gut verreiben. Einige Minuten trocknen lassen, bis die Paste weiß und staubtrocken ist.

2 Abbürsten!
Mit den Pastenresten verschwindet auch der Fleck. Man ist verblüfft, wie einfach das geht! Bei hartnäckigen Flecken kann die Behandlung unbesorgt wiederholt werden, weil die Textilfaser dabei überhaupt nicht beansprucht wird.

Wichtig!

Je frischer ein Fleck, desto leichter läßt er sich entfernen. Nur trocken muß er sein – dann hilft „Flecken-Paula" schnell. Darum: Immer eine Tube „Flecken-Paula" zur Hand! Ob zu Hause oder auf Reisen – man fühlt sich sicher, wenn man „Flecken-Paula" bei sich hat.



Diese neue Fleckenpaste aus dem UHU-Werk entfleckt auch moderne Chemiefasergewebe, wie Nylon, Perlon, Dralon, Trevira usw. schonend und ohne Ränder.

Flecken-Paula

Spurlos verschwinden Flecken im Nu!

Deutschland, deine Sternchen

Mädchen an den Busen genommen hat, dann läßt sie es so leicht nicht wieder los.

Auch ihre Trennung von Hildegard Knef, besser gesagt, die Trennung Hildegard Knefs von ihr, lief nicht ohne dramatische Begleitumstände ab. Die Knef: „Wenn Elli ihren Mutterkomplex entdeckt, wird es furchtbar!"

Bei Elli mit dem Mutterkomplex also ist Sabine Sinjen jetzt untergebracht, und bald wird es zu gewissen Spannungen zwischen der Managerin und der Mutter kommen. Etwas Gutes hat diese Partnerschaft jedoch:

Elli Silman sorgt dafür, daß Sabine der große Erfolg ihres ersten Films nicht sofort zu Kopf steigt. Und sie sorgt dafür, daß Sabine von Brauner nicht in Filmen eingesetzt wird, die man gewöhnlich „Schnulzen" nennt.

Als nächster Streifen steht „Mädchen in Uniform" auf dem Programm des CCC-Chefs. Unter der Regie von Geza von Radvany spielt sie da mit Lilli Palmer und der Romy Schneider.

In der UFA-Ausbildungsschule, die von der hochbegabten Lehrerin Else Bongers geleitet wird, „arbeitet" Sabinchen mit einer unglaublichen Intensität an der „Gestaltung" verschiedener klassischer und moderner Rollen.

Es ist die Frage, ob eine Schauspielschule einem so ursprünglichen Talent, einem so sensiblen Wesen überhaupt gut tut, ob sie Bekanntschaft mit der „Technik" des Spielens machen muß, um auszudrücken, was man von ihr verlangt.

In einem Brief an die Mutter schreibt sie: „Hier ist es ganz toll. Heute mußten wir als dramatische Übung ganz laut ‚Hilfe!' schreien. Ich habe dann hinterher plötzlich wie ein Schloßhund geheult und mußte mich eine ganze Weile deswegen hinlegen."

Es ist die Frage, tatsächlich, ob das Kind Sabine nicht zu phantasie- und gefühlvoll ist, um durchzustehen, was von ihr verlangt wird. Wer hält das aus, eine Selbstmörderin oder ein geschändetes Mädchen nicht nur zu „spielen", sondern, wie das bei Sabine üblich ist, auch zu „sein". Immer wieder geschieht es, daß sie die Fassung verliert, in Tränen ausbricht, sich hinlegen muß.

Die Frage, einem Mediziner gestellt, heißt darum: „Wann wird sie mit ihren siebzehn Jahren hysterisch sein?"

Am 20. Februar 1958 beginnen die Aufnahmen für „Mädchen in Uniform". „Ich trage Spitzenunterhosen! Stellt Euch das mal vor und lacht Euch krank!" schreibt sie. Und: „Lilli Palmer ist wahnsinnig nett und die tollste Frau, die ich kenne!"

Und rät der Mutter in einem Brief: „Willst Du Dir nicht endlich mal einen netten Mann anschaffen? So als Ausgleich? Wenn ich wieder da bin, brauchst Du ihn ja nicht mehr . . ."

Der Film geht ohne weitere Zwischenfälle über die Bühne.

Ostern packt Marlen Sinjen für vier Wochen die Koffer, setzt sich in ihren kleinen Topolino und fährt nach Berlin, packt Sabine mit ihren Koffern dazu und fährt mit ihr weiter nach Hamburg zu den Aufnahmen des nächsten Films „Schmutziger Engel".

Diesmal hat die Ultra-Film sich Sabine von Artur Brauners CCC-Film ausgeliehen. Sabine muß hart arbeiten, morgens um sechs schon aufstehen und hinaus ins Rahlstedter Atelier.

Marlen indessen arbeitet tagsüber in der Hamburger Redaktion ihrer Zeitung.

Zum erstenmal macht Sabine nun Bekanntschaft mit den Nachteilen des „Öffentlichen Lebens". Fassungslos kommt sie von einem Spaziergang zurück: „Man kann ja nicht mehr eine halbe Stunde über die Straße gehen, immer wird man angestarrt!"

Als sie es trotzdem einmal geschafft hat, ganz allein und unerkannt auf einer Bank an der Alster zu sitzen, wächst neben ihr ein Schatten auf. Eine Hand legt sich schwer auf ihre Schulter. Und eine tröstende Männerstimme sagt: „Laß nur, Kind. Du wirst ihn schon vergessen! Du bist ja noch so jung . . ."

Prustend vor Lachen kommt sie ins Hotel zurück. „Der hat gedacht, ich hätte Liebeskummer! Ausgerechnet ich!"

Und einmal kommt sie mit zerrissenen Strümpfen von den Aufnahmen zurück, die vor einer Schule gedreht worden sind. Bei Schulschluß ist sie so von Autogrammsammlern so bedrängt worden, daß sie auf eine Toilette flüchten mußte.

„Während ich da saß, haben sie mir noch von oben die Zettel hineingelangt!" lacht sie.

Und dann kommt „Stefanie" – ihr größter Erfolg und ihr Unglück gleichermaßen. Das ist eine Traumrolle für Sabine. Als sie das Drehbuch liest, jammert sie: „Ich darf nicht daran denken. Die Rolle ist bestimmt zu schwer für mich. Sie werden mich sicher nicht nehmen, und das ist vielleicht ganz gut so."

Und es paßte zu Sabine, daß sie blaß wurde und anfing zu weinen, als die Rollenbesetzung endlich zu ihren Gunsten geklärt war.

Die Briefe an ihre Mutter wurden jetzt noch seltener. „Ich habe eine ziemlich anstrengende Zeit", schrieb sie einmal. „Morgens gehe ich um 8 Uhr 30 zum Tanzunterricht. Dann kommt die Schule. Nachmittags arbeite ich bei Frau Bongers die Rolle, abends übe ich Radfahren, was ich ja mächtig gut können muß."

Aber das Radfahren wird ihr zum Verhängnis.

Anfang Juni ist der erste Drehtag für „Stefanie" angesetzt. Regie führt wieder Baky, Partner Sabines ist Carlos Thompson. Produzent des Films ist die UFA, die sich Sabine für viel Geld bei Brauner ausgeliehen hat.

Während mit Kollegen die ersten Aufnahmen auf dem Flughafen Tempelhof gemacht werden, fährt Sabine zur Probe für den Herstellungsleiter des Films, Dr. Jonen, ein paarmal auf dem neuen Rad hin und her.

Was dann passiert, schildert der Schauspieler Helmut Lohner, der am nächsten gestanden hat, so:

„Drei Meter entfernt von Sabine landete plötzlich eine Militärmaschine. Darüber erschrak Sabine so, daß sie stürzte. Der amerikanische Kommandant des militärischen Teils von Tempelhof, auf dem gedreht wurde, war über den Leichtsinn der Filmleute, Sabine dort fahren zu lassen, so erbost, daß er sagte, er würde nie wieder die Erlaubnis für Filmaufnahmen geben."

Die Mutter erfuhr in München nur: „Sabine ist gestürzt."

Und Sabine sagte: „Ich bin plötzlich kopfüber gegangen. Warum, weiß ich nicht."

Das Pedal des Rades schlug so hart auf den Span an ihrem rechten Fuß, daß der Knochen splitterte.

Eine Röntgenaufnahme ergab: „Nur verstaucht, kein Bruch festzustellen." Drei Tage lang versuchte Sabine, mit dem gebrochenen Fuß wieder zu gehen und wurde dabei ohnmächtig vor Schmerzen.

Eine neue Röntgenuntersuchung ergab die Notwendigkeit einer Operation, die aber, wohl auf Betreiben des Herstellungsleiters Dr. Jonen, etwas überstürzt ausgeführt wurde.

Schon sechs Wochen später steht Sabine, ohne einen Gehgips gehabt zu haben, wieder vor der Kamera, nachdem man bei der UFA festgestellt hat, daß keine Ersatzschauspielerin diese Rolle übernehmen könnte.

Während der ganzen Dreharbeiten an „Stefanie" wohnt sie sozusagen im Krankenhaus und arbeitet unter ungeheuren Schmerzen vor der Kamera. Anschließend geht sie für vier Wochen in ein Sanatorium in Freudenstadt im Schwarzwald.

Regisseur Josef von Baky holt sie zur „Stefanie"-Premiere in Hannover ab. Hunderte umdrängen Sabine vor dem Hotel „Luisenhof", und 15 Polizisten können es schließlich nicht verhindern, daß man ihr auf den schmerzenden Fuß tritt.

Sie wird ohnmächtig weggetragen. Die Menge grölt: „Die markiert ja bloß!"

Am anderen Tag ist Premiere in Berlin und eine neue Röntgenaufnahme bei Professor Beck. Aber Beck findet keine Ursache für die Schmerzen. Professor Witt vom Oskar-Helene-Heim wird zugezogen. Und der stellt nun fest, daß sich langsam die Knorpelschicht im Fuß aufreibt, daß eine neue, umfangreiche Operation notwendig ist, weil sonst der Fuß steif wird.

Bei der Operation Anfang November wird ein künstlicher Span in den Fuß eingearbeitet. Sabine bleibt mehrere Monate im Oskar-Helene-Heim in Berlin, liest Dostojewskij und Stefan Zweig und lernt ungemein viel.

Aber das Ganze ist eine Nervenprobe

stern

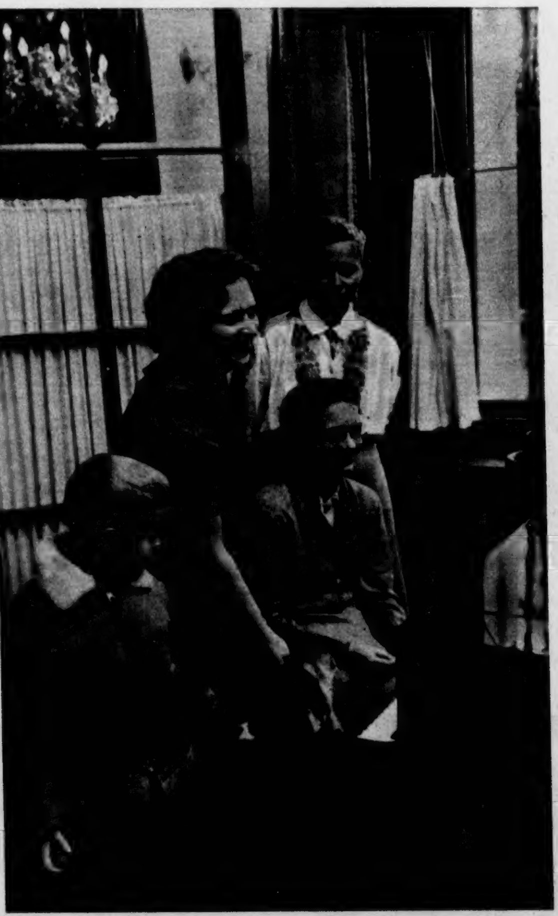
Exclusiv

Zum erstenmal gezeigt: Bei Nikita Chruschtschew zu Hause

Hier lebt Chruschtschew, der Mann, der die Welt in Atem hält

Das ist der Reporter Walter Carron, wie ihn sein Kollege Lucien Naud zusammen mit Chruschtschew fotografierte, nachdem Carron seine Bildserie für die große französische Illustrierte PARIS MATCH, für das amerikanische LIFE und für den STERN gemacht hatte. Zwölf Tage wartete Carron in seinem Moskauer Hotel, telefonierte mit allen möglichen Amtsstellen und wollte schon aufgeben, da er nirgends ein klares „Ja" und nirgends ein entschiedenes „Nein" zur Antwort bekam. Dann plötzlich rief ihn das sowjetische Außenministerium an: Er solle um 16 Uhr fertig vor dem Hotel stehen. Was dann geschah, und wie Carron zu seinen Bildern kam, das lesen Sie in Henri Nannens Brief an die Sternleser auf Seite 5 dieses Heftes

Dies ist eine Bildreportage, wie wir Sternredakteure sie selbst in sowjetischen Zeitungen bisher nie gesehen haben. Während der Golfplatz Eisenhowers, die pathetische Einsamkeit des Landsitzes von de Gaulle und Adenauers Rosengarten jedem Jllustriertenleser vertraut sind, hat Nikita Sergejewitsch Chruschtschew noch keinen Journalisten einen Blick in seine private Welt tun lassen. Nun, da die Einladung des amerikanischen Präsidenten den sowjetischen Regierungschef und seine Familie ins Rampenlicht der westlichen Öffentlichkeit holt, erlaubte Chruschtschew zum ersten Male dem Reporter Walter Carron, ihn mit der ganzen Familie in seinem Landhaus in Uspenskoje an der Moskwa zu fotografieren. Der Bildbericht erscheint für das deutsche Sprachgebiet ausschließlich im Stern



Hausmusik bei den Chruschtschews – dieses Bild hat mich sehr überrascht, berichtet Walter Carron. Am Klavier sitzt Helene, die zweite Tochter Chruschtschews. Sie spielt für ihre Schwester Rada, für ihre Nichte Julia (in weißer Bluse) und für ihren kleinen Neffen Nikita. Chruschtschew hat gern seine gesamte Familie um sich

Die Residenz des sowjetischen Staatschefs liegt in der Nähe des Dorfes Uspenskoje, 32 Kilometer von Moskau entfernt. Wenn die Familie Chruschtschew ausfahren will, stehen Straßenkreuzer vom neuesten Modell SIS 111 bereit. Der Hausherr nimmt den kleinen Aljoscha an die Hand, seinen Enkel. Neben Aljoscha steht seine Mutter

ält

so-
olf-
de
ind,
nen
ka-
ilie
hew
ilie
Der
tern

In einem großen Park an der Moskwa *liegt das regierungseigene Landhaus, in dem Chruschtschew mit seiner Familie wohnt. Das 1956 im spanischen Kolonialstil erbaute Haus zählt nach Carrons Schätzung etwa 40 Zimmer. Zum Grundstück gehört ein großer gepflegter Park mit Tennisplatz, einer Bahn für das russische Kegelspiel „Gorodki" und einem Bootssteg zur Moskwa. Rings um das Haus sind Lautsprecher angebracht*

Mit besonderer Sorgfalt achtet Nina Chruschtschewa darauf, daß die Krawatte tadellos sitzt. Chruschtschew hat seinen Zivilrock mit den Orden angezogen. Walter Carron berichtet, daß dies eine Idee von Frau Chruschtschew gewesen ist. Sie legt großen Wert darauf, daß auch die Sterne des „Helden der Arbeit" zu sehen sind

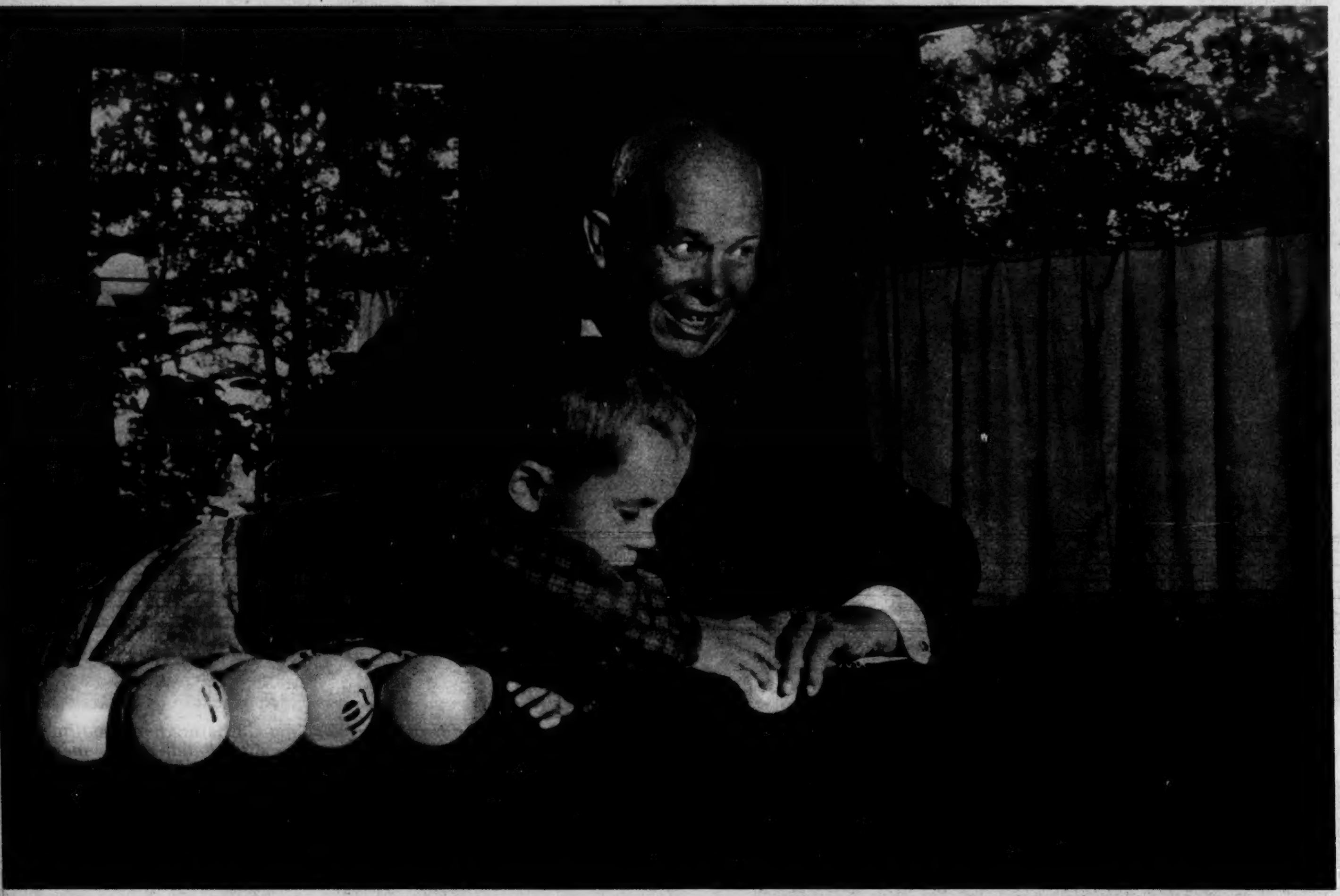
Seit 1938 sind Nina und Nikita verheiratet. Nach dem Tode der ersten Frau Chruschtschews nahm sich Nina der zwei Söhne und der beiden Töchter liebevoll an

Während Walter Carron auf der Terrasse wartete, fuhr ein Auto vor, und ein Chauffeur brachte den Zivilrock mit Orden und eine Uniformjacke. Nina Chruschtschewa wollte zu gern auch eine Aufnahme ihres Mannes in Uniform haben. Dazu blieb jedoch keine Zeit mehr. Sie konnte gerade noch ins Haus laufen, um sich schnell zu kämmen

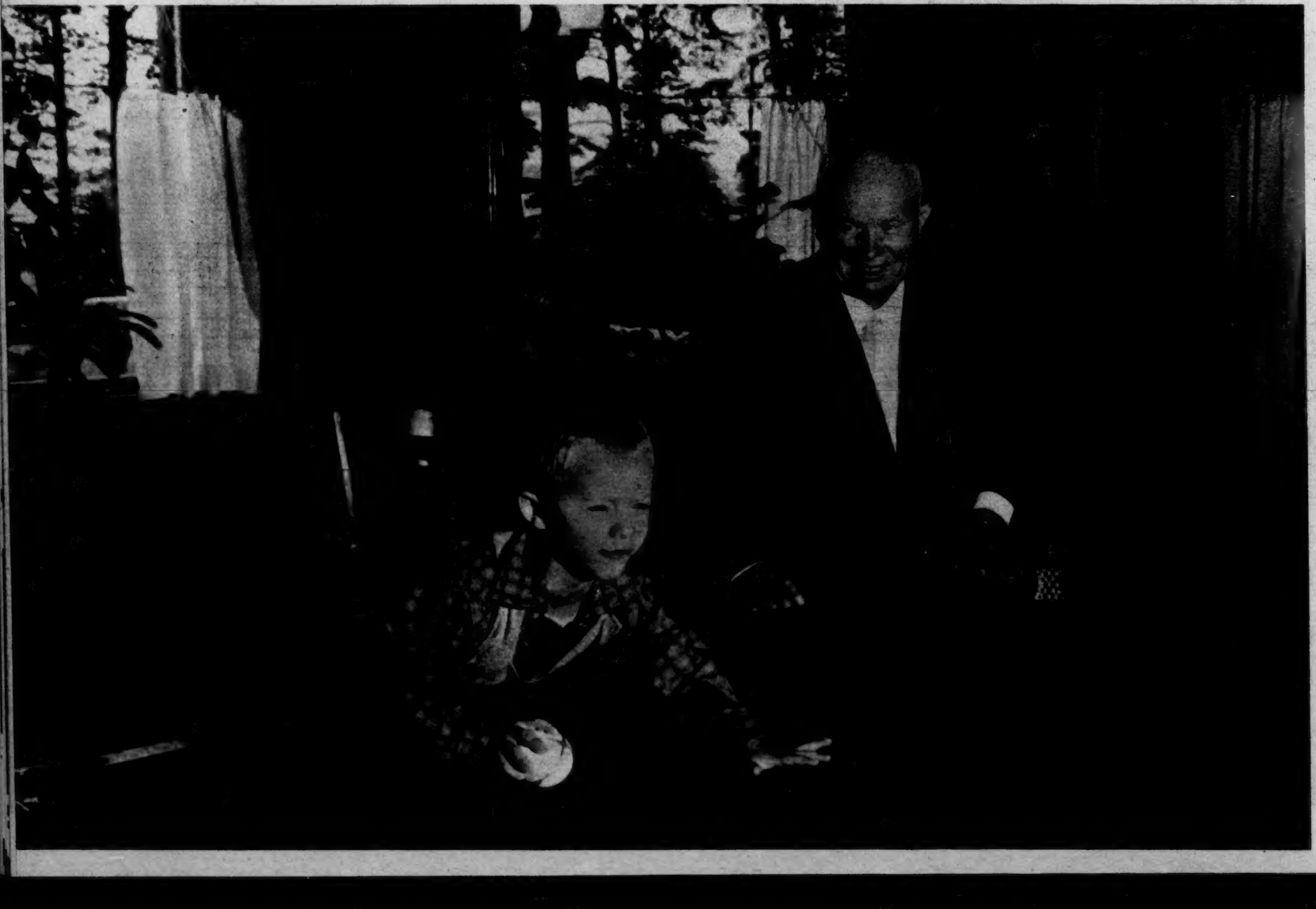
Viele Jahre kannte man Nina Chruschtschewa in der Öffentlichkeit kaum. Sie stand immer ordnend im Hintergrund, so wie sie jetzt sorgte, daß Nikitas Krawatte gut saß

Gefürchtet in der Politik geliebt in seiner Familie

„Ich bin ein schlechter Spieler", *sagte Nikita Chruschtschew, als der Fotograf Carron ihn um einige Aufnahmen am Billardtisch bat. Er willigte ein, nachdem Carron ihm versichert hatte, daß man das auf dem Bilde nicht erkennen kann. Lieblingsenkel Aljoscha wurde herbeigerufen*

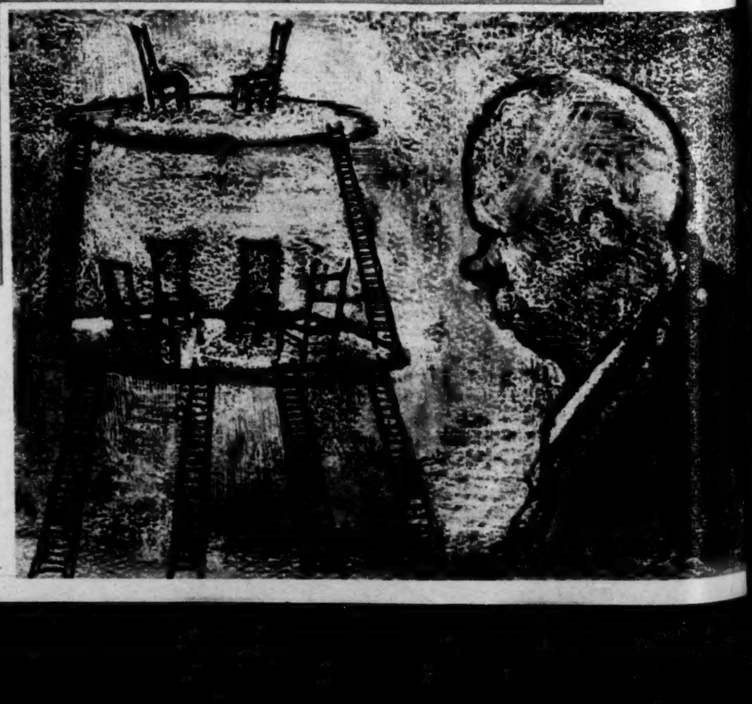


Er ist ein guter Spielgefährte *seiner Enkelkinder, weiß Carron zu berichten. Aljoscha, der fünfjährige Sohn von Chruschtschews Tochter Rada, darf mit den Billardkugeln seines Großvaters Ball spielen. Schlauheit und Pfiffigkeit leuchten Großvater und Enkelkind aus den Augen*



Das Familienbild *im Hause Chruschtschew. 1. Nikita Sergejewitsch Chruschtschew (65), 2. Nina Chruschtschewa (59), die zweite Frau des Ministerpräsidenten. Er heiratete sie 1938 nach dem Tode seiner ersten Frau. 3. Alexej Adschubej, verheiratet mit Chruschtschews Tochter Rada. Er ist Chefredakteur des Regierungsblattes „Iswestija“. 4. Julia (41), die älteste Tochter Chruschtschews ist unverheiratet und von Beruf Chemikerin. 5. Julia Leonidowna (20), die Tochter des im Kriege gefallenen Piloten Leonid, einem Sohn Nikita Chruschtschews. Julia Leonidowna ist Studentin. 6. Tochter Helene (21), Jurastudentin. 7. Sohn Sergej (24), Diplom-Ingenieur. 8. Tochter Rada (30), Frau des Alexej Adschubej. 9. Aljoscha (5), deren Sohn. 10. Nikita (7), ebenfalls ein Sohn von Rada und Alexej*

Abschied von Familie Chruschtschew. *Als der Fotograf Carron die Residenz des Ministerpräsidenten verließ, wurde er von Nikita Chruschtschew und seiner Tochter Helene bis auf die Terrasse begleitet. Carron sagte zu ihm: „Ich glaube, daß Sie den Amerikanern gefallen werden." – Wie die italienische Illustrierte „Gente" die Entwicklung sieht, beschreibt sie mit nebenstehender Karikatur. Der Text dazu lautet: „Von der Vierer- zur Zweierkonferenz – wartet ab, ich schaffe die Einerkonferenz auch noch"*



Was bei Chruschtschews Amerikabesuch alles passieren könnte, erfahren Sie auf Seite 82

tur die nun Sechzehnjährige, weil sie nicht weiß, ob sie wirklich wieder ganz gesund werden wird.

Professor Witt schreibt Brauner ein Attest, daß Sabine vor August 1959 auf keinen Fall wieder arbeitsfähig ist. Es ist ein Kalksalzschwund im ganzen Fußgelenk eingetreten.

Trotzdem kündigt Brauner der Gloria-Film Sabine als Partnerin von Peter Kraus in dem geplanten Film „Melodie und Rhythmus", auch „Mr. Hot und Mr. Melody" genannt, an.

Nach dem „Stefanie"-Erfolg, der Sabine insgesamt sechs nationale und internationale Preise einbrachte, hat er seinem Sternchen versprochen, nur noch „hochkünstlerische Filme" mit ihr zu drehen. Sabine soll „künstlerisch systematisch aufgebaut" werden.

Und nun: Peter Kraus.

Die Sechzehnjährige bekommt einen Tobsuchtsanfall, als Brauner mit Melodie-Film-Produzent Aldo von Pinelli im Krankenhaus erscheint und sie überreden will.

Und nach wie vor kündigt auch die UFA für Dezember dieses Jahres einen neuen Film mit Sabine und Peter Kraus an. Wieder einen „hochkünstlerischen", der „Kein Engel ist so rein" heißen soll.

Darin sollte Sabine zunächst als Schlagersängerin entdeckt werden. Brauner, der in diesem Falle für die UFA produziert: „Ich lasse das ganze Drehbuch umschreiben. Und du brauchst Peter Kraus auch nicht zu küssen!"

„Ich drehe nicht", sagt Sabine eisern.

Inzwischen liegen für dieses UFA-Angebot Aufträge der Kinobesitzer in Höhe von 1 Million Mark vor. Und Sabine wird bis Dezember schon weichgekocht werden. Man wird es ihr so schmackhaft machen, man wird ihr so viel bessere Rollen – „später" – als Entschädigung anbieten, daß sie nicht mehr „Nein" sagen kann.

Die Kombination „Sinjen-Kraus" ist für die Kinobesitzer heute lukrativer, als die Kombination „Fischer-Schell" es jemals war.

Inzwischen dreht Sabine wieder mit Baky für die Gloria den Film „Marika", einen Pygmalionstoff, auf den sie sich unbändig freut. Als Partner war wieder Carlos Thompson vorgesehen, und Produzent Brauner erzählte der Gloria-Verleih-Chefin Ilse Kubaschewski auch bis zum letzten Augenblick, daß Thompson spielen werde, obwohl er seit Monaten wußte, daß Thompson nicht wollte. Die Rolle im Drehbuch war ihm offensichtlich zu „passiv".

„Wenn wir das vor drei Monaten gewußt hätten", jammerte die Kubaschewski, „wir hätten vielleicht sogar den Gregory Peck haben können!"

Nun bemühte man sich drei Tage vor Drehbeginn um Henri Vidal, um Gérard Philipe, um alles, was auch nur im entferntesten die Rolle Thompsons hätte spielen können.

Und kam zum Schluß auf den Mann, auf den man im deutschen Film zum Schluß immer kommt: auf Paul Hubschmid.

Paule macht das schon.

„Marika" ist mittlerweile auch wieder umgetitelt worden in „Wohin ziehst du, Silbermond" und wird – jede Wette – noch einmal umgetitelt werden, wahrscheinlich in „Marile".

Wenn das nicht ein neuer Super-Riesenerfolg wird . . .

„Wohin ziehst du, Sabine?" Das Mädchen ist so süß, daß man ihr den Erfolg auf der Leinwand von Herzen gönnt. Doch das Drum und Dran in der Filmindustrie möchte man ihr ersparen. Und man möchte ihr auch die privaten Komplikationen ersparen, in die sie unweigerlich hineingeraten wird, wenn sie den Mutterkomplex Elli Silmans allzu sehr kitzelt.

Die richtige Mutter heißt nun einmal Marlen Sinjen und hat in ihrer neuen Münchner Wohnung ein mindestens ebenso hübsches Zimmer für Sabine reserviert, wie die Manager-Mutter.

Ohne Abzahlung.

Im nächsten Heft: Helga Martin, eine Blume aus dem Orient

Selbstbesinnung als neues Glück

Ist es vermessen, sich ab und zu von seinen Sehnsüchten und Wünschen davontragen zu lassen? Wie sagt Hölderlin:

O, ein Gott ist der Mensch, wenn er träumt,
ein Bettler, wenn er nachdenkt...

Auch wir Heutigen sollten uns ab und zu auf eine weiche und traumhafte Weise von den Tagespflichten lösen – denn hier in der Entspannung, in dem befreiten Schweben wachsen uns neue Kräfte zu.
Hierzu verhilft uns Dujardin, gaumenweich und von vollendeter Reife. Ein bedeutender Weinbrand zu einem bedeutenden Anlaß.

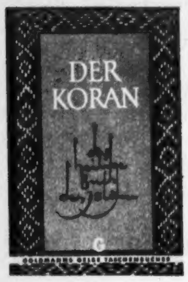
Interessante Untersuchungen über das Weinbrandtrinken

Immer mehr Weinbrandtrinker ziehen einen ausgereiften, gediegenen, wertvollen Weinbrand vor. Dujardin berichtet demnächst Näheres von interessanten Untersuchungen bekannter Institute über die Einstellung der heutigen Verbraucher zum Weinbrand.

...DARAUF EINEN Dujardin

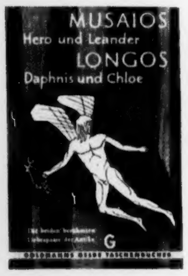
G

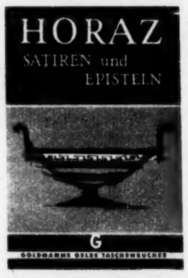
Die neuesten Bände in Goldmanns GELBEN Taschenbüchern:

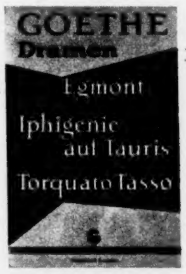


Einzelbände DM **1.90** Doppelbände DM 3.80

574 Buck, Die Wandlung des jungen Ko-sen
571 Storm, Der Schimmelreiter u. a.
569/70 Nietzsche, Die fröhliche Wissenschaft
568 Goethe, Dramen
567 Horaz, Satiren und Episteln
566 Strindberg, Das rote Zimmer
565 Hildesheimer, Paradies der falschen Vögel
564 Ljesskow, Der Bösewicht von Askalon
562/63 Zola, Paradies der Damen
561 Nestroy, Lumpazivagabundus u. a.
560 Platon, Das Gastmahl
559 de Hartog, Mary
557/58 Defoe, Robinson Crusoe
555/56 Balzac, Junggesellenwirtschaft
554 Puschkin, Erzählungen
553 Hoffmann, Spukgeschichten und Märchen
552 Musaios, Hero und Leander / Longos, Daphnis und Chloe
551 Lindenberg, Sternenbahnen – Menschenwege
550 Tschechow, Mensch im Futteral u.a.
549 Luther, Tischreden
548 Paracelsus, Ausgewählte Schriften
547 Plautus, Komödien
546 Musselman, Heiratet Rothaarige
545 Italiaander, Land der Kontraste
543 Dostojewskij, Arme Leute
542 Catull · Tibull · Properz, Römische Liebeslyrik
541 Wallace, Sanders der Königmacher
540 Quindt, Die fremden Brüder u. a.
539 Soschtschenko, Der Flieder blüht u. a.
537/38 Balzac, Tolldreiste Geschichten
536 Euripides, Tragödien
535 Baudelaire, Die Blumen des Bösen
534 Cicero, Vom pflichtgemäßen Handeln
533 Steinbeck, Eine Handvoll Gold
532 Rousseau, Staat und Gesellschaft
521/22 Der Koran. Das heilige Buch des Islam







In allen Buchhandlungen und an den Bahnhofskiosken zu haben

WILHELM GOLDMANN VERLAG, Abt. 105 MÜNCHEN 8, Postfach

Verlangen Sie kostenlos das neue Gesamtverzeichnis

An den Wilhelm Goldmann Verlag, Abt. 105
München 8, Postfach
Senden Sie mir bitte kostenlos das neue Gesamtverzeichnis. Rund 700 Titel zur Auswahl.

Name:
Beruf:
Ort:
Straße:

Bericht von Michael Horbach - Ermittlungen: Wolfgang Löhde

©Copyright by DER STERN, Worldrights by F. P. A. Ferenczy, München

Geld wie

Kurz nach Kriegsausbruch entsteht im Reichssicherheitshauptamt in Berlin der abenteuerliche Plan, britische Banknoten zu fälschen, sie von Flugzeugen über England auszustreuen und damit die britische Währung zu zerstören. In der Delbrückstraße in Berlin entsteht eine raffinierte Fälscherwerkstatt. Sie wird vom SS-Sturmbannführer Naujocks, einem Günstling Heydrichs, geleitet. Nach mühseligen Versuchen gelingt es endlich, Noten zu drucken, die den echten täuschend gleich sind.

Als rund 300 000 falsche Noten bereitliegen, wird das Unternehmen plötzlich gestoppt. Naujocks verschwindet, und das gefälschte Geld bleibt zwei Jahre in Geheimtresoren, bis es von Walter Schellenberg, dem hintergründigen Chef des deutschen Geheimdienstes, entdeckt wird. Schellenberg beschließt, die Produktion wieder aufnehmen zu lassen und die vorhandenen Notenbestände mit Nutzen unter die Leute zu bringen. Mit Falschgeld werden Waffen von Partisanen gekauft und ausländische Agenten bezahlt. Eine

hde

Die Geschichte des größten Fälscherunternehmens aller Zeiten

„Unternehmen Bernhard" *hieß für die Eingeweihten die zweite Pfund-Fälschungsaktion der SS. Hauptsturmführer Krüger, nach dessen Vornamen Bernhard man das Unternehmen nannte, wurde von der SS-Führung beauftragt, falsche englische Pfundnoten tonnenweise herstellen zu lassen. Als Sternreporter vor kurzem den Zivilisten Krüger in seiner Wohnung in dem niedersächsischen Städtchen Dassel aufsuchten, verweigerte Krüger alle Auskünfte. Seinen Lebensunterhalt verdient er heute als „Finanzberater für Baulustige"*

ie Heu

bereit-
lötzlich
nd das
in Ge-
chellen-
s deut-
wird.
luktion
nd die
Nutzen
schgeld
gekauft
t. Eine

Verteilerorganisation, die ein gewisser Friedrich Schwend von Abbazia an der Adria aus leitet, pumpt das Falschgeld in ungezählten Kanälen auf den Weltmarkt. Es werden dafür Devisen, Gold und Schmuck eingehandelt.

Da wird einer von Schwends Agenten in Liechtenstein verhaftet.

In der ersten Panik will das Reichssicherheitshauptamt das Unternehmen wieder stoppen. Das wäre leicht gegangen, denn auch die neue Produktion steckte noch in den Anfängen. SS-Haupt-

→

Schauma - jetzt mit neuer Wirkung

Sie spüren es in den Fingerspitzen

sh 1039

SCHWARZKOPF
dient dem Haar und seiner Schönheit

Das sind die neuen Vorzüge:

Schauma enthält jetzt neue haar- und hautfreundliche Stoffe. Haar und Kopfhaut werden gründlich, aber mild gereinigt.

★ **Das neue Schauma beseitigt die Schuppen, schont aber die Talgdrüsen und erhält dem Haar den normalen Fetthaushalt.**

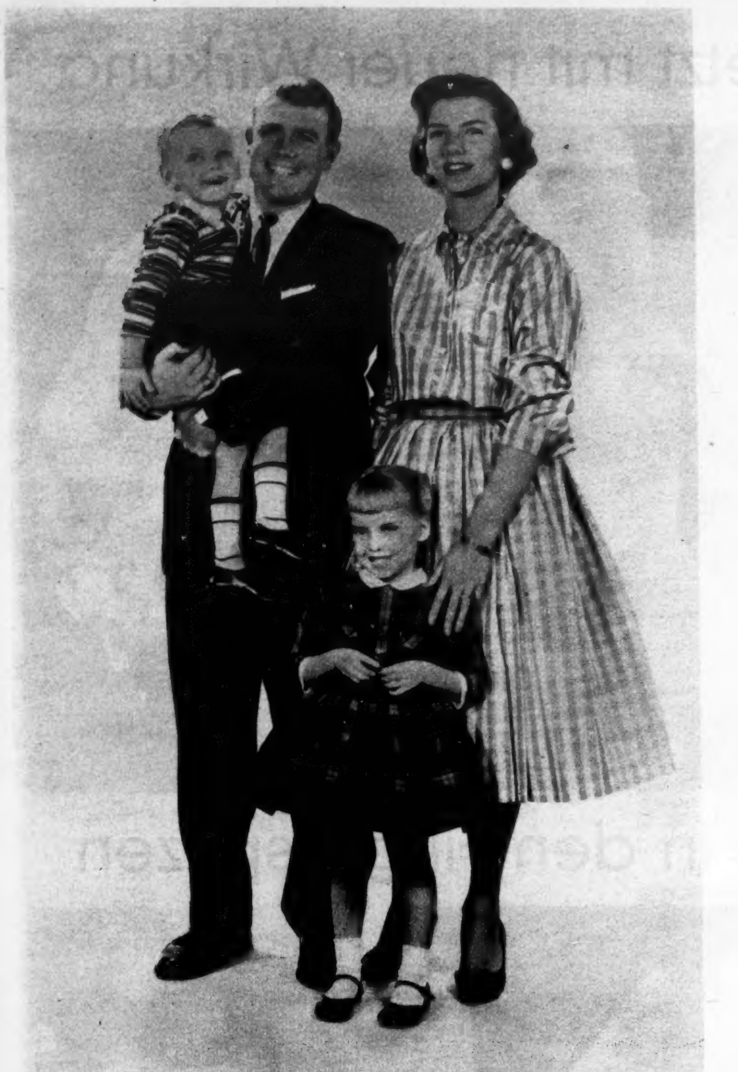
★ **Ein Zeichen seiner hohen Pflegewirkung: Das neue Schauma beugt auch der Schuppenbildung vor.**

★ **Die Neigung des Haares zu elektrostatischer Aufladung wird stark verringert — das gewaschene Haar läßt sich erstaunlich leicht frisieren.**

Jede Kopfwäsche mit duftendem, cremigem Schauma-Schaum schenkt Fröhlichkeit und Wohlbehagen. Deshalb immer für die ganze Familie: Schauma — die Haarwäsche mit lachenden Augen.

Das neue Schauma für die ganze Familie — praktisch im Gebrauch: Familientube 1.75 DM, halbe Tube 1.— DM, kleine Tube 40 Pfg. Schauma-mild für jedes Haar; speziell für Blonde: Schauma-blond.

Schauma - für die ganze Familie



Neues Glück kommt in die Familie

Wenn Sie den großen Quelle-Katalog für Herbst und Winter 1959/60 mit seinen 260 farbenprächtigen Seiten und mit dem Angebot von nahezu 5000 Artikeln bestellen, ob es sich um Kleidung oder um Haushaltsartikel handelt, um Lebensmittel oder um Wäsche, Kaffee, Porzellan, Fahrräder, Fotoapparate usw. – immer werden Sie staunen, wie gut, schön und ungewöhnlich preiswert alle Quelle-Waren sind und wie viel Sie bei einem Bezug von Quelle-Waren sparen. Die Quelle gewährt Ihnen volle Umtauschgarantie und bequeme Teilzahlung. Fordern Sie noch heute den großen Quelle-Katalog an. Sie erhalten ihn kostenlos.

Quelle Großversandhaus Quelle Abt. D1 Fürth Bayern

BYRRH

Der weltbekannte französische Apéritif

In Paris trinkt man ihn täglich!

Geld wie Heu

sturmführer Krüger hatte dazu Häftlinge im Konzentrationslager Sachsenhausen zusammenziehen lassen. Doch dem gerissenen Schwend gelingt es, den neuen Chef des Reichssicherheitshauptamtes, Ernst Kaltenbrunner, von den verlockenden Möglichkeiten des Falschgeld-Unternehmens zu überzeugen.

Ihm wird versprochen: „Ab morgen wird produziert. Sie sollen künftig Geld bekommen wie Heu!"

*

Noch war es nicht soweit. Noch mußte man aus den Tresoren des abgehalfterten Alfred Naujocks, die in der alten Fälscher-Werkstatt in der Delbrückstraße standen, die gebündelten Pfundnoten der alten Produktion herausholen, um damit Schwends Bedürfnisse zu befriedigen. Noch funktionierte die neue heimliche Fälscher-Werkstatt im Konzentrationslager Sachsenhausen nicht. Und noch hatte SS-Hauptsturmführer Krüger, der neue Fälscherchef, keinen einzigen Schein vorweisen können, der nicht von den Röntgenaugen gewiegter Banknotenkenner oder von Quarzlampen jämmerlich als falsch entlarvt worden wäre.

Als Fritz Schwend vor seiner Abreise nach Abbazia einen Koffer mit Bündeln falscher Pfundnoten aus der Hinterlassenschaft des Alfred Naujocks füllte, zeigte er sich besorgt. Und alle Versprechen Doktor Holtens, seines neuen Gönners, ließen ihn kalt.

„Der Bestand ist doch bald zu Ende", gab Schwend zu bedenken. „Und was dann?"

„Ich sagte Ihnen doch, wir fangen jetzt gerade die neue Produktion an", entgegnete Dr. Holten.

„Warum greifen Sie nicht auf diesen Naujocks zurück?" wollte der praktische und nüchterne Schwend wissen. „Der Kerl hat doch den ganzen Laden überhaupt erst in Schwung gebracht!"

„Mensch, Schwend, reden Sie keinen Stuß!" widersprach Dr. Holten, der eben bei seinen Chefs Schellenberg und Kaltenbrunner die Weiterführung des Fälscherunternehmens durchgesetzt hatte. „Was wissen Sie schon von Naujocks? Aus seiner Produktion kommen doch die schlechten Noten, mit denen Ihr Mann, hieß er nicht Rasch?, in Liechtenstein hochgegangen ist. Das wissen Sie doch selbst!"

Der SS-Gewaltige *Heydrich richtete den „Salon Kitty" ein, wo man Diplomaten beim Tête-à-tête belauschte und -beobachtete*

Sein Favorit *Alfred Naujocks fiel in Ungnade, als er Heydrichs Liebesgeflüster durch eine Mikrophonanlage abhörte*

„Zugestanden", sagte Schwend. „Aber es waren nur sechs auffällige Scheine unter ich weiß nicht wieviel Tausend. Und diese sechs Blüten wären doch leicht auszusortieren gewesen. Ich will hoffen, daß unter diesen Scheinen, die ich hier eingepackt habe, solche Bastarde nicht etwa auch übersehen worden sind. Oder nicht?"

„Worauf Sie sich verlassen können!" beruhigte ihn Dr. Holten. „Wir arbeiten jetzt nicht mehr mit so einem kleinen Bastelbetrieb wie Naujocks in der Delbrückstraße."

Schwend blieb hartnäckig. „Warum habt ihr ihn eigentlich abserviert?"

„Zerbrechen Sie sich doch darüber nicht den Kopf, verdammt noch mal!" wehrte Dr. Holten ab. „Ich weiß es nicht, und ich habe auch keinen gefunden, der es genau weiß."

Tatsächlich wußte keiner genau, woran die abenteuerliche Laufbahn des ersten Chefs dieser gewaltigsten Geldfälscheraktion eigentlich gescheitert war.

In der Hahnemühle *in Dassel wurde nach vielen Experimenten das Büttenpapier für die falschen englischen Pfundnoten hergestellt. Nach dem Kriege arbeitete Krüger dann dort für kurze Zeit als Lagerverwalter*

Als Arbeitsloser *stand vor einigen Jahren ein Mann vor dieser Tafel des Arbeitsamtes in Dassel: Bernhard Krüger. Er, durch dessen Falschgeld andere Millionäre wurden, holte sich ein paar Mark Unterstützung ab*

„Aber
cheine
usend.
leicht
offen,
hier
nicht
Oder

nnen!"
beiten
leinen
r Del-

Varum
"
r nicht
wehrte
, und
der es

, wor-
des er-
Geld-
t war.

Dossel
menten
die fal-
dnoten
Kriege
dort für
rwalter

nd vor
nn vor
amtes in
ger. Er,
andere
sich ein
ung ab

Noch jetzt, Ende 1942, wurde Alfred Naujocks an der Ostfront in einer Strafeinheit der SS jämmerlich geschunden. Ein Befehl Heydrichs hatte Naujocks zu diesem berüchtigten Haufen versetzt. Die Versetzung kam einem Todesurteil gleich. Heydrich, der SS-Gewaltige, war zwar schon ein halbes Jahr tot. Aber seine unheimliche Macht wirkte so stark nach, daß auch jetzt niemand wagte, an den Dingen zu rühren, über die Naujocks damals gestolpert war.

Er hat sich in einer undurchsichtigen Affäre durch ein goldenes Zigarettenetui bestechen lassen, das war die offizielle Lesart.

Stern-Reporter sind der Sache mit dem goldenen Zigarettenetui nachgegangen. Die Nachforschungen ergaben, daß Heydrich zu jener Zeit nach einem Vorwand gesucht hatte, um Alfred Naujocks zu vernichten. Und diesen Vorwand lieferte ihm dann das Zigarettenetui.

In der Gruppe „Technik" des Amtes VI, die Alfred Naujocks leitete, arbeitete ehrenamtlich ein Mann namens Takker mit. Mit diesem Takker war Naujocks aufs engste befreundet, und er sorgte dafür, daß sich auch andere Abteilungen des deutschen Geheimdienstes Takkers bedienten, wenn es interessante und leichte Aufgaben gab.

Nach dem Einmarsch in Holland brauchte man einen Strohmann, um eine holländische Filmgesellschaft zu kaufen, die noch ungestört ihre Verbindungen mit Niederländisch-Indien fortsetzte. Die Hauptanteile der Firma gehörten jüdischen Geschäftsleuten, die begierig waren, zu verkaufen und mit dem Erlös möglichst schnell auszuwandern. Der geforderte Preis – er wurde in Gulden verlangt – war anfangs noch nicht hoch. Aber er steigerte sich, je mehr die Filmleute das Kaufinteresse spürten. Selbstverständlich wußten sie nicht, daß der deutsche Nachrichtendienst hinter dem vorgeblichen Käufer stand.

Takker hatte nicht genug Geld bei sich, um den Kauf perfekt zu machen. Er rief Naujocks in Berlin an und forderte Nachschub.

Naujocks hatte bürokratische Schwierigkeiten mit der Geldüberweisung und mußte Takker vertrösten. Inzwischen fiel der Gulden von Tag zu Tag, und in

gleichem Maße steigerte sich der Verkaufspreis der Filmfirma.

„Kauf' für alle Gulden, die du hast, Gold. Das bleibt wenigstens wertbeständig", riet Naujocks dem verzweifelten Takker, der jeden Tag in Berlin anrief. Takker kaufte also Gold und wurde prompt dabei erwischt.

„Ich habe den Auftrag zu den Goldkäufen vom Amt VI des Reichssicherheitshauptamtes", erklärte Takker den vernehmenden Beamten und glaubte, nun werde sich alles in Wohlgefallen auflösen.

„Das Amt VI ist groß. Wer hat Ihnen den Auftrag gegeben?" wollten die Beamten von Takker wissen.

Der erklärte unbefangen: „Alfred Naujocks." →

„Die sanfte Milde und das attraktive Parfum von Lux bezaubern mich", sagt WALTRAUT HAAS
Sie spielt die Hauptrolle in dem Film: „Traumrevue".

Bezaubernd

Lux mit dem neuen exquisiten Parfum

Ihnen zuliebe ist Lux noch eleganter geworden: Zu der wundervollen Milde und sanften Reinheit der weißen Lux kommt nun ein exquisites, internationales Parfum, das Sie nach jedem Waschen zart wie ein Hauch umgibt. Man wird Sie noch mehr bewundern, wenn Sie sich mit Lux verwöhnen, mit Lux, der Lieblingsseife der Filmstars in aller Welt.

Lux in Gold 50 Pf und 75 Pf

LUX-SCHÖNHEIT AUCH FÜR SIE

Auch Sie wollen doch den ganzen Tag gut rasiert bleiben. Dann rasieren Sie sich *richtig*, mit Palmolive-Rasiercreme und einer guten Klinge. Ihre Haut bleibt lange frisch und glatt!

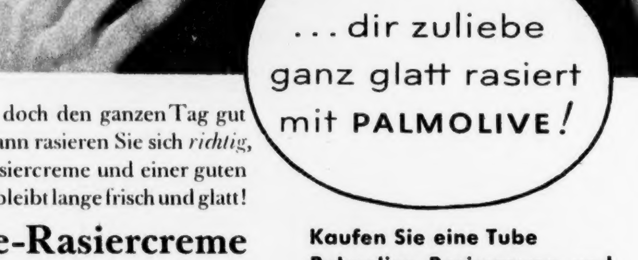
Palmolive-Rasiercreme

erweicht mit ihrem feinblasigen Schaum auch den härtesten Bart im Nu

schont mit ihrem Glyzeringehalt Ihre Haut und pflegt sie zugleich

schäumt herrlich und schnell – sogar mit kaltem Wasser

Kaufen Sie eine Tube Palmolive-Rasiercreme, und Sie werden verstehen, warum Palmolive die meistgekaufte Rasiercreme der Welt ist.



Normaltube DM 0,85
Große Tube DM 1,40

SCHONT IHRE HAUT UND PFLEGT SIE ZUGLEICH

10 Wochenraten

Ganz umsonst übersenden wir Ihnen unsere **2 wertvollen Bildkataloge** für Schuhe und Textilien.

Baur QUALITÄT

Jetzt bei Baur auch Textilien!

Ein neuer großer Vorteil für Sie. Friedrich Baur, Deutschlands ältestes und größtes Schuhwaren-Versandhaus, beliefert Sie auch mit Textilien aller Art. Alles mit echter Qualitätsgarantie.

Seit 35 Jahren Belieferung von Bestellergruppen.

FRIEDRICH BAUR GMBH ABT. 14P BURGKUNSTADT

Geld wie Heu

Es wurde ein Protokoll gemacht, und das Protokoll ging an den Chef der Geheimen Staatspolizei, Müller, den verschlagenen Feind von Naujocks.

Müller wußte, daß auch Heydrich gerade dabei war, Naujocks einen Strick zu drehen. Und als er die Geschichte an den Chef weitergab, tat er es mit dem Gefühl, seinem Vorgesetzten einen Freundschaftsdienst zu tun.

Heydrich und Müller ließen nun in Takkers Berliner Wohnung Haussuchung halten. Sie fanden alten Familienschmuck aus Gold und fanden damit die Goldgier Takkers bestätigt. In Takkers Wohnung hatte auch Naujocks sein Zimmer. Auch das durchschnüffelten sie und fanden dabei ein Zigarettenetui aus purem Gold.

Sie holten sich Naujocks in die Prinz-Albrecht-Straße.

„Woher haben Sie das Etui?"

„Von Takker. Er hat es mir irgendwann einmal geschenkt."

„Aha, damit Sie ihm bei seinen Goldgeschäften helfen!"

Naujocks wurde nach dieser Besprechung von zwei stämmigen SS-Leuten hinausgeführt. Er war verhaftet.

Müller und Heydrich frisierten einen Bericht für Himmler zurecht. Sie drängten darauf, daß Naujocks liquidiert werden solle.

Himmler jedoch verfügte Degradierung und wünschte, daß Naujocks unter die Fittiche Sepp Dietrichs komme. Aber Heydrich verschob den Gestürzten zu einem Himmelfahrtskommando. Bei dem Sträflingshaufen des gnadenlosen SS-Schinders Dirlewanger. Heydrich rechnete damit, daß sein alter Schützling dort verheizt werde.

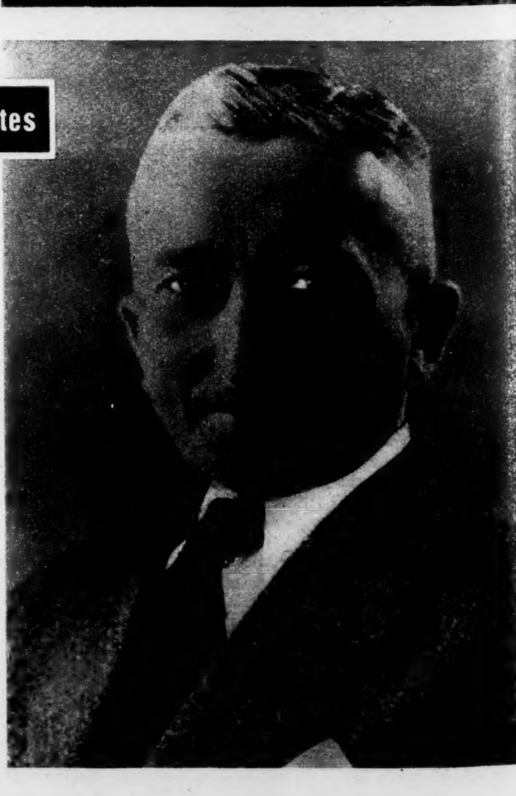
Warum Heydrich so erbarmungslos von der Idee besessen war, seinen ehemaligen Liebling Alfred Naujocks zu vernichten, blieb lange unklar. Und nur langsam flüsterte es sich durch das Reichssicherheitshauptamt, welches die wirklichen Ursachen dieser unversöhnlichen Feindschaft waren.

„Nein", versicherte dem ‚Stern' ein Angehöriger des Reichssicherheitshauptamtes von damals, „der Ursprung des

Chef der Kriminalpolizei

Walter Schellenberg *organisierte ein Haus, als Heydrich eines Nachts beim Alkohol auf die Idee kam, den „Salon Kitty" ins Leben zu rufen. Seinen Namen bekam der Salon von der „Dame" Kitty, mit der Heydrich in dieser Nacht getrunken hatte. In diesem Etablissement wurden vergnügungssüchtige Diplomaten, die zu Verhandlungen nach Berlin kamen, bei ihren redseligen Schäferstündchen durch raffiniert versteckte Mikrophone und Kameras belauscht und beobachtet. Der „Salon", in einer Seitenstraße des Kurfürstendamms, wurde ein Erfolg*

Chef des Geheimdienstes



Arthur Nebe *half kenntnisreich bei der Zusammenstellung der weiblichen Mannschaft, als der „Salon Kitty" eröffnet werden sollte. Diese Damen kamen aus den verschiedensten Schichten, und die unterschiedlichsten Kenntnisse und Fähigkeiten wurden von ihnen verlangt. Neben leichten „Damen" wurden Frauen gesucht, die in allen Fremdsprachen der Erde firm waren, denn die Gästeschar des Salons war international. „Manager" Arthur Nebe war in den folgenden Jahren, als der „Salon Kitty" in berühmt-berüchtigter Blüte stand, ein treuer Stammgast*

Hasses wurde falsch gedeutet. Man meinte, Naujocks habe sich bei Heydrich unbeliebt gemacht, weil er in rabaukenhafter Weise aufsässig war und zum Widerspruch neigte. Das ist Unsinn. In Wirklichkeit hatte Heydrich seine Freude an so Widerspenstigen und Aufsässigen, wie es Naujocks war. Er hatte schließlich Naujocks entdeckt. Und alle Erfolge, die Naujocks hatte, gingen ja auch auf sein Konto. Was die beiden zu Todfeinden machte, war die Affäre ‚Salon Kitty'."

Sie begann mit einer harmlosen und freundschaftlichen Sauferei, zu der sich Reinhard Heydrich, der SS-Gewaltige, und Alfred Naujocks eines Abends in der Bar des „Hotel Adlon" zusammengefunden hatten.

Diese Saufereien, die Reinhard Heydrich, der im Dienst so unnahbar und eisig war, von Zeit zu Zeit veranstaltete, waren in den höchsten Kreisen der SS geradezu gefürchtet. Aus einem Dutzend Leuten suchte er sich seine Saufkumpane. Aber jeder von ihnen kannte seine berechnende Gerissenheit, die ihn nicht eine Sekunde verließ, auch wenn er sich noch so fröhlich und gelöst gab. Er trank Unmengen und wollte, daß man die gleichen Mengen trank. Er wurde vertraulich und forderte die gleiche Vertraulichkeit. Er wurde sentimental und zotig. Aber immer behielt er, wie jeder wußte, die Kontrolle über sich und lag auf der Lauer, die Blößen der anderen zu entdecken.

Alles das wußte man, und keiner war beglückt, wenn der Gewaltige zum abendlichen Bummel einlud.

So schwemmte also das Schicksal Alfred Naujocks mit seinem hohen Gönner in die Bar des „Hotel Adlon". Es war für Naujocks nicht das erstemal, und es machte ihm nichts aus, daß Heydrich das Tempo beim Trinken angab. Naujocks vertrug eine Menge Alkohol und auch die saftigen Zoten, die sein Partner so sehr liebte. Also fand Heydrich nichts an ihm auszusetzen. Auch nicht an dem Barkeeper, der mittrinken mußte, und es auch mit zerquältem Lächeln tat. Denn er war ein getarnter Agent der Gestapo.

Erst als die Frau kam, wurde Reinhard Heydrich übelnehmerisch.

Sie kam spät und in Begleitung eines jungen Mannes, der einen Frack trug wie ein Schuljunge seinen Konfirmationsanzug.

Sie war von einer ordinären und vollblütigen Schönheit, mit Körperkurven, die eine schamlose Herausforderung waren. Ihr Haar war brandrot, und ihre Augen funkelten grünlich. Ihr Gesicht war hell und strahlend gesund.

Sie setzte ihren Begleiter an einem kleinen Tischchen ab und steuerte sofort zu Naujocks an die Bar. Sie begrüßte ihn vertraut und auch den Barkeeper und wollte wissen, was man ihr als Drink zugedenke. Heydrich nickte ihr nur flüchtig zu.

„Was hier getrunken wird, bestimme ich!" sagte Heydrich mit seiner hohen abgehackten Stimme. Er war nicht bereit, sich beiseite schieben zu lassen. Er sah die Frau herausfordernd an, blickte zu Naujocks und dem Barkeeper. Und dann sah er sich selbst in der Spiegelwand hinter dem Bartisch – groß und aufrecht, trotz der vielen Schnäpse, den schmalen Kopf, die hohe Stirn, die Augen hell und blank, wenn auch etwas schräg, der Prototyp eines Germanen und Siegers.

„Bestimmen Sie", sagte die Frau gefügig und sanft.

Und einige Stunden später sagte sie: „Du brauchst nur zu bestimmen, Reinhard, deine Idee ist wunderbar."

„Der Salon wird Kitty heißen, wie du", sagte Heydrich.

Wer von den beiden, Heydrich oder Kitty L . . ., die Idee gehabt hatte, ist nicht mehr festzustellen. Jedenfalls verbuchte Heydrich sie auf sein Konto. Naujocks sollte, wie Gewährsleute des „Stern" behaupten, eine entscheidende Rolle bei der Verwirklichung der Idee spielen.

Es war eine ebenso simple wie raffinierte Idee: Kitty, die keineswegs das war, was man gemeinhin eine Dame nennt, sollte Leiterin eines Etablissements werden, in dem vergnügungssüchtigen Diplomaten, die zu Verhandlungen nach Berlin kamen – und es waren ihrer viele – alles das geboten werden sollte, was sie sich nach harten und nüchternen

→

Pflegen Sie Ihren Fußboden auf neue Art!

Glänzer

schafft das Bohnern ab!

Seitdem es Glänzer gibt, ist für Millionen Hausfrauen die Fußbodenpflege viel einfacher geworden. Glänzer wird hauchdünn auf den gereinigten Boden aufgetragen und glänzt danach ganz von selbst: kein Einreiben, kein Bohnern, keine Mühe!

Glänzer hält wochenlang und läßt weder Schmutz noch Nässe in den Boden eindringen. Die Wohnung ist leichter sauberzuhalten – und erst nach langer Zeit tragen Sie Glänzer an abgetretenen Stellen neu auf!

Für die ganze Wohnung - nur noch Glänzer! Der große Spar-Kanister Glänzer reicht für eine geräumige Dreizimmerwohnung – und Sie können damit alle Böden pflegen: Linoleum, Stragula, Balatum, Gummi- und Kunststoffböden, Asphalt, Armstrong, Dunloplan, Floorbest, Marley, Maxit, Kunststein- und Natursteinböden, Parkett.

Einmal Glänzer immer Glänzer

auch in Österreich erhältlich

Glänzer ist kein Lack, sondern ein selbstglänzendes Edelwachs für alle Böden · Ein Erzeugnis der Erdal-Werke

Nicht nur erfrischen!

sondern Ihre Zähne möglichst lange weiß und schön erhalten — das tut Chlorodont, die herrlich erfrischende Zahnpaste mit dem Anticaries-Wirkstoff. Bitte verlangen Sie in den Geschäften

Geld wie Heu

Konferenztagen erwünschten. Sie sollten Gast bei Damen sein, die ihre Damenhaftigkeit aufzugeben bereit waren; sie sollten Entspannung in einer intimen Atmosphäre finden, bei guter Küche und erlesenen Weinen. Und der großdeutsche Fiskus sollte das Unternehmen großzügig finanzieren.

„Schlankweg herausgesagt, das Ganze soll doch einfach ein Bordell werden?" meinte Alfred Naujocks, als ihm Heydrich am Tage nach der Sauferei seine Idee vortrug. „Aber was geht mich die Geschichte an?"

„Stell' dich nicht so blöd an", sagte Heydrich. „Wir sind ja schließlich kein Wohltätigkeits-Institut für vergnügungssüchtige Diplomaten!"

„Warum nicht? Wir können uns ja auch mal umstellen", sagte Naujocks patzig. „Aber ich sehe noch immer nicht ein, was ich damit zu tun haben soll."

„Du bist Leiter der Gruppe Technik."

„Technik ist ein weiter Begriff", wehrte Naujocks ab. „Ich jedenfalls verstehe nicht, was unsere Technik mit so einem Etablissement zu tun hat."

„Das werde ich dir sagen, du Idiot. Wir werden da doppelte Wände einbauen und Abhörgeräte und Mikrophone installieren. Wir werden alle technischen Raffinements anwenden, mit denen jedes Wort und jeder Atemzug festgehalten werden kann. Wir werden in dem Laden mehr erfahren, als eine ganze Armee von Agenten, die der Schellenberg losschickt."

„Also ist das doch eigentlich Schellenbergs Sache."

„Ja. Der besorgt das Haus. Aber den technischen Teil übernimmst du."

Schellenberg wehrte sich anfangs, als er von dem Auftrag erfuhr. Aber dann ließ er sich überzeugen. Er sah sich sorgfältig nach einem Haus um. Dann fand er es schließlich in einer Nebenstraße des Kurfürstendamms. Es hatte vier Stockwerke, und es wurde verschwenderisch mit prächtigen französischen Möbeln ausgestattet.

Auch Naujocks fügte sich. Er legte endlose Kabel unter Teppichen her, an Leisten, Bilderrahmen und Schränken entlang. Hinter den Leinwänden von Gemälden, in Lampenschirmen, unter Tischen, in Blumenvasen und auf Schränken waren insgesamt 48 Mikrophone, deren Kabel zu einer Zentrale im Keller gingen. Außerdem waren in fast allen Zimmern Geheimkameras eingebaut. Zwei Beamte wurden für den wechselseitigen Dienst im Keller bestellt. Das ganze Personal des Hauses, bis zum letzten Dienstmädchen, stand im Sold des Sicherheitsdienstes.

Die offizielle Hausherrin des Salons war die schöne Kitty. Bei einer Zusammenstellung ihrer Mannschaft gefälliger Damen half ihr Arthur Nebe, Chef der Kriminalpolizei. Er tat es gern und mit dem Geschick eines Kenners, der Sachliches mit Angenehmem zu verbinden wußte. Er wurde später einer der treuesten Gäste des „Salon Kitty". Und viele andere wurden treue Gäste der brandroten Schönheit und ihrer Damen. Gesandte und Botschafter aus vielen Ländern, Graf Ciano aus Italien, Oshima, der Japaner, Spanier, Türken und Araber, Beamte des Auswärtigen Amtes; Ribbentrop ließ sich oft diskret anmelden. Und auch Heydrich liebte es, seine Schöpfung zu inspizieren, wie er es nannte.

Das waren, so erzählte man sich in der schweigsamen SS-Hochburg an der Prinz-Albrecht-Straße, die genußvollsten Stunden für Alfred Naujocks. Er ließ seine Fälscherwerkstatt in der Delbrückstraße im Stich und vergaß, daß er mit falschen Pfundnoten das britische Imperium sprengen wollte. Er saß stundenlang im schallsicheren Kellerraum des Etablissements „Kitty" und ließ auf ein Tonband alle Worte und alle heftigen Atemzüge aufnehmen, die von den lasterhaften Lippen Heydrichs kamen, wenn er, der Allmächtige, die Apparatur, die er erdacht hatte, abgestellt glaubte.

Heydrich erfuhr es gerade, als die Goldgeschichte mit Takker in Holland passierte. Als er bei Naujocks Haussuchung machen ließ, fahndete er nach den Tonbändern und fand dabei das goldene Zigarettenetui, das ihm den Vorwand gab, Naujocks in die Wüste zu schicken. Daß der Blitzstrahl seiner kalten Wut auch den technischen Apparat der Geldfälscheraktion zerschmelzen ließ, interessierte ihn nicht mehr. Über eine halbe Million britischer Pfundnoten, natürlich gefälschter, im Werte von mehr als zehn Millionen Mark, blieben in den Tresoren der Delbrückstraße wie ein versunkener Märchenschatz. Die Hälfte davon ließ sich leicht unter die Leute bringen.

Das Geheimnis der Baracke 19

Jetzt, nach Heydrichs Tod, war der Märchenschatz wieder ans Licht gezogen. Aber er zerschmolz in der Betriebsamkeit Schwends und seiner Kumpanen. Er verwandelte sich in Gold und Geschmeide, er versickerte in den Abgründen der Schwarzmärkte des Balkans und Italiens, er war die Währung, mit der Oberleutnant Hartmann an der dalmatinischen Küste den jugoslawischen Partisanen britische Waffen abkaufte, er speiste Agenten und Spione – er ging schnell zu Ende, und ein Ersatz war noch nicht da.

Und trotzdem holte man Naujocks, der zwei Jahre zuvor die zehn Millionen Werte geschaffen hatte, nicht wieder zurück. Auch jetzt nicht zu Beginn des Winters 1942, als man sich entschloß, tonnenweise Pfundnoten zu drucken.

„Hauptsturmführer Krüger wird es auch schaffen", bestimmten Schellenberg und Kaltenbrunner.

Und Hauptsturmführer Krüger schaffte es. Er war ja, obschon von Haus aus Textilingenieur, kein Neuling auf dem Gebiet der Fälschungen. Er hatte sich in der Gruppe „Technik" des Amtes VI unter Naujocks schon bewährt. Geld hatte er zwar nicht gefälscht. Aber Pässe, Kennkarten, Geburtsscheine und Personalpapiere aus allen Ländern. Und er hatte seine Arbeit gut gemacht.

Als man ihm im Jahre 1942 falsche Pfundnoten tonnenweise zu drucken aufgab, war er achtunddreißig Jahre alt, ein Mensch ohne abenteuerliche Neigungen, ein Untertanentyp, der verbissen nur das erreichen wollte, was ihm befohlen war. Und verbissen machte er sich an seine Aufgabe heran.

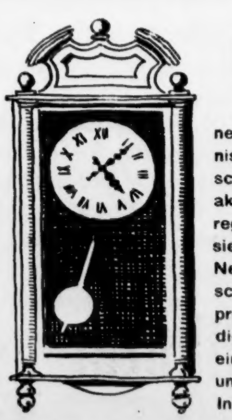
Schon im Sommer hatte er Konzentrationslager und Gefängnisse nach Fachleuten des graphischen Gewerbes durchsieben lassen und die Ausgewählten in Sachsenhausen gesammelt. Als dann endlich Kaltenbrunner und Schellenberg den Startschuß zu dem Unternehmen gaben, das Bernhard Krügers Vornamen trug, suchte Hauptsturmführer Krüger aus der Menge der Ausgewählten vierzig Leute heraus und schuf mit ihnen den Kern seiner Fälscherfabrik.

Keiner der Ausgewählten wußte anfangs, worum es ging. Fast alle waren Juden, aus der Tschechoslowakei, aus Polen, aus Norwegen, aus Frankreich, aus Holland, aus Dänemark, und nur eine Minderheit bestand aus Deutschen.

Man hatte für sie eine Baracke geräumt, man hatte ihnen Holz und Werkzeug gegeben und ließ sie die Inneneinrichtung, Schränke, Tische, Bettpritschen und Hocker selbst schreinern. Man ließ sie elektrische Leitungen legen und Anschlüsse für Starkstromkabel ziehen. Es erschienen zwei SS-Oberscharführer – Wenger und Schumann –, die sich verblüffenderweise freundlich gaben und sich mit treudeutschem Händedruck vorstellten. Die Verbindung mit dem übrigen Lager war plötzlich zerschnitten. Sie brauchten nicht anzutreten, wenn morgens um vier Uhr die Trillerpfeife eine kurze Nacht beendete, sie brauchten die stundenlangen Appelle in der Morgenkühle nicht mitzumachen, sie waren auf beunruhigende Art sich selbst überlassen.

Daß es um einen besonderen Auftrag ging, wußten sie. Auch, daß dieser Auftrag gefährlich und unheimlich war.

Das Herz — die Uhr!



Ihre Uhr kann stehen bleiben – Ihr Herz darf es nicht! Was tun Sie aber, wenn Sie unter nervösen Herz- oder Kreislaufbeschwerden, wie schneller Ermüdung, Unruhe, Depressionen, nervöser Schlaflosigkeit leiden, die Ihnen Leistungsfähigkeit, Spannkraft und Lebensfreude rauben? – Ein wirklich ausgezeichnetes Mittel zur Sicherstellung einer geregelten Herz- und Nervenfunktion ist Regipan, von dem auch Sie Hilfe erwarten können. Regipan-Dragees basieren auf den neuesten Erkenntnissen der medizinischen und pharmakologischen Forschung. Bei nervösen Beschwerden aktiviert Regipan die Herzleistung, reguliert den Kreislauf und normalisiert den Blutdruck; es gibt Herz und Nerven neue Kraft, ohne aufzuputschen. Dieses wissenschaftlich erprobte Präparat der Togal-Werke verdient wirklich auch Ihr Vertrauen – ein Versuch wird Sie von seiner guten und unschädl. Wirkung überzeugen! In allen Apotheken! Orig. P. DM 3.60.

Regipan für Herz und Nerven!

Doch worum es wirklich ging, erfuhren sie erst in den ersten Dezembertagen, als Druckmaschinen in die Baracken gebracht wurden und die Trillerpfeife des Oberscharführers Wenger die Miefluft der Baracke zerriß.

Sie polterten nach draußen. Sie stellten sich vor dem Bretterzaun auf, der seit ein paar Tagen ihre Baracke 19 wie ein undurchdringlicher Vorhang von allen anderen Baracken des Lagers trennte. Er war so hoch, daß niemand darüber hinwegblicken konnte. Oben war der Zaun mit Stacheldraht abgesichert. Es gab nur einen Eingang, eine schmale Tür in der Bretterumfriedung.

Durch diese Tür kam Krüger. Er gab sich herzlich und zutraulich und hielt sich nicht mit umständlichen Vorreden auf.

Sie seien hier zusammengezogen worden, um einen ganz besonderen Auftrag zu erfüllen, sagte er. Wenn sie sich den Bretterzaun anschauten, könnten sie sich denken, wozu er da sei. Also ein Geheimauftrag. Eine Geheime Reichssache.

Er machte eine Kunstpause. Dann fuhr er fort: man habe ihnen besonderes Vertrauen entgegengebracht. Dieses Vertrauen müßten sie rechtfertigen. Wenn sie ihre Aufgabe zu seiner Zufriedenheit erfüllten, werde ihnen nichts passieren. Sie würden besseres Essen bekommen als die anderen draußen, Schwerarbeiterzulage sei selbstverständlich, Postempfang werde genehmigt, Pakete einmal im Monat, schreiben dürfen sie auch.

Ein Raunen ging durch die Reihen der angetretenen Häftlinge. Was Krüger ihnen versprach, war so viel wie das gelobte Land. Aber was mußte man dafür tun?

Der Wind trieb die ersten Schneeflocken waagerecht über den Platz. Irgendwo hinten bei den Wachbaracken heulte ein Hund. Krüger schlug den Kragen seines Mantels hoch.

Als Gegenleistung müßten sie, sagte er, ordentlich ran. Der Reichsführer der SS habe ihn beauftragt, britische Pfundnoten zu drucken. So gut wie möglich und so viel wie möglich. Das heiße – äußerste Konzentration bei der Arbeit, äußerste Anstrengungen, der Auftrag zu erfüllen, äußerste Hingabe und Verschwiegenheit. Sie sollten sich anständig benehmen, dann werde er sie auch immer anständig behandeln. Keiner werde sich beklagen können.

Im übrigen brauchten sie sich wegen der Fälschungen keine Gedanken zu machen, denn diese Aktion sei nichts anderes als eine erlaubte Kriegslist.

Und noch eins. Sie seien jetzt alle Geheimnisträger. Was das heiße, wüßten sie. Niemand komme aus diesem Block raus. Sie würden hierbleiben bis zum Ende des Unternehmens. Er bürge hier für ihre Sicherheit – aber draußen? Draußen könne auch er ihnen nicht helfen. Sie sollten also vernünftig sein.

Dann ließ Wenger sie wegtreten. Sie schlurften in ihre Baracke zurück, tuschelten untereinander, warfen sich bedeutungsvolle Blicke zu.

Am nächsten Tag wurden die Arbeiten eingeteilt, und schon am Mittag begannen die Graveure mit ihrer Arbeit, die Klischees der britischen Pfundnoten nachzuschneiden. Ein griesgrämiger Mann in Zivil beaufsichtigte sie dabei. Es hatte sich schnell herumgesprochen, daß es der Drucker Petrich aus Berlin war, kein SS-Mann, sondern ehedem Angehöriger der SPD. Außerdem trug er in der Rocktasche eine geladene Pistole.

Alles wäre gut gewesen, wenn es Petrich nicht gegeben hätte und nicht die Angst.

Anfangs war Petrich das größere Übel. Er hatte, wie er geschwätzig bekanntgab, bereits bei dem Unternehmen Naujocks mitgemacht, wie übrigens auch der Oberscharführer Schumann. Diesem Versuch hier prophezeite er eine Riesenpleite. „Wie wollt ihr Untermenschen überhaupt etwas zustande bringen?" erregte er sich jeden Tag. „Man sollte euch sofort vergasen und nicht erst lange mit euch herumexperimentieren."

An jedem und an allem übte er gehässige Kritik. Er berief sich ständig darauf, daß er Druckfachmann sei. Immer sprach er von seiner Druckerei. Sie war längst verwirtschaftet, wie man von Schumann erfuhr. Petrich konnte froh sein, bei der SS als Zivilangestellter einen Unterschlupf gefunden zu haben. →

Die köstliche Frische dieses Duftes ist wirklich etwas Besonderes – eine geheimnisvolle Mischung von mehr als 100 verschiedenen Duftstoffen! Und die Fülle des sahnig-dichten Schaums überzeugt Sie von der hohen Qualität der Seife Fa. Schaum mit wertvollen Wirkstoffen, die Ihre Haut nachcremend pflegen, sie geschmeidig, glatt und jugendfrisch erhalten.

Ja – zum Glück gibt es die Seife Fa – die Feinseife neuen Stils

... und besonders vorteilhaft – die Badegröße

...und sie heilen schneller ab!

Pixor verdeckt Hautunreinheiten sofort! Pickel und Pusteln werden durch Betupfen mit dem Pixor-Stift sofort unsichtbar gemacht. Sie können Pixor immer in der Tasche haben, um ihn jederzeit unauffällig anzuwenden!

Vier medizinische Wirkstoffe: Pixor enthält vier von Hautärzten in den USA anerkannte medizinische Wirkstoffe, die das Ausbreiten der Hautunreinheiten verhindern und sie schneller abheilen lassen.

„Gezielte" Behandlung. Mit Pixor werden Pickel und Pusteln „gezielt" behandelt - rasch und hygienisch. Eine Keimverschleppung wird verhindert, die Hände bleiben sauber.

Ideal vor allem auch für Männer

Pixor ist so schnell und sauber anzuwenden. Pixor schmiert nicht, man sieht es nicht, wenn er aufgetragen ist.

Pixor in der praktischen Drehhülse bekommen Sie in allen Fachgeschäften. DM 3,85

32 069

ein 192seit. Photobuch, den interessanten Katalog mit den vielen wertvollen Tips. Kameras, Schmalfilmapparate und Zubehör 1/5 Anzahlung, 10 Monatsraten! Ein Jahr Garantie! Rückgaberecht! Es genügt ein Kärtchen an Versandhaus

PHOTO-KLIMESCH Abt. 3544 · Braunschweig

Sportlich - elegante

Ledermoden

133 Jacken- u. Mantelmodelle aus Ia Nappa- u. Wildleder in 45 Modefarben bietet preisgünstig Deutschlands größtes Versandhaus für modische Lederkleidung. - Neuer großer Bildkatalog kostenlos!

Roland

Roland-Versand Abt. A 33 Bremen

Modell Bregenz nur 149.- 44.- Anz. Rest in 10 Monatsraten

Hartnäckiger Katarrh

Asthma · Bronchitis · Husten

da hilft **Silphoscalin** das seit über 3 Jahrzehnten in der Praxis bewährte sinnvolle Spezialpräparat auf pflanzlicher Basis. Wirkt schleimlösend, entzündungshemmend, kräftigt Atmungsgewebe u. Nerven. - Ein wertvolles Aufbau- u. Stärkungsmittel - Zuverlässig, nachhaltig, unschädlich. Originalpackg. DM 2.85 Kurpackg. DM 15,65 rezeptfrei in Apoth. Illustrierte Druckschrift S 4 kostenlos von Fabrik pharmazeutischer Präparate Carl Bühler, Konstanz

Geld wie Heu

Er kam morgens mit dem ersten S-Bahnzug aus Berlin und fuhr abends wieder nach Hause. Den Tag über tat er nichts als nörgeln, allen das Ende zu prophezeien, mit Vergasung zu drohen, den „Völkischen Beobachter" zu lesen und zu faulenzen.

Wenn Krüger kam, was etwa einmal in der Woche geschah, sagte er: „Mit diesen Volksschädlingen werden wir nie etwas Rechtes zusammenbringen. Das sind ja alles Nieten. Das Gescheiteste wäre, man würde aus Gefängnissen richtige Geldfälscher zusammenholen."

Petrich kannte Krügers Sorgen, und er kannte seine Nervosität. Der Betrieb lief nicht so, wie Krüger es sich gedacht hatte.

Am meisten Sorge machte es ihm, ein Papier herzustellen, das von dem Papier der echten Pfundnote nicht zu unterscheiden war. Er war mit der Geduld und der Umsicht eines erprobten Fälschers an die Arbeit gegangen. Aber er hütete sich geradezu abergläubisch davor, die Versuche seines Vorgängers weiterzuführen, denn ihm saß die Panne, die Rudi Rasch in Liechtenstein passiert war, noch in den Knochen. Er hetzte durch Papierfabriken, sah sich um und führte langwierige Konferenzen. Schließlich hakte er bei einer der ältesten Papierfabriken Deutschlands ein, der Hahnemühle bei Dassel am Solling. Als er sich dort umgesehen hatte, legte er dem Leiter des Werkes ein Schreiben des Reichssicherheitshauptamtes vor, mit dem die Fabrik für eine Sonderaufgabe zwangsverpflichtet und dem Betriebspersonal für Geheimnisverrat die Todesstrafe angedroht wurde.

Der bestürzte Betriebsleiter erklärte sich einverstanden. Es wäre ihm auch kaum etwas anderes übriggeblieben. Krüger beorderte im Anschluß an seinen Besuch zwei SS-Leute in Zivil zur Fabrik, die sich in der Nähe in einem Gasthof einquartierten und die fünfzig Arbeiter der Papiermühle unter die Lupe nahmen. Obwohl es sich im Betrieb schnell herumgesprochen hatte, was für eine Art Papier man jetzt herstellte – jedermann konnte es ja auch an den Wasserzeichen sehen –, sickerte nichts in die Öffentlichkeit durch. Die Hahnemühle war zugleich mit dem geheimen Auftrag zum Rüstungsbetrieb erklärt worden, und die Arbeiter hüteten sich, den Mund aufzutun und sich dabei zu gefährden. Denn nun waren sie ja „u. k." gestellt und brauchten keine Einberufung mehr zu befürchten.

Das Rohmaterial für die Papierherstellung lieferte Krüger über die Beschaffungsstelle des Reichssicherheitshauptamtes. Es wurde in neutralen oder besetzten Ländern, in der Türkei, in Italien und in Frankreich aufgekauft. Immer waren es Lumpen aus Leinen, die im Wolf zerstückelt und mit Baumwoll- und Bastfasern vermischt wurden. Der Mischung wurde Alaun und Perlleim zugesetzt.

Fast 120 Testversuche wurden gemacht, bis Krüger eines Tages endlich das Blatt Papier in der Hand hielt, das seine Träume sich erwünschten. Stärke, Gewicht und Elastizität des Papiers glichen genau dem der echten Pfundnote. Der weiße Ton und die Griffigkeit waren wie echt. Und auch die Fluoreszenz, das heißt die Leuchtkraft des Papiers unter den Strahlen der ultravioletten Quarzlampe, war, verglichen mit dem Original, fast zu hundert Prozent erreicht.

Nun konnte in der Baracke 19 in Sachsenhausen der Druck beginnen. Hahnemühle konnte monatlich für den Anfang zwölftausend Blatt Papier, jedes Blatt für acht Banknoten, liefern.

Todesangst als Antrieb

Aber nun sah Krüger in Sachsenhausen neue Schwierigkeiten.

Er hatte alles getan, um den Häftlingen die Angst zu nehmen; denn er hatte gewußt, daß die Angst seinem Erfolg im Wege stehen würde.

„Ich trage meinen Kopf genauso unter dem Arm wie ihr", versicherte er den Häftlingen, als er jetzt zu ihnen kam.

„Entweder wir schaffen es gemeinsam, und dann kommen wir gemeinsam über die Runden und überleben den Krieg – oder es geht schief, dann serviert man uns gemeinsam ab. Ihr seid für mich keine Juden, sondern ihr seid für mich Mitarbeiter, die ich brauche. Und ich hole für euch alles heraus, was möglich ist."

Krüger holte viel für die Männer der Baracke 19 heraus.

Sie führten ein Leben für sich, abseits der gnadenlosen Todesmühle, die bereits auf Hochtouren lief. Der Terror des Lagers war an ihrem Bretterzaun zu Ende. Durch die schmale Tür durfte nicht einmal der allmächtige Lagerkommandant eintreten.

Sie waren eine beneidete Elite unter den Häftlingen und standen unter dem ausdrücklichen Schutz des Reichssicherheitshauptamtes. Sie bekamen ein besseres Essen als alle anderen Häftlinge und mehr Zigaretten als ihre SS-Bewacher. Sie durften Pakete empfangen und Briefe schreiben, sie durften Zivilkleidung tragen, sie konnten Radio hören und brauchten nicht kahlgeschoren herumzulaufen wie die anderen Häftlinge. Sie waren von den quälenden Appellen verschont, und ihre Arbeitszeit wurde von keinem SS-Schinder kontrolliert.

Aber Petrich war da, der abtrünnige SPD-Mann, der sich bei der SS beliebt machen wollte, ihr seine dürftigen Fachkenntnisse verkauft hatte und sich hier nun als Meister aufspielte.

„Vergeßt nicht, daß ihr Dreckjuden seid und Nieten dazu", predigte er ihnen jeden Tag. „Ihr könnt nichts und das wird sich bald herausstellen. Dann werdet ihr vergast."

Es machte ihm ein sadistisches Vergnügen, immer wieder die Angst zu schüren.

„Hören Sie endlich auf!" schrie ihn einmal einer der gepeinigten Häftlinge an, ein französischer Graveur. „Ich melde mich lieber ins Lager zurück, als mich hier von Ihnen totquälen zu lassen."

„Geh doch", höhnte Petrich", weißt du, was dir draußen blüht? Du wirst abgespritzt, ehe du auch nur mit einem einzigen Menschen gesprochen hast. Du bist Geheimnisträger – und keiner von euch hat je eine Chance, einmal zu erzählen, was hier passiert."

Die Häftlinge wußten, daß Petrich mit seinen Drohungen recht hatte. Aber sie wehrten sich gegen die Marter, jeden Tag daran erinnert zu werden.

An einem Nachmittag, als draußen Schneematsch gegen die Barackenfenster klatschte, krümmte sich ein junger Pole, ein Kunststudent, unter einem schweren Hustenanfall. Er hielt die Hand vor den Mund. Als er sie zurückzog, war sie rot von Blut.

Petrich sah es. „Klarer Fall", sagte er, „Tbc".

Eine halbe Stunde später wurde der junge Pole abgeholt. Ein Krankenwagen kam bis hart an den schmalen Durchlaß im Bretterzaun.

„Habt ihr das gesehen?" triumphierte Petrich. „Was glaubt ihr, warum man so ein Geschiß mit dem kleinen Judenbengel macht? Den sollte draußen keiner mehr lebend sehen. Der kommt gar nicht erst in den Krankenbau. Der wird im Sanka abgespritzt und direkt ins Krematorium gefahren. So wird es jedem hier gehen, der schlappmacht."

Und grinsend starrte er mit seinen kleinen Rattenaugen in die Gesichter der Männer. Er freute sich am Spiel mit der Angst.

„Halt endlich die Schnauze!" fuhr ihn Oberscharführer Schumann an, „und sieh zu, daß hier bei der Arbeit endlich mal etwas Vernünftiges herauskommt. Du bist ja hier der Meister."

Die Druckergebnisse waren weit hinter allen Erwartungen zurückgeblieben. Wenn Krüger bei seinen spärlichen Besuchen nervös drängte, schob Petrich alle Schuld an dem Mißerfolg auf die Häftlinge. „Die treiben Sabotage", behauptete

er schlankweg. „Und Schumann und Wenger stecken mit ihnen unter einer Decke.“

Petrich haßte die beiden SS-Leute. Sie waren ihm nicht scharf genug. Die beiden waren geschniegelte Bürschchen, korrupt, faul und verbummelt. Sie ließen sich von den Häftlingen Zigaretten zustecken und bekamen von den Paketen ihren Teil ab. Sie bummelten ganze Nächte durch, so daß die Baracke 19 oftmals ohne Aufsicht war. Vor ihnen hatten die Häftlinge keine Angst, nur vor Petrich und seinen Drohungen.

Diese Angst ließ sie auch weit über die Zeit hinaus arbeiten. Wenn Petrich verschwunden war, setzten sie ganze Nächte lang ihre Druckversuche fort. Sie wußten, daß sie Erfolg haben mußten, wenn sie den Krieg lebend überstehen wollten.

Der Druck der Noten geschah in drei Phasen. Jedes Blatt ging also dreimal in die Maschine. Dabei sind englische Noten nur auf einer Seite bedruckt. Der letzte Arbeitsgang war die Numerierung. Sie blieb trotz aller Versuche unzulänglich. Sie schwitzte weg. Es gelang einfach nicht, die Ziffern so klar herauszubekommen, wie auf den Originalen.

„Daran geht ihr ein, ihr Nieten!“ höhnte Petrich und weidete sich an der Angst, die in den Gesichtern der Häftlinge flackerte.

Petrichs Abschied kam schnell und ging lautlos über die Bühne. Als er sich am Vormittag eines trüben Wintertages aufgeregt zwischen den Maschinen bewegte und wie immer seine finsteren Drohungen ausstieß, kam Oberscharführer Wenger herein, mit umgeschnalltem Koppel und angezogen wie zu einem großen Auftritt. Seine Rechte fingerte an der Pistolentasche. Er ging langsam auf Petrich zu und sagte genußvoll: „So, und nun gib mal sofort deine Puste her!“

Petrich sah ihn verdutzt an. Sein Gesicht wurde klein und grau. Er schluckte schwer. Dann zog er schweigend seine Pistole aus der Tasche.

„Draußen wartet Schumann auf dich. Er fährt mit dir ins Reichssicherheitshauptamt. So – und nun raus!“

Petrich ging schweigend durch die Baracke und verschwand durch den schmalen Durchlaß im Bretterzaun. Die Baracke 19 sah ihn nicht wieder. Man erfuhr, daß er wegen Unfähigkeit abgelöst worden war.

Die Häftlinge feierten den Tag wie ein Fest. Für den Abend besorgten Wenger und Schumann ein Faß Bier. „Ihr könnt feiern, ihr armen Schweine“, sagten sie. „Wir hauen ab. Wir haben was vor.“

In dieser fröhlichen Nacht beim Bier hatte der Häftling Leo Krebs, einer der Drucker, seine große Idee. Er probierte sie sofort an der Maschine aus. Die anderen umstanden ihn. Krebs tat unter die Bespannung des Druckzylinders ein Stück dünnen Gummituchs. Und dann machte er seinen ersten Abzug. Die Numerierung war gestochen scharf und klar. Die letzte Schwierigkeit war auf einfache Art beseitigt.

Man machte zehn Noten in dieser Nacht. Die ersten zehn von unzähligen, die über die ganze Welt gehen sollten.

Am nächsten Tag kam Krüger. Man hatte ihn aufgeregt erwartet. Man führte ihn an den Leuchttisch der Retuscheure. Auf der hellen Platte lagen zehn Noten.

„Neun davon sind Vorlagen aus unseren echten Notenbeständen“, sagte Krebs. „Eine Note kommt aus den zehn, die wir in der Nacht gedruckt haben. Finden Sie die heraus, Herr Hauptsturmführer?“

Krüger beugte sich über den Tisch. Er kniff angestrengt die Augen zusammen und runzelte die Stirn. Ein Dutzend Augenpaare starrte ihn gespannt an. Krüger ließ sich Zeit. Dann deutete er mit dem verstümmelten Zeigefinger seiner rechten Hand auf eine Note. „Die“, sagte er, aber seine Stimme klang unsicher.

„Nein“, triumphierte Krebs. „Suchen Sie weiter, Herr Hauptsturmführer.“

Krüger deutete auf eine andere Note. Dann noch auf eine.

„Nein – nein“, sagte Krebs und lachte. „Hier, die rechts oben in der Ecke ist es.“

Krüger nahm die Note hoch und rieb sie andächtig zwischen den Fingern. Dann sah er die Häftlinge, die sich im Halbkreis um den Tisch geschart hatten, an und sagte:

„Dann haben wir's ja geschafft. Und nun 'ran an die Bouletten!“

Fortsetzung im nächsten Heft

Was haben unsere Großmütter und Mütter gesagt:
„Das Kind braucht mehr Gemüse!“

Wir Eltern von heute sagen:
„Das Kind braucht TETRAVITOL!“

Unsere tägliche Nahrung – und sei sie noch so „gut“ – gibt den Kindern nicht genug Vitamine. Darf man sich da noch wundern über Ermüdbarkeit, Anfälligkeit, Quengeligkeit, Arbeitsunlust?

Warum schauen wir so bewundernd auf Nachbarskinder, die so gesund, so fröhlich, so unbeschwert daherkommen?

Die bekommen täglich den segensreichen Löffel

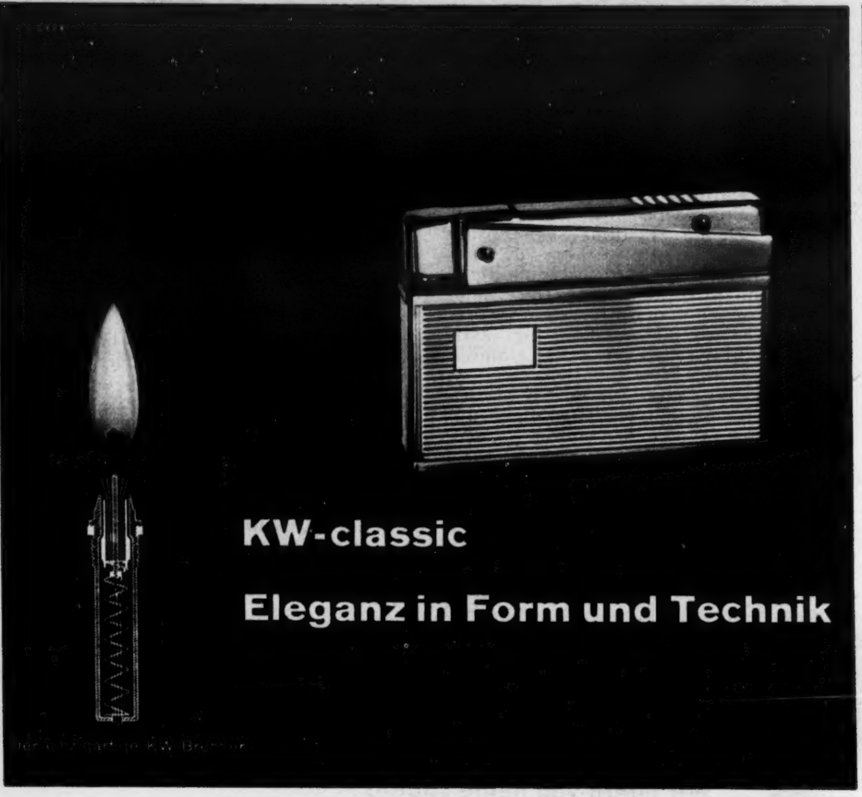
TETRA VITOL

einmal morgens - einmal abends

Der gute alte Lebertran hat die natürlichen Vitamine A + D – sie besorgen den kraftvollen Knochenaufbau und gesunde Zahnbildung. TETRAVITOL hat außer diesen aber noch die Vitamine B_1 und C. Der wachsende Körper braucht sie in besonderem Maße und vor allem in ausreichender Menge.

Originalflasche 200 g DM 2,95 (weniger als 15 Pfennig täglich)
Doppelflasche 400 g DM 4,95 (weniger als 12 1/2 Pfennig täglich)
Fünffachflasche 1000 g DM 9,95 (weniger als 10 Pfennig täglich)

für die Gesundheit Ihres Kindes



ohne Watte Der schlanke, elegante Feuerzeugkörper ist zu 100 % mit Benzin gefüllt.
ohne Docht Nur KW-classic besitzt den einzigartigen KW-Brenner.
brennt monatelang KW-classic zündet mit einer einzigen Füllung länger als 2 Monate.

Schenk' einem Raucher

KW classic

Als Damen-, Herren- und Tischmodell in vielen geschmackvollen Ausführungen ab 17,– DM in Ihrem Fachgeschäft

KARL WIEDEN KOM.-GES. · SOLINGEN-OHLIGS

In enger Zusammenarbeit mit

34 Vertrags-Möbelfabriken

bietet Weßlinger, das große deutsche Fachversandhaus, eine gewaltige Auswahl an Möbeln, die durch moderne Fertigungsmethoden und Millionenumsätze zu

überzeugenden Preisen

angeboten werden können.

Die Güte und Formschönheit aller Weßlinger-Modelle wird auch Sie überzeugen. Deshalb liefern wir in alle Teile Deutschlands

frachtfrei, ohne Anzahlung

und zu kleinsten Monatsraten, die sich jeder leisten kann.

Das Wichtigste aber: Möbel kauft man mit Überlegung. In völliger Ruhe und ohne Kaufzwang können Sie im Kreise Ihrer Familie aus dem

250-seitigen Kunstdruck-Katalog

und der Original-Stoffmustermappe, die Ihnen Weßlinger, das große deutsche Fachversandhaus, kostenlos und unverbindlich zusendet, das Richtige nach Ihrem Geschmack wählen und zusammenstellen. Sie haben die Garantie, daß nur die Stoffe verwendet werden, die Sie selbst geprüft haben.

Denken Sie daran: Im richtigen Einkauf liegt der halbe Verdienst.

Fordern Sie noch heute völlig unverbindlich die kostenlose, große Weßlinger-Kollektion zur Ansicht. Kein Vertreterbesuch!

Weßlinger

Abt. 508 S (13 b) Weßling

Drei Stunden lang lag der Rekrut Anton Klemm bewußtlos. Seinem Vater in Fürth hatte die Bundeswehr einen Kraftwagen geschickt, aber eine Minute, ehe er in Amberg ins Lazarett trat, starb der Sohn – ein junger Mann, der gern schwamm, wanderte, eigentlich nie krank war und den man als „tauglich 2" gemustert hatte.

Doch da war dieser Marsch, an dessen Ende Klemm zusammengebrochen war. Ein Gewaltmarsch unter der Fuchtel der Vorgesetzten? Die Staatsanwaltschaft Amberg griff ein. Der Tote wurde obduziert, und die Ärzte stellten fest, daß Klemm auf Grund einer Störung des Kreislaufes einen Herzkollaps erlitten hatte.

Zu diesem Punkt gibt es auch noch Briefe Anton Klemms. Darin heißt es: „... mußten wir bei strömendem Re-

Furcht vor dem Kommiß *belastete Anton Klemm. Der kaufmännische Angestellte, der sich mit Erika Demal bald verloben wollte, fand sich außerdem unter den Soldaten nicht zurecht. Der Dienst sei nicht strenger als üblich gewesen, sagt Oberstleutnant von Wolff, aber Anton Klemm klagte in Briefen, u. a. an seine Eltern (rechts) über die Härte der Ausbildung*

gebrochen
der Fuch-
Staatsan-
Der Tote
zte stell-
and einer
en Herz-

auch noch
heißt es:
dem Re-

männische
ich außer-
enger als
m klagte
usbildung

Der Staatsanwalt untersucht: Wird in der Ausbildung der Bundeswehr zuviel verlangt?

Woran starb der Rekrut Klemm?

Einem Herzkollaps *erlag beim 123. Panzerbataillon in Amberg der Schütze Anton Klemm aus Fürth. Der 21jährige war seit einem Monat Soldat. Die Kompanie übte vormittags im Gelände und marschierte dann, in fünf Gruppen aufgelöst, die 8,2 km zur Kaserne zurück. Die Strecke – teils freies Feld – wurde in rund 80 Minuten zurückgelegt, bei 24 Grad Wärme und schwüler Witterung. Ein Wettmarsch der Gruppen war nicht befohlen, entwickelte sich aber unter den jungen Leuten wohl von selbst. Anton Klemm brach kurz vor der Kaserne zusammen*

gen robben. Wir waren total fertig!" Oder er schilderte eine Marschübung über viele Kilometer, mit Zugaben wie Laufschritt, Hinlegen, Zurück-Marsch-Marsch und einem Lied, das nicht klappte und zu einem Strafrunden-Rennen um den Kasernenhof führte. Das klingt eindeutig nach 08/15.

Seltsam ist nur, daß nicht einmal die Kameraden aus der Kompanie sich an diese Gewalttouren erinnern. Oberstleutnant von Wolff, Kommandeur des Bataillons, hat eine zu simple Erklärung: Klemm habe damit nur angeben wollen. Die Wahrheit liegt tiefer: Klemm hatte Furcht vor dem Kommiß. Deshalb übertrieb er. Nach vier Wochen Dienst war die Furcht eine Psychose geworden, die sein Herz lähmte, als eine harte Anstrengung es auf die Probe stellte. In der amerikanischen Armee hat man solche Fälle schon wissenschaftlich erforscht; Psychosen sind dort ein Grund, einen Soldaten als untauglich nach Hause zu schicken.

W 021496

Männlich gepflegt – Ihrem Erfolg zuliebe!

Einige Tropfen

KALODERMA

RASIERWASSER

nach der täglichen Rasur

erfrischen und beleben

Ihre Haut und schützen sie

vor Infektionen.

Zugleich aber umgibt Sie sein männlich-frischer Duft

mit jener Atmosphäre, die – überall im Leben – die kultivierte

Persönlichkeit auszeichnet.

Es bringt Erfolg, so männlich gepflegt zu sein!

KALODERMA RASIERWASSER

Flaschen ab DM 1.75

In 3 Wochen um 10 Jahre jünger!

(fühlen + aussehen)

Die Elektro-Vibrations-Massage erobert sich im Sturm die Herzen der Frauen. Grund dafür ist einzig die tiefgreifende und anhaltende Wirkung.
Worauf beruht diese Wirkung? Auf der optimalen Durchblutung und der Beschleunigung des Stoffwechsels! Hautfalten und Runzeln werden geglättet — welke, trockene und erschlaffte Haut wird belebt —, Fettpolster und Hautunreinigkeiten (Mitesser, Pickel usw.) werden beseitigt, Hautporen zusammengezogen, erschlaffte Büste gefestigt. Also nicht nur »übertünchen«, sondern von innen her und dauernd verjüngen. Resultat: innerhalb weniger Wochen ein frisches, gesundes und makelloses Aussehen, eine elastische, wohlproportionierte Figur bei täglich nur 5 Minuten Heimbehandlung.
Der MASSAN-Ultra de Luxe ist ein Spitzenerzeugnis. Leicht zu halten, kein Vibrieren in der Hand, absolut betriebssicher. Zwei Jahre schriftliche Vollgarantie. Zehntausendfach bewährt.

Erfolgreiche Anwendung auch bei:
Rheuma, Gelenk- und Muskelschmerzen, Gicht, Ischias, Kreislaufstörungen, Arterienverkalkung, Fettsucht, hartnäckiger Verstopfung, Haarausfall usw.

Ärztegutachten! Dankschreiben!

Preis komplett DM 96,- oder 4 x DM 26,-

2 Jahre Garantie

3 Tage gratis!

An **Dr. E. HEINRICH**
(22 b) Montabaur, Peterstorstr. 1

Senden Sie mir unverbindlich 1 Massan-Ultra de Luxe mit allem Zubehör. Nach 3 Tagen zahle ich in bar*) — die 1. Rate*) — oder sende ihn tadellos sauber zurück.
(* Nichtzutreffendes bitte streichen)

Name: __________

Adresse: __________

Bitte diesen Abschnitt ausschneiden und im Kuvert einsenden
(St. 38)

Bestellungen in Österreich
an Dr. Ewald Heinrich, Wien I, Trattnerhof 1, S 530.— oder 4 Raten à S 140.—
Bestellungen in der Schweiz
MASSAN Generalvertreter Fritz Biemann Nordstraße 20 · Zürich 35 · sf 98.—

Zeus Weinsteins Abenteuer

Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind nicht beabsichtigt, sondern rein zufällig

16. Fall: Der Schurkenstreich des Herrn in Nr. 15

Die Stadt war noch ahnungslos, als Meisterdetektiv Zeus Weinstein über den Hinterhof des Hauses Veilchenstraße 15 auf den Tatort zuschritt. Wieder einmal hatte das Verbrechen mit gnadenloser Pranke zugeschlagen. Die Mittagszeitungen würden das Ungeheuerliche hinausschreien: „Ziegelstein bringt Unternehmer an Rand des Bettelstabes." Weinsteins Hirn repetiert mit eiskalter Präzision: Der Altwarenhändler P. alarmiert seine Versicherung und teilt mit, daß Einbrecher durchs Fenster gestiegen sind und seinen Tresor ausgeplündert haben. Er verlangte sofortigen Ersatz. Die Versicherung beauftragt ihren Vertrags-Detektiv Zeus Weinstein, zu untersuchen, ob hier ein Betrugsmanöver in Frage

Erst lesen, dann lösen

komme. Herr P. habe schon einmal 1956 zu muscheln versucht, konnte aber damals nicht überführt werden.

Weinstein trifft im Hof den Hausmeister, der unter dem Fenster liegende Glassplitter mit einem Besen zusammenfegt. „Treten Sie da nich rein, Herr", mault er verdrossen und fügt hinzu: „Mit die Einbrecher hat man nischt wie Scherereien." In seinem Büro mit der zertrümmerten Scheibe wartet Herr P. neben dem leeren Tresor, als Weinstein hereinkommt. „Der Fall ist doch klar", belehrt Herr P. den berühmten Detektiv (der es doch eigentlich besser wissen muß, hahaha!). „Mit diesem Stein hier haben die Halunken die Fensterscheibe eingeworfen, sind über die Mülltonne reingeklettert und haben mit einem Nachschlüssel meinen Geldschrank geöffnet und mein gesamtes Bargeld sowie den wertvollen Schmuck meiner Frau geklaut. Dann sind die Brüder auf dem gleichen Wege, wie sie gekommen sind, wieder abgehauen. Die Versicherung muß zahlen, da hilft ihr keiner dran vorbei."

Weinstein blickt Herrn P. bekümmert ins Antlitz, schüttelt mitfühlend die Hand und sagt: „Schade, daß Sie so doof sind."

Man spürt das lähmende Entsetzen, *das einer Pestwolke gleich über dem Hof des Hauses Nr. 15 schwebt. Die eingeschlagene Fensterscheibe klafft wie eine blutige Wunde. Klirr, klirr, macht es, als der Hausmeister die Scherben zusammenkehrt*

„Ich habe nichts angerührt, sondern alles so gelassen, wie ich es vorgefunden habe", sagt der Vertrauen erweckende und treuherzig dreinschauende Herr P. zu Zeus Weinstein. Der Ziegelstein, der die Scheibe zertrümmerte, liegt unterm Fenster

Frage: Was entlarvt den ganzen Einbruch als Schwindel?

Teilnahmebedingungen: 1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten des Stern. 2. Die Lösung muß auf einer Postkarte an ZEUS WEINSTEIN BEIM STERN, Hamburg 100, geschickt werden. Fügen Sie den Vermerk „Preisausschreiben Nr. 282" hinzu. Einsendeschluß ist der 30. September 1959 (Poststempel). 3. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost.
1. Preis eine goldene Armbanduhr im Werte von etwa 200,— DM; 2.—6. Preis je ein Sternbuch im Werte von 19,— DM bis 25,— DM; 7.—16. Preis je ein Sternbuch im Werte von 14,80 DM bis 16,80 DM; 17.—31. Preis je ein Sternbuch im Werte von 9,80 DM; 32.—81. Preis je ein Sternbuch im Werte von 7,80 DM. Die Gewinner der Preise 2—81 können nach freier Wahl aus der Produktion des Nannen-Verlages ihre Wünsche bekanntgeben.

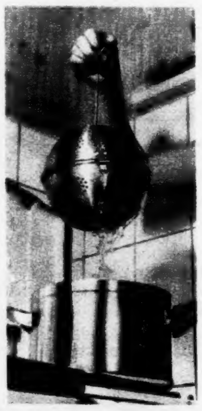
Ergebnis des Weinstein-Preisausschreibens Nr. 278

Fräulein Poppes Auftritt im Nordexpreß wird von Zeus Weinstein als Schwindel erkannt. Der Herr am Fenster kann nicht Sekunden vorher die „Dame" angegriffen haben, da Herr S. sich schon eine Weile fast bewegungslos verhalten haben muß, was an der Asche seiner Zigarre leicht zu erkennen war. Viele haben die Aufgabe richtig beurteilt. Das Los mußte die Gewinner bestimmen. Der erste Preis, eine SCHARNOW-Reise im Werte von 500,— DM fiel an Herrn Rudolf Gleinig, Euskirchen. Die Gewinner der Preise 2—81 werden durch die Post verständigt.

Stern-Tips

Lockere Schrauben sind nicht nur im übertragenen Sinne, sondern auch im eigentlichen Sinne des Wortes ständige Ärgernisse, nämlich in der Praxis des Handwerkers und des Bastlers. Die chemische Industrie hat sich nun mit diesem Ärgernis befaßt. Das Ergebnis ist eine Kunststoffpaste mit dem komplizierten Namen „Methylpolysiloxan“, die ein Lockern der Schraube unmöglich macht. Beim Einschrauben wird eine geringe Menge dieser Paste zwischen Schrauben- und Muttergewinde gebracht und – es gibt kein Wakkeln mehr. Wenn Sie die Schraube wieder entfernen wollen, läßt sie sich trotzdem mit einem Schraubenzieher ohne Mühe wieder herausdrehen.

Ein sehr unangenehmer Ärger kann zweifellos der sein, nachts im Bett zu liegen und **nicht einschlafen** zu können. Hier gibt es ein gutes erprobtes Rezept: Flach und völlig entspannt auf dem Rücken liegen, Arme und Beine leicht vom Körper abspreizen, an nichts Aufregendes oder Böses denken, ein bißchen geduldig warten und ... schon sind Sie eingeschlafen.



Etwas Neues hat sich ein Erfinder für unsere Hausfrauen einfallen lassen: Die **Reisbombe.** Hinter diesem kriegerischen Namen verbirgt sich ein durchlöcherter kugelförmiger Aluminium-Behälter, der beim Kochen den „Reismatsch“ verhindert. In dieser Bombe kann Reis im Wasserbad gar gekocht werden, ohne daß er umgerührt werden muß. Der Reis bleibt dadurch fest und schmackhaft. Wenn man die Bombe dagegen nicht mit Reis, sondern mit Knochen, Suppengrün und Zutaten füllt, gibt es eine klare und leckere Brühe.

Wem ist beim Staubsaugen oder beim Gebrauch eines anderen elektrischen Gerätes nicht schon einmal die **Verlängerungsschnur** unter ihrem eigenen Gewicht aus der Steckdose herausgefallen? Solche ungewollten Zwischenspiele lassen sich leicht mit einem Häkchen neben der Steckdose vermeiden, an dem die Schnur nach dem Einstecken mit einer Öse befestigt wird. Das Verlängerungkabel erhält so einen sicheren Halt, und Sie brauchen sich nicht mehr zu ärgern.

Kleiner Tip für Autokäufer: Wenn Sie als frischgebackener Führerscheinbesitzer sich zunächst zum Angewöhnen – oder aus anderen Gründen – einen **Gebrauchtwagen** zulegen, sind Sie als Auto-Laie dem Verkäufer durchaus nicht so ausgeliefert, wie Sie glauben! Im Kaufvertrag steht zwar, daß Ihr Wagen „unter Ausschluß jeder Gewährleistung, wie besichtigt“ gekauft sei. Dennoch ist, wie das Oberlandesgericht in Schleswig entschied, der Verkäufer nicht jeder Verantwortung für unsichtbare, dem Laien nicht erkennbare Mängel enthoben. Im Urteil heißt es dort u. a.: „Der Händler haftet für alle Mängel, soweit sie bei einer ordnungsgemäßen Besichtigung nicht erkennbar waren“. (Aktz. 7 S 26/57 –).

Das **Fahrrad** ist nicht mehr der sperrige und schwer transportable Gegenstand, der es unter Umständen bisher sein konnte. Eine westdeutsche Firma stellt zusammenklappbare Räder her, die sich im Kofferraum eines Autos unterbringen und mit ein paar Handgriffen fahrbereit machen lassen.

Der neue Waschautomat modernen Stils

Was die Hausfrau von der Zukunft erträumt – für Waschmaschinen hat es der neue Scharpf-Automat plus 4 bereits heute verwirklicht. Schon der Name verkündet ein Programm: 4 überragende Vorzüge bietet der Automat plus 4. Erstens: **Tippautomatik** mit Neunerauswahl, neun vollkommen automatische Waschvorgänge sind kinderleicht einzustellen. Zweitens: **Aufheizen im Schonwaschgang,** erst nach Erreichen der Spitzentemperatur läuft der vorgewählte Waschgang ab. Drittens: **Vollkommene Entwässerung** durch gesondert eingebaute Wäscheschleuder. Viertens: **Keine Bodenbefestigung, keine Festanschlüsse,** auf vier Rollen ortsbeweglich. Diese fortschrittliche Scharpf-Leistung präsentiert sich in einer modernen Truhenform, die sich überall harmonisch einfügt, die begeistert. Besuchen Sie bitte bald Ihren Fachhändler zur Besichtigung des neuen Scharpf-Automat plus 4. Stellen Sie dort die entscheidende Frage nach der **Neunerauswahl** – ein interessantes Wort für eine große Errungenschaft, die es Ihnen erlaubt, unter neun grundverschiedenen Waschprogrammen zu wählen, ganz individuell für jedes Gewebe und für jeden Beschmutzungsgrad, lediglich durch leichtes Tippen auf zwei Tasten. Der volkstümliche Preis: **DM 1660.–.**

GUTSCHEIN GEBR. SCHARPF KG · STUTTGART-ZUFFENHAUSEN

Kleben Sie bitte diesen Gutschein auf eine Postkarte, fügen Sie in Blockschrift Ihren Absender hinzu und senden Sie die Karte noch heute an uns ab. Gern lassen wir Ihnen dann kostenlos unsere interessanten Prospekte zugehen.

Auslandsvertretungen: für die Schweiz: Fa. Ed. Hildebrand, Zürich · für Österreich: Fa. V. Roll, Wien

Das Goldene Kalb

Wilhelm Holzboer, der Chef des Warenversandhauses ‚Jedermann', ist schwer zuckerkrank. Alle im Haus leiden unter den Launen des schwierigen, ungeduldigen, ruhelosen Patienten. Der Gedanke, was nach seinem Tode aus der Firma werden solle, beschäftigt ihn dauernd. Er möchte noch soviel regeln: Die Geschichte mit seinem Sohn Heinz und dessen Freundin Erika Bogdan zum Beispiel. Sie erwartet ein Kind von dem Bengel, der kurz vor dem Abitur steht. Dann diese empörende Sache mit Christiane, seiner Lieblingstochter. Er hat sie beim Diebstahl ertappt, und nun soll sie aus dem Haus. Seine größte Sorge jedoch gilt der Firma. Ob Juliane, seine Älteste, es allein schaffen würde? Heiraten müßte sie; einen Mann, der das Geschäft kennt. Sein Prokurist Philipp Wispert fällt ihm ein, und plötzlich hat er die Idee, ihn daraufhin anzusprechen. Juliane ist mit ihrem Beinleiden zwar nicht besonders reizvoll, aber schließlich ‚ne jute Partie'. Philipp, der mit Christiane ein Verhältnis hat, ist verwirrt – und viel zu berechnend, um die Chance auszuschlagen, die sich ihm hier bietet.

ROMAN VON MARIE-LOUISE FISCHER

Juliane wandte sich ab. „So geht es nicht, Heinz", sagte sie. „Abgesehen davon, daß ich diese Sache nicht durchführen kann, solange Vater lebt –" „Aber er lebt doch nicht mehr lange", unterbricht er Juliane unbeherrscht.

ILLUSTRATION: GÜNTER RADTKE

Juliane erging es sonderbar. Als sie wieder in ihrem Zimmer war, beherrschte sie zunächst das Gefühl, alles geträumt zu haben. Sie war mit Philipp Wispert verlobt.

Sie versuchte, sich an Einzelheiten zu erinnern, doch alles erschien ihr verwischt. Herausragend und eindrucksvoll stand nur das Bild des Vaters vor ihren Augen: Der alte Mann in den hochaufgetürmten Kissen, von schwerer Krankheit gezeichnet, der wie ein Gott, wie ein kranker Gott allerdings, mit starker Hand die Fäden hielt, an denen sie alle hingen wie Marionetten, sie, Christiane, Heinz und nun auch Philipp Wispert.

Sie streifte im Vorbeigehen leicht über eine Reihe bunter Bücherrücken, dann stellte sie sich ans Fenster und sah hinaus. Und immer wieder dachte sie: Ich bin verlobt – ich bin verlobt. Trotz meines Leidens – trotz Christiane. Bei dem Gedanken an ihre Schwester straffte sie sich unwillkürlich, mit einer Bewegung, wie man sie leicht an körperlich Benachteiligten beobachten kann, wenn es ihnen gelungen ist, Stärkere zu besiegen.

Ein Klopfen an der Tür riß sie aus ihren Gedanken. Es war Heinz.

Als sie sein zergrübeltes Gesicht sah, empfand sie plötzlich Mitleid. „Komm rein, Heinz", sagte sie weich, „was hast du auf dem Herzen?"

Er kam zögernd näher. Die freundliche Begrüßung verwirrte ihn. „Es ist – es ist eine Vertrauenssache."

„Oh, vielen Dank", lächelte sie, „und wie kann ich dir darin helfen?" Sie setzte sich in einen Sessel, der in der Nähe des Fensters stand, und stopfte sich ein Kissen in den Rücken, um es bequemer zu haben.

„Ich glaube, ich muß dir erst etwas erklären", begann Heinz verlegen. „Es handelt sich um Erika Bogdan –"

Sie nickte abwartend, und daran erkannte er, daß sie Bescheid wußte. Er suchte nach einem vernünftigen Anfang. „Erika ist nämlich nicht mit ihrer Mutter gefahren, wie Vater es gewünscht hatte. In Konstanz ist sie ihr weggelaufen."

„Weggelaufen?" Überrascht beugte sie sich vor. „Aber du weißt, wo sie ist?"

Er nickte.

Sie lehnte sich wieder zurück. „Jetzt begreife ich, warum Bogdan unbedingt Vater sprechen wollte. Erikas Eltern wissen also nicht, wo sie steckt." Sie sah ihn an. „Fändest du es nicht menschlich und anständig, es ihnen zu sagen? Ich bin sicher, daß sie sich große Sorgen machen."

„Sorgen?" sagte er bitter, „die sind sicher froh, daß sie sie los sind."

„Wie jung und dumm du noch bist, Heinz." Sie schüttelte den Kopf. „Da du ihren Eltern nicht sagen willst, wo Erika ist, willst du es vielleicht mir verraten?"

„Nein", sagte er schnell. „Es handelt sich nur darum, daß Erika Geld braucht. Ich wollte dich bitten, mir Geld zu geben. Wenn ich ihr so viel Geld schicke, daß sie in Ruhe –"

„Was dann?"

Er wurde unsicher. „Na, dann ist eben das Kind da!"

„Und was weiter?"

„Ich werde sie heiraten", sagte er entschlossen.

„Gut. Wirst du deine Frau auch ernähren können? Oder rechnest du damit, daß wir euch, dich, das Kind und Erika jahrelang unterstützen?"

Er zog die Brauen zusammen. „Ich bitte dich, zu veranlassen, daß ich einen Vorschuß auf meinen Pflichtteil bekomme –"

Sie hob abwehrend die Hand. „Nein, Heinz, so geht es nicht. Abgesehen davon, daß ich diese Sache gar nicht durchführen kann, solange Vater lebt –"

„Aber er lebt doch nicht mehr lange", entfuhr es ihm unbeherrscht.

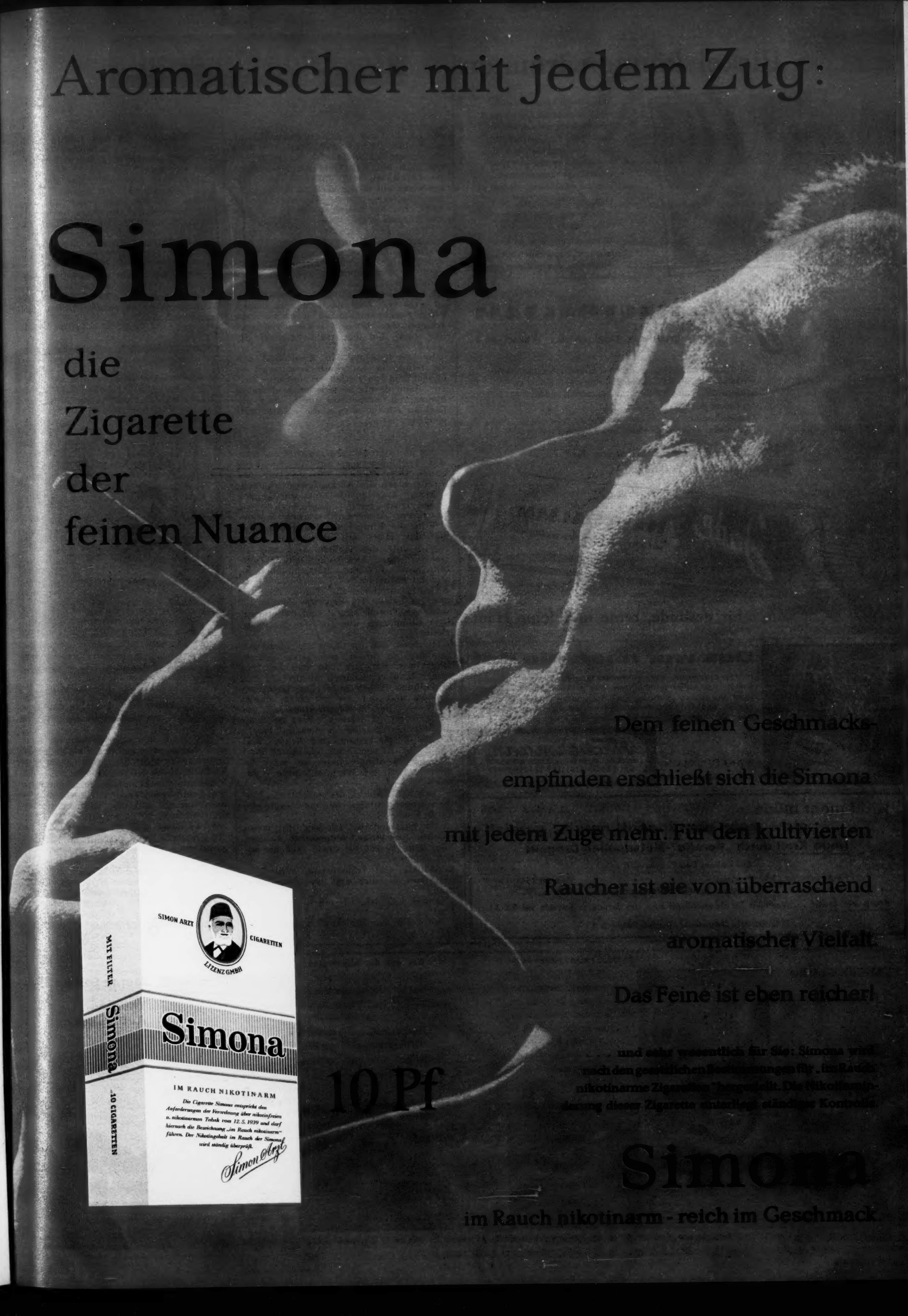
Sie atmete tief. „Du bist grausam, dumm und verantwortungslos. Du bildest dir ein, daß du uns allen überlegen bist, daß du sehr viel mehr wert bist als dein Vater. Deine einzige Leistung war jedoch bisher, daß du ein Mädchen ins Unglück gebracht hast."

„Ich habe es nicht gewollt!"

„Aber du hast es getan. Und anstatt du dir jetzt von Menschen, die es gut mit dir meinen, helfen läßt, verrennst du dich in deinen Eigensinn und glaubst, die Dinge allein ins Lot bringen zu können!"

„Wenn ich das glaubte, wäre ich ja nicht zu dir gekommen, Himmel noch mal!"

„Du bist nur zu mir gekommen, da- →


Aromatischer mit jedem Zug:
Simona
die Zigarette der feinen Nuance
Dem feinen Geschmacks-empfinden erschließt sich die Simona mit jedem Zuge mehr. Für den kultivierten Raucher ist sie von überraschend aromatischer Vielfalt.
Das Feine ist eben reicher!
. . . und sehr wesentlich für Sie: Simona wird nach den gesetzlichen Bestimmungen für „im Rauch nikotinarme Zigaretten" hergestellt. Die Nikotinminderung dieser Zigarette unterliegt ständiger Kontrolle.
10 Pf
SIMON ARZT CIGARETTEN LIZENZ GMBH
MIT FILTER
Simona
IM RAUCH NIKOTINARM
Die Cigarette Simona entspricht den Anforderungen der Verordnung über nikotinfreien u. nikotinarmen Tabak vom 12.5.1939 und darf hiernach die Bezeichnung „im Rauch nikotinarm" führen. Der Nikotingehalt im Rauch der Simona wird ständig überprüft.
Simon Arzt
10 CIGARETTEN
Simona
im Rauch nikotinarm - reich im Geschmack

Pickel können trennen

Wie schnell können manchmal gemeinsame, glückliche Stunden vergessen sein. Oft erscheinen die Ursachen unbedeutend und nichtig. Vielleicht sind es nur ein paar Pickel, die unangenehm und störend empfunden werden.

Darum befreien Sie sich schnell von allen Hautunreinheiten.

Wissenschaftlern ist es jetzt gelungen, einen neuen hochwirksamen Hautbalsam zu entwickeln.

Jade HAUTBALSAM

greift das Übel an der Wurzel an!

Sofort nach dem Auftragen dringen hochaktive antiseptische Wirkstoffe tief in das Gewebe ein, vernichten Bakterien und reinigen die Haut gründlich von innen und außen.
Aber nicht nur das!
Zusätzlich sorgen kosmetische Wirkstoffe gleichzeitig für eine angenehme, wohltuende Haut- und Schönheitspflege.

Überzeugen Sie sich selbst von der erstaunlichen Wirkung

unv. Richtpr.
DM 1,80
Doppeltube
DM 2,85

sorgt für gesunde, reine und feine Haut.

J 12

Das war noch nie da!

Der Neckermann-Herbst-Winter-Katalog, soeben erschienen, enthält das bisher reichhaltigste und preiswerteste Warensortiment des großen deutschen Versandhauses. – Eine Karte an uns genügt, und der Postbote bringt Ihnen schon in wenigen Tagen mehr als 5000 herrliche Angebote kostenlos ins Haus.

FRANKFURT/MAIN
Abt. Kundendienst 411

Neckermann
VERSAND KG
DAS GROSSE DEUTSCHE VERSANDHAUS

Nicht mehr müde,
nicht mehr abgespannt, nervös, gereizt!

Neue Kraft durch „floretta"-Blütenpollen-Dragees

Mit hohem Lecithin-Anteil

Packung	100 Dragees	DM 18,35
Packung	240 Dragees (große Kurpackung)	DM 36,70

Prospekte gratis Vertrieb für Deutschland und die Schweiz: **Société IM-EX-AL**

(16) Erbach/Odenwald, Postschließfach 1

Das Goldene Kalb

mit ich dir Geld gebe", erwiderte Juliane ungerührt. „Wenn du wüßtest, wie sehr du deinem Vater ähnelst. Ihr beide bildet euch ein, daß Geld die Hauptsache im Leben ist, und daß mit Geld alle Probleme auf dieser Welt zu lösen sind." Sie überlegte einen Augenblick. „Ich kann aber nur helfen, wenn du mir Erikas Adresse gibst –"

„Nein", sagte er, „das werde ich nicht tun. Ich habe es ihr versprochen."

„Nun gut, dann sind wir fertig." Sie erhob sich, holte ihre Handtasche, öffnete ihr Portemonnaie und zog einen Hundertmarkschein heraus. „Hier", sagte sie, „das kannst du Erika schicken. Es ist nicht viel. Und sie wird auch keinen Pfennig mehr bekommen, wenn sie nicht erlaubt, ihre Adresse bekanntzugeben." Sie schob ihm den Geldschein in die Hand.

Er hob langsam den Kopf und sah sie feindselig an. „Euch allen wird es einmal leid tun", stieß er verbittert hervor, dann drehte er sich um und trabte hinaus, ein verbohrter Junge, dem die Last zu schwer wurde, die er sich aufgebürdet hatte.

*

Am nächsten Morgen rauschte ein warmer Frühlingsregen auf Leuchtenburg herab. Das Wasser spritzte von der Straße gegen die Küchenfensterscheiben. Tantchen ärgerte sich, denn die Fenster waren frisch geputzt. Doch noch bevor sie ihrem Ärger Luft machen konnte, erfüllte die Klingel aus Holzboers Zimmer das Haus mit wütendem Lärm.

„Ach Jott, der Willem. Den hab ich fast verjessen." Erschrocken sprang Tantchen hoch. „Fix, Frau Bärlein, jeben Se mir dat Frühstück."

Hastig stolperte die Tante, das Tablett in beiden Händen, die dunkle gewundene Treppe hinauf und öffnete mit dem Ellenbogen die Tür des Krankenzimmers.

Holzboer saß im Bett. Er glich mit seinem vom Schlaf zerzausten grauen Haarkranz, der sich von den Schläfen seines blanken Schädels abspreizte, den funkelnden Augen unter den buschigen Brauen und der großen Nase, einem Raubvogel, der im Begriff steht, sich auf seine Beute zu stürzen. „Wat ist denn dat für ein Betrieb in diesem Haus?" brüllte er mit erstaunlicher Kraft. „Wat denkt Ihr Bagage euch eijentlich? Seit 'ner halben Stunde lieje ich wach in meinem Bett und wart' auf mein Frühstück."

„Isch hab' jedacht, du wolltest ein bißchen länger schlafen, Willem", sagte die Tante kleinlaut.

„Du hast jedacht! Ich sag' dir, wenn du dich noch einmal unterstehst, zu denken, dann fliegst du raus, aber im hohen Bogen –"

„Willste erst frühstücken, Willem – oder soll ich dich erst wat frisch machen?"

„Durst hab' ich. Jib mir wat zu trinken!"

Sie stellte das Tablett ab, goß ein Glas Sprudelwasser ein und reichte es dem Alten. Er leerte es in einem Zug. „Dat war jut", grunzte er, „und wat haste für mich zu essen?"

„Janz wat Leckeres!" Sie stellte das Bett-Tischchen auf und deckte.

„Dat soll für mich sein?" Er starrte voll Abscheu auf die dünn bestrichenen Schnitten und das Tellerchen mit Süßstoff, das neben der Kaffeetasse stand.

„Ja, Willem, versuch's nur mal. Et schmeckt! Jlaub mir!" redete sie ihm gut zu.

„Wenn dir sowat schmeckt, dann friß es jefälligst selber", nörgelte er. „Wenn ich dat schon seh – Reformbrot. Warum kann ich nicht 'ne richtige Scheibe Vollkornbrot haben?"

„Sie warten wahrscheinlich auf ein Trinkgeld?"

„Aber Willem, dat weißt du doch, wat der Doktor jesagt hat. Die Diät hat dir doch bisher so jut jetan!"

„Jut jetan, nennst du dat? Ich kann mich kaum noch auf den Beinen halten. Dat ihr euch nicht schämt, mit 'nem alten kranken Mann so umzujehen."

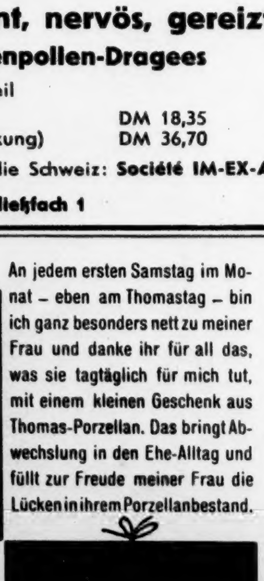
Sie stand bekümmert an seinem Bett, mit gefalteten Händen. „Wir meinen et doch nur jut mit dir, Willem", verteidigte sie sich.

Er blinzelte sie von unten herauf an. „Wenn du et nur jut mit mir meinst, dann nimm dieses Zeugs und bring es zurück in die Küche! Und dann machste mir ein anständiges Frühstück, mit Marmelade und 'nen juten Kaffee mit Sahne und Zucker. Richtigen Zucker, hast du verstanden! Nicht dieses chemische Zeugs!"

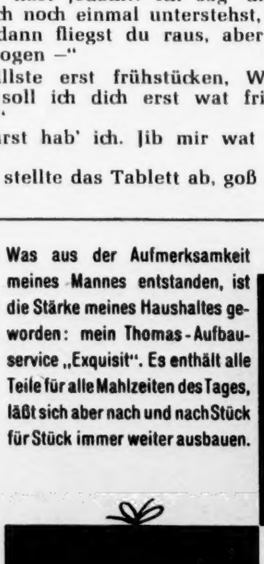
„Mein Jott, Willem, dat darfste nich

Meine Stärke: Thomastag

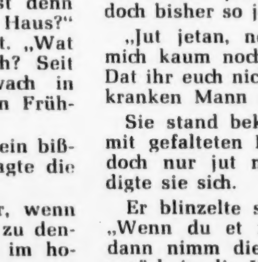
An jedem ersten Samstag im Monat – eben am Thomastag – bin ich ganz besonders nett zu meiner Frau und danke ihr für all das, was sie tagtäglich für mich tut, mit einem kleinen Geschenk aus Thomas-Porzellan. Das bringt Abwechslung in den Ehe-Alltag und füllt zur Freude meiner Frau die Lücken in ihrem Porzellanbestand.



Thomas



Was aus der Aufmerksamkeit meines Mannes entstanden, ist die Stärke meines Haushaltes geworden: mein Thomas-Aufbauservice „Exquisit". Es enthält alle Teile für alle Mahlzeiten des Tages, läßt sich aber nach und nach Stück für Stück immer weiter ausbauen.



Meine Stärke: Thomas-Aufbauservice

Aufbauservice „Exquisit" Kaffee- und Tafelservice komplett für 2 Personen 22-teilig DM 82.45 (unverbindlicher Ladenverkaufsrichtpreis)

von mir verlangen", in Tantchens Augen stand Angst. „Dat könnte ja dein Tod sein, bedenk dat doch."

„Wer hat dir dat weisjemacht, he?"

„Dat Juliane", flüsterte die Tante.

„Dat Juliane! – Jetzt möcht ich bloß eines wissen, Tant', lebste von meinem Jeld oder von dat von dem Juliane? Hast du verjessen, wat ich all die Jahre für dich jetan hab'?"

„Enä, Willem, du bist 'n juter Mensch", rief Tantchen wider ihre bessere Überzeugung. „Aber dat kannste nit von mir verlangen! Dat Juliane schmeißt mich raus, wie ich da stehe."

„Sie braucht es ja nicht zu merken, Tant'", sagte er listig.

Sie zögerte. „Isch weiß nit, Willem, isch weiß nit."

„Nun jeh schon", drängte er, „verschaff mir 'n anständiges Frühstück, ich hab' 'nen Mordshunger."

„Ach Jott, ach Jott", jammerte sie, „wat soll dat bloß werden?" Sie stellte das unberührt gebliebene Diätfrühstück wieder auf das Tablett und trippelte aus dem Zimmer, vom schlechten Gewissen geplagt.

*

So wurde sie, ohne daß sie es wollte, Verbündete des alten Holzboer, der, uneinsichtig, halsstarrig, beinahe kindisch, sein Leben langsam zugrunde richtete.

Als Heinz mittags von der Schule nach Hause kam und seinen regennassen Anorak an einen Garderobenhaken hing, rief die Tante ihm über das Treppengeländer zu: „Du hast Besuch, Heinz."

Er starrte unbehaglich hinauf. „Besuch? Ich?"

Die Tante nickte. „Der Bogdan", flüsterte sie.

„Bogdan?" Im ersten Augenblick machte Heinz Anstalten, die Treppe hinaufzuflüchten, aber Paul Bogdan, der von der Küche her in den Hausflur trat, hinderte ihn daran. „Du willst dich wohl drücken, was?"

Die Tante flatterte eilig die Treppe hinunter, wie eine Henne, die ihr Küken gegen alle Angriffe zu verteidigen bereit ist. „Wat fällt Ihnen denn ein, Herr Bogdan", belferte sie, „sind Se von allen juten Jeistern verlassen? Wie reden Se denn mit dem Sohn von Ihrem Chef!"

„Es ist gut, Tante", scheuchte Heinz sie zurück, „geh nur, laß uns allein." Er wartete, bis die Tante widerwillig den Rückzug angetreten hatte, dann wandte er sich wieder an Bogdan, der mühsam um Beherrschung rang. „Ich weiß nicht, was Sie von mir wollen."

„So, das weißt du nicht? Dann will ich es dir genau sagen. Klipp und klar: Ich will wissen, wo meine Tochter ist."

Heinz drehte sich wortlos um, bückte sich nach seiner Schulmappe und kramte den Brief heraus, den Erika an ihre Eltern geschrieben hatte. „Ich soll Ihnen dies hier geben."

Paul Bogdan riß ihm den Brief aus der Hand und las die wenigen Zeilen mit wachsender Erregung. „Das wird ja immer schöner", sagte er leise und zer- →

Belohn' Dich selbst – doch

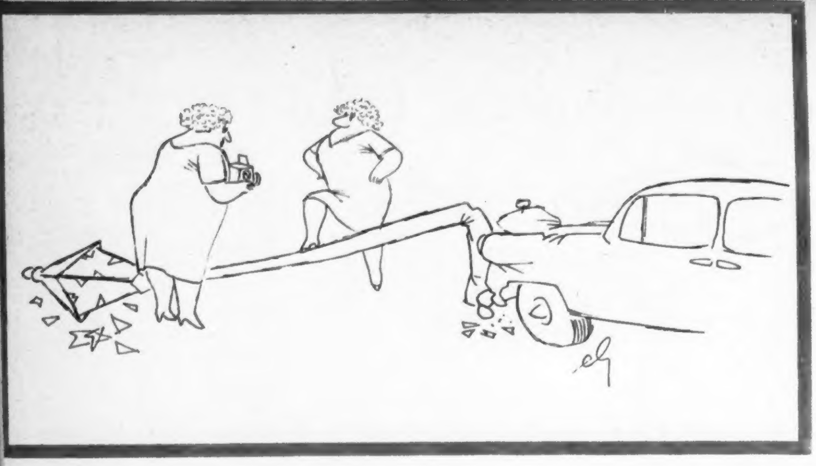
mach auch andern eine Freude

mit Waldbaur

Waldbaur

ein berühmter Leckerbissen – seit 111 Jahren

Jeder mag sie gern, denn jeder findet bei WALDBAUR seine Lieblingssorte



Das Goldene Kalb

knüllte den Bogen mit nervösen Händen zu einem Ball. Er trat dicht an Heinz heran. „Das wird ja immer schöner", wiederholte er. „Wo ist sie?"

Heinz zuckte verstockt die Schultern. „Bedaure, aber ich darf es Ihnen nicht sagen. – Erika will es nicht", setzte er hinzu, wie um sich selber an das zu gemahnen, was er für seine Pflicht hielt. Er wollte an Bogdan vorbei die Treppe hinauf. Doch der stellte sich ihm in den Weg. „Du kommst mir nicht von der Stelle, bis ich die Adresse habe, oder es passiert was. Meine Frau weint sich zu Hause die Augen aus –"

Wie viele Leute, die vor Unsicherheit nicht ein noch aus wissen, rettete sich Heinz in eine Haltung hochmütiger Herablassung. „Weshalb sind Sie denn so scharf auf die Adresse?" sagte er kalt. „Damit Sie Erika wieder schikanieren können? Damit Sie sie wieder einsperren können? Damit Sie ihr Kind umbringen können?"

Bogdan starrte Heinz sekundenlang verblüfft an. Dann gingen ihm die Nerven durch. Er schlug ihm mit der flachen Hand ins Gesicht, links, rechts. „Auch noch aufs hohe Roß setzen, was!" brüllte er und langte wieder aus mit seiner harten Pranke. „Auch noch unverschämt werden, was! Raus jetzt mit der Sprache, oder ich schlage dich windelweich!"

Aus dem Krankenzimmer klang wild die Glocke des alten Holzboer. Sie übertönte das knarrende Geräusch der Haustür, die von Juliane geöffnet wurde. Sie begriff sofort, was hier vor sich ging, stieß Heinz beiseite und stellte sich schützend vor ihn. „Bogdan!" herrschte sie den tobenden Mann an. „Was fällt Ihnen denn ein!"

Ernüchtert ließ Paul Bogdan die Arme sinken. „Sie müssen entschuldigen, Fräulein Juliane, aber ich konnte nicht an-

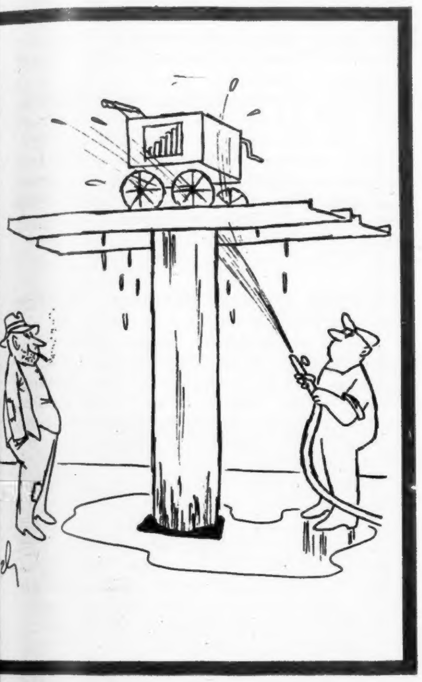
Für alle Wäsche: Wipp-perfekt wäscht perfekt

ders." Schweratmend wischte er mit der Hand über sein Gesicht. „Meine Frau ist kein Mensch mehr vor Kummer. Wir wollen nichts weiter als die Anschrift von unserer Erika. Ihr Bruder hat sie, aber er gibt sie mir nicht!" Er sah zu Heinz, der hinter Juliane in hilfloser Wut an der Wand lehnte.

„Auf diese Weise werden Sie sie auch nicht bekommen, Bogdan", erwiderte Juliane ruhig. „Sie wissen sehr gut, daß der Chef krank ist. Jede Aufregung ist Gift für ihn. Wollen Sie ihn umbringen?"

Er schüttelte den Kopf. „Das will ich nicht, gewiß nicht. Aber genausowenig will ich, daß meine Frau vor Sorgen krank wird. Bitte, geben Sie uns die Adresse von Erika."

Juliane breitete bedauernd die Arme aus und ließ sie wieder fallen. „Wenn ich sie hätte, würde ich sie Ihnen geben. Ich verstehe Ihre Erregung; bevor Sie jedoch bei anderen Leuten solche Szenen aufführen, sollten Sie sich fragen, was Sie selber falsch gemacht haben. Wenn Erika Vertrauen zu Ihnen hätte, wäre es sicher nicht so weit gekommen." Sie zog sich den Mantel aus und hängte ihn an den Garderobenständer. Dann wandte sie sich wieder dem Expedienten zu. „Ich will sehen, wie ich Ihnen helfen kann. Aber bitte gehen Sie jetzt."



Er blieb unschlüssig stehen. „Das alles will einfach nicht in meinen Kopf. Unser einziges Kind, und kein Vertrauen zu seinen eigenen Eltern", sagte er mehr zu sich selbst. Dabei begann er mit zitternden Händen, das Papierknäuel wieder auseinanderzufalten und zu glätten. In sein rundes, von Sorgen gezeichnetes Gesicht trat ein entschlossener Zug. „Wenn wir nicht bald erfahren, wo Erika ist, dann ist uns alles egal, Fräulein Juliane. Dann gehen wir zur Polizei." Er wandte sich um und verließ grußlos das alte Haus.

Juliane blieb einen Augenblick unschlüssig stehen, bevor sie sich nach Heinz umsah. Er stand noch immer auf demselben Fleck. Stumm sah sie ihn an, und vor ihrem Blick senkte er die Augen.

Es war ein kläglicher Anblick, der sich Juliane bot, als sie das Zimmer ihres Vaters betrat. Holzboer saß auf der Bettkante und angelte mit seinen jämmerlich dünn gewordenen Beinen nach seinen Pantoffeln.

„Papa!" Sie lief zu ihm. „Was machst du denn da?"

„Ich steh auf, dat du es nur weißt. Ihr werdet euer blaues Wunder erleben, ihr —" Er erhob sich, taumelte und wäre hingestürzt, wenn Juliane ihn nicht gehalten hätte. Kraftlos setzte er sich auf die Bettkante. Sein Gesicht war naß vor Schweiß. „Ich will wissen, wat in meinem Haus jespielt wird", ächzte er. „Wat war dat vorhin für 'n Krawall? Wat jeht hier hinter meinem Rücken vor?"

Sie richtete mit flinken Händen sein Bett. „Nichts geht hinter deinem Rücken vor", beschwichtigte sie ihn. „Komm, leg dich erstmal wieder hin." Sie beugte sich hinunter, um seine Beine ins Bett zu heben, und hielt in der Bewegung inne.

„Was ist denn das?" Entsetzt blickte sie auf eine gefährlich aussehende, handtellergroße Wunde, deren Ränder bläulich verfärbt waren. „Das sieht ja böse aus. Hast du das schon lange?"

„Dat bißchen? Da brauchst du dich jar nicht drum zu kümmern. Erzähl mir lieber —"

„Du wirst alles erfahren", sagte sie energisch, „aber erst rufe ich Vogelsang an. Er muß sich dein Bein ansehen." Noch bevor er Einspruch erheben konnte, hatte sie das Zimmer verlassen.

Die Ungeduld des Alten wurde auf keine lange Probe gestellt. Zehn Minuten später kam Juliane zurück. Sie hatte Dr. Vogelsang herbestellt und war, einem plötzlichen Verdacht folgend, in die Küche gegangen. Ignorierte Vater etwa hinter ihrem Rücken die Diätvorschriften? Die erschreckte Tante versicherte ihr zwar hoch und heilig, daß der Vater streng die Diät einhielte, aber Juliane war sich nicht sicher, ob sie ihr glauben konnte. Sie kannte ihren Vater viel zu gut und sie wußte, daß es nur wenige gab, die sich ihm zu widersetzen wagten.

Sie zwang ihr Gesicht zu einem unbefangenen Lächeln, als sie sich neben ihn ans Bett setzte. „Wie fühlst du dich jetzt, Papa?"

„Frag' mich nicht. Ich hab' Hunger bis unter die Rippen", knurrte er. „Also wat war vorhin los?"

„Es war Bogdan. Er wollte wissen, wo Erika steckt. Sie ist nämlich ihrer Mutter in Konstanz weggelaufen", sagte sie leichthin.

Verblüffung zog über sein Gesicht. „Wat? Und wo ist sie jetzt?"

Sie zuckte die Schultern.

„Dat ist ja 'ne schöne Jeschichte. Von wem weißt du dat?"

„Heinz hat es mir erzählt. Er hat einen Brief von ihr bekommen —"

„Dann muß er doch wissen, wo dat Luder steckt."

„Das weiß er auch", entgegnete sie. „Aber er will es nicht sagen. Deshalb regt Bogdan sich ja so auf. Er und seine Frau machen sich natürlich große Sorgen um Erika."

„Die hätten lieber besser auf sie aufpassen sollen." Er nahm das Glas Sprudel, das griffbereit auf seinem Nachttisch stand und trank hastig. Seine Hand zitterte und Wasser troff an seinem Kinn hinunter aufs Kissen. Er tastete nach seinem Taschentuch. „Also weißt du, dat mir dat passieren muß. Dat hab ich nun von meiner Jutmütigkeit. Jetzt hat sich dat Luder mein schönes Jeld unter den Nagel jerissen."

Juliane erhob sich ungeduldig. „Das hat sie ja nicht, Papa. Das Geld haben Bogdans noch."

„So? Dat ist jut." Der Alte seufzte erleichtert. „Ich will es auf Heller und Pfennig zurückhaben, bestell dat dem Bogdan. Der hat sich schwer jetäuscht, wenn er denkt, er kann bei der Sach' ein Jeschäft machen."

„Das will er ja nicht", beruhigte sie ihn, „dem liegt weiß Gott nichts an dem Geld im Augenblick. Er hat dich schon seit Tagen sprechen wollen. Aber ich konnte es nicht erlauben. Du durftest nicht unnötig aufgeregt werden." Sie setzte sich wieder. „Die Frage, was jetzt geschehen soll, ist viel wichtiger."

Der Alte lag still. Probleme, allerdings geschäftlicher Art, hatten ihn im allgemeinen nie lange aufgehalten. Er hatte sie gründlich durchdacht, mit Hilfe seines scharfen Verstandes in kleine Stücke zerhackt und sie schnell und entschlossen beiseite gefegt. Dieses Problem hier jedoch war ein menschliches, dem man mit kaufmännischem Verstand nicht beikommen konnte. Wie es aussah, war es mit Geld allein nicht aus der Welt zu schaffen. Wie aber sollte er es lösen?

„Und das Schlimmste ist", fuhr sie fort, „Bogdan will zur Polizei gehen, wenn er nicht erfährt, wo Erika steckt."

Er wollte hochfahren, doch sie drückte ihn in die Kissen zurück. „Reg dich nicht auf, Papa, er wird es nicht tun. Er wird sich das genau überlegen. Die Polizei interessiert sich bestimmt für die Gründe, weshalb Erika weggelaufen ist. Und Bogdans werden sich hüten, diese Gründe preiszugeben."

„Und wenn er es doch tut", entgegnete er schwach. „Leute wie Bogdan laufen Amok, wenn se nicht mehr weiterwissen." Er schloß vor Erschöpfung die Augen. Nach einer Weile öffnete er sie wieder. „Wat jeht mich dat alles an? Ich

→

Retten Sie Ihr Haar!

Neo-Silvikrin ernährt die Haarwurzeln!

Bestimmt haben auch Sie schon dies oder jenes unternommen, um den Haarausfall aufzuhalten... und das Ergebnis??? Jetzt endlich brauchen Sie nicht mehr den Mut zu verlieren, denn es gibt ja Neo-Silvikrin — die auf der ganzen Welt anerkannte biologische Haarnahrung!

Die erste Voraussetzung für die Wirksamkeit eines Haarpräparates ist: Seine Wirkstoffe müssen bis in die Haarwurzeln gelangen!

Entscheidender Beweis durch Neo-Silvikrin erbracht!

Neo-Silvikrin ist das erste Haarpräparat, bei dem mit Methoden moderner Strahlenanalyse nachgewiesen wurde,

Wissenschaftlich bewiesen: Die Aufbaustoffe von Neo-Silvikrin gelangen bis in die Haarwurzeln!

daß seine Wirkstoffe tatsächlich bis in die Haarwurzeln gelangen und im neu nachwachsenden Haar enthalten sind. *Für die Untersuchungen* wurde Neo-Silvikrin radioaktiv gemacht und in die Haut einmassiert. Das nachwachsende Haar wurde nach einiger Zeit mit Hilfe des Geiger-Zählers auf Radioaktivität geprüft. Das erstaunliche Ergebnis: In diesem Haar ließen sich dieselben Wirkstoffe nachweisen, die im Neo-Silvikrin enthalten sind. Damit war wissenschaftlich einwandfrei erwiesen, daß die Wirkstoffe von Neo-Silvikrin bis in die Haarwurzeln gelangen und im neu nachwachsenden Haar enthalten sind! (Biochemical Journal, Vol. 57, Nr. 4, Seiten 542-547.)

Neo-Silvikrin enthält alle 18 Aufbaustoffe des Haares!

Unser Haar besteht aus Keratin, welches sich aus 18 Aufbaustoffen, sogenannten Aminosäuren, zusammensetzt. Es ist eine wissenschaftliche Tatsache: Ohne diese 18 Aufbaustoffe gibt es kein Wachstum der Haare! Werden also durch den Blutkreislauf diese Aufbaustoffe den Haarwurzeln in unzureichender Menge zugeführt, dann stirbt das Haar ab und fällt aus. Neo-Silvikrin, die wissenschaftliche biologische Haarnahrung, enthält in richtiger Zusammensetzung alle 18 Aufbaustoffe des Haares. Hierauf gründen sich die außerordentlichen Erfolge von Neo-Silvikrin!

Dies sind die unentbehrlichen 18 Aufbaustoffe:

1. Methionin	7. Isoleucin	13. Prolin
2. Tryptophan	8. Valin	14. Serin
3. Lysin	9. Threonin	15. Asparagin
4. Histidin	10. Arginin	16. Glutamin
5. Phenylalanin	11. Cystin	17. Glycin
6. Leucin	12. Tyrosin	18. Alanin

Und dies ist wichtig: Neo-Silvikrin enthält also nicht nur alle 18 Aufbaustoffe, aus denen das Haar zusammengesetzt ist, sondern die Wissenschaft hat eindeutig und einwandfrei bewiesen: Die Wirkstoffe von Neo-Silvikrin gelangen bis in die Haarwurzeln und sind im neu nachwachsenden Haar enthalten!

Es führt ein Weg zu neuem Haarwuchs: Die richtige Ernährung der Haarwurzeln durch

N-4-59-Ge

Neo-Silvikrin

die biologische Haarnahrung

Warum immer noch UNREINE HAUT?

Nur nicht den Mut verlieren! Hautsorgen, wie Pickel, Mitesser, Rötungen und die sonstigen entstellenden Unreinheiten können ja sehr bald beseitigt werden — durch Valcrema — den neuen Hautbalsam.

Schon nach 24 Stunden sichtbare Besserung

Valcrema wirkt schnell und bringt darum rasche Erleichterung, weil es zwei intensive Wirkstoffe — gemischt mit beruhigendem Oel enthält. Der reine weisse Balsam dringt tief in die Schichten der Haut ein, in denen der Ursprung des Hautkummers, Keime und Bakterien, sitzt und beginnt hier sofort seine Wirkung. Die angegriffenen Poren ziehen sich zusammen und die Unreinheiten verschwinden. Die Haut wird rein und frisch, gesund und straff schon nach wenigen Tagen. Die Tube Valcrema kostet im Fachgeschäft DM 1.65. Sparsamer ist eine Doppeltube zu DM 2.85.

VALCREMA HAUTBALSAM hilft so schnell 151

... und nachdem Valcrema HAUTBALSAM Ihre Haut gereinigt hat, halten Sie sie weiter frei von Keimen und damit wunderbar gesund und rein durch Valcrema SEIFE.

Gemütliches Frühstück ...

... im Nu **frisch**gemahlener Kaffee! Mit der elektrischen Kaffeemühle **Moulinex** wird der Kaffee in Sekunden gleichmäßig und aroma-sicher gemahlen. Moulinex-Kaffeemühlen (schon ab DM 19,50) sind bequem, handlich und technisch beispielhaft. **Moulinex** – eine ständige Freude in jedem gepflegten Haushalt.

Aus dem weiteren Moulinex-Programm:

Moulinex-Zitruspresse für Orangen, Pampelmusen und Zitronen (DM 45,–)

Moulinex-Fleischwolf das arbeitssparende Elektro-Gerät im modernen Haushalt. 1 kg Fleisch in 3 Minuten (DM 59,–)

Moulinex-Kaffeemühle
im Nu frischgemahlener Kaffee

Das Goldene Kalb

laß mich nicht wejen diesem Luder vor Jericht stellen. Ich hab' dat Beste jewollt – für uns alle.“ Ratlos blickte er Juliane an. „Weshalb ist sie denn überhaupt wegjelaufen? Für wat soll dat jut sein? Kannst du dat verstehen?“

Sie konnte sich nicht erinnern, ihren Vater je so machtlos und ratlos gesehen zu haben – und so schwach. Es ergriff sie auf sonderbare Weise. Mochte er sein wie er wollte, in diesem Augenblick empfand sie Mitleid mit ihm und eine so starke Zuneigung wie nie zuvor. Behutsam nahm sie ihm das Tuch aus der Hand und tupfte fürsorglich sein Gesicht ab, auf dem sich feine Schweißperlen gebildet hatten. „Sie will das Kind bekommen, Vater, dagegen sind wir machtlos. Wir können sie nicht zwingen, sich unseren Wünschen zu fügen und deshalb –“, sie sah nachdenklich vor sich hin, „irgendwie hat sie uns alle in der Hand.“

Eine Stunde später kam Dr. Vogelsang. Juliane war zu Hause geblieben, weil sie im Geschäft keine Ruhe gehabt hätte, solange sie nicht wußte, was mit Vater los war. Sie begrüßte den Hausarzt und führte ihn ins Krankenzimmer.

Mürrisch ließ Holzboer die Untersuchung über sich ergehen. Vogelsangs Gesicht war verschlossen. „Schmerzen?“ fragte er.

„Nee, die Wunde nicht – aber dat da!“ Holzboer zeigte auf einen großen blauen Fleck an seiner Ferse. „Hat dat wat zu bedeuten?“

Der Arzt betrachtete die Stelle, dann legte er behutsam wieder das Deckbett darüber und nahm umständlich auf dem Stuhl neben dem Bett Platz. „Das beste

würde sein, verehrter Herr Holzboer, wenn wir Sie gleich morgen früh in einen Krankenwagen packen würden –“, schlug er vor, ohne auf die Frage des Alten einzugehen.

Der hob abwehrend die Hand. „Ich will in keine Klinik. Dat habe ich Ihnen oft jenug jesagt.“

„Davon kann ja auch gar keine Rede sein“, sagte Vogelsang geduldig. „Ich möchte Sie nur nach München bringen lassen, um Sie Professor Lennich vorzustellen.“

Holzboer sah ihn mißtrauisch an. „Ist dat etwa diese Kapazität, von der Sie mir erzählt haben?“

Vogelsang nickte. „Ich habe ihm bereits über Ihren Fall berichtet.“

„Und warum kommt er dann nicht?“

„Professor Lennich ist Chefarzt einer bedeutenden Klinik“, erklärte Vogelsang. „Er hat mir mitgeteilt, daß er sich nur sehr schwer frei machen könne.“

Der Alte riß erstaunt die Augen auf. „Wat soll dat heißen. Haben Se ihm nicht jeschrieben, wer ich bin?“

„Aber Vater“, warf Juliane ein, die bis dahin die Untersuchung schweigend und voller Unruhe verfolgt hatte.

Vogelsang brachte sie mit einer verbindlichen Handbewegung zum Schweigen. „Bitte, regen Sie sich nicht auf, Herr Holzboer.“ Er wandte sich entschuldigend an Juliane, die abwartend am Fußende des Bettes stand. „Ich werde noch heute mit Professor Lennich telefonieren und sehen, was sich tun läßt.“

„Tun Se dat“, sagte er besänftigt. „Und sagen Se ihm, daß es mir auf 'nen Hunderter mehr oder wenijer nicht ankommt. Meine Jesundheit will ich mir wat kosten lassen.“

Vogelsang erhob sich, sah sekundenlang auf seinen Patienten hinunter – wie ein Lehrer auf seinen unverbesserlichen Schüler – dann verabschiedete er sich mit einem nachsichtigen Lächeln auf den Lippen. Juliane begleitete ihn zur Tür. Als sie sie öffnete, klingelte im Hausflur das Telefon.

„Hier bei Wilhelm Holzboer“, meldete sich die Tante atemlos.

„Einen Augenblick“, sagte eine weibliche Stimme. „Sie werden aus Rheydt verlangt –“. Es knackte in der Leitung, dann hörte die Tante Christianes Stimme. „Hallo, hier Christiane, wer ist am Apparat?“ klang es fröhlich, als wäre nichts geschehen.

„Hier is dee Tant“, sagte die Tante, preßte die Hörmuschel fest ans Ohr und lauschte angespannt auf den munteren Sturzbach, der sich pausenlos aus dem Apparat ergoß. Das grüne Abendkleid müßte nachgeschickt werden, ja, und natürlich auch die dazu passenden Sandaletten. Und vor allem der Badeanzug, das Wetter sei himmlisch.

„Ach, und dann, Tantchen, sei so gut, im Wäscheschrank ganz unten links liegen drei Paar nagelneue Strümpfe. Wie ich ausgerechnet die vergessen konnte – verstehe ich gar nicht.“ Kleine Pause. „Gibt es sonst was Neues bei euch?“

Tantchen holte tief Luft. „Wat soll et hier Neues jeben, Kind. Dem Papa jeht es nit jut. Juliane –“, sie stockte. Ihr fiel die Verlobung ein, und ihre Zungenspitze fuhr hurtig über die Lippen.

„Was ist mit Juliane?“

Die Tante umschloß mit ihrer Linken die Sprechmuschel. „Juliane und der Wispert“, sagte sie gedämpft, „jestern haben se sich verlobt.“

Schweigen. Dann Christianes ungläubige Stimme: „Sie haben sich was?“

„Verlobt“, flüsterte die Tante genießerisch. „Jestern abend.“ Sie lauschte, aber auf der anderen Seite blieb es still.

„Christiane“, flüsterte die Tante, „mein Jott, Christiane, nu sag doch schon wat. Wat hast du denn? Am End hätt' ich dir dat jar nit sagen dürfen –“

Es knackte in der Leitung. Christiane hatte abgehängt.

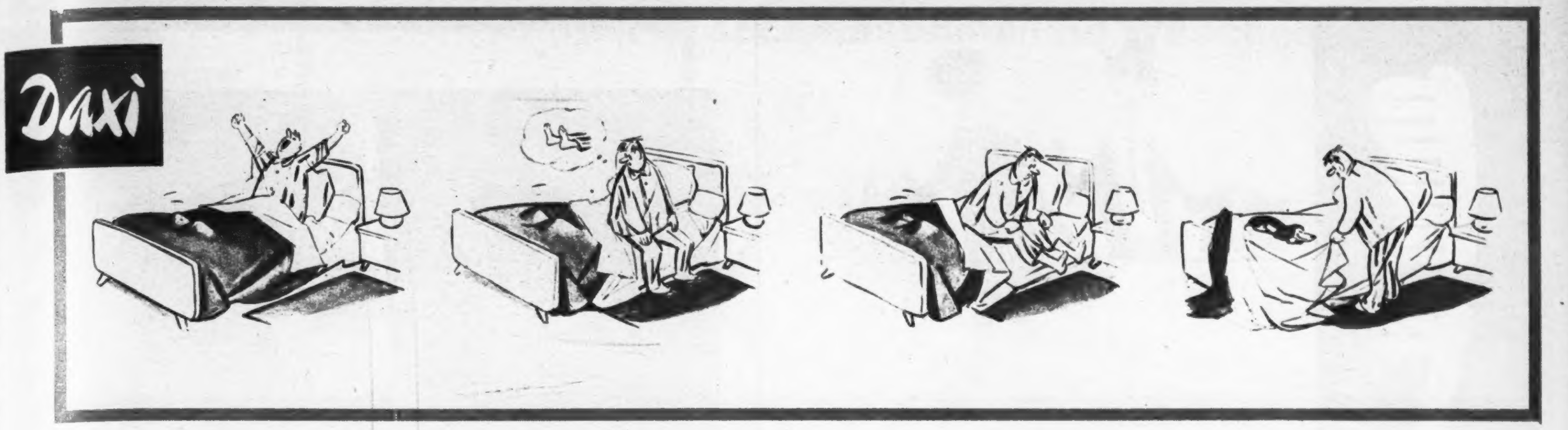
*

Christiane Holzboer traf am nächsten Tag gegen Mitternacht in Leuchtenburg ein. Es war der letzte Zug, der das kleine Städtchen passierte, und Christiane war die einzige Reisende, die ausstieg.

Das Rattern des Zuges verhallte in der Nacht, und nun umgab sie tiefe Stille ringsum. Nur das Rascheln des Windhauches in den jungen Blättern der Linden vor dem kleinen Bahnhofsgebäude war zu hören.

Sie atmete tief die Nachtluft ein, die herb und kühl die Stadt umhüllte. Fröstelnd zog sie den Gürtel ihres Mantels fester und setzte sich mit energischen Schritten in Bewegung, wie jemand, der genau weiß, wohin er gehen will.

Christiane wußte es. Nicht lange nach dem Gespräch mit ihrer Tante hatte sie diesen Entschluß gefaßt, denn die Mitteilung hatte, ungeheuerlich wie sie war, alles in ihr alarmiert und auf die Barrikaden getrieben. Sie mußte selber her. Es galt, vieles zu verteidigen: Ihr Selbstbewußtsein zum Beispiel, oder ihren



Stolz, vor allen Dingen jedoch ihren ‚Besitz'.

Jawohl, ihren Besitz. Philipp Wispert gehörte ihr. Bisher hatte sie ihn noch nicht freigegeben. Das würde sie tun, wenn es ihr paßte, nicht, wenn er es wollte. Mit Juliane hatte er sich verlobt? Lächerlich. Er ist verlobt worden, oh, sie kannte ihren Vater zu gut. Er hatte ihr ein Schnippchen schlagen wollen, hatte sie demütigen, sie in die Knie zwingen wollen. Deshalb hatte er es so eilig gehabt, sie aus dem Haus zu bekommen.

Wie sie sich täuschen sollten, alle! Der alte Holzboer in ihr war erwacht, der nicht so schnell aus den Händen gab, was ihm gehörte.

Mit schnellen Schritten ging sie die Kastanienallee entlang, die zu dem Haus führte, in dem Philipp Wispert wohnte. Hell und lebendig schimmerten die Bäume gegen den mondklaren Himmel, über den der Wind hinfegte.

Vor dem Haus, in dem Philipp ein Zimmer bei Frau Korngiebel bewohnte, blieb sie einen Augenblick zögernd stehen. Dann ging sie um das Grundstück herum zur kleinen Gartenpforte. Sie öffnete sie, gerade so viel, daß sie geschickt hindurchschlüpfen konnte. Die Tür quietschte nämlich, wenn man sie ganz aufmachte. Christiane wußte das.

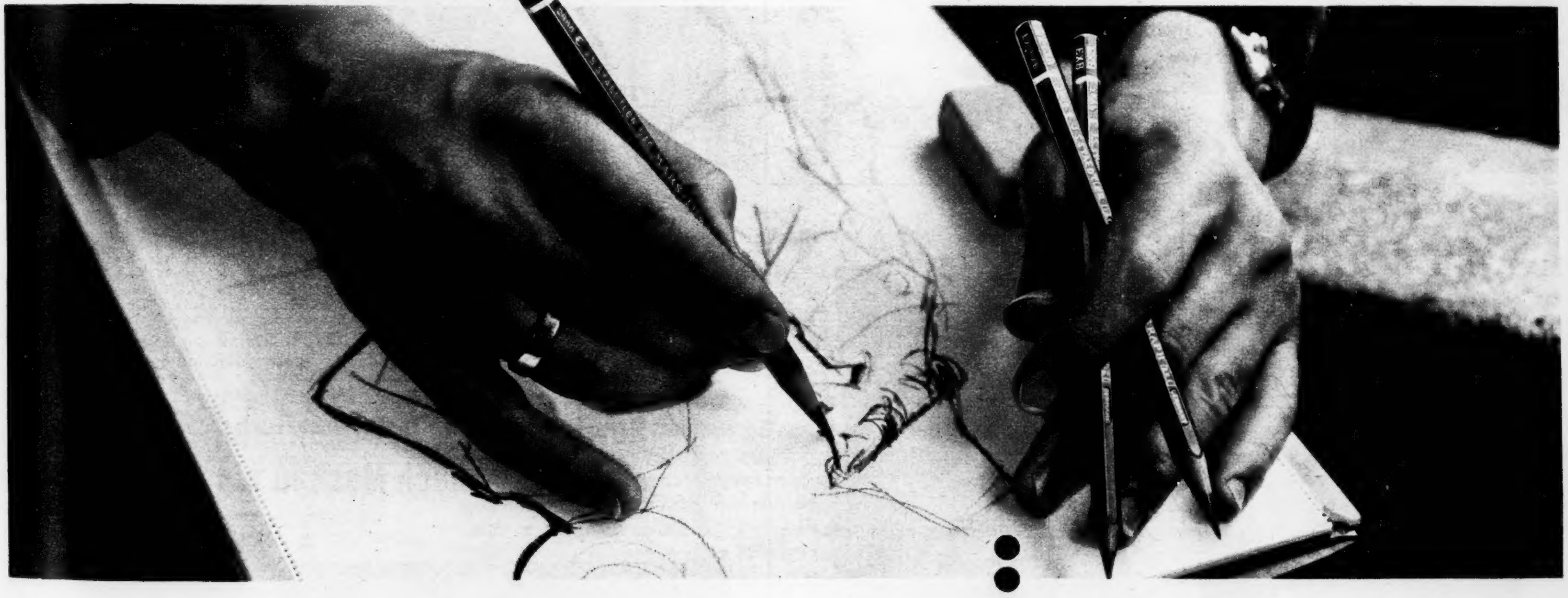
Sie bewegte sich rasch und sicher. Das lange Gras war feucht und durchnäßte ihre Schuhe und Strümpfe. Sie ging weiter, ließ den Garten hinter sich und stand jetzt vor den wenigen Holzstufen, die zu seinem Zimmer hinaufführten.

Philipp hatte einen separaten Eingang mit kleiner Veranda und eine Wirtin, die die Vorteile, die dieser Eingang ihrem Untermieter bot, zu ignorieren verstand. Das war ein erstaunlicher Zug an Frau Korngiebel, denn sie löffelte den Leuchtenburger Klatsch unersättlich in sich hinein und war imstande, ihn anderenorts ohne Pause wieder von sich zu geben. Fast wurde sie wegen dieser Fähigkeit gefürchtet. Doch all dies machte vor ihrem Gartenzaun halt. Hier kam nichts herein und nichts heraus. Außerdem hatte sie einen gesunden Schlaf.

Aus Philipps Zimmer schimmerte noch Licht. Christiane stieg die Stufen empor zu der kleinen Veranda und klopfte leise. Nichts rührte sich. Sie klopfte noch einmal, lauter, fordernder ...

Fortsetzung im nächsten Heft

Spritzige Ideen – flott skizziert



Um originelle Einfälle sofort vorlagefertig aufs Papier zu zaubern, haben Modezeichner und Presse-Karikaturisten immer Skizzenblock und Bleistifte griffbereit – erstklassige, zuverlässige Bleistifte, die hohen Ansprüchen gerecht werden.

STAEDTLER-Stifte* genügen höchsten Ansprüchen.

Schon 1662 wurden in Nürnberg von einem Friedrich Staedtler Bleistifte angefertigt. Tradition in der Herstellung von Schreibgeräten verpflichtet zu besonderen Leistungen – der Güte aller STAEDTLER-Erzeugnisse verdankt das Haus J. S. STAEDTLER, MARS-Bleistift- und Füllschreibgeräte-Fabrik, Nürnberg, seinen Weltruf.

Bleistifte, Füllhalter und Kugelschreiber von STAEDTLER werden nach fortschrittlichen Fertigungsmethoden hergestellt. Erfahrene Fachkräfte und eine ständige wissenschaftliche Kontrolle der Herstellung sorgen dafür, daß die Qualität der STAEDTLER-Schreibgeräte immer gleich gut ist.

In über 200 Ländern der Erde nimmt man zum Schreiben, Malen und Zeichnen STAEDTLER-Stifte aus Nürnberg.

STAEDTLER-Bleistifte
STAEDTLER-Füllhalter
STAEDTLER-Kugelschreiber

* MARS-LUMOGRAPH-Zeichenstifte in 19 Härten und MARS-Zeichenkreiden in 6 Farben

59/VP 5

Schreib mit STAEDTLER wenn's drauf ankommt

Karl Krause

hat' nen Blick fürs Gute!

Unser Freund, der Karl Krause, ist immer sehr gepflegt. Wie blitzen allein schon seine Zähne, wenn er lacht! Er putzt sie aber auch richtig nach jedem Essen: mit einer Zahnbürste, deren Bürstenkopf genau zu seiner Kieferform paßt, und deren Borsten kräftig und dabei doch elastisch sind. Er kauft eben seine Zahnbürste „nach Maß", er verlangt ausdrücklich eine „echte FUCHS". Denn er weiß, die bietet:
Für jeden Kiefer die passende Form,
für jedes Zahnfleisch die richtige Borste!

Eine Zahnbürste nach Maß - die echte

Fuchs

C 59-3

...und dennoch nervös!

So jung - und dennoch nervös! Schwachnervige Kinder brauchen das natürliche »Dr. Buer's Reinlecithin« - die kernige, kraftvolle u. konzentrierte reine Nervennahrung.

kernig – jedesmal 1 g reines Lecithin
kraftvoll – reine Nervennahrung
konzentriert – rein und eiweissfrei

Für Nerven und Schlaf - gegen nervösorganische Störungen: Herz, Galle, Leber, Magen. **Sehr wichtig! Dr. Buer's Reinlecithin** ist kernig: eiweißfrei - kraftvoll: reine Nervennahrung - konzentriert: jede Einheit = 1 g biologisch reines Lecithin. — Seit Jahrzehnten von Millionen genommen, in allen Apotheken u. Drogerien ab 2,75 DM.

Dr. Buer's Reinlecithin
nährt Nerven nachhaltig

Nach Ihren Maßen:

SIE WÄHLEN ZUHAUSE AUS 90 ORIGINAL-STOFFMUSTERN UND WIR ARBEITEN IHR MODELL PREISWERT NACH IHREN EIGENEN MASSEN. JÄHRLICH ÜBER 140 MODELLE ZUR AUSWAHL.

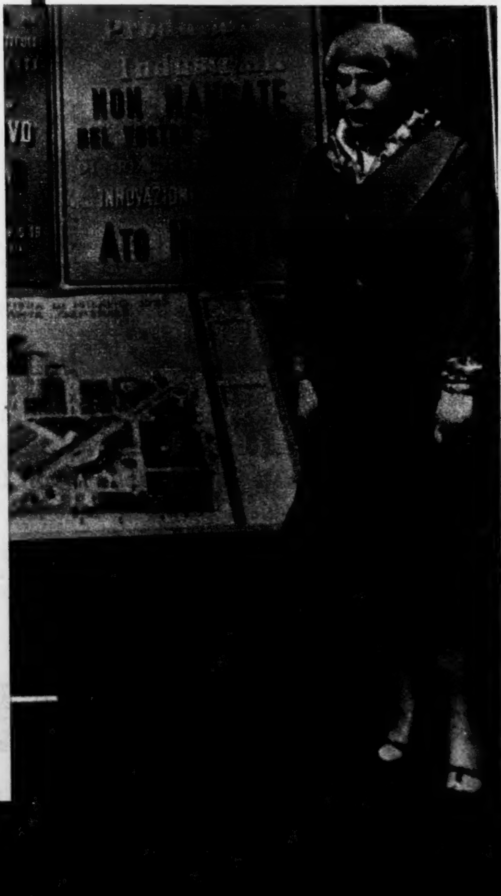
FORDERN SIE KOSTENLOS NEUEN MODE-KATALOG AN

Das Atelier

KULMBACH - ABTEILUNG A 21

Glückwünsche und Autogramm des italienischen Ministerpräsidenten Segni (oben) für Atom-Anna auf der Mailänder Messe (unten). Im Atom-Pavillon war der „Atomzerstäuber" zwischen den Forschungslaboratorien mehrerer Großmächte der einzige private Stand

Sowjets luden betrügerische „Erfinderin" nach Moskau ein



Zum letzenmal durfte sich Signora Neera Anna Tommasini einer motorisierten Polizeieskorte erfreuen — dann verschwand sie hinter den Gittern des Gefängnisses in Como (Italien). Dort denkt sie nun über die Vergänglichkeit des irdischen Glückes nach. Dieses Glück hatte ihr mehrfach die Begleitung junger schneidiger Polizeieskorten beschert, zu jener Zeit nämlich, als sie noch als „Wohltäterin der Menschheit" und „Erfinderin des Atomzerstäubers" galt. Mit diesem Gerät hatte sie auf der diesjährigen Mailänder Messe weltweites Aufsehen erregt. Mit dem Atomdampf, der sichtbar aus den Düsen des soge-

At n-Anna
bl fte alle

rfte sich
Anna
r moto-
rte er-
chwand
ern des
no (Ita-
un über
des irdi-
Dieses
ach die
chneidi-
eschert,
, als sie
rin der
Erfinde-
äubers"
ät hatte
ährigen
ltweites
it dem
sichtbar
s soge-

nannten „Turbovamp" gequollen kam, könne man, so sagte Atom-Anna unwidersprochen, alle Lebensmittel jahrelang konservieren. 36 Gesellschaften meldeten daraufhin 27 internationale Patente an, und selbst die skeptischen Sowjets krochen bereitwilligst auf Annas atomdampfenden Leim: Die Signora wurde nach Moskau eingeladen. Statt in den Kreml kam Atom-Anna nun jedoch ins Gefängnis: Ihr Geldgeber, des langen Wartens auf die Serienproduktion müde geworden, hatte Anzeige erstattet. Ein Gutachten, das die Polizei anfertigen ließ, stellte es klar: Der „Atomzerstäuber" war . . . Bluff.

BOSCH-Waschmaschine und Wäscheschleuder

Für jede Textilart die richtige Waschtemperatur

Ob Leinen, Kunstfaser oder Wolle, jedes Gewebe wird von der BOSCH-Waschmaschine schonend gewaschen; sanft wie mit Fingerspitzen oder kraftvoll - ganz wie Verschmutzungsgrad und Gewebe es erfordern. Die Laugentemperatur läßt sich genau auf die besonderen Bedürfnisse jeder Art von Wäsche abstimmen. Durch thermostatische Steuerung bleibt sie während des ganzen Waschvorgangs beständig.
Ebenso gründlich wie schonend zugleich wird die Wäsche anschließend in der BOSCH-Wäscheschleuder schnell entwässert. Die BOSCH-Wäscheschleuder ergänzt in idealer Weise die BOSCH-Waschmaschine, kann aber auch ganz unabhängig von einer Waschmaschine aufgestellt werden. Mit BOSCH zu waschen ist so einfach und mühelos, denn BOSCH-Geräte sind zuverlässig, leicht zu bedienen und schenken der Hausfrau die so kostbare freie Zeit - ein echter Beitrag zur BOSCH-Haushaltführung neuen Stils.

BOSCH-Waschmaschine und BOSCH-Wäscheschleuder sind aus hochwertigem Material, robust und wirtschaftlich - dabei erstaunlich preisgünstig. In ihrer vorbildlichen Ausstattung bieten diese BOSCH-Geräte genau das, was Sie wirklich brauchen:

BOSCH-Waschmaschine
● Waschtrommel für 5 kg Trockenwäsche ● Schonwaschgang und Starkwaschgang ● pneumatischer Wasserstandanzeiger ● thermostatische Steuerung der Waschtemperatur ● elektrische Laugenpumpe ● automatischer Trockengehschutz ● geringer Wasser-, Strom- und Waschmittelverbrauch ● auf Rollen transportabel

BOSCH-Wäscheschleuder
● Fassungsvermögen 11 l, etwa 3 kg Trockenwäsche ● stahlblech-verkupferter Schleuderkorb ● Klarsichtdeckel ● hohe Drehzahl des Schleuderkorbs ● formschön - geringe Abmessungen ● leicht zu transportieren

BOSCH-Waschmaschine DM 898,- BOSCH-Wäscheschleuder DM 228,-
Ihr Fachhändler unterrichtet Sie gern über die angenehmen Teilzahlungsmöglichkeiten.

Der engmaschige und vorzügliche BOSCH-Kundendienst bietet Sicherheit für alle Zeit.

Schonend waschen – lohnend waschen

BOSCH Waschmaschine

HW2159

An ROBERT BOSCH GmbH Werbeabteilung, Stuttgart: | Senden Sie mir bitte kostenlos Informationsmaterial über die „BOSCH-Haushaltführung neuen Stils".

Man achtet auf Ihre Schuhe,

Sie's

Fahrtechnisch ist der DKW-Junior eine Spitzenleistung der Automobil-Konstrukteure. Mit 750 ccm ist eine Maschine entstanden, die in dieser Hubraumklasse nahezu einmalig ist. Der Junior-Motor läuft fast geräuschlos

Junger Mann mit drei Zylindern

Alexander Spoerl testet für Sie den DKW-Junior

Die Seitenfenster sind groß und bieten ungetrübte Sicht, denn sie haben keine Schrägstellfensterchen. Der Blick nach oben durch die Windschutzscheibe ist ein wenig reduziert. Dafür ist die Scheibe nur schwach gewölbt, und man braucht keine Schmetterlingswischer. Die Scheibe wird bei Regen von links bis rechts durchgehend freigewischt und bietet viel Licht

Das Gehäuse hat ein gefälliges Äußeres. Obgleich der DKW-Junior nur zweitürig ist, kann man die hinteren Sitze bequem erreichen, denn es klappen nicht nur die vorderen Lehnen, sondern die ganzen Sessel um. Wer hinten sitzt, findet viel Kniefreiheit. Das Heckfenster ist breit und bietet gute Sicht nach hinten. Der Kofferraum ist bei diesem Wagen geräumig

Den Junior testen ist ein Erlebnis. Kaum je zuvor ist mir ein Automobil untergeraten, das so viel bestechende Eigenschaften und zugleich so viel Torheiten aufweist. Also kann schon zu Anfang gesagt werden: Mit dem Junior bekommt man etwas für sein Geld, nämlich 675 Kilo motorisierte Widersprüche.

Sein Dreizylinder

In jüngster Zeit sind auf der Kleinwagen-Weide so hervorragende Viertakter geboren worden, daß ich begann, meine alte Liebe zum Zweitakter aufzugeben. – Diese Treulosigkeit ist durch den Motor des DKW Junior bestraft. Mit 750 ccm ist eine Maschine entstanden, wie ich sie in dieser Hubraumklasse schlechthin bei Viertaktern noch nicht vorgefunden habe. Der Zweitakter hat damit wieder seinen Vorsprung!

Ich weiß, was vielleicht auch Sie gegen den Zweitakter haben: das häßliche Geräusch und der höhere Ölverbrauch. – Der Ölverbrauch ist (bei einer Mischung von 1:40) ebenso groß wie bei einem Viertakter, der alle 2500 km wechselt. Heutzutage wechselt man zwar in längeren Abständen, aber die Liebhaber bleiben doch beim 2500-Turnus. Der Zweitakter fragt nicht, ob man ihn lieb hat oder nicht, mit seinem immer dazugetankten Öl ist er ebensogut geschmiert wie ein Viertakter in „Liebhaberhänden". Bleiben zur Anfeindung noch die „häßlichen" Geräusche. Wir aber brauchen uns gar nicht darüber zu unterhalten, denn wo gar keine Geräusche mehr sind, gibt es weder häßlich noch schön. Der neue Junior-Motor ist soviel wie geräuschlos!

Vielleicht wirft man den Zweitaktern noch die blaue Fahne vor, die sie nach sich ziehen. Dann schimpfen aber darüber nicht diejenigen, die ihn gekauft haben und darin sitzen, sondern die anderen, die hinterherfahren müssen. Die blaue Fahne existiert allerdings auch nur noch in der Erinnerung, denn 1:40-geschmierte Zweitakter sind kaum noch zum Fahnenhissen zu bringen.

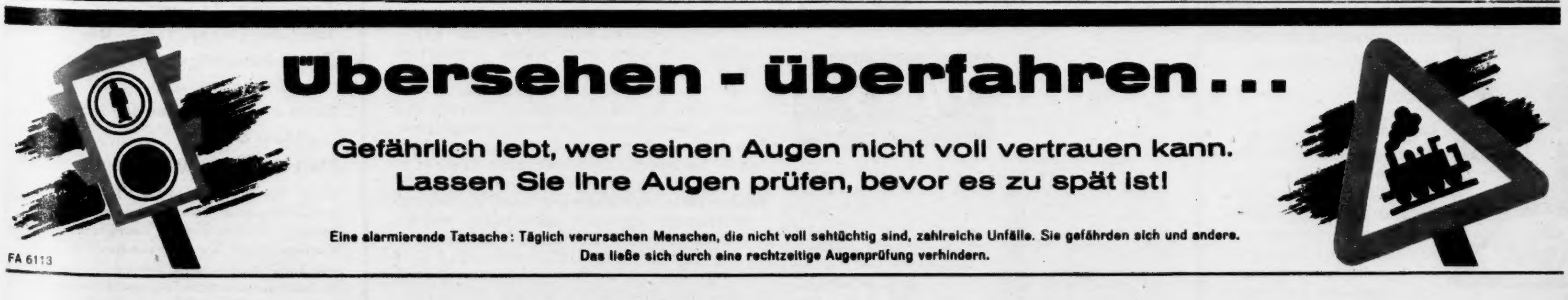
Der kleine Motor ist nun ebenso stark wie ehedem der „3=6", nur bezahlt man weniger Steuern dafür und viel weniger Benzin. Und außerdem ist er elastischer!

Manchmal habe ich einräumen müssen, daß man lernen müsse, Zweitakter zu fahren. Beim Anfahren und ersten Einkuppeln muß man Zweitakter höher schnurren lassen, und im Stadtverkehr darf man nicht unter eine bestimmte Drehzahl abfallen. Der Junior ist klüger geworden als seine Väter und hat eingesehen, daß sich die Kunden nicht nach dem Auto, sondern das Auto nach den Kunden richten muß.

Und daraus ist etwas geworden! Leider gibt es kein Wort dafür. Nun ist es wahrhaftig ein „Sechszylinder", nicht nur, wie er im DKW-Prospekt steht, sondern wie er sich anfühlt und wie geschmeidig er ist. Er schießt aus dem Stand, daß die Räder durchdrehen (nicht nur im ersten Gang, sondern beim schnellen Heraufschalten auch im zweiten Gang). In jedem Drehzahlbereich jeden Ganges beschleunigt er so, daß man es kaum lassen kann. Und dabei hört man ihn kaum!– Infolgedessen hatte ich bald den Verdacht, daß man mir ein frisiertes Exemplar geschickt habe. Der Zufall ließ mich mit einem Rudel von DKW-Junioren auf der Straße zusammentreffen. Sie waren alle so!

Vor dem Krieg galten Zweitakter als die sparsamsten Motoren. Nach dem

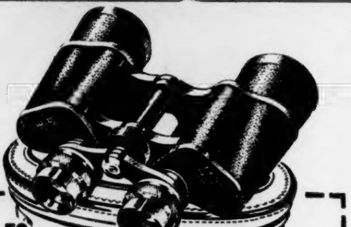
→



man sieht sich wieder nach mir um!

Nicht jede Frau wird Ihnen verraten, wie es ihr gelungen ist, schlanker zu werden. Leber, Galle, Dünn- und Dickdarm regulieren die Verdauung. Bei fettleibigen Personen arbeiten diese Organe oft sehr träge. Wer dafür sorgt, daß er täglich zweimal Stuhlgang hat, wird oft seinen Fettansatz langsam, aber sicher beseitigen. Man kann sich jedoch auf einfache Weise helfen, indem man mit **„Dragees Neunzehn"** für gründliche und vermehrte Ausscheidung sorgt. Dieses von Prof. Dr. med. Much entwickelte Präparat enthält den einzigartigen **Wirkstoff „Extr. Fel. suis Much"**, der die Verdauung bereits von der Leber in Ordnung bringt und den gesamten Verdauungskomplex anregt. **„Dragees Neunzehn"** sind ein reines Naturprodukt. **Ihre Apotheke hat „Dragees Neunzehn" immer vorrätig. Packung 40 Stück DM 1,60. Klinikpackung 150 Stück DM 4,75.**

Dragees **Neunzehn**



U 19 9

7 x 50

JAPANISCHES PRISMEN-FERNGLAS DM 97 *Portofrei Ihre Adresse*

Revolutionierend niedriger Preis für diese überraschend hohe geprüfte Qualität. Verschraubte Prismen. Vergütete Optik mit Blaubelag. Mitteltrieb. Separate Okulareinstellung. Gediegene Fernglasform. Elegante Echt-Ledertasche. Mit allem Zubehör. 7×35 **DM 86:-**, 8×30 **DM 88:-**, 10×50 **DM 100:-**, **Operngläser** 2,5× **DM 38:-**, Luxusausführung **DM 45:-. Volles Rückgaberecht innerhalb 14 Tagen. 1 Jahr Garantie.** Senden Sie Namen und Adresse mit diesem Inserat und wir liefern sofort portofrei an Ihre Adresse gewünschtes Glas zuzüglich Zoll und Steuer, total ca. 12,5%. Nur anerkannt hohe Qualität sichert Ihnen langjährigen Vergnügen. Schreiben Sie deshalb noch heute an

Svensk Import-Export
Kalendegatan 26 Malmö Schweden

Edles Porzellan kommt aus Bayern ...

Direkt aus dem Gebiet der weltberühmten Porzellan-Industrie bringt Ihnen **„Das Goldene Buch vom Porzellan, 1959"** eine erlesene Auswahl schöner Marken-Service. Sie erhalten das farbenprächtige Album **kostenlos** eine Woche zur Ansicht.

Überzeugen Sie sich, daß ein gutes Porzellan — kostbarer Schatz jeder Hausfrau und ein ideales Geschenk — preiswerter ist, als Sie denken. Lieferung ohne Anzahlung gegen 10 Monatsraten. Deshalb sollten Sie uns heute noch auf einer Postkarte Ihre genaue Anschrift mitteilen.

Bayerischer Porzellan-Vertrieb
H. Wirth · Abt. H 86 Münchberg/Bay.

Bequeme Monatsraten

Neef
MODELL-VERSAND-HAUS

Es lohnt sich wenn Sie bei uns Kontaktkunde m. Bestellergruppe werden. Sie kaufen günstig auf

10 WOCHEN-RATEN

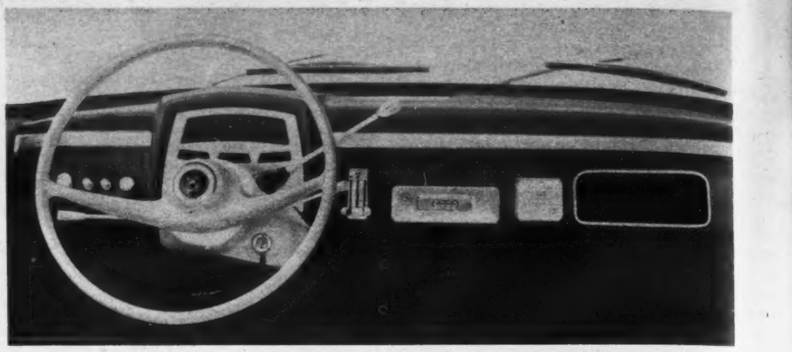
Für Einzelbesteller auch Teil- oder Barzahlung. Garantie: Rückgaberecht

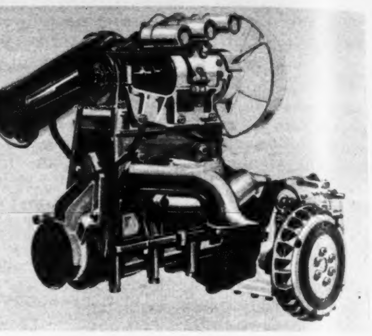
Jährlich 6 Kataloge mit über 400 Modellen.

MODELL Best.-Nr. 5134 Für Sammelbesteller: DM [illegible] RATE: DM [illegible]

Fordern Sie kostenlos d. neuen Mode-Katalog und die Informationen für Kontaktkunden an.

KULMBACH/OBERFR. - ABTEILUNG 325





Das Lenkrad *ist schüsselförmig (oben), und unten an der Lenksäule – etwas über dem Fahrerknie – steckt der Zündschlüssel. Bei Unfällen könnte das schmerzhaft für die Kniescheibe werden. Der kleine Motor (rechts) ist ebenso stark wie einst der „3=6". Er braucht weniger Benzin und kostet weniger Steuer*

Junger Mann mit drei Zylindern

Krieg schalt man sie Säufer. – Normal gefahren ist ein guter deutscher Zweitakter noch sparsamer als ein französischer Viertakter. Voll ausgefahren trinkt er genauso viel wie ein ebenso schneller und beschleunigender Viertakter, geprügelt säuft er wahrhaftig. – Fuhr ich den Junior immer nur mit zwei Drittel durchgetretenem Gaspedal (hier hat die Firma einen deutlichen Federwiderstand eingebaut!), dann fuhr ich damit sehr flott und mit nur 7,6 Liter auf 100 km. Drosch ich ihn, dann kam ich auf 8,5 Liter. „Dreschen" hieß, daß ein braves Touristenpaar ins Tal trabte und die Polizei holen wollte, weil auf der einsamen Bergstraße ein vollbetrunkener Autofahrer sein Unwesen treibe.

Seine Straßenlage

Frontantrieblern wurde mit Recht bisher vorgeworfen, daß sie auf schlechten und steilen Straßen an der Lenkung rütteln. Nun tut es auch nicht mehr der DKW. Andere haben es schon vorher gekonnt. Er kann es nun aber besonders gut. Und trotzdem ist diese Zahnstangenlenkung immer noch so präzise, daß man damit fast die Fahrbahn in der Hand hat, ohne eine Vibrationsmassage erdulden zu müssen, wie es sonst bei sehr direkten Lenkungen unvermeidlich scheint.

Man zielt haarscharf am Kurvenrand vorbei, ohne – wie es früher bei Zahnstangenlenkungen hingenommen werden mußte – daß man muskulöse Arme in Bergkurven brauchte. Das hat der Junior offensichtlich dem Auto Union Coupé 1000 Spezial abgeguckt.

Zum guten Lenken gehören auch die Hinterräder, geradeaus wie in den Kurven, beim Bremsen mit Gewalt oder auf nassem Blaubasalt. Wenn ein Auto seinen Schwerpunkt nahe der Mitte hat – weiter vorn wäre noch besser –, neigt es kaum mehr dazu, in scharfen Kurven mit dem Hinterteil auszubrechen. Wenn ein Auto auch nur annähernd so richtig und gut ist, dann braucht es keine komplizierten Hinterachsen, sondern nur spurhaltende hintere Radführung. Und eine Radführung ist „spurhaltend", wenn sich die Räder beim plötzlichen Durchfedern nicht voneinander spreizen oder sonst welche Querbewegungen ausführen. So ist das immer schon beim DKW gewesen. Und beim Junior ist es noch besser! – Ich meine, daß die DKW's bisher ihre sportlichen Erfolge nicht nur mit ihren tüchtigen Motoren, sondern auch mit ihrer genauen Lenkung und der sauberen Hinterradführung gewonnen haben.

DKW-Fahrer sind keine schlechteren Menschen. Sie fahren nur so schnell, weil sie sich nichts dabei denken. Und auch das tun sie nicht aus Gedankenlosigkeit, sondern weil man sich in diesen Apparaten so sicher fühlt. Ein gelegentlicher Blick auf das Tachometer des Juniors ließ mich immer wieder erschrecken, weil ich schneller fuhr, als ich spürte.

Die Federung fühlt sich resistent an, bleibt aber komfortabel und schluckt sogar mit Charme harte Querrinnen. Nachschwingen hinter Bodenrinnen ist vorzüglich gedämpft, und trotzdem trampelt der Junior nicht auf Waschbrettchausseen. Donnerwetter!

Das gute alte Blattfederpaket ist durch Torsionsstäbe ersetzt. Man hat Raum damit gewonnen und mehr Zeit zwischen den Schmierdiensten. Ein Torsionsstab kann nicht quietschen.

Seine Bremsen

Natürlich ist auch die Bremse des Junior besser, als das Gesetz es befiehlt. Denn leider ist der Gesetzgeber beim Zulassen neuer Fahrzeugtypen großzügiger als im Umgang mit Parksündern. Daß man zum Gewaltbremsen aus großen Geschwindigkeiten heraus beim Junior eine kräftige Wade braucht, nehme ich ihm nicht übel, denn das ist besser, als wenn er gleich blockieren würde. Daß man aber zu jedem bißchen Alltagsbremsen, diesen kleinen, dauernden Fahrkorrekturen, im-

Technische Daten

Leistung: 34 PS (!)
Hubraum: 741 ccm
Höchstgeschwindigkeit: 115 km/h
Normverbrauch: 7,3 Liter
(Testverbrauch normal 7,6 l,
Testverbrauch brutal 8,5 l)
Verdichtung: 8 : 1
Lichtmaschine: 160 Watt
Batterie: 6 Volt, 56 Ah
Zündanlage: ohne Verteiler, 3 einzelne Unterbrecher
Wendekreis: 10 Meter
Leergewicht: 675 kg
Zuladung: 340 kg
Reifen: 5.20×12 (schlauchlos)
Tankinhalt: 33 Liter
Jährliche Steuer: 116,— DM
Gesetzliche Mindesthaftpflichtversicherung: 200,— DM
Feste Minimalkosten im Jahr: 316,— DM
Preis (mit Heizung): 4950,— DM (!)

Zwei Türen, vier Sitze, hydraulische Einkreisbremse, Zahnstangenlenkung mit autom. Nachstellung, Fahrgestell mit Kastenrahmen, vorn Einzelradaufhängung mit Torsionsfederung, hinten Querachse an Schlepparmen mit Torsionsfederung (!), hydraulische Stoßdämpfer, Frontantrieb, wassergekühlter Drei-Zylinder-Zweitakter in Reihe.

→

Ein Film ohne Stars

aber mit hervorragenden Schauspielern ist „Der Frosch mit der Maske" nach dem gleichnamigen Kriminalroman von Edgar Wallace. Premiere demnächst. Die junge Darstellerin Eva Anthes ist eine Neuentdeckung des deutschen Films

Der Stern

erscheint im Verlag Henri Nannen GmbH Hamburg 1, Pressehaus, Telefon: 32 10 91 Fernschreiber: 021 11 83, Telegrammadresse: sternillus, Postscheckkonto: Hamburg 84 80

CHEFREDAKTEUR
Henri Nannen

STELLVERTRETENDER CHEFREDAKTEUR
Karl Beckmeier

VERANTWORTLICH FÜR AKTUELLES
Karl Heinz Krüger

Redakteure: Kurt Bacmeister, Horst Barkow, Günter Dahl, Ursula Fackelmann, Martin Guhl, Peter Güntzel, Galina Hellwege, Dr. Gerd Hennenhofer, Dr. Doralies Hüttner, Erhard Kortmann, Lydia Müller-Goltz, Wolfgang Schraps, Dr. Georg W. Schreiber, Helmut Sohre, Fritz Strempel, Dr. Gerriet Ernst Ulrich, Kurt Wolber

Chefreporter: Joachim Heldt

Fotoreporter: Claude Deffarge, Hans Fischer, Rolf Gillhausen, Gerd Heidemann, Eberhard Seeliger, Max G. Scheler, Gordian Troeller

Farbatelier: Eberhard Grastorf

TEXTBERATUNG
Reinhart Stalmann

VERANTWORTL. F. TATSACHENBERICHTE
Niklas von Fritzen

VERANTWORTLICH FÜR DEN ROMANTEIL
i. V. Arthur M. Schiersch

Autoren: Bruno Hampel, Hans Herlin, Joe J. Heydecker, Henry Kolarz, Hans Nogly, Victor Schuller, Will Tremper, Hans Wehrle

BILDERDIENST
Günther Beukert

ZEICHNUNGEN
Günter Radtke

DOKUMENTATION UND RECHERCHEN
Wolfgang Löhde, Dr. Walter Maass, Eberhard Fehringer, Hans-Joachim Ludwig, Carl-Heinz Mühmel, Rudolf Rossberg, Paul Walter, Lieselotte Brust

GRAPHISCHE HERSTELLUNG
Franz Kliebhan, Herbert Suhr, Kurt Will

KORRESPONDENTEN INLAND

Bonn: Mainhardt Graf von Nayhauß, Bad Godesberg, Rodderbergstraße 91, Telefon 12047

Berliner Redaktion: Hannes Dahlberg, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 71, Telefon: 97 44 54

Rhein-Main-Gebiet: Bruno Waske, Frankfurt am Main, Duisbergstraße 3, Telefon: 55 40 24

Niedersachsen: Lothar K. Wiedemann, Hannover-Mitte, Gellertstraße 7, Telefon: 13 136

Bayern: Donald Ahrens, München 2, Arcostraße 5, Tel.: 55 53 63, Fernschreiber: 052 32 04

Südwestdeutschland: Reinhard Ueberall, Stuttgart S., Hohenstaufenstr. 19, Telefon: 70 83 93

KORRESPONDENTEN AUSLAND

Buenos Aires: Wilhelm S. v. Elsloo, Libertad 2755, FLORIDA, Telefon 740–3277

London: Peter G. Wichmann, North London, 5 Latimer Road, Barnet, Herts., Telefon: BARnet 99 46, Telegr.-Adr.: Pixfeature London

Mailand: Dr. Mario Peloncini, Via Kramer 32, Tel.: 20 34 78, Telegramme: Criterium Milano

New York: Yvonne Spiegelberg, New York 28, N.Y., 1349 Lexington Avenue, Tel.: SA 2 77 00

Paris: Edmond Lutrand, Paris VIe, 15 rue de l'Echaudé-Saint-Germain, Tel.: DAN 90–94

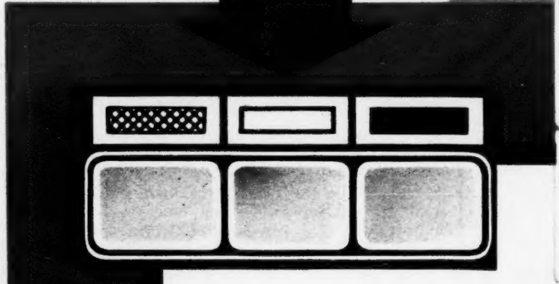
Rom: Klaus Ruehle, Associazione della Stampa Estera, Via della Mercede 55, Telefon: 6 33 49

Wien: Dr. Ernst Brauner, Wien VII, Lindengasse 48, Tel. 44 46 76, Fernschreiber 01/11 62

Verantwortlich für den übrigen Inhalt: Karl Heinz Krüger. Preis des Einzelheftes 0,50 DM bei Lieferung frei Haus zuzüglich ortsüblicher Zustellgebühr. Abonnements nehmen der Verlag und alle Postanstalten entgegen. Monatlicher Bezugspreis 2,16 DM zuzüglich Zustellgeld. Der Stern darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 21 vom 1. Januar 1959. Verantwortlich für Anzeigen: Karl Hartner, im „Sternchen" Peter Wörmer. Sämtliche Verantwortlichen wohnhaft Hamburg Bankverbindung: Brinckmann, Wirtz & Co, Hamburg 1, Satz: Gruner Druck GmbH, Hamburg, Pressehaus, Curienstraße. Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein. Printed in Germany

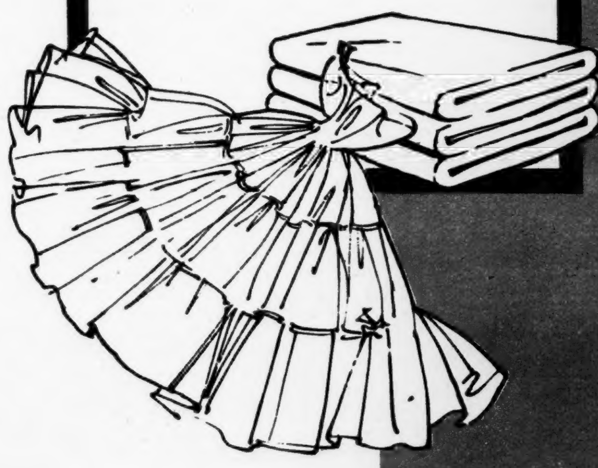
Vom Pulli bis zum Petticoat

Auch Wolle, Kunstfasern und Feinwäsche können Sie automatisch waschen! Die Drucktasten-Automatic von Miele bietet Ihnen neben dem vollautomatischen Normalwaschgang für Weißwäsche auch für alle anderen Gewebearten ein spezielles Waschprogramm. Was Sie auch immer waschen – **jede** Wäscheart wird so schonend und gründlich gewaschen wie mit dem Fingerspitzengefühl einer guten Hausfrau.



Spezial-Waschprogramme für:

Farbechte Buntwäsche, weiße Kunstfasergewebe aus Nylon, Perlon, Orlon. Nicht farbechte Buntwäsche. Farbige Kunstfasergewebe und Kunstseide, Diolen, Trevira, Dralon. Wolle. non iron Starkwaschgang für Berufskleidung.



Im Handumdrehen . . .

Nach einem Druck auf die Spezialtaste läuft das richtige Waschprogramm automatisch ab, sobald Waschzeit und Temperatur eingestellt sind.

Das neue Miele 2-Laugen-Verfahren sorgt für strahlend saubere Wäsche bei sparsamem Strom- und Waschmittelverbrauch.

Die Drucktasten-Automatic ist küchengenormt und kann auf Wunsch ohne besonderes Fundament befestigt und an die Wechselstromleitung angeschlossen werden.

Bei falscher Programmwahl oder versehentlichem Öffnen des Trommelfensters unterbricht die Maschine automatisch den Waschgang. Eine Beruhigung für die vielbeschäftigte Hausfrau und Mutter.

Ihr Kauf beim Fachhändler sichert Ihnen den sprichwörtlichen Miele-Kundendienst: schnell und zuverlässig – in Stadt und Land – zur Wartung und Beratung.

Miele Waschmaschinen wie nach Maß – für jeden Haushalt, für jeden Geldbeutel

Informieren Sie sich über das umfangreiche Miele-Angebot!

Bitte schicken Sie mir – völlig unverbindlich und kostenlos für mich – Ihren „Miele-Wegweiser"!

Name: ______________________

Wohnort: ______________________

Straße: ______________________

Miele-Werke A. G. Gütersloh/Westfalen

Miele

Miele in 65 Ländern der Erde – firmeneigene Geschäftsstellen in: Zürich, Limmatstraße 73, Salzburg 2, Haydnstraße 4 Brüssel, 34, Bd. de Waterloo, Rotterdam, Goudsesingel 92

König Kunde regiert die Stunde

Schauen Sie sich einmal um: Ein fast unübersehbar vielfältiges Angebot von Waren und Dienstleistungen ist vor Ihnen ausgebreitet. Frei können Sie wählen, was Ihrem Geschmack und Ihrem Geldbeutel entspricht.

Das ist in unserer Zeit weder selbstverständlich noch war es immer so. Sie erinnern sich gewiß noch der Zeiten, wo Sie in langen Schlangen überall anstanden und zufrieden sein mußten mit dem, was Ihnen zugeteilt wurde.

Damals gab es so gut wie keine Werbung. Werbung ist also ein gutes Zeichen, ein Zeichen dafür, daß es uns gutgeht.

Ob in Form von Anzeigen, Plakaten, Schaufenstern — wo auch immer Sie den Botschaften der Werbung begegnen: Stets sollten Sie daran denken, daß sie für Sie „gemacht" wird. Sie, den König Kunden, zu informieren, Sie zu beraten, Ihnen zu helfen, Ihr Leben schöner und angenehmer zu gestalten, ist ihre vornehmste Aufgabe.

Werbung nützt dem Verbraucher

Junger Mann mit drei Zylindern

mer seinen ganzen Fuß kräftig auf das Bremspedal pflanzen muß, macht müde.

Natürlich habe ich die Junior-Bremse auch malträtiert. Ich weiß von den DKW-Bremsen, daß sie auch am längsten Paß mit unzähligen Kehren nicht schwach werden, die Junior-Bremse brachte ich zum Rauchen, zum Stinken. Anfangs wurde sie dadurch noch etwas besser, später wurde sie schlechter. Ganz schlecht wurde sie aber nie! Sie zog nur immer schiefer! Vielleicht hatte das kleine Auto schon sehr harte Erprobungsfahrten hinter sich. Und bestimmt wird die Bremse noch laufend verbessert.

Wenn die Spartaner nie viel zu essen hatten, weil sie nichts vom Handel verstanden, dann sind auf diese Weise ihre Soldaten genügsam und kräftig geworden. Ebenso ist es mit dem Handbremshebel des Junior: Aus Sparsamkeit ist er wieder als vernünftiger Knüppel zwischen die beiden Vordersitze gewandert und macht tatsächlich den Eindruck, als sei er doch eine schnell griffbereite und potente Notbremse.

Nein, das ist die Handbremse aber nicht! Der Knüppel ist gut, bleibt aber nur eine Feststellbremse – wie das Gesetz es befiehlt – und wird niemals Notbremse sein, wie ich sie bei allen Autos mit Einkreis-Öldruckbremse verlange.

Seine Karosserie

Das Gehäuse, in dem sich der Junior-Besitzer seines Fahrens erfreuen soll, wird von den meisten Menschen als hübsch empfunden. Mir steht es nicht an, zu sagen, ob die meisten Menschen recht haben.

Jedenfalls ist der Kofferraum geräumig. Daß er noch geräumiger werden könnte, wenn sich die hinteren Lehnen umklappen ließen, wurde aus einem Grund übersehen, der mir nicht bekannt ist.

Der Einstieg ist bequem. Die Sitze sehen schwellend aus, doch weiß ich nicht, ob sie an allen Stellen richtig schwellen. Ich habe zwar ein empfindliches, jedoch normales Kreuz, und nach dem Testen war es noch empfindlicher. Die Sitze haben zwar angenehme Härte, aber fassen den Oberschenkel etwas zu weit oben. Schließlich kribbelt es in den Beinen.

Ein ausgewachsener Mensch sucht nach dem Zuklappen der Tür naturgemäß das Lenkrad. Er findet es bald, leider aber mit ausgestreckten Armen. Wo er die Füße hinsetzen möchte, ist erst einmal der Radkasten, die Pedalerie ist weiter rechts angeordnet. Doch daran gewöhnt man sich. – Man gewöhnt sich ebenso daran, beim Auskuppeln und beim Bremsen das linke oder rechte Knie etwas abwinkeln zu müssen, weil man sonst mit dem Oberschenkel an das Lenkrad stößt. Aber das fällt einem mehr auf, bevor man fährt, als wenn man fährt. Denn das Fahren ist so schön, daß viele geneigt sein werden, Unbequemlichkeiten zu verzeihen.

Der Blick zum Seitenfenster hinaus ist ungetrübt, denn Gott sei Dank befindet sich dort kein Schrägstellfensterchen. Hier hat die Sparsamkeit wahrhaftig Gutes vollbracht, denn diese Dreiecksfensterchen entlüften zwar gut, aber keineswegs so zugfrei, wie wir von ihnen möchten.

Der Blick nach oben durch die Windschutzscheibe ist ein wenig reduziert. Die Windschutzscheibe ist zwar groß genug. Der Sitz des Fahrers offensichtlich aber zu hoch. – Nun brauchen wir nicht zu wissen, ob über uns gerade Wolken am Himmel sind, doch könnte es eine Verkehrsampel sein, die plötzlich auf grün schaltet. Aber das hört man auch so – wenn die anderen hinter einem bereits hupen.

Dafür hat diese Windschutzscheibe einen Vorteil, den modische Automobile uns längst nicht mehr gönnen: Sie ist nur schwach gewölbt, braucht deshalb keine Schmetterlingswischer, wird also bei Regen von links nach rechts durchgehend freigewischt. Und daß man beim jungen DKW das Summen des Scheibenwischers hört, liegt nicht am Scheibenwischer, sondern am Motor: Der läuft so leise.

Es ist eine Kalkulationsfrage, ob man die hinteren Seitenfenster zum Öffnen einrichtet oder fest einläßt. Beim Junior sind sie fest. Und dadurch entstehen Lüftungsprobleme, denn die vorn hereingelassene frische Luft kann nicht durch den Wagen streichen und hinten wegziehen. – Die übrige Knopfkombination für Heizung und Lüftung erlaubt aber alle Mischungen von warm und kalt, von oben und unten.

Obgleich nur zweitürig, läßt der Junior auch Hintersitzer bequem einsteigen, denn es klappen nicht nur die vorderen Lehnen, sondern die ganzen Sessel um. Wer dann hinten sitzt, findet in einem solch kleinen Wagen verhältnismäßig viel Kniefreiheit. Nur die Schienen der verstellbaren Vordersitze ragen in den inneren Fußraum hinein. Das ist keineswegs gefährlich, das kann nur wehtun, wenn man es vorher nicht weiß.

Über einem übersichtlichen und vernünftigen Armaturenbrett – Schönheit ist wieder Geschmackssache – findet der Fahrer einen sehr massiv verankerten Rückspiegel. Überdies ist er groß und vibriert nicht. (An diesem Auto vibriert überhaupt nichts!) Unglücklicherweise sitzt er aber derart im rechten Sichtfeld, daß er einen kompletten Kabinenroller verdecken kann.

Seine innere Sicherheit

Nun sind unsere Straßen noch immer nicht besser, aber der sich darauf drängelnden Automobile und Automobilchen immer noch mehr geworden. Die Unfälle nehmen zu. Daran liegt es sicherlich, daß man von einem Automobil des Jahrgangs 1959 die sogenannte „innere Sicherheit" verlangt. Wenn es bumst, – und der Bums scheint immer unvermeidbarer zu werden! – sollen die Insassen daran nicht zugrunde gehen, sondern mit einem blauen Auge davonkommen.

Inzwischen ist auch praktisch bewiesen, daß Automobile der niedrigen Preisklasse sich „innere Sicherheit" leisten können.

Ja, der junge DKW hat ein schüsselförmiges Lenkrad. Seine Wirksamkeit zu erproben, wäre zuviel von einem Tester verlangt. Auch bin ich kein Held. Wenn ich aber meinen Augen und meinem Hirn trauen kann, dann ist dieses Lenkrad mehr modern als fangend. Möglicherweise rutscht man darüber hinweg und gerät dann mit dem Schädel an die obere Windschutzscheibenkante. Und die ist nicht gepolstert.

Gepolstert indessen scheint das Armaturenbrett zu sein, wenn man des Überzugs ansichtig wird. Er sieht aus wie Leder, ist aber keins. Es braucht auch kein Leder zu sein. Wenn man mit dem Daumen darauf drückt, befindet sich darunter auch keine Polsterung. Man verriet mir: Darunter ist Pappe und Stahl. Ich habe einige Zweifel, ob diese Kombination

Zusammengefaßter Charakter:

Motor:
nach Ohr, Anfühligkeit und Dampf wie ein tüchtiger Sechszylinder

Karosserie:
ein Malheur

Federung:
vollkommen

Straßenlage:
akrobatisch

Fahrverhalten:
man merkt nicht das Tempo!

Bremsen:
nichts dazugelernt

Ausstattung:
ausreichend für Preisklasse

Komfort:
im Gegenteil, aber geräumig

Seine schwächste Stelle:
innere Sicherheit

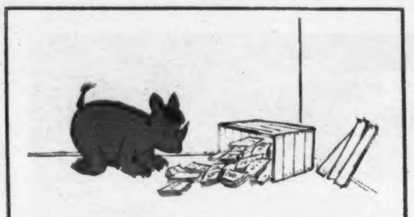
Seine Stärke:
Fahrverhalten

Zubehör:
Lichthupe, leuchtende Anzeige für ausgehendes Benzin, Kühlwasserthermometer

Besonders geeignet für:
Gewerbeschullehrerinnen, aufstrebende Vertreter, Steuerfahnder, Polizeiposten auf dem Lande. Überhaupt für Leute, die schneller fahren, als das Geld zu ihnen kommt.

Reinhold das Nashorn

Die Geschichte ist nicht neu:
Unter Wasser „Geld wie Heu".



So viel Scheine, so viel Nieten!
Eine Kiste voller „Blüten"!

Dieses frischgeleimte Band
Geht nicht gegen Engeland.

Könnte man doch alle Waffen
für ein solches Endziel schaffen.

Zeichnungen von Pirol und Verse von Basil

ausreichend ist, einen Bruch von Nasenbein oder Unterkiefer zu verhindern.

Unten an der Lenksäule – etwas über dem Fahrerknie – steckt der Zündschlüssel. Vielleicht liegt es gar nicht an seiner Lage, sondern an der Form eines Zündschlüssels, daß er ungesund für Kniescheiben ist, wenn es hart auf hart geht.

Auch die Unterkante des rechten Armaturenbretts ist nicht so ausgebildet, daß der Mitfahrer nicht bleibende Souvenirs eines eventuellen Unfalles am eigenen Körper zurückbehält.

Der in der Mitte angeschraubte und sehr gut gemeinte Rückspiegel wäre besser, wenn sein Stengel zerbrechlich wäre oder sich aus dem Fundament lösen könnte. Kommt der Zusammenprall nämlich nicht genau von vorn, sondern schräg, dann setzt sich einer der Insassenköpfe mit dem Spiegel auseinander.

Die Türen sind nicht gesichert gegen Aufspringen, sofern der Junior umfallen sollte. Aus eigenen Kräften kann er das nicht, doch gibt es hartleibige Gegner, die zum Beispiel plötzlich über den Grünstreifen der Autobahn segeln. Die äußeren Türdrücker des Junior stehen vor, und wenn der Beton der Fahrbahn darauf drückt, dann öffnen sich die Türen, und die Insassen purzeln hinaus. Das ist kein Entkommen, sondern weit schlimmer als im Auto geblieben.

All das ist ganz verzeihlich, wenn ein Auto vor drei Jahren konstruiert wurde. 1959 und weiterhin aber verlangen wir vom Auto nicht nur rentable Fortbewegung, sondern auch eine eigene Lebenserwartung. Die Sünden an unseren Straßen, aber auch unsere eigenen Sünden infolge unserer überbeanspruchten Gehirne, können nur noch kompensiert werden durch ein innerlich unfallfreundliches Automobil.

Hat der Karosserie-Konstrukteur nicht daran gedacht? – Zweifellos war er ein Optimist.

Welch ein Glück, daß dieses Auto in seinem Fahrverhalten wenigstens eines der sichersten ist!

Und sonst!

Einbaumöglichkeit für Radio. Gott sei Dank offener Handschuhkasten. Lenkradschaltung endlich nicht mehr nach DKW, sondern nach Norm, aber die spiegelverkehrte Umkehrung zum Richtigherum macht das Schalten nicht weniger „fummelig". Wie schade um ein so schönes Getriebe, das dazu eine der besten Synchronisierungen besitzt! Zündschlüsselstecker. Lichthupe. Sehr gutes asymmetrisches Licht. Die Kupplung kuppelt, drückt sich aber unzeitgemäß hart. Für anderen Komfort ist kein Platz im Preis. Es riecht nach Kunststoff. – Aber dafür endlich ein Auto, das nur noch selten zur Inspektion muß!

IM NÄCHSTEN HEFT:
BMW 700 Coupé
„Der rote Teufel"

ARABELLA

Springende Pferde – in der federnden Leichtigkeit ihrer Bewegung sind sie Symbol rassiger Eleganz und bewundernswerter Leistung. Ebenso begeistert ein temperamentvolles Automobil – ARABELLA. Blitzschnelle Beschleunigung von 0–100 km/h in nur 27 sec. und die Dauergeschwindigkeit von 120 km/h beweisen die geschmeidige Kraft der 38 PS. Trotz hoher Leistung beträgt der Normverbrauch der genügsamen ARABELLA 7,2 Liter (bei 90 km/h). Frontantrieb gibt diesem Wagen die beispielhaft gute Straßenlage. Mit solchen Eigenschaften demonstriert ARABELLA in allen Verkehrssituationen eindeutig ihre Überlegenheit.

Wassergekühlter Vierzylinder-Viertakt-Boxermotor · 900 ccm · 38 PS · Leistungsgewicht 18,3 kg/PS · Geschlossener Preis: DM 5 250.– einschließlich Heizung und Vollausstattung.

ARABELLA · ein neuer Wagen der Borgward-Gruppe · aus dem Hause LLOYD

WITT bringt:

DM **14.90**

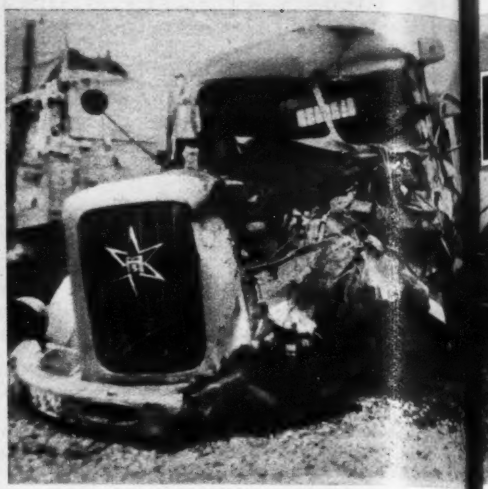
Nr. 6243 Damenhaftes Tageskleid.
Sehr schlank machende Linienführung, 3/4 langer, eingesetzter Ärmel, Gehfalte im Rock. Loses, abgefüttertes Schößchen am Vorderteil, Ausschnitt und Taschen mit Schrägblende garniert. Besonders preiswertes Modell aus gutem, knitterarm ausgerüstetem Zellwollkleiderstoff mit durchgewebten Streifenmustern.
Zellwolle.
Farben: grau-blau-weinrot-türkis-gestreift.
Größen: 42, 44, 46 DM **14.90**
Größen: 48, 50, 52, 54 DM **16.90**

Versand durch Nachnahme. Was nicht entspricht, wird ohne Angabe von Gründen bei Ersatz sämtlicher Auslagen zurückgenommen.
100 seitiger Katalog über preiswerte Wäsche und Kleidung liegt Ihrem WITT-Paket bei. Wenn Sie n u r den Katalog wünschen, schreiben Sie einfach eine Postkarte: Sofort kostenlos Katalog senden.

JOSEF WITT
Hausfach 339
WEIDEN /OPF.

Die Krankenkasse zahlte kein Sterbegeld, weil eine Frau ihren Ehemann um 5 Minu

Vom Vater auf der Fahrt aufgenommen: Der Sohn mit seiner Mutter



Hier starben die Eltern von Hans-Jürgen

Wie das Gesetz es befahl

Hans-Jürgen wurde Waise *Er hatte bei dem Unfall im Wagen geschlafen und kam erst im Krankenhaus von Kamen wieder zu sich. Jetzt lebt er bei seinem Großvater, der nach dieser zwar formal richtigen, aber menschlich wenig schönen Entscheidung der Krankenkasse auch noch die Beisetzungskosten tragen sollte*

Opfer eines Unfalls *wurde das Ehepaar Otto und Herta Peters aus Halstenbek bei Hamburg. Der Mann war sofort tot, die Frau starb 25 Minuten später. Für die Ortskrankenkasse Pinneberg war dies ein Grund, kein Sterbegeld für die Frau zu bezahlen, denn deren Versicherung sei mit dem Tode ihres Mannes erloschen*

Spülinchens Abenteuer 1

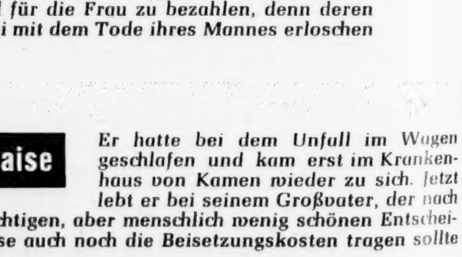
Da staunt sogar die Omama

Im Brief hat Omama geschrieben:
Ich komme morgen – 11 Uhr sieben.
Und wenn die Oma naht per Bahn,
steht großer Hausputz auf dem Plan.

Spülinchen hat sich eingefunden.
Mit Spüli kann in ein paar Stunden
der ganze Haushalt strahlend lachen.
Da wird die Oma Augen machen!

Als sich die Oma kritisch naht,
sieht sie das Spüli-Resultat:
Vom Teller bis zum Küchenschrank
ist alles sauber, klar und blank!

Spüli macht den Abwasch leicht.



aktiviert das Wasser
und pflegt die Hände durch Loramin.
Normalpaket 35 Pfg. großes Familienpaket 65 Pfg.
rosa Plastikflasche 85 Pfg.

…ann …5 Minuten überlebte

Das Unglück auf der Autobahn

Als Otto Peters mit dem Lastwagen für ein paar Tage ins Rheinland fahren mußte, nahm er Frau und Sohn mit. Auf der Rückreise kam es an einer Baustelle der Autobahn zu einem Zusammenstoß mit einem Lastzug. Otto Peters war sofort tot. Seine Frau wurde so schwer verletzt, daß sie wenig später starb. Nur der 6jährige Sohn überlebte den Unfall

Das ist eines der Übel unserer Zeit: Die Vorschriften sind stärker geworden als die Menschen, denen sie dienen müßten. Für die Ortskrankenkasse war Herta Peters bereits seit 25 Minuten Witwe, und also nicht mehr durch ihren Ehemann mitversichert. Ein Sachbearbeiter, ein Abteilungsleiter und der Direktor der Pinneberger Ortskrankenkasse waren sich einig, daß man deshalb das übliche Sterbegeld nicht bezahlen könne, ohne gegen die Satzungen zu verstoßen. Es wäre schon ein Entgegenkommen, meinten sie, wenn die Kasse die Krankenhauskosten für den schwerverletzten Hans-Jürgen übernähme, der ja auch im Augenblick des Unfalls theoretisch seinen Versicherungsschutz verloren habe. Die drei Beamten überließen es also den Hinterbliebenen, einem sechsjährigen Waisenknaben und einem Rentner, die hohen Überführungs- und Begräbniskosten zu bezahlen. In Wahrheit fehlte es in Pinneberg — wie auf so vielen Ämtern — nur an Zivilcourage. Nachdem sich nämlich die Öffentlichkeit über so viel Formaljuristerei empört hat, will der Vorstand der Kasse das Geld nachträglich doch noch bewilligen. Auf einmal geht es also, und die 25 Minuten Unterschied auf den Totenscheinen des Ehepaares sind kein Hindernis mehr für die Bürokratie.

18079

SEMPER IDEM

DAS RASIERWASSER FÜR DEN MODERNEN MANN

erfrischt
belebt
entspannt

Normalflasche DM 3,50
Große Flasche DM 4,75

Dr. Best
Neu
ZAHNPASTA

Diese schäumende, medizinische Zahnpasta reinigt gründlich und erfrischt. Zur Kräftigung des Zahnfleisches enthält sie das durchblutungsfördernde extract. aescul. hippocast. (Kastanie) und das entzündungshemmende Azulen (Kamille) sowie Vitamin C. Der tägliche Gebrauch - abends und morgens - beugt Zahnerkrankungen wie Zahnfleischbluten, Karies, Paradentose vor, und die Zähne werden leuchtend weiß.

Mixer und Mixer

Barmixer und Handmixgerät, das paßt zusammen! In der Golden-City-Bar im Hilton, Berlin, werden deshalb die Flips, Cocktails und Frappés so gut, weil der Chef-Barman bei solchen 'drinks' gerne ESGE - **Zauberstab** zu Hilfe nimmt. Im Handumdrehen ist das Bestellte gemixt oder geschlagen.

ESGE - **Zauberstab der Hausfrau** eignet sich aber nicht nur für Bars, sondern besonders auch für jede Küche. Rühren, Zerkleinern, Hacken und Mahlen in Krug, Glas, Topf oder Schüssel, das vereinfacht umständliche Handgriffe. An keinen Standplatz gebunden ist das Gerät überall zur Hand.

... in's Gefäß halten - einschalten!

Mit allem Zubehör DM 86.50

Fragen Sie Ihren Fachhändler auch gleich nach weiteren ESGE-Elektrogeräten für den modernen Haushalt

Farbige Prospekte von ESGE-Kundendienst Abt. II/4, Neuffen/Württ.

Ist Frauengesundheit kostbar?

Wie Gold! Frauengold, Gold für die Frau, aktiviert die Urkraft der Frau, regelt den Lebensrhythmus, stärkt Herz, Kreislauf, Nerven und Organe, wirkt ganzheitlich, r a s c h, umstimmend, anhaltend – erneuert die Frau von innen heraus, macht jung-körperlich und seelisch.

In Apotheken, Drogerien, Reformhäusern.

Nimm Frauengold und Du blühst auf!

Gordian Troeller berichtet:

Viel Sonne, wenig Peseten

Wir sind nicht als Touristen gekommen. Wir sind gekommen, um einen Blick hinter die malerische Fassade des Spaniens zu werfen, das die Reisebüros anpreisen, das die Dichter besingen und das Hunderttausenden von sonnenhungrigen Deutschen seine romantische Seite zeigt: Toreros, Flamenco-Tänzer, Kruzifixe und den ewig blauen Himmel vor der Costa Brava.

Wir kannten Spanien schon. Und wir hatten gelernt, es mit den Augen der Menschen zu sehen, die dort leben. Denn wir hatten zwei Jahre lang in Madrid und Barcelona als Korrespondenten gearbeitet. Das war von 1946 bis 1948. Und wir kannten Spanien auch aus jener Zeit, als es sich, erschöpft und ausgeblutet, von seinem grausamen Bürgerkrieg zu erholen begann.

Heute herrscht in Spanien Ruhe. Es ist jene trügerische Ruhe, die wir auch in Deutschland aus der Zeit kennen, als nur eine Partei regierte, und als alle, die im offenen Widerspruch zur Politik dieser Partei standen, in den Konzentrationslagern verschwanden.

Auch in Spanien gibt es nur eine Partei: die Falange. Und eine von der Falange gesteuerte „Gewerkschaft". Alle anderen Parteien und Gewerkschaften sind verboten. Die Monarchisten, Sozialisten, Republikaner, Christlichen Demokraten und Komunisten mußten in den Untergrund gehen.

Wir begannen unsere Reise in Barcelona, weil Barcelona die bedeutendste Industriestadt und seit jeher die politisch lebendigste Stadt Spaniens ist. Außerdem hatten wir eine Bestellung in Barcelona auszurichten. Eine Bestellung an einen alten Freund, den wir seit zwölf Jahren nicht gesehen hatten.

Er heißt Pablo, ist Republikaner und einflußreiches Mitglied einer verbotenen Gewerkschaft. Wir kannten seine jetzige Adresse nicht. Und deshalb hatten wir vor unserer Abreise nach Spanien in Paris mit José, einem Exilspanier, Kontakt aufgenommen. José nannte uns ein Geschäft in einer bestimmten Straße im eleganten Einkaufsviertel von Barcelona.

„Dort werdet ihr Juan treffen, Pablos Sohn", sagte er, „aber es wird euch nichts nutzen, wenn ihr ihm nicht dieses Päckchen mit Kaffee übergebt. Der Kaffee ist ein Erkennungszeichen dafür, daß ihr in Ordnung seid." Er fügte mit einem entschuldigenden Achselzucken hinzu: „Ihr dürft uns nicht für Romantiker halten. Wenn ihr erst in Barcelona seid, werdet ihr verstehen, warum wir so geheimnisvoll tun müssen."

Und als wir gegangen waren, rief er uns nach: „Wenn ihr in Barcelona telefonieren wollt, vergeßt nicht: Die Polizei hat 12 000 Tonbandgeräte in Betrieb ..."

Dennoch lächelten wir, nachdem wir uns von José verabschiedet hatten. Am nächsten Tag, in Barcelona, lächeln wir nicht mehr. Wir waren mitten drin im einzigen perfekten Polizeistaat Europas diesseits des Eisernen Vorhangs.

Ich machte mich allein ohne Claude auf den Weg, Pablo zu suchen. Ich glaubte, daß das Räuber- und Gendarmspielen kein Geschäft für eine Frau ist. Vor dem Haus, das José in Paris mir genannt hatte, blieb ich stehen, das Päckchen mit dem Kaffee unter dem Arm. Dem „Sesam-öffne-dich-Kaffee".

Ich stand vor der Front eines modern eingerichteten – Kaffeegeschäfts. Ich trat ein und fragte den Besitzer nach Juan, dem Sohn von Pablo. In meiner Hand wog ich unschlüssig das Päckchen mit Kaffee.

„Sie müssen sich irren, mein Herr", sagte er. „Das Geschäft gehört mir. Aber ich heiße nicht Juan, und mein Vater heißt nicht Pablo."

MUSKELN

und athletische Figur spielend in wenigen Tagen nur durch

USA-BODY-BUILDING

Weltmeister-Methode

Sie haben Erfolg bei Frauen, der Respekt Ihrer Kameraden ist Ihnen gewiß.

Kostenlose Anleitung nur von

HERKULES, Abt. S 11
München-Solln, Fach 44

Frucht's Schönheitswasser Aphrodite

DAS GESICHTSWASSER, DAS WIRKLICH DIE HAUT VERSCHÖNT

DM 1.80 2.95 5.40

PROBEN UND PROSPEKTE UBERSENDET IHNEN GERN FRAU ELISABETH FRUCHT, ABT. AS, HANNOVER, OELTZENSTR. 21

Der **TEPPICH** der Woche

vom größten Teppichhaus der Welt:

Haargarn-Teppich STABILO

Hochwertiges, schweres Erzeugnis mit 57 600 Noppen pro qm. Fester Rücken. Garantiert Haargarn. Keine Jutenoppen, kein Mischgarn. Lieferbar in Anthrazit, Rost und Beige; z. B. Größe ca. 200x300 cm nur DM **98,00**

3% Nachnahmerabatt od. Teilzahlg. bei DM 28,– Nachnahme und 4 Monatsraten à DM 17,50.

Alle Markenteppiche, Bettumrandung., Läufer auch ohne Anzahlung, bis 18 Monatsraten. Lieferung fracht- und verpackungsfrei. Fordern Sie unverbindlich u. portofr. für 5 Tg. zur Ansicht die neue Musterkollektion – Postkarte genügt.

Teppich-Kibek

Abteilung 72 · Elmshorn

Hans Herlin

Verdammter Atlantik

438 Seiten, davon 32 Kunstdrucktafeln mit 185 Fotos, mit vollständigen Listen von allen U-Booten, den Namen ihrer Kommandanten und dem Verbleib der Boote Ganzleinen DM 19,80

Fünf Schicksale deutscher U-Boot-Fahrer spiegeln den Unterseebootkrieg von 1939 bis 1945 wider. Hans Herlin berichtet die Wahrheit über Günther Prien, den gerüchteumwobenen Kommandanten von U 47, der noch die „große Zeit" der deutschen U-Boot-Waffe erlebte. Er geht den Legenden nach um Peter Zschech, der verzweifelte, weil ihm kein Erfolg beschieden war; um Werner Henke, ein Opfer des Nervenkrieges; um den mit höchsten Orden ausgezeichneten Wolfgang Lüth und enthüllt die Hintergründe um Heinz Eck, der in einem aufsehenerregenden Nachkriegsprozeß schuldig gesprochen wurde.

Überall in jeder guten Buchhandlung zu haben. Bestellungen nimmt auch entgegen der Deutsche Buchversand, Hamburg 1, Spaldingstraße 74. Belieferung des Buchhandels im Ausland durch die Buch-Hansa, Hamburg 1, Spaldinghof.

NANNEN-VERLAG HAMBURG 1

Gesund, schlank, erfolgreich

Heimsauna KREUZ-THERMAL-BAD

Genießt Weltruf. In mehr als 70 Ländern im Gebrauch.

Seit über 50 Jahren bewährt bei Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Neuralgie, Fettleibigkeit, Entlastung des Kreislaufes, zur allgemeinen Vorbeugung, Entschlackung, Entgiftung. Bekömmlich, gut verträglich, keine Überbelastung des Herzens, da fein verteilte Reflexion der Infrarotwärme. Anschluß an Lichtleitung. — Verbrauch ca. 5 Pf. pro Bad. Auf Wunsch Ratenzahlung. Achttägige unverbindliche Probe. Kostenl. Literatur u. Prosp.

HEIMSAUNA GMBH., Abt. SE · MÜNCHEN 15
Lindwurmstraße 76

Wert-Gutschein

für den großen

BADER-KATALOG

mit modischen Überraschungen für Sie.

Bitte Adresse auf Zeitungsrand schreiben, dann Wert-Gutschein im Umschlag oder auf Postkarte geklebt, ohne Briefmarke, absenden an

Großversandhaus für modische Kleidung

BADER ABT. 10 PFORZHEIM

Weltberühmt! Sensationell! Großeinkauf!

KODAK Retinette II B ELEKTRO-L.-Messung und Schärfentiefe-AUTOMATIC Kinderleicht! NUR 178,-

Filmen erfreut! ZEISS IKON Moviken 8 - 1,9 4 Gänge, STUDIOLA-SPEZIAL-Preis 198,-

LEICA - für höchste Ansprüche. 1:1,5 Summarit 228,— Ab 470,- für Kamera m. Optik.

CORNET-Elektronenblitz. Klein im Format groß i. d. Leistung NUR 108,-

Alles fabrikneu! Garantie! 7 Tage Ansicht! Solange Vorrat!

STUDIOLA · Frankfurt/M. 1 Abt. 138

Weitere Spezialangebote! Auch Gelegenheiten, Tausch, Ankauf!

VATERLAND ab 79.-

Touren - Sportr. ab 98.-
dto. mit 3-Gang „ 120.-
Kinderfahrzeuge „ 30.-
Anhänger „ 58.-
Buntkatalog mit Sonderangebot gratis.
Nähmaschinen ab 235.-
Prospekt kostenlos.
Auch Teilzahlung!

ab 235.- ab 79.-

Größter Fahrradversand Deutschlands

VATERLAND, Abt. 20, Neuenrade i. W.

„Sie kennen auch niemanden im Haus, der so heißt?"

„Nein. Ich habe das Geschäft erst seit vierzehn Tagen . . ."

Ich stellte keine weiteren Fragen und verabschiedete mich etwas ratlos. Sollte Pablo etwa von der Polizei verhaftet worden sein?

Ich läutete beim Portier des Hauses. „O ja, Juan", sagte er, „der hat hier unten die kleine Schuhmacherwerkstatt." Er deutete auf ein paar ausgetretene Stufen, die ins Souterrain hinunterführten.

Jetzt fiel es mir ein: José hatte von einer Tienda in diesem Haus gesprochen. Und eine Tienda kann ebensogut ein Laden wie eine Werkstatt sein.

Ich erkannte in Juan, der gerade prüfend mit den Fingerspitzen über eine Schuhsohle strich, den Sohn seines Vaters. Er hatte dieselbe Art, sich zu bewegen.

„Ich komme von José aus Paris und bringe Ihnen dieses Paket Kaffee." Er nahm mir bedächtig den Kaffee aus der Hand, warf einen kurzen Blick auf das Etikett und fragte leise: „So, von José kommen Sie . . .?"

Auch ich dämpfte unwillkürlich meine Stimme, obwohl niemand außer uns beiden im Raum war. „Ich möchte Pablo sprechen."

„Warum?"

„Ich kenne Pablo von früher. Wir waren einmal gute Freunde. Sagen Sie ihm nur meinen Namen: Gordian Troeller. Er wird sich auf mich besinnen."

„Sie sprechen Spanisch wie ein Spanier. Aber für einen Spanier sind Sie zu blond."

„Ich bin kein Spanier, aber ich habe hier einige Zeit gelebt."

„Ich werde mit meinem Vater sprechen", sagte er kurz. „Kommen Sie morgen wieder."

Ich spreche mit Pablo

Am nächsten Tag schüttelte mir Juan herzlich die Hand. „Mein Vater läßt Ihnen sagen, er freue sich sehr, Sie wiederzusehen." Er nannte mir den Namen eines kleine Parks an der Peripherie der Stadt. „Dort werden Sie ihn abends um sechs Uhr treffen. Er wird auf einer Bank sitzen. Lassen Sie Ihren Wagen ein paar hundert Meter vor dem Park stehen und setzen Sie sich zu ihm. Aber lassen Sie sich nichts anmerken. Keine Begrüßung. Sprechen Sie geradeaus und tun Sie, als ob Sie Zeitung lesen."

Am Nachmittag, kurz vor sechs Uhr, fühlte ich mich wie ein Verschwörer, der sich an einem geheimen Treffpunkt einfinden sollte. Ich erkannte Pablo schon von weitem, aber es war kein Anblick, der mich freute. Zwölf Jahre hatten aus dem vitalen Kämpfer einen müden alten Mann gemacht, der vornübergebeugt auf der Bank saß.

Auch er mußte mich schon von weitem erkannt haben, obwohl ich nicht bemerkte, daß er den Kopf wandte; denn ein paar Sekunden lang straffte sich seine zusammengesunkene Gestalt, mit zitternden Fingern drehte er sich eine Zigarette und fuhr mit der Zunge über die Gummierung. Ich setzte mich zu ihm.

„Olà, Gordian."

„Olà, Pablo."

Wir schwiegen. Ich musterte ihn verstohlen von der Seite. Sein Anzug schien noch aus jener Zeit zu stammen, als ich ihn zum letztenmal in Barcelona sah. Der Anzug war so zerknittert wie sein Gesicht, Kragen und Manschetten seines Hemdes ausgefranst.

Ich konnte mich nicht mehr zurückhalten und umarmte ihn – wie es in Spanien unter Freunden Sitte ist. Als ich seine mageren Schultern an mich drückte, vergaßen wir Polizei und Politik.

„Verzeih", sagte ich. „Ich lebe schon wieder so lange in freien Ländern, daß ich mich erst wieder an Vorsicht gewöhnen muß."

„Danke", flüsterte er nur leise.

Wir sprachen über den Aufruf zum Generalstreik, den die Kommunisten für den 18. Juli erlassen hatten, der aber fehlgeschlagen war.

„Warum ist der Streik überhaupt danebengegangen?" fragte ich ihn. „Wart ihr euch denn nicht einig – Anarchisten, Sozialisten, Christliche Demokraten und Kommunisten?"

„Nicht einig?" lachte er bitter. „Wir hatten überhaupt nichts gewußt von dem Streik, als er aufgerufen wurde! Weder wir, die Republikaner, noch die Sozialisten und die Christlichen Demokraten. Nur die Kommunisten übernahmen den Aufruf und wiederholten ihn jeden Tag über Radio Freies Spanien, das aus Prag sendet.

Und nun geschah etwas Merkwürdiges: Die Regierungspresse, die sonst immer alles totschweigt, was dem Franco-Regime abträglich sein könnte, berichtete täglich spaltenlang über den geplanten Streik. Natürlich drohte sie mit Sanktionen und bewaffnetem Eingreifen, aber die Tatsache, daß sie überhaupt davon sprach, war verdächtig. Das Ganze roch so sehr nach Provokation, daß wir unsere Organisationen anwiesen, sich von dem Streik fernzuhalten. Auch die Exilparteien kamen zu dem gleichen Schluß und rieten vom Streik ab. Es war klar, daß Franco einen besonders eindrucksvollen Sieg benötigte, gerade in dem Augenblick, in dem der wirtschaftliche Zusammenbruch sein Regime zwang, den stolzen Traum vom selbständigen Spanien aufzugeben und die westliche Welt um finanzielle Hilfe zu bitten.

Um die Aufmerksamkeit von dem Bankrott seiner Wirtschaftspolitik abzulenken, mußte er wenigstens eine erfolgreiche Innen- und Sozialpolitik vorweisen können: beweisen, daß das Proletariat zu ihm hält, daß Spanien ‚einig, frei und groß' ist –, daß also das ausländische Kapital dort risikolos investiert werden kann.

Einige Hitzköpfe glaubten, daß dies der Augenblick sei, in dem man losschlagen müsse, um Francos Kredit im Ausland endgültig zu zerstören. Sie konspirierten auf eigene Faust weiter, was natürlich den Anschein erweckte, als habe Franco wirklich ohne Schwierigkeiten einen Streik unterbunden, an dem alle Untergrundbewegungen beteiligt waren. Und Franco hatte mit Leichtigkeit einen Kampf gewonnen, in dem er selbst Angreifer und Gegner war und zu dem er sich einige Komparsen ausgeliehen hatte."

Er schwieg eine Weile, dann sagte er: „Oder hast du vergessen, wie verschlagen Franco sein kann?"

Der große Bluff

Ich hatte es nicht vergessen. Mir fiel wieder jener Trick ein, mit dem sich Franco damals, als ich Korrespondent in Spanien war, in den Augen der demokratischen Westmächte gesellschaftsfähig machen wollte.

Die Westmächte hatten mit Franco, dem Schützling Hitlers und Mussolinis, nichts im Sinn. Der Krieg war gerade vorbei, und angesichts der vielen Toten stand das ideologische Gewissen noch höher im Kurs als strategische Überlegungen. Das Franco-Regime wurde von der UNO verurteilt, die Botschafter wurden aus Madrid abberufen.

Aber kaum hatten sich die Konturen des Kalten Krieges abgezeichnet, da sah der gewiegte Taktiker Franco auch schon seine Bedeutung und seine Möglichkeiten voraus. Er rief seinen Polizeipräsidenten zu sich und befahl ihm, sofort eine kommunistische Partei zu organisieren. Sie sollte selbstverständlich illegal im Untergrund arbeiten. Schon wenig später wurden die diplomatischen Vertretungen und die Büros der Auslandspresse mit kommunistischem Propagandamaterial überschwemmt. Um die Existenz der Kommunisten zu beweisen, ließ Franco Verhaftungen vornehmen und Todesurteile fällen. Für die Öffentlichkeit, und vor allem für die ausländischen Beobachter, nahm die kommunistische Gefahr in wenigen Monaten unübersehbare Formen an. Franco schmiedete das Eisen und dramatisierte mit Hilfe seines Propagandaapparats die →

Wer Verstopfung fürchtet,

denkt vor allem an die mühsame Darmentleerung. Das sind besonders Menschen, die zu Hämorrhoiden-Beschwerden neigen.

FLORISAN

hält die Stuhlmassen weich und regt den Darm zu natürlicher Tätigkeit an. Angenehme Darmentleerung ist das Ergebnis.

FLORISAN hat den wohltuenden Weichmacher

erzieht den Darm zur Pünktlichkeit

Ihre Apotheke oder Drogerie gibt Ihnen gern eine kostenlose Probe.

ANASCO GMBH WIESBADEN

Bitte schreiben Sie uns!

DER NEUE KATALOG IST DA!

BEROLINA-Qualitätsschuhe, modisch immer führend, für Damen, Herren und Kinder, gegen 10 Wochen- oder 3 Monatsraten ohne Aufschlag, mit Umtauschgarantie und Rückgaberecht. Keine Vorauszahlung. Fordern Sie kostenlos unseren großen farbigen Katalog P 57 an.

AUCH EXPORT IN ALLE WELT

BEROLINA
SCHUHE BERLIN SW 61
BEROLINA · BERLIN · NEW YORK

Viel Sonne, wenig Peseten

Situation so geschickt, daß man in Franco bald einen tapferen Kreuzritter gegen den Kommunismus sah.

Auf diese Art gelang es Franco, das spanische Problem von seinen vielen Möglichkeiten auf eine einzige Alternative zu reduzieren: Franco oder Kommunismus. Die logische Antwort: Franco ist das kleinere Übel.

So, nur so konnte Franco der wohl oder übel gelittene Partner und Verbündete der freien Welt werden.

Und nun, im Jahre 1959, hat Franco zu einem ähnlichen Trick gegriffen, um sein totalitäres Regime zu festigen.

„Aber welche Rolle spielten eigentlich die Kommunisten in dieser Streikgeschichte?" fragte ich Pablo. „Waren sie Opfer oder Komplicen?"

„Sicher nicht die Opfer. Aber warum soll ich dich am Anfang deiner Reise beeinflussen? Ich bin sicher, daß du die Antworten allein finden wirst. Und du wirst entdecken, daß die Gefahr des Kommunismus, die Franco einst an die Wand gemalt hatte, in Spanien heute Wirklichkeit ist." Zögernd fuhr er fort: „Hier hat sich viel geändert in den letzten zwölf Jahren. Heute sind nicht wir es, die Veteranen, die den Kampf führen. Heute sind es die Jungen. Und sie kämpfen auf ihre Weise. In ihren Augen sind wir zu romantisch und zu sehr in Ideologien verstrickt. Sie glauben nur noch an Zahlen und Ergebnisse. Die Jungen sind nüchterner und sachlicher geworden. Es hat sich viel geändert bei uns – nur die Polizei und ihre Methoden haben sich nicht geändert."

Er faltete seine Zeitung zusammen und legte sie zwischen uns auf die Bank. „Wenn du nachher gehst, nimm bitte die Zeitung mit. Ich habe ein Dokument eingelegt, das dir als Beweismaterial dienen soll. Eine vom Notar beglaubigte Erklärung darüber, wie es einem Studenten und seiner Familie in unserem Polizeistaat ergangen ist. Nur ein Fall unter Tausenden."

„Wird denn immer noch so viel verhaftet?"

„Ja, aber es wird schneller befreit und weniger verurteilt. Zu deiner Zeit gab es 50 000–60 000 politische Gefangene. Heute sind es nur 6000–8000. Das soll aber nicht heißen, daß der Widerstand gegen den Diktator nachgelassen hat oder daß etwa die Polizei milder geworden ist. Die Regierung hat einfach kein Geld, um so viele Gefangene durchzufüttern. Und aus dem gleichen Grund befindet sich ein Drittel unserer Armee auch ständig im Urlaub. Im unbezahlten Urlaub natürlich. Und warum wohl dauert der Militärdienst, der auf zwei Jahre festgesetzt ist, für die meisten unserer jungen Leute nur acht oder zwölf Monate? Weil einfach das Geld fehlt ..."

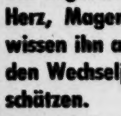
Ich war ein wenig erstaunt über die Genauigkeit seiner Angaben, obwohl ich wußte, daß die spanischen Untergrundorganisationen in allen offiziellen Dienststellen ihre Leute sitzen haben. Ich gebe Pablos Angaben nur deshalb hier wieder, weil sie mir später von mehreren sicheren Quellen bestätigt wurden.

Plötzlich erhob sich Pablo. „Ich muß gehen."

Ich holte aus meiner Hosentasche ein in Seidenpapier eingewickeltes Fläschchen. „Nimm das mit, Pablo. Es ist für deine Frau. Ein Fläschchen Eau de Cologne. Sie hat es sich beim letztenmal gewünscht."

„Sie braucht es nicht mehr", sagte Pablo. „Sie ist vor einem Jahr gestorben – als ich das letztemal im Gefängnis war."

Noch einmal glitt sein trauriger Blick

Froh im Alltag
frei von so mancherlei Unpäßlichkeiten zu sein - das ist gewiß auch Ihr Wunsch! Erproben darum auch Sie den echten Klosterfrau Melissengeist: seine ausgleichende, beruhigende Wirkung auf das vegetative Nervensystem tut Kopf, Herz, Magen, Nerven wohl! Frauen wissen ihn an kritischen Tagen und in den Wechseljahren ganz besonders zu schätzen.

PLINIUS SECUNDUS - der große römische Arzt - rühmte vor fast 2000 Jahren schon die Melisse als besonders wirksames natürliches Heilkraut. Aus Melisse und anderen Heilkräutern entstand durch jahrhundertelange Erprobung und Weiterentwicklung der echte Klosterfrau Melissengeist. In ihm steckt das Wissen großer Ärzte - und der Erfahrungsschatz klösterlicher Heilkunde!

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien!

Jagdgewehre

K. K.-Gewehre
Sportkarabiner, Weitschuß-Luftbüchsen, Abwehr-Scheintodpistolen und -Revolver, Munition, Präzisions-Ferngläser. Teilzahlung. Garantie für gute Qualität und präzise Schußleistung. Großes Lager in versandfert. Waffen. Hauptkatalog kostenlos.
Karl Burgsmüller-Senior, Abt. 254, Kreiensen am Harz

Qualitäts-Damen-Nappa-Jacken
spanische Importe, alle Farben, nur DM 175,—, 165,—, 145,— 139,50
Qualitäts-Wildlederjacken für Damen u. Herren, alle Farben, nur DM 198,—, 175,—, 149,—, 125,—, 98,50 78,50
Kl. Anzahlung u. 6 Monatsraten!
Riesenauswahl! Katalog gratis!
OTTO BLUME · DETMOLD 315
Großversand
und eigene Herstellung

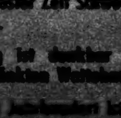
Aus einer Mücke
soll man keinen Elefanten machen. Aus einem Mückenstich keinen Beinbruch. Immerhin - es läßt sich nicht leugnen: Mückenstiche sind unangenehm und lästig.
Deshalb: Denken Sie bei den Vorbereitungen für Ihren Sommerurlaub an die grüne Flasche. LYSOFORM ist das Zaubermittel, das binnen kürzester Zeit Schwellung und Juckreiz von Insektenstichen beseitigt.

Lysoform ins Wasser
desinfizierend - desodorierend - zur täglichen Pflege

Keine Pickelchen mehr!

Wie neu geboren *fühle ich mich - man sieht mich überall wieder gerne, seitdem die antiseptische Pur Skin Creme die lästigen Pickel in wenigen Tagen zum Verschwinden brachte.*
Pur Skin Creme beseitigt und verhindert nachhaltig Pickel, Fleckchen und sonstige Hautunreinheiten. Dreifach antiseptisch, desinfiziert sie die Poren, schmeichelt der Haut und ist zugleich eine ideale Puderunterlage. Und ... auch unter Ihrem Make-up verliert sie nichts von ihrer wohltuenden Wirkung.
Die Tube DM. 1,95. Für besonders trockene Haut Pur Skin Creme „fettreich", DM. 1,95.
PUR SKIN creme
IHRER HAUT ZU LIEBE
Verwenden Sie für eine herrliche Tiefenreinigung der Hautporen die erfrischende, hautstraffende Pur Skin Lotion.

„Die Axt im Haus"
ein Handbuch für jedermann — zum Selbermachen — erspart Zeit, Geld und Ärger. Otto Werkmeister gibt praktische Tips für alle Haus- und Gartenarbeiten. 520 Seiten mit 112 Fotos und 743 Zeichnungen.
DM 24,80
Deutscher Buchversand GmbH., Hamburg 1, Spaldingstraße 74


STRICKER
das Markenrad ab Fabrik direkt zu Ihnen in's Haus.
Neu: Rollschuhe ab 17.50 Buntkatalog gratis.
Ein Beispiel: Kinder-Ballonrad nur 59.50
E.& P. STRICKER · Abt. 13
Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld

über mein Gesicht. Dann ging er mit eiligen Schritten, ohne sich noch einmal umzuwenden, davon.

Das Geheimnis der Schönen

Um meine Beklemmung loszuwerden, stürzte ich mich in das Getriebe der Stadt. Entspannt von ihrer Siesta kommend, genossen die Bürger der Stadt die erste frische Brise, die vom Meer gegen die Prachtboulevards, die Ramblas und den Paseo de Gracia heraufwehte. Die jungen Frauen machten einen Schaufensterbummel und führten ihre provozierende Schönheit spazieren – ohne Komplexe, ohne Pose, ohne Forderungen. Nach jeder hübschen Frau, die meinen Weg kreuzte, drehte ich mich um, ohne mich auch nur im geringsten zu schämen. Ich beging damit keine Unhöflichkeit, sondern gehorchte nur einer Sitte, die allen lateinischen Ländern gemein ist: Ich huldigte der Schönheit. Viel angetaner wären natürlich die Frauen, wenn ich mein Kopfdrehen mit einem bewundernden Pfiff begleiten würde oder einen kleinen „Piropo" improvisieren könnte, wie etwa: „Du bist so rassig wie eine Zigeunerin" – oder: „Dein Gesicht ist so zart wie die Haut des Pfirsichs, und deine Beine gehen mir durchs Fleisch wie die Speere der Wilden durch das Herz des heiligen Sebastian."

Aber so viel verlangt man sicher nicht von einem Ausländer.

Ich habe mich übrigens häufig gefragt, wie es kommt, daß in einem so katholischen und sittenstrengen Land wie Spanien die jungen Mädchen gar nicht darauf bedacht sind, ein bißchen weniger sinnlich und begehrenswert auszusehen. Die gleichen jungen Mädchen, denen von Kindheit an die Furcht vor der Sünde gepredigt wird, die ihren Körper sicher erst viel später entdeckt hätten, wenn man ihn nicht immer wieder mit der Sünde in Verbindung gebracht hätte –, diese gleichen Mädchen verstehen es, selbst ihre Trauerkleider mit Samt und Seide in Ballgewänder zu verwandeln und ihre Mantillen, die Kopfbedeckung während der Messe, zum herausfordernden Requisit weiblicher Koketterie zu machen.

Vielleicht ist dies die Erklärung: Da der Spanierin die Freiheiten ihrer nordischen Schwestern versagt bleiben, reagiert sie, indem sie den Flirt und die Koketterie zu einer unglaublichen Vollkommenheit entwickelt und die Schranken ihrer sittenstrengen Gesellschaft als einen zusätzlichen Trumpf zur Fesselung des Mannes benutzt. Sie bietet ihre Weiblichkeit an wie ein Geschenk Gottes. Sie drängt bis zur Grenze der Verführung, sie ist begehrenswert und zeigt selbst Begehren, aber sie kann, will und muß warten. Es ist ein Spiel, das tausendmal mehr Verwirrung und Befriedigung schenkt als die Freiheit des Nordens. Wenn der Spanier als der leidenschaftlichste und eifersüchtigste Mann gilt, so verdankt er diesen Ruf nur dieser Selbsthilfe der spanischen Frau. Nach dem einfachen psychologischen Gesetz: Jedes Gefühl wächst in dem gleichen Maße wie der Widerstand, der ihm entgegengesetzt ist.

Kleine Mädchen tänzeln an mir vorbei, zierlich und arrogant. Sie sehen mit ihren englischen Stickereien, ihren Ohrringen, Ringen, Armbändern und Bernsteinketten aus wie kostümierte Kätzchen.

Auch die Touristen fehlen nicht. Sie sehen noch zufriedener mit sich selbst aus als die jungen Mädchen. Wie recht sie haben, in Spanien nur diese malerische Fassade zu suchen!

Ein Protokoll

Auch ich hatte nach meiner Begegnung mit Pablo genug von der Wirklichkeit. Aber von nun an sollte ich ihr auf Schritt und Tritt in Spanien begegnen, ob ich wollte oder nicht.

Im Hotelzimmer angekommen, las ich das Blatt, das mir Pablo heimlich in der Zeitung gegeben hatte. Es ist ein bemerkenswertes Dokument, bemerkenswert für einen westlichen Staat. Deshalb will ich den Inhalt in wörtlicher Übersetzung hier wiedergeben, ohne freilich – aus begreiflichen Gründen – die Namen der beteiligten Personen auszuschreiben.

Zu Barcelona, am 22. 5. 1959, wurden vor dem Notar B. und in Gegenwart von Zeugen folgende Erklärungen abgegeben:

1. Am Mittwoch, 20. 5., ist Señor S., Student, am Spätnachmittag verhaftet worden. Nach Polizeiverlautbarungn beschäftigte er sich damit, Aufrufe für den Streik zu verteilen.

2. Am selben Tage wurden die Eltern dieses Studenten um Mitternacht in ihrer Wohnung verhaftet. Fünf Polizeiagenten haben daran teilgenommen. Mit einem Haftbefehl waren diese nicht versehen. Sie stellten eine sorgfältige Hausdurchsuchung an und nahmen ein Adressenverzeichnis, ein Buch, Bilder etc. mit.

3. Auf dem Kommissariat wurden die Ehegatten voneinander getrennt. Der Vater wurde in ein Büro geführt, in dem sich der Inspektor Z. und etwa 10 Agenten befanden. Sie haben ihm eröffnet:

a) daß sein Sohn verhaftet worden ist;

b) daß sie bereit seien, ihn halbtot zu schlagen, und daß er nicht eher freigelassen würde, bis er über einige Dokumente, die sich in seinem Besitz befanden, eine klare Auskunft gegeben hätte;

c) daß er, der Vater, seinen Sohn zum Reden bringen solle.

Danach hat man ihm die Papiere genommen und ihn in die Arrestzelle gesteckt.

4. Señora S., die Mutter, wurde von ihrem Mann getrennt und in ein anderes Zimmer geführt, in dem sich Inspektor Z. mit einigen Agenten befand. Man sagte ihr:

a) man würde ihren Sohn foltern;

b) sie solle alles sagen, was sie wüßte. Señora S. erklärte, daß sie nichts wisse. Der Inspektor sagte ihr, man würde sie mit ihrem Sohn konfrontieren, und als sie zurückwich, wurde sie von den Agenten mit Fäusten gestoßen. Sie betraten dann einen Gang, an dessen Ende sie ihren Sohn sah, der überall Spuren von Mißhandlungen trug. Der Inspektor sagte zu dem Sohn:

a) Hier ist deine Mutter;

b) wenn du nicht sprichst, wird es noch schlimmer;

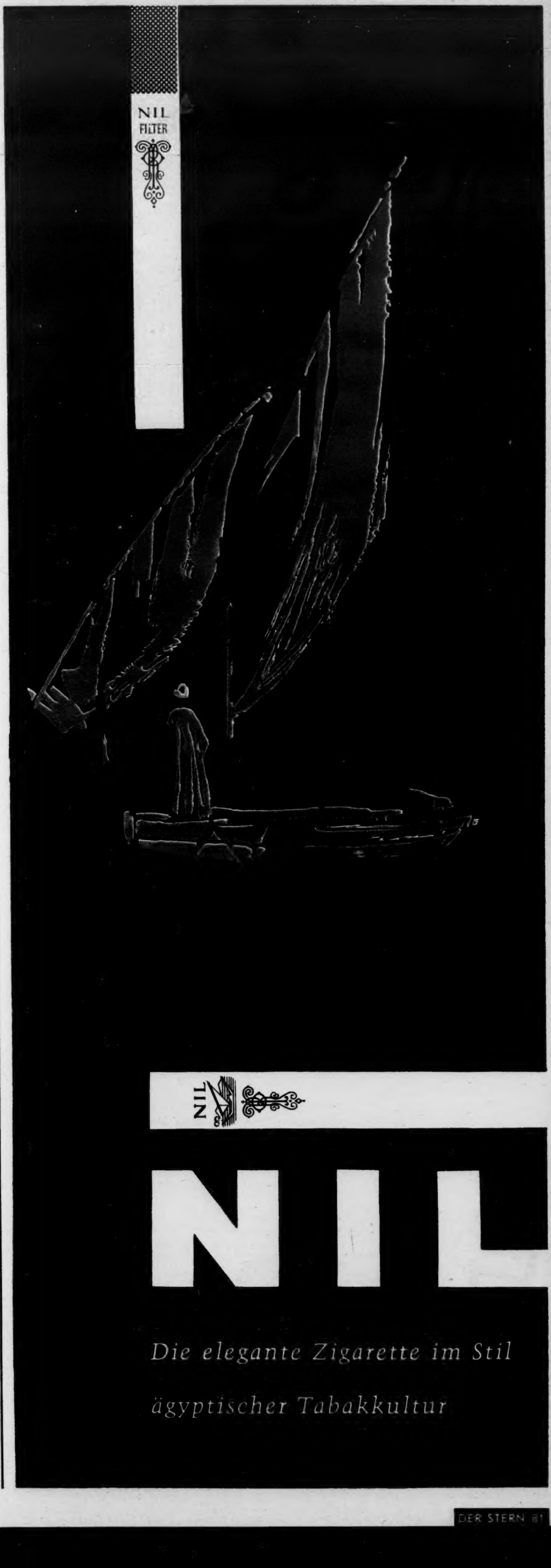
c) du wirst sie in der Arrestzelle wiederfinden.

5. Der Vater und die Mutter blieben die ganze Mittwochnacht, den ganzen Donnerstag und den folgenden Vormittag bis ein Uhr in den Arrestzellen der Polizei-Generaldirektion. Und das, ohne einmal verhört worden zu sein. Die Mutter konnte aber aus ihrer Zelle beobachten, wie ihr Sohn dreimal zum Verhör geführt wurde. Verhöre, die Stunden dauerten (eine Treppe, über die man ihn führte, befand sich neben ihrer Zelle). Jedesmal wenn ihr Sohn vom Verhör zurückkehrte, war er in einem Zustand, daß er kaum gehen konnte.

6. Am gleichen Morgen, an dem diese Aussage stattgefunden hat, wurde den Eltern eröffnet, daß man sie wieder freilassen würde, aber vor ihrer Entlassung zeigte man ihnen ihren Sohn von weitem, wie er auf einem Stuhl saß. Der Junge war blutig geschlagen, er war fast bewußtlos. Die Eltern haben bei der Polizei wegen der unmenschlichen Behandlung ihres Sohnes protestiert. Die Polizei hat abermals erklärt, wenn der Junge nicht sprechen wolle, würde man so weitermachen.

Lesen Sie im nächsten Heft:

Die Begegnung mit dem Diktator



„Frühstücke wie ein König" . . . wählen Sie Ihre Lieblingsfrüchte aus der

Schwartauer VITA-QUICK-Reihe

FRISCHE FRÜCHTE

VOLLES AROMA

GESCHONTE VITAMINE

REINER FRUCHTGESCHMACK

UNGEKOCHT · UNGEFÄRBT

NICHT KONSERVIERT

Kein Frühstück ohne SCHWARTAU

In der Schweiz erhältlich als FRUTA-QUICK

Sodbrennen

Magendruck

Völlegefühl

Ist er eigentlich ungesellig . . .

lutschen . . . schmeckt gut

kein Glas - kein Wasser

jede Tablette appetitlich einzelverpackt

bequem in der Tasche zu tragen.

wenn er sich beim Umtrunk zurückhält? Nein, er würde schon ganz gern mitmachen, aber . . . er muß Rücksicht auf seinen empfindlichen Magen nehmen.

Er sollte ein Rennie lutschen. Rennie bereitet auf wohltuende Weise den Magen vor und schützt vor Übersäuerung.

Wer bei empfindlichem, aber sonst gesundem Magen einmal fröhlich zechen will, der sollte Rennie nehmen, denn . . .

Rennie beugt vor.

RENNIE

. . . räumt den Magen auf

50 Stück . . . . DM 1.65 — 25 Stück . . . . DM -.95

100 Stück . . . . DM 2.85 — Nur in Apotheken und Drogerien

Wenn „Niki" seine Rei

„Das sind meine Doppelgänger, von wegen Attentat und so . . ."

„Konnte ich ahnen, daß ihm dieser kapitalistische Sport soviel Spaß macht?"

„Sergeant Smith und vier Mann zu Ihrer persönlichen Sicherheit abkommandiert!"

„Das ist eine Delegation der Liga gegen den Alkoholmißbrauch' – sie will Sie zum Ehrenmitglied ernennen"

ne **Reise tut . . .**

Chruschtschew im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten — gezeichnet von

Wolf

„Wenn wir erst die Weltherrschaft haben, dann wird das Leben für euch Sklaven auch besser!"

„Alles, was recht ist, der gefällt mir besser als unsere Balalaika-Kapellen"

„STATUE versteh' ich, aber was heißt FREIHEITS . . .?"

„Sehen Sie, Mister Chruschtschew, das ist wahre Demokratie . . ."

„Mister Präsident, was soll ich machen, er will nicht mehr nach Rußland zurück!"

...Mann ...
...lt abkom...

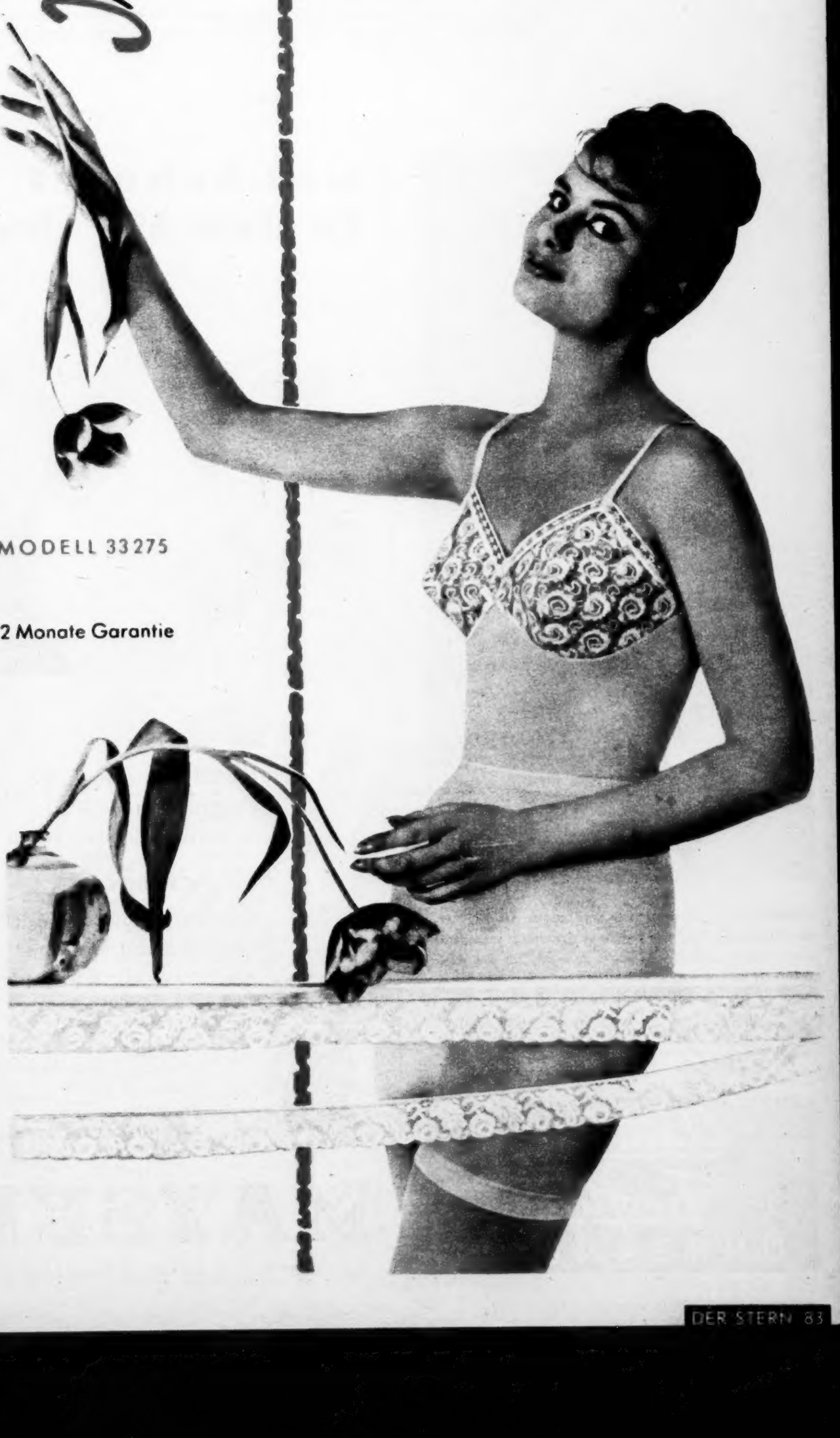
...ist eine De-
...on der Liga
... den Alko-
...ßbrauch' -
...ll Sie zum
...nmitglied
...nennen"

Im Stil der internationalen Mode

Charmor

dralon

Hemdchen in Büstenform, Büstenteil aus wertvollem Nylon-Spitzenplain, ringsum feine Abschlußspitze. Pagenschlüpfer mit Elastikrand und Baumwolleinlage im Zwickel. Das ist in kurzen Worten die Beschreibung der abgebildeten zweiteiligen Charmor-Feinripp-Garnitur in feingestricktem Muster, hergestellt aus „Dralon". Außer in lachs und weiß auch in modischen Farben zu haben. Lassen Sie sich bitte weitere Modelle der Charmor-Auswahl in Ihrem Textilgeschäft vorlegen. Beachten Sie dabei die niedrigen Preislagen.



MODELL 33275

12 Monate Garantie

Die Küche = Visitenkarte der Hausfrau

Ja, es ist schon so, daß man von dem Aussehen der Küche, noch mehr aber von den in der Küche benutzten Geräten, auf die Hausfrau, auf ihre Art und ihren Lebensstil schließen kann.

So beweist die moderne Hausfrau, die ihre Speisen weitgehend grillt, daß sie den Erkenntnissen der Ernährungswissenschaft gegenüber aufgeschlossen ist, die nachgewiesen hat, daß bei gegrillten Speisen der Nährwert und das natürliche Aroma der Gerichte optimal erhalten bleiben.

Ein Grillgerät, das wegen seiner Vielseitigkeit Ihre besondere Aufmerksamkeit verdient, ist der Infra-Bratgrill „Duette". Sie können mit der „Duette" grillen, braten, toasten und warmhalten. Die optische Zeitkontrolle bei diesem formschönen und handlichen Gerät sorgt zudem dafür, daß ein „Nichtgeraten" der Speisen zuverlässig verhindert wird. Fragen Sie nach der „Duette" von ISMET bei Ihrem Fachhändler.

DM 128.–

ISMET

INFRA-BRATGRILL

Duette

WER ISMET KENNT – WIRD ISMET WÄHLEN

(Gutschein hier abtrennen, auf Postkarte aufkleben und an die Abt. WS der ISMET-Werke, Schwenningen/N. einschicken)

GUTSCHEIN

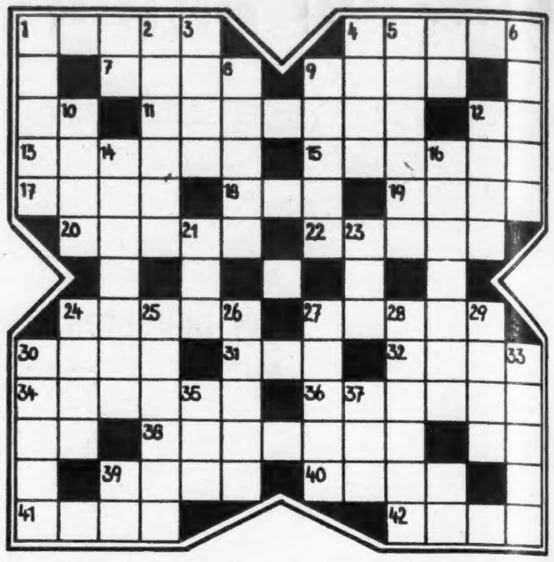
Senden Sie mir bitte noch heute Ihren neuen ISMET-Prospekt über die „Duette" sowie Ihren Sammel-Prospekt aller ISMET-Elektrohaushaltgeräte

Name ....

WS

Adresse ....

Kreuzworträtsel



W a a g e r e c h t : 1. Teil des Baumes, 4. Ulk, kleine Freude, 7. niedere Pflanze, 9. Getreidespeicher, 11. italienisch: Doktor, 13. spanischer Tanz, 15. Nebenfluß der Oder, 17. gleich, 18. Nebenfluß der Weichsel, 19. Verstorbene, 20. hochglänzende Seide, 22. geographisch. Begriff, 24. Gewichtseinheit, 27. englischer Südpolarforscher (1868 bis 1912), 30. Schwung, 31. Teil des Baumes, 32. großes Raubtier, 34. norwegischer Polarforscher und Staatsmann (1861–1930), 36. wehmütiges lyrisches Gedicht, 38. Stein der Weisen, Lebenssaft, 39. Laubbaum, 40. Tierwohnung, 41. Klebstoff, 42. Tierprodukt. S e n k r e c h t : 1. Teil der Wohnung, 2. Vorbild, Muster, 3. Sumpfgebiet, 4. französische Anrede, 5. Bankrott, 6. Nebenfluß der Havel, 8. Nürnberger Bildhauer und Kupferstecher (um 1440—1533), 9. Himmelskörper, 10. altrömisches Obergewand, 12. Nordosteuropäer, 14. früherer Papstsitz in Rom, 16. ein Tag der Woche, 21. Bergwiese, 23. Kurzbezeichnung einer englischen Rundfunkgesellschaft, 24. zerbrechliches Material, 25. männlicher Vorname, 26. krankhafte, einseitig übersteigerte Tätigkeit, 27. Mineral, 28. Offiziersdienstgrad, 29. Backmasse, 30. Verwandter, 33. Naturerscheinung, 35. Höhenzug bei Braunschweig, 37. dem Winde abgewandte Schiffsseite.

Frohe Gäste

Körperteil — b; winterliche Wettererscheinung — st; Anrede — r; Schwimmvogel — n; Gebrauchsmöbel — ch; weiblicher Vorname — o; Stadt an der Lahn — s; Körperteil — h; römischer Sonnengott — o; Marschpause — r. Es sind Wörter der vorstehenden Bedeutung zu bilden und die jeweils angegebenen Buchstaben von den gefundenen Wörtern abzuziehen. Die verbleibenden Wortteile ergeben — im Zusammenhang in der angegebenen Reihenfolge gelesen — einen Sinnspruch.

Deutsche Dichtung

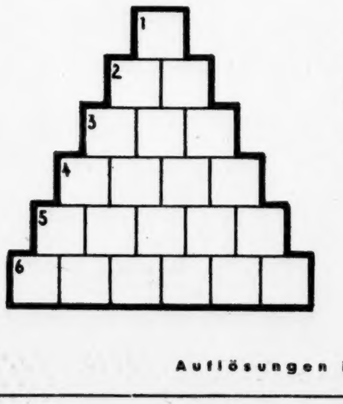
Starre — Pore — Achse — Mieter — Abend — Stendal — Norma — Ladentisch — Tadel — Fahne — Unterlage — Braun — Ploen — Streit — Strieme — Baden — Alpen — Traun. — Die vorstehenden Wörter sind derart zu schütteln, daß sich jeweils wieder neue sinnvolle Wörter ergeben. Bei richtiger Lösung der Aufgabe nennen die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter — in der angegebenen Reihenfolge gelesen — den Titel eines Dramas und den Namen seines Verfassers.

Aus drei mach' eins

Mark + Ohio + Plage	=	Arzneimittellehre
Kind + Toni + Tour	=	einleitender Satz bei Musikstücken
Bein + Not + See	=	neuzeitlicher Baustoff
Lori + Pein + Titan	=	Teil von Libyen
Ast + Erato + Ruin	=	Wiederherstellung
Lid + Sofa + Stern	=	norddeutsche Landschaft
Leo + Romeo + Teig	=	Wetterkunde
Bein + Dach + Rasse	=	sowjetische Bundesrepublik
Ire + Rache + Schelm	=	ev. Theologe u. Philosoph (1768—1834)
Boss + Chor + Mai	=	Gipfel der Westkordilleren
Loge + Ost + Ria	=	Sterndeutung
Hirn + Leck + Segen	=	westfälische Industriegroßstadt
Ader + Ende + Nil	=	europäischer Staat
Iris + Pommern + Susi	=	Kunstrichtung

Die links stehenden drei Wörter sind jeweils so zu verschmelzen, daß ein Wort der danebenstehenden Bedeutung gebildet wird. Bei richtiger Lösung des Rätsels ergeben die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter den Vor- und Zunamen eines italienischen Opernkomponisten, der von 1863 bis 1945 lebte.

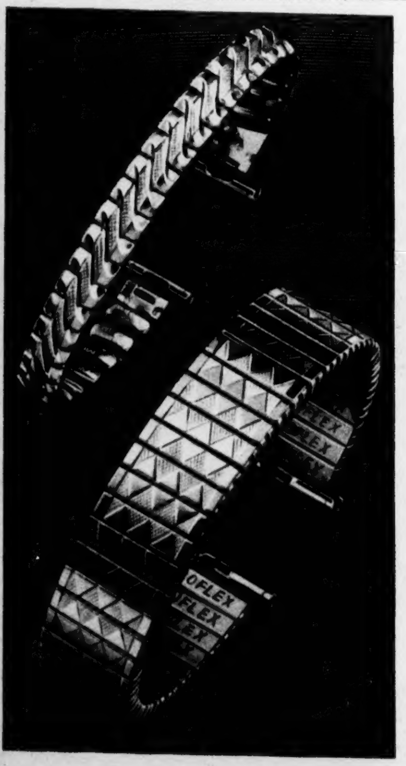
Pyramidenrätsel



Die Felder der Pyramide sind von oben nach unten mit Wörtern der nachstehenden Bedeutung so auszufüllen, daß jeweils die Buchstaben des vorhergehenden Wortes benutzt werden und ein neuer Buchstabe hinzugefügt wird:

1. Vokal
2. ausgestorbenes Wildrind
3. alkoholisches Getränk
4. geometrischer Begriff
5. Angehöriger eines nordwestafrikanischen Volkes
6. Handwerker

Auflösungen im nächsten Heft



Elastisch und verschlußlos sind diese Uhrbänder. Ihr Vorteil ist, daß sie äusserst praktisch sind. Mit einer Hand und einem Griff können Sie die Uhr spielend überstreifen. Sie erhalten diese Bänder in großer Auswahl in Walzgold-Doublé und Edelstahl **DM 15.50 bis DM 28.–** in allen Fachgeschäften.

RW

Elastofixo

Fixoflex

UHRBÄNDER

Gut behütet in den Herbst!

Für den Herrn:
RIAS, ein sportlich-eleganter Tageshut in verschiedenen Farben.

Für die Dame:
ausgesucht schöne Modelle sowie Stumpen in den bekannten Mayser-Qualitäten.

MAYSER Hutmacher seit 1800

In der großen Auswahl der neuen Mayser-Modelle finden Sie den passenden Hut für Ihre Herbstgarderobe

MAYSER

711 HABEN IN GUTEN FACHGESCHÄFTEN

Auflösungen aus Heft Nr. 37

Kreuzworträtsel: W a a g e r e c h t : 1. Base, 4. Page, 7. Rossini, 10. Rom, 12. Poe, 13. Nab, 15. Genre, 17. Ahle, 19. Bote, 21. Eile, 22. Rede, 23. Klee, 25. Nero, 27. Elite, 30. Los, 32. Emu, 33. Fee, 34. Pastete, 35. Made, 36. Rose. — S e n k r e c h t : 2. Arm, 3. Espe, 4. Pier, 5. Gin, 6. Erna, 8. Song, 9. Oboe, 11. Othello, 14. Arterie, 15. Gelee, 16. Ebene, 18. Lie, 20. Ode, 23. Kult, 24. Zimt, 26. Ober, 28. Lese, 29. Tuer, 31. Spa, 33. Fes.

Zwei gefiederte Sänger: Remise, Rakete, Runge, Feier, Linse, Spiegel, Falter, Reklame, Papier, Fleisch, Grube, Tanger, Gatter, Arosa, Kelle, Mörder, Renate, Emden, Roman, Lager, Adler; die eingefügten Buchstaben ergeben: **Regenpfeifer — Goldammer.**

Erkenntnis: Richtig geordnet ergibt sich der Spruch: „Einsam wandle deine Bahnen, stilles Herz, und unverzagt, viel erkennen, vieles ahnen wirst du, was dir keiner sagt."

Das Sportgespräch

Noch immer ist die Niederlage der deutschen Leichtathleten in Moskau ein heftig diskutiertes Thema. Man spricht von einem Versagen der Deutschen. Sie haben aber gar nicht versagt. Der Leistungsabstand zu den Russen war vielfach gar nicht so groß, aber die Russen waren nun einmal die Besseren. Und sie werden — wie die Dinge liegen — auch in absehbarer Zeit von den deutschen Leichtathleten ja kaum zu schlagen sein. Von Einzelfällen abgesehen.

Es ist wohl auf keinem Gebiet soviel Unsinn geschrieben worden wie gerade auf dem des russischen Sports. Zu diesem Unfug gehört auch der Begriff des sogenannten Staatsamateurs. Darunter versteht man einen Sportler, der für sein Land Siege erringen muß und dafür alle erdenklichen Vergünstigungen erhält, der praktisch also entlohnt wird.

Die Vorstellung ist naiv. Den Staatsamateur gibt es in Wirklichkeit gar nicht. Denn auch die sowjetischen Spitzensportler haben einen Beruf und müssen ihren Lebensunterhalt verdienen. Die meisten von ihnen sind Studenten und erhalten lediglich das gleiche Stipendium wie jeder andere Student auch. In der Sowjetunion wird das Studium vom Staat bezahlt.

Viele der bekannten sowjetischen Leistungssportler und Rekordleute besuchen eine der 15 Hochschulen für Körperkultur, oder eines der 42 Institute für Körperkultur. Sie lassen sich zu Sportlehrern ausbilden. Von den 200 Millionen Einwohnern der Sowjetunion gehören 20 Millionen dem Sportverband an, und etwa 10 Millionen bestreiten Wettkämpfe. Der Bedarf an geschulten Sportlehrern ist also sehr groß. Zur Zeit üben in der Sowjetunion 70 000 dieses Amt aus.

Ich habe während eines neuntägigen Moskau-Aufenthaltes versucht, mich über den sowjetischen Sport zu informieren. Dabei habe ich mit vielen Sportlern gesprochen und unter anderem auch die imposante Sportschau der Spartakiade gesehen. Und ich erfuhr, daß der sowjetische Sport durchaus nicht finanziell so aus dem vollen schöpfen kann, wie angenommen wird. Auch hier muß in vielen Dingen gespart werden, und der Rubel rollt nicht immer für den Sport. Ich hatte den Eindruck, in der Sowjetunion spart man an der richtigen Stelle. Man gibt weniger Geld für sogenannte Repräsentation aus.

Beeindruckt war ich von den vorzüglich durchtrainierten Athleten, auf die der russische Sport zurückgreifen kann. Diese Sportler sind noch unverbraucht und von einer beneidenswerten Gesundheit. Ihr Vergnügen ist der Sport. Sie kennen weder Hysterie noch Übereile und Gewinnsucht, die unser Leben so aufreibend machen.

Der Russe ist ein Meister der Methodik, und da der Sowjetsport auf internationaler Basis noch sehr jung ist, hat er einfach die langjährigen Erfahrungen der anderen übernommen. Er brauchte keine Kinderkrankheiten durchzumachen. Das heißt, er brauchte sich nicht mit all dem Wust von Fehlern der verschiedenen Trainingsmethoden abzugeben, die sich bei den Athleten anderer Länder erst im Laufe der Jahre herausstellten.

Systematische und gründliche Schulung gehen Hand in Hand mit intensivem Lerneifer. So kommt mir erst nach meinem Moskaubesuch der Ausspruch eines polnischen Kollegen recht zum Bewußtsein. Dieser Mann stand vor zwei Jahren bei den Skiweltmeisterschaften in Bad Gastein neben mir und hatte eine Siegerliste in der Hand. Er zeigte auf den bestplacierten Russen, der im Mittelfeld lag, und sagte: „In zehn Jahren wird der Abfahrtssieger ein Russe sein. Diese Leute werden mit ihrer penetranten Methodik zwanzig Toni Sailers heranzüchten."

Es wird auch in der Sowjetunion keiner gezwungen, einen Weltrekord aufzustellen, und keiner wird geächtet, wenn er verloren hat. Die sowjetischen Sportler wachsen auch nur über sich hinaus, weil sie wissen, daß hinter ihnen ein Riesenheer ehrgeiziger Konkurrenten steht, von denen jeder an die Spitze gelangen möchte. Es ist wie überall im Sport.

Bis zum nächstenmal

Ihr

Helmut Sohre

Diese wundervolle Milde, herrlich!

Jedesmal bin ich wieder überrascht! Ich sag' immer: Regenwasser kann nicht milder sein als diese himmelblaue Lauge. Klar, daß ich auch die Buntwäsche darin wasche — und alle zarten Sachen. Es ist ja so einfach! Phantastisch, wie nachher die Farben leuchten!

Das ist ja das Schöne an Sunil: Sie können es einfach für alles nehmen, und Sie haben immer genug Vorrat im Haus, seit es das vorteilhafte Riesenpaket gibt — reichlich genug für eine kleine Wäsche zwischendurch.

55/F

Schon haben wir's!

Spray DM 6,90
Paste DM 2,10

Guter Tip für Frauen von heute:

Sessel mit Flecken nicht gleich neu beziehen! Praktischer und wirtschaftlicher ist es, K2r zu nehmen. K2r auftragen, trocknen lassen, abbürsten. Das ist alles. Weg ist der Fleck, als hätte es ihn nie gegeben. K2r nimmt Flecken weg - ganz ohne Rand.

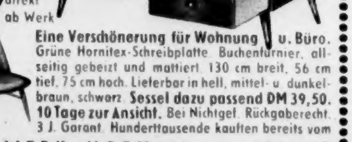
Erst schütteln, dann sprühen!

K2r nimmt Flecken weg

ganz ohne Rand

Europas größtes Schreibmaschinenhaus
bietet beste u. billigste Marken
Kleinste Teilzahlung, Garantie, Umtauschrecht u. vieles mehr. - Großer bunt. Bildkatalog gratis.
Schulz & Co Abt. 189
in Düsseldorf,
Jan-Wellem-Pl. 1 · Fach 3003
Ein Postkärtchen lohnt — Sie werden staunen!

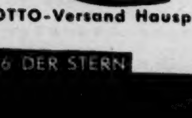
Mehrzweck-Schreibtisch nur 89,50 DM direkt ab Werk



Eine Verschönerung für Wohnung u. Büro. Grüne Hornitex-Schreibplatte. Buchenfurnier, allseitig gebeizt und mattiert. 130 cm breit, 56 cm tief, 75 cm hoch. Lieferbar in hell, mittel- u. dunkelbraun, schwarz. **Sessel dazu passend DM 39,50. 10 Tage zur Ansicht.** Bei Nichtgef. Rückgaberecht. 3 J. Garant. Hunderttausende kauften bereits vom
EKAWERK, HORN / Lippe · Abt. 7/B
Fordern Sie unverbindlich Farbprospekt auch für Rollschränke

10 Wochenraten
bis 12 Monatsraten
Für Sammelbesteller: Kollegen und Bekannte bestellen gemeinsam. Vom Söckchen bis zum Fernsehschrank.
Mit Garantie kaufen!
- Qualitätsware
- keine Anzahlung
- kein Porto
- Rückgaberecht

Farbigen Großkatalog anfordern!



Flotter Damenschuh ganz Lederfutter, Transparentsohle.
Preis DM 21,60
Wochenrate 2,16 DM
OTTO Versand
OTTO-Versand Hauspost M 116 · Hamburg 26

Neu, 30 Rubis

Sie werden bewundert

wenn Sie diese elegante formschöne
KALENDER-AUTOMATIC-UHR
mit 14 kt. Golddoubl. tragen. Mit Datumsanzeige u. Selbstaufzug, stoßges., antimagnet., wasserd. 2 J. Garantie. Nur 98,- mit Leder-, nur 109,- mit Scherenband in 7 bzw. 8 Monatsraten à 10,- Anzahlg. bei Lieferung nur 28,- bzw. 29,-. Unser kostenloser UHREN-SONDERKATALOG zeigt und beschreibt weitere begehrte Qualitätsuhren. Umtauschrecht, bei Nichtgefallen Geld zurück. Kein Risiko. Schreiben Sie sofort an Großvertrieb

W. Küster's Nachf., Abt.: S1 Mannheim O 6, 7

Sterne lügen nicht

DIE WOCHE VOM 20. BIS 26. SEPTEMBER 1959

Zwischen den westlich orientierten Mächten zeichnen sich Spannungen ab, die sich verstärken könnten. Vor allem Frankreich leistet sich unter Umständen einige Extratouren, die von England und Amerika mit Befremden zur Kenntnis genommen werden. Um so größeren Beifall erntet es dafür in den Ostblockländern. Amerika tritt wieder stärker und eindrucksvoller in Erscheinung und bekundet seine Entschlossenheit, sich nicht einschüchtern zu lassen. Die Spaltung Deutschlands dauert an, und diese Situation ist aussichtsloser denn je. Die Selbständigkeitsbestrebungen in Nordafrika dürften sich im Augenblick nicht sosehr in Kampfhandlungen wie in gesteigerter diplomatischer Aktivität äußern.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Eine Rechnung stimmt nicht. Halten Sie Ihr Geld zusammen. Jemand, der plötzlich seine Sympathie für Sie entdeckt, muß erst beweisen, daß er es ehrlich meint. Am 25./26. IX. beruhigt Sie eine Nachricht sehr.

1.—9. Januar Geborene: Die Konkurrenz ist stark, aber Sie haben von ihr wenig zu befürchten. Natürlich müssen Sie vermeiden, sie zu provozieren. Am 24./25. IX. wird sich eine Gewaltanstrengung wohl kaum lohnen.

10.—19. Januar Geborene: Obwohl Sie Kredit haben, sollten Sie sich eine geschäftliche Erweiterung noch einmal überlegen. Die Aussichten am 20./21. IX. sind allerdings sehr verlockend. Unternehmen Sie am Wochenende nichts.

WASSERMANN

20.—29. Januar Geborene: Ihre neue Umgebung gefällt Ihnen, Ihre Arbeit macht Ihnen Spaß. Sie gewinnen jemand für sich, auf dessen Freundschaft Sie sehr stolz sein dürfen. Am 22./23. IX. erhalten Sie durch Zufall Einblicke, die für Sie von größtem Wert sind.

30. Januar bis 8. Februar Geborene: Ihnen wird zur Zeit viel Interessantes geboten. Etwas mehr Ruhe wäre Ihnen allerdings lieber. Bei Veranstaltungen am 21./22. und 25./26. IX. sollten Sie, wie sehr es Ihnen auch widersteht, dabeisein.

9.—18. Februar Geborene: Das Ziel ist nicht mehr fern. Es schalten sich Leute ein, die in Ihrer Sache viel erreichen, und das gilt sowohl für die grundsätzliche wie die wirtschaftliche Seite. Am 22./23. IX. können Sie nur gewinnen.

FISCHE

19.—28. Februar Geborene: Mit Ihrer Partnerin verstehen Sie sich besser denn je. Das öffentlich zu demonstrieren, wäre jedoch sehr unklug. Am 23./24. IX. übt man ohnehin Kritik an Ihrem Verhalten, und, wie Sie zugeben müssen, nicht ganz zu Unrecht.

1.—10. März Geborene: Die Rolle, die man Ihnen jetzt zu spielen anbietet, liegt Ihnen nicht recht. Allerdings würden Sie glänzend bezahlt werden. Machen Sie sich am 22./23. IX. nicht schwieriger als Sie sind.

11.—20. März Geborene: Ihrer Beförderung steht nichts mehr im Wege, falls Sie nicht überhaupt schon ausgesprochen ist. Der 20./21. IX. bringt Sie entscheidend in Vorteil. Am 25./26. IX. sind Sie wahrscheinlich über alle Berge.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Man bietet Ihnen eine Schlüsselstellung an. Die Verhandlungen darüber dürften bald zu Ihrer vollen Zufriedenheit abgeschlossen werden. Am 22./23. IX. kommt Ihnen ein glücklicher Umstand zugute. Seien Sie nicht so verschwenderisch.

31. März bis 9. April Geborene: Neue Eindrücke wirken erfrischend und belebend. Ihr Tatendrang ist kaum zu zügeln. Experimentieren Sie aber ruhig eine Weile, ehe Sie sich für diese oder jene Richtung oder Sache entscheiden.

10.—19. April Geborene: Sie werden Ihrer Erfolge nicht recht froh. Jemand, der Ihnen viel bedeutete, fehlt Ihnen gerade jetzt. Gesundheitlich sind Sie nicht ganz auf der Höhe. Am 25./26. IX. sollten Sie sich zurückziehen.

STIER

20.—30. April Geborene: Sie haben einen guten Griff getan. Vieles wird dadurch leichter und einfacher für Sie. Verlassen Sie sich aber nicht darauf, daß man auf alle berechtigten Gegenforderungen verzichtet. Am 24./25. IX. ist ein Wunsch unerfüllbar.

1.—10. Mai Geborene: Solange Ihre persönlichen Verhältnisse nicht geklärt sind, wird man Ihnen nur mit Reserve begegnen. Am 21./22. IX. könnten Sie sich glatt einen Korb holen. Der 25./26. IX. ist dagegen ein Glücksdatum.

11.—20. Mai Geborene: Sie sind vorgestellt worden und haben den besten Eindruck hinterlassen. Man will Sie unbedingt gewinnen. Am 25./26. IX. erfüllt man Ihnen Wünsche, die Sie überhaupt nicht zu äußern wagten.

ZWILLINGE

21.—31. Mai Geborene: Beziehungen bringen Ihnen Vergünstigungen. Ihre Position ist wieder unangreifbar. Lassen Sie sich nur am 21./22. IX. nicht nötigen, in einer persönlichen Frage nicht sofortige Entscheidung zu treffen, es wäre verhängnisvoll.

1.—10. Juni Geborene: Mit Gleichaltrigen kommen Sie zur Zeit am besten aus. Für sachliche Probleme finden Sie gute Lösungen. Die Beteiligung an einer Arbeitsgemeinschaft hat viel für sich. Am 23./24. IX. sind Sie nicht im Bilde.

11.—21. Juni Geborene: Die anderen haben überraschend Verstärkung erhalten. Das sollte Sie warnen und veranlassen, etwas Amtliches möglichst rasch durchzusetzen. Am 22./23. IX. ist es höchst überflüssig, Ihre Ersparnisse anzugreifen.

KREBS

22. Juni bis 1. Juli Geborene: Brechen Sie keine Beziehungen ab, nur weil sie im Augenblick unergiebig sind. Berufliche Probleme werden sich befriedigend klären. Am 22./23. IX. zeigt man für einen persönlichen Wunsch wenig Verständnis.

2.—12. Juli Geborene: Ziehen Sie sich zurück, bis Sie wieder auf Draht sind und sich im übrigen die Lage geklärt hat. Vielleicht vertrauten Sie sich im Augenblick gerade dem Falschen an. — 24./25. IX.

13.—22. Juli Geborene: Sie genießen den Schutz der Behörden. Ihre Ansprüche kann Ihnen niemand streitig machen. Am 20./21. IX. werden Sie soviel Glück kaum fassen können. Legen Sie das Erworbene nur klug an.

LÖWE

23. Juli bis 2. August Geborene: Man hat Ihnen verziehen. Sie werden freundlich empfangen und zuvorkommend behandelt. Daß man Sie am 22./23. IX. ins Vertrauen zieht, ist für Ihre berufliche Zukunft von allergrößter Wichtigkeit.

3.—12. August Geborene: Eine familiäre Angelegenheit läßt sich glücklich regeln. Dann wäre es aber höchste Zeit, daß Sie aufbrechen, damit der für Sie reservierte Platz nicht an einen anderen Interessenten vergeben wird.

13.—22. August Geborene: Die Methoden der Konkurrenz sind kleinlich. Eine persönliche mündliche Abmachung wird vielleicht nicht eingehalten. Am 21./22. IX. haben Sie nur Verdruß, am 25./26. IX. ist das Glück ungetrübt.

JUNGFRAU

23. August bis 2. September Geborene: Wenn Sie nur ein wenig Entgegenkommen zeigen, können Sie alles erreichen. Sie sollten in dieser Situation aber nicht an sich allein denken. Am 24./25. IX. werden Sie es genau wissen, wie weit Sie gehen dürfen.

3.—12. September Geborene: Wahrscheinlich beraten Sie eifrig, wie sich ein Zusammenschluß möglichst bald beverkstelligen läßt. Der 21./22. IX. gibt Ihnen einen Tip, der aber nicht hundertprozentig zuverlässig ist.

13.—22. September Geborene: Ihr Ehrgeiz wird zunehmend lauter kritisiert. Das hat zwar keinerlei Einfluß auf die Rentabilität Ihrer Geschäfte, es sollte Ihnen aber doch in menschlicher Hinsicht zu denken geben. Am 23. IX. stehen Sie abseits.

WAAGE

23. September bis 2. Oktober Geborene: Der Start ist geglückt. Um die weitere Entwicklung des Unternehmens brauchen Sie nicht beesorgt zu sein. Am 22./23. IX. fühlt jemand vor, der sich beteiligen will. Warten Sie mit der Antwort, bis Sie genaue Auskünfte haben.

3.—12. Oktober Geborene: Sie machen von sich reden. Die Bewunderer sind in der Mehrzahl. Sie erhalten mehr Einladungen als Sie annehmen können. In wechselnder Umgebung fühlen Sie sich wohl wie lange nicht.

13.—23. Oktober Geborene: Anscheinend haben Sie sich immer noch nicht eingelebt. Das liegt dann aber allein an Ihrer Einstellung, denn alle sind Ihnen herzlich zugetan. Am 25./26. IX. würdigen Sie hoffentlich ein Glücksgeschenk.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Man reißt sich geradezu um Sie. Daß Sie jede Wahl haben, sollte Sie aber nicht dazu verleiten, wahllos zuzugreifen. Am 24./25. IX. werden Sie froh sein, daß Sie am 20./21. IX. nicht mitgemacht haben.

3.—12. November Geborene: Ihr Betrieb läuft zur Zeit ohne Ihr Zutun. Widmen Sie sich getrost einmal Ihren vernachlässigten privaten Dingen. Am 25./26. IX. sollten Sie sich zu den oft verschobenen Besuch entschließen.

13.—22. November Geborene: Die Erfolge müssen jetzt verteidigt werden. An neue Erweiterungen zu denken, wäre jetzt der schlechteste Augenblick. Über Ihre persönlichen Angelegenheiten sollten Sie sich am 23./24. IX. ausschweigen.

SCHÜTZE

23. November bis 1. Dezember Geborene: Bleiben Sie auch bei den lebhaftesten Erörterungen sachlich korrekt. Man will nämlich gar nicht Ihre Kenntnisse, sondern Ihre Selbstbeherrschung auf die Probe stellen. Am 22./23. IX. gratuliert man Ihnen.

2.—11. Dezember Geborene: Leute mit Rang und Namen suchen Ihre Bekanntschaft. Nichts kann Ihnen deutlicher beweisen, wie groß Ihr Ansehen in der Öffentlichkeit ist. Am 23./24. IX. erhalten Sie ein Vertragsangebot.

12.—21. Dezember Geborene: Sie wirken unkonzentriert, nervös. Passen Sie auf, daß Ihnen keine falsche Beurteilung unterläuft. Verschieben Sie wichtige Entscheidungen. Am 24./25. IX. besucht Sie jemand in aller Heimlichkeit.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER

GEBOREN ZWISCHEN 20. UND 26. SEPTEMBER 1959

Die Kinder, die in dieser Woche auf die Welt kommen, zeichnen sich durch ein ungewöhnliches merkantiles Geschick aus. Sie haben eine erstaunliche Witterung dafür, wo es sich lohnt, zuzugreifen, einzusteigen und mitzumachen. Und ebenso genau erfassen sie den Moment, von dem an es sich nicht mehr lohnt, mit hohen Einsätzen zu spielen oder auch nur ein kleines Risiko einzugehen. Bei allen großen Neugründungen ihrer Zeit werden sie ein gewichtiges Wort mitsprechen. Sie sind überall und nirgends zu Hause, man kennt sie und begegnet ihnen in der ganzen Welt. So kluge Rechner sie sind — manches Stück ihres Lebensweges bestimmen nicht sie, sondern Zufall und Schicksal. Die Mädchen entwickeln gelegentlich vielleicht beängstigend viel Temperament. Daran sollte man sie aber nicht hindern, denn glücklich sind sie nur, wenn sie ihrem Herzen folgen dürfen.

SCHACH

Geleitet von Georg Kieninger

Eine Königsstellung wird erstürmt

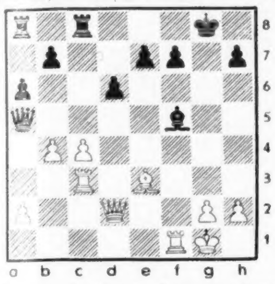
Partie Nr. 294

Sizilianische Verteidigung

Gespielt um die Meisterschaft von Jugoslawien zu Kragujevac, 1959

Weiß: Gligoric / Schwarz: Stupica

1. e2—e4 c7—c5 2. Sg1—f3 Sb8—c6 3. d2—d4 c5×d4 4. Sf3×d4 g7—g6 (Genauer ist 4. . . . Sf6. Jetzt bekommt der Anziehende ein kleines Übergewicht im Zentrum.) 5. c2—c4 Sg8—f6 6. Sb1—c3 Sc6×d4 (Eine moderne Empfehlung, aber von zweifelhaftem Wert.) 7. Dd1×d4 d7—d6 8. Lf1—e2 Lf8—g7 9. Lc1—e3 0—0 10. Dd4—d2 Lc8—e6 11. Ta1—c1 Dda—a5 12. b2—b3 Tf8—c8 13. Le2—f3 Sf6—g4 (Dieses Manöver, mit dem der Nachziehende sich das Läuferpaar sichert, erweist sich aber als zu langsam.) 14. Lf3×g4 Le6×g4 15. 0—0 Lg4—e6 (Wegen der Drohung f4—f5 muß der Läufer wieder zurück.) 16. f2—f4 a7—a6 (Damit droht nun der Nachziehende mit 17. . . . b5 am Damenflügel Spiel zu erhalten.) 17. f4—f5! (Nun leitet Weiß unter Bauernopfer einen Königsangriff ein, der in der Folge in glänzender Weise zum Siege geführt wird.) 17. . . . g6×f5 (Bei 17. . . . Ld7



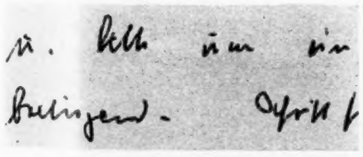
Stellung nach dem 20. Zuge von Weiß

könnte der Anziehende mit 18. Sd5 seine Stellung wesentlich verstärken.) 18. e4×f5 Lg7×c3 (Nur durch Preisgabe dieses Läufers kann Schwarz sich Bauerngewinn sichern. Aber nun ist die schwarze Königsstellung bereits sturmreif.) 19. Tc1×c3 Le6×f5 20. b3—b4! (Die eigentliche Pointe der ganzen Kombination. Durch den Bauernvorstoß gewinnt Weiß die entscheidenden Tempi, die zur erfolgreichen Durchführung des Mattangriffs notwendig sind.) 20. . . . Da5—e5 21. Le3—d4 De5—e4 22. Tc3—e3 (Dieser Zwischenzug vor dem Turmschach auf g3 verstärkt wesentlich den weißen Angriff, denn die schwarze Dame wird auf ein ungünstiges Feld gezwungen.) 22. . . . De4—c2 23. Te3—g3+ Kg8—f8 24. Dd2—g5 Lf5—g6 25. c4—c5 Tc8—c6 26. h2—h4 (Nach diesem Zuge bricht die ganze schwarze Stellung wie ein Kartenhaus zusammen.) 26. . . . d6×c5 27. Ld4×c5 Dc2—e2 28. Tg3—e3 De2—h5 29. Dg5×e7+ Kf8—g8 30. 30. De7—e8+ (Ein schöner Abschluß dieser prachtvollen Partie.) Schwarz gibt auf, es erfolgt Matt in 3 Zügen. 30. . . . T×e8 31. Txe8+ Kg7 32. Lf8+ Kg8 33. Lh6++.

GRAPHOLOGIE

Schriftprobe und Schriftanalyse von R. P., männlich, 52 Jahre

Der für einen Mann recht zart und nicht allzu belastbar wirkende Schreiber ist von Haus aus bescheiden, zurückhaltend und unauffällig. Auffällig dürfte er höchstens durch gute Leistungen werden. Diese gründen sich einmal auf seine überdurchschnittliche Verstandesartung



und auf technische Begabung und zum anderen auf ethischem Streben, das seinen Ausdruck in Pflichttreue, Verantwortungsbewußtsein und Fleiß findet. Als mehr introvertierter Typ liegt es seinem Wesen nicht, sich in irgendeiner Form bewußt zu exponieren. Darüber hinaus fehlt es dem Schreiber auch an Vitalität und an Durchsetzungskraft. Daß er zu den eingangs erwähnten Erfolgen kommt, ist außer den erwähnten Pluspunkten auch seiner Ausdauer zuzuschreiben, nicht zuletzt aber auch seinem Streben.

Als Mensch ist der Schriftträger etwas blaß und unergiebig, abwartend und eher passiv, aber nicht ohne Bedürfnis nach Wärme und freundschaftlichen Bindungen, in denen er sich übrigens sehr verläßlich erweist.

Hier ausschneiden!

Wir vermitteln Ihnen im Namen und für Rechnung unseres Graphologen gern eine graphologische Charakterskizze zu einem Vorzugspreis von vier Mark pro Schriftprobe. Überweisen Sie den Betrag auf das Stern-Postscheckkonto Hamburg 84 80, Abteilung Graphologie. (Nachnahme des Betrages ist leider nicht möglich.) Schicken Sie uns gleichzeitig mit der Post: a) diesen

Anrechtschein für Schriftanalyse

b) 25–30 Zeilen fortlaufende Handschrift, keine zerschnittenen Texte, keine Abschriften! c) Angaben über Ihren Beruf, Ihr Alter und Ihr Geschlecht, d) einen frankierten Briefumschlag mit Ihrer Adresse. Unser Graphologe versucht, Ihnen innerhalb von vier Wochen zu antworten. 59/38

Alles für's gesunde Bett

Nachdruck, auch auszugsweise verboten.

Auf einer Waldwiese liegen und träumen

Drei, vier Wochen Urlaub können Wunder tun. Doch an den Folgen unserer ungesunden Lebensweise während des übrigen Jahres ändern sie nichts. Das Gefühl, nie versagen zu dürfen, verleitet uns zum übermäßigen Verbrauch an aufmunternden Genußmitteln, zum Mißbrauch von Medikamenten — und belastet den Organismus ebenso wie unsere unnatürliche Ernährungsweise und die oft verseuchte Luft in den Städten. Die Erscheinungen unserer Zeit müssen wir hinnehmen. Aber: wir können durch richtiges Schlafen die Folgen der heutigen Lebensweise überwinden.

Die RHEUMALIND BILLERBECK SCHLAFREFORM

bietet Ihnen das „vollgesunde Bett". Wissenschaftler und Praktiker haben diese Bettausstattung entwickelt.
Naturfasern fördern und unterstützen die Hautfunktionen. Naturfasern, insbesondere hochwertige Schafschurwolle, bilden die Grundlage für alle Erzeugnisse der RHEUMALIND BILLERBECK SCHLAFREFORM.
Die Rheumalind-Schurwolle wird so behandelt, daß die ihr von der Natur gegebenen gesundheitsfördernden biologischen und physiologischen Eigenschaften voll wirksam werden. Sie neutralisiert die mit der Hautausdünstung ausgeschiedenen Giftstoffe, nimmt Feuchtigkeit rasch auf und gibt sie schnell wieder ab. Dadurch wird die Rückvergiftung des Körpers verhindert.
Sie haben ein Recht darauf, das Leben gesund und voller Spannkraft zu genießen: reformieren Sie deshalb Ihren Schlaf.

schlafe richtig, schlaf gesund Rheumalind Billerbeck-Schlafreform

Reforma-Werke Dültgen & Billerbeck, Abt. C · Wuppertal · Wien · Basel

Verlangen Sie von uns oder Ihrem Bettenfachmann den großen farbigen Rheumalind-Prospekt und die wissenschaftliche Broschüre

Sofortige Linderung der RHEUMASCHMERZEN

Algesal, der neue Balsam, dringt – dank seines neuartigen Wirkstoffes – 4 bis 7mal schneller an den Sitz des Schmerzes.

Sie können jetzt eine schnelle Linderung von Rheuma-, Gelenk-, Rücken- oder Muskelschmerzen erhalten durch „Algesal"-Balsam, das neue Rheuma-Schmerzmittel mit dem neu entwickelten hochwirksamen Salicylat (U.S.A. Patent 2596 674), welches solch ein Eindringungsvermögen durch die Haut besitzt, daß es 4 bis 7mal schneller als andere Verbindungen dieser Art an den Sitz des Schmerzes gelangt, um dort seine lindernde Wirkung zu entfalten. Beobachten Sie, wie Algesal, nachdem es zunächst farblos ist, mehr und mehr weiß und milchig wird, um alsbald in der Haut zu verschwinden – ohne die Haut zu reizen und zu röten. Sofort beruhigt sich der örtliche Schmerz. Und: Algesal „strahlt" seine Linderung durch Gewebe und Muskeln aus. Schmerzen und Verzerrungen (Rheuma, Hexenschuß, Ischias, Neuralgien, Steifheit in den Gliedern und Verrenkungen) weichen einem wohltuenden Gefühl der Entspannung. Algesal ist nur in Apotheken erhältlich.

Neuralgien, Hexenschuß, Ischias, allgemeine Muskelschmerzen, Steifheit in den Gliedern, Verrenkungen und Verstauchungen.

Ausschneiden, einsenden!

gratis

8 Tage zur Probe erbitte ich unverbindlich eine komplette Tonband-Anlage mit **TELEFUNKEN Magnetophon 75 K–15** (2 Bandgeschwindigk. Feinfühl-Automatik) einschl. dynam. Mikrofon, Tonleitung u. Normalspielband

Häussler & Steinhilber Stuttgart O
Abt. DS 37 Archivstraße 10

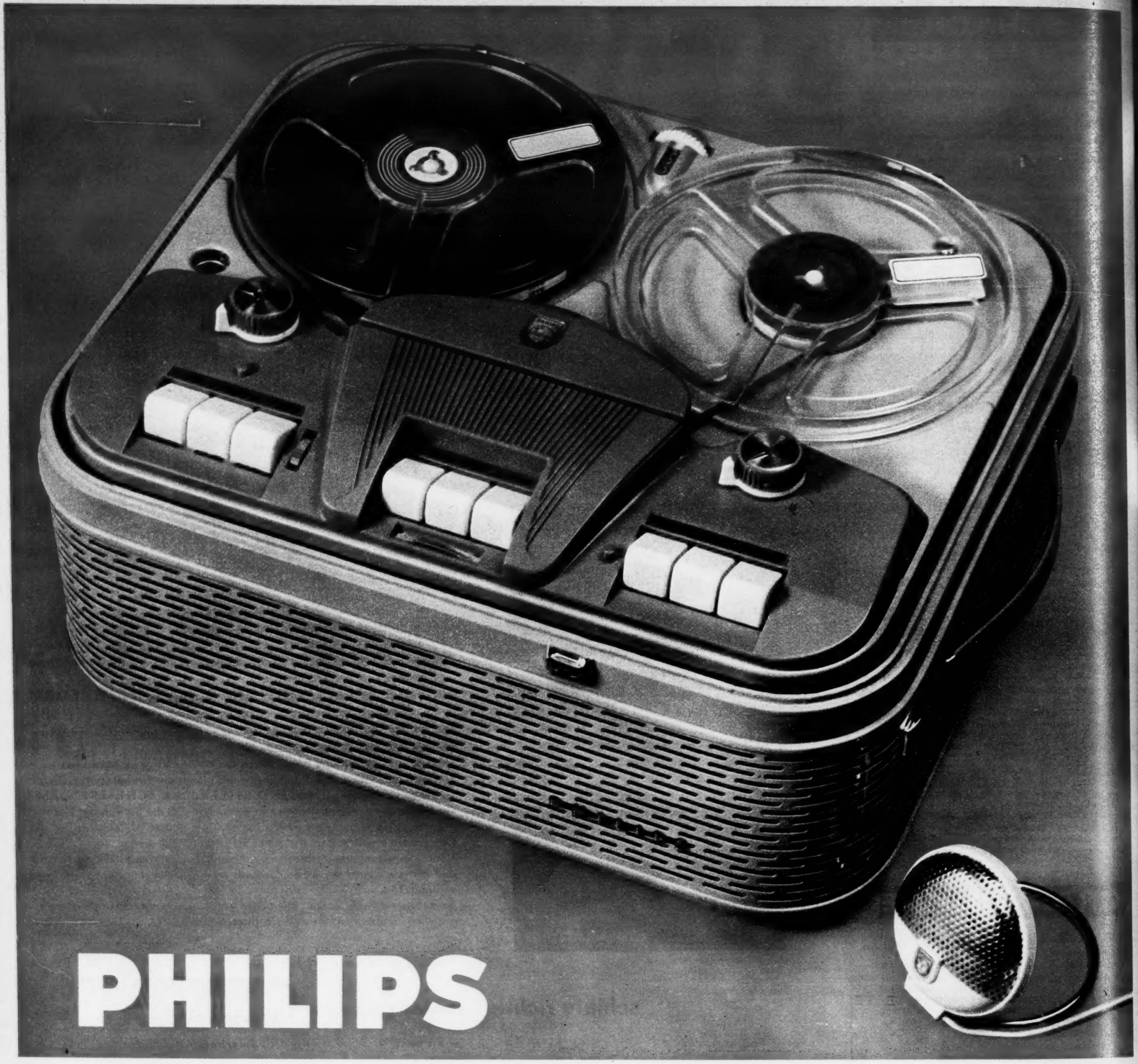
Wenn mir die Anlage gefällt, sende ich sie nach 8 Tagen nicht zurück, sondern lt. Ihren fairen Zahlungs- und Lieferungsbedingungen nach 30 Tagen die 1. der 25 Monatsraten zu DM 26.85. Eigentumsrecht vorbehalten. Erfüllungsort Stuttgart.

Herr/Frau/Frl.

Ort volljährig: ja/nein

Straße

Unterschrift



Tonbandkoffer RK40

- **einfachste Tastenbedienung**
  von jedem kinderleicht zu bedienen
- **8 Stunden Spieldauer**
  mit 18 cm-Spulen
- **3 Bandgeschwindigkeiten**
  4,75/9,5/19 cm/sec.
- **Tricktaste + eingebautes Mischpult**
  für viele Gestaltungsmöglichkeiten

DM 569,-★

Weitere Philips Tonbandkoffer

RK10 zu DM 359,-★ das handliche Amateurgerät | RK30 zu DM 449,-★ mit Vierspur-Technik | RK70 zu DM 649,-★ für Stereowiedergabe

★ Richtpreise

VERLANGEN SIE AUSFÜHRLICHE PROSPEKTE BEIM FACHHANDEL

PHILIPS

.... nimm doch **PHILIPS**